

WIRBELSTURM ERSTMALIGER ELTERNSCHAFT

Wie werdende Väter und werdende Mütter
ihre erstmalige Elternschaft entwerfen und
wie sie den antizipierten Veränderungen ihres
Lebens begegnen wollen

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
an der Philosophischen Fakultät
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Annabelle Bartelsen

Angenommen im Herbstsemester 2017
auf Antrag der Promotionskommission:
Prof. Dr. Peter Rieker "hauptverantwortliche Betreuungsperson"
Prof. Dr. Catrin Heite

Zürich, 2017

Abstract

Deutsch

Erstmalige Elternschaft bringt eine neue Dynamik in die Lebenswelt von Paaren und ist oft zum Gegenstand von Forschung gemacht worden. Es blieb allerdings weitgehend unerforscht, welche Vorstellungen von Elternschaft die werdenden Mütter und Väter entwerfen. Die Studie rekonstruierte deshalb die Entwürfe von Elternschaft, die Frauen und Männer entwickeln, die erstmals Eltern werden.

Von 2012 bis 2014 wurden zehn Deutschschweizer Paare, die zum ersten Mal Eltern wurden, befragt. Mit den werdenden Müttern und Vätern wurden je einzeln, aber simultan problemzentrierte Interviews geführt. Die Datenauswertung erfolgte mittels theoretischem Kodieren nach Grounded Theory.

Die Entwürfe erstmaliger Elternschaft drehen sich um die zentrale Kategorie der „Veränderung“. Die werdenden Eltern antizipieren Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen und von variierender Intensität. Die antizipierten Veränderungen unterliegen einer Bewertung, die ausschlaggebend dafür ist, welche Formen des Umgangs die werdenden Eltern mit den vermuteten Veränderungen anstreben. Die rekonstruierten Formen des Umgangs korrespondieren mit entsprechenden Familienmodellen. Dabei können die Partner in den gewählten Formen übereinstimmen, aber auch divergieren.

In der Beratung von Paaren, die erstmals Eltern werden, sollte hierauf eingegangen werden. Die Veränderungen, die werdende Mütter und Väter antizipieren, ihre Pläne, damit umzugehen, und die entsprechende Konstellation im Paar sind zu berücksichtigen.

English

First-time parenthood introduces a new dynamic into the life of a couple and has often been made a subject of research. However, the concept of parenthood that expectant mothers and fathers develop has remained largely unexplored. The study therefore reconstructed the ideas and concepts of parenthood that women and men develop as they become parents for the first time.

From 2012 to 2014, ten couples in the German-speaking part of Switzerland that became parents for the first time were interviewed. Separate, but simultaneous problem-centered interviews were conducted with each of the expectant mothers and fathers. The data was then evaluated based on theoretical coding using Grounded Theory.

The concepts of first-time parenthood centered on the main category of „change“. Expectant parents anticipate changes in various areas of life and various levels of intensity. The anticipated changes are subject to a valuation that is decisive in how the expectant parents plan to deal with them. The reconstructed forms of dealing with the anticipated changes correspond with the respective family models. Some partners agreed on the chosen forms, while others had divergent views.

When counselling couples who are becoming parents for the first time, this should be taken into consideration. The changes that expectant mothers and fathers anticipate, their plans for dealing with these changes, and the respective constellation as a couple have to be taken into account.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
1 Elternschaft - Tendenzen des Wandels	19
1.1 Entwicklungstendenzen der Binnenstruktur der Familie - die Dimension der Arbeitsteilung	24
1.2 Das Phänomen der egalitären Arbeitsteilung - Kluft zwischen Vorstellung und gelebter Praxis erstmaliger Eltern	26
2 Methodische Überlegungen und Prozessschritte des methodischen Vorgehens	31
2.1 Begründung des qualitativen Forschungszugangs	31
2.2 Prozess der Datenerhebung und Auswertung	33
2.2.1 Datenerhebung durch problemzentrierte Interviews	33
2.2.2 Auswahl der Befragten und Prozess der Rekrutierung	36
2.2.3 Prozess der Auswertung: Theoretisches Kodieren nach Grounded Theory	38
3 Einblicke in Entwürfe erstmaliger Elternschaft von werdenden Müttern und werdenden Vätern	45
3.1 Amy und Adam	46
3.1.1 Die Individualebene beider Partner	46
3.1.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	51
3.1.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	54
3.1.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	55
3.2 Bea und Ben	55
3.2.1 Die Individualebene beider Partner	55
3.2.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	61

3.2.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	64
3.2.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	64
3.3	Carina und Christian	64
3.3.1	Die Individualebene beider Partner	64
3.3.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	70
3.3.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	73
3.3.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	73
3.4	Diana und David	73
3.4.1	Die Individualebene beider Partner	74
3.4.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	79
3.4.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	82
3.4.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	83
3.5	Emma und Edward	83
3.5.1	Die Individualebene beider Partner	83
3.5.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	90
3.5.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	93
3.5.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	93
3.6	Fara und Fabian	94
3.6.1	Die Individualebene beider Partner	94
3.6.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	102
3.6.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	105
3.6.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	105
3.7	Gwen und Gabriel	106
3.7.1	Die Individualebene beider Partner	106
3.7.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	112
3.7.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	114
3.7.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	115
3.8	Hanna und Henri	115

3.8.1	Die Individualebene beider Partner	116
3.8.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	120
3.8.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	122
3.8.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	122
3.9	Ilena und Ivo	122
3.9.1	Die Individualebene beider Partner	122
3.9.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	128
3.9.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	131
3.9.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	131
3.10	Janina und Jamie	131
3.10.1	Die Individualebene beider Partner	131
3.10.2	Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares	136
3.10.3	Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung	138
3.10.4	Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?	138
3.11	Verortung der Lebenseinstellungen der werdenden Mütter und werdenden Väter	138
4	Antizipierte Veränderungen des Lebens werdender Mütter und werdender Väter	141
4.1	Umgang mit den antizipierten Veränderungen	149
4.1.1	Veränderungsorientierte und kindzentrierte Formen des Umgangs	150
4.1.2	Kontinuitätsorientierte und nicht kindzentrierte Formen des Umgangs	153
4.1.3	Konstellationen der Paare im Umgang mit den antizipierten Veränderungen des Lebens durch die Elternschaft	156
4.2	Blick auf die geplanten Familienmodelle	159
4.3	Entwürfe erstmaliger Elternschaft - ein Modell	161
5	Diskussion und Fazit	165
	Literaturverzeichnis	175

Abbildungsverzeichnis

2.1	Illustration des offenen Kodierens anhand eines Interviewausschnittes	39
2.2	Erstes Beispiel: Entwicklung von Konzepten und Kategorien aus den Codes des offenen Kodierens des Interviewmaterials	40
2.3	Zweites Beispiel: Entwicklung von Konzepten und Kategorien aus den Codes des offe- nen Kodierens des Interviewmaterials	41
2.4	Ebenen der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft als Erkenntnis der Analyse	42
2.5	Illustration der Dimensionalisierung der individuellen Ebene der Entwürfe erstmaliger Elternschaft	43
3.1	Ausprägungen von Amy und Adam in den Dimensionen des Milieuindikators	52
3.2	Ausprägungen von Ben und Bea in den Dimensionen des Milieuindikators	63
3.3	Ausprägungen von Christian und Carina in den Dimensionen des Milieuindikators . . .	70
3.4	Ausprägungen von David und Diana in den Dimensionen des Milieuindikators	80
3.5	Ausprägungen von Edward und Emma in den Dimensionen des Milieuindikators	91
3.6	Ausprägungen von Fara und Fabian in den Dimensionen des Milieuindikators	103
3.7	Ausprägungen von Gabriel und Gwen in den Dimensionen des Milieuindikators	113
3.8	Ausprägungen von Henri und Hanna in den Dimensionen des Milieuindikators	120
3.9	Ausprägungen von Ivo und Ilena in den Dimensionen des Milieuindikators	129
3.10	Ausprägungen von Jamie und Janina in den Dimensionen des Milieuindikators	137
3.11	Verortung der befragten Personen nach Schichtzugehörigkeit und Grundorientierung . .	139
4.1	Illustration des Prozessschritts „axiales Kodieren“	141
4.2	Kodierparadigma: Analyseschritt „Dimensionen der antizipierten Veränderung“	143
4.3	Auseinandersetzung mit den antizipierten Veränderungen	147

4.4	Kodierparadigma: Rolle der Bewertung der antizipierten Veränderungen	148
4.5	Kodierparadigma: Analyseschritt Formen des Umgangs	155
4.6	Illustration der Situierung der Paare in den Formen des Umgangs mit der antizipierten Veränderung des Lebens	157
4.7	Modell der Entwürfe erstmaliger Elternschaft	162

Einleitung

Im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat sich die Familie auch in der Schweiz gewandelt. Diese Veränderungen stehen dabei im Zeichen sowohl des Wandels als auch der Kontinuität. Die Familiengründung stellt sich als biografisch verzögert dar: Das erste Kind wird im Vergleich zu früheren Generationen immer später geboren (BFS, 2017e, S.29).

Weitere Veränderungen zeichnen sich durch die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frauen in den vergangenen Jahrzehnten ab. So ist die Frauenerwerbsquote in der Schweiz seit 1990 um 10 Prozentpunkte gestiegen (vgl. BFS, 2008, S.12). Als beständig erweist sich jedoch die Erwerbsbiografie der Väter: Sie arbeiten weiterhin vorwiegend Vollzeit (BFS, 2017e, S.39).

Kontinuität zeigt sich auch im Stellenwert der Familie und der Ehe (BFS, 2017d, S.12). So werden in der Schweiz jährlich rund 85'000 Kinder geboren, Tendenz steigend (so wurden im Jahr 2015 gemäss (BFS, 2017a) 86'559 Kinder geboren, im Jahr 2016 waren es 87'883). 20,9% der 1968 in der Schweiz geborenen Frauen bleiben kinderlos. Im europäischen Vergleich belegt die Schweiz damit den vorletzten Platz vor Deutschland mit 23,1% kinderloser Frauen. Europaweit betrachtet sind durchschnittlich 14,5% aller 1968 geborenen Frauen kinderlos. Dies zeigt, dass von denen in der Schweiz lebenden Frauen verhältnismässig wenige ein Kind gebären (vgl. Sobotka, 2017, S.37). 80% der Personen, die mit einer nichtgleichgeschlechtlichen Person zusammenleben, sind verheiratet (vgl. BFS, 2017e, S.17).

Weder der Wunsch, eine Familie zu gründen, noch deren Bedeutung steht infrage, hingegen kann die Realisierung der Familiengründung in der heutigen Zeit ein gesellschaftliches Problem darstellen. Denn die Rahmenbedingungen hierfür sehen oft anders aus: Die Familiengründung fällt meist in ein enges Lebensaltersfenster zwischen 25 und 39 Jahren (das gilt für 86 Prozent der Frauen in der Schweiz), das zudem als intensivste Phase des Aufbaus einer beruflichen Karriere und/oder zur Sicherung der Existenzgrundlage gilt. Für Frauen mit Tertiärausbildung wird dieses Fenster sogar noch enger, da die Mehrheit erst mit über dreissig Jahren eine Familie gründet. Dies führt bei Familien oft zu phasenweiser Mehrfachbelastung, verbunden mit der Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (BFS, 2017d,

S.26). Gerahmt wird die Familiengründung von einer Familienpolitik, die zum einen aktuell noch wenig in familienfreundliche Arbeitsbedingungen - wie bezahlte Elternzeit und flexible Arbeitszeitmodelle - investiert hat (BFS, 2017d, S.26). Zum anderen ist das familienexterne Betreuungsangebot sehr heterogen. Die Zuständigkeiten sind von Kanton zu Kanton unterschiedlich geregelt, was zu erheblichen regionalen Unterschieden in Bezug auf die Anzahl der verfügbaren Betreuungsplätze, die Preise und Leistungen führt (BFS, 2017e, S.52). Gemäss der Erhebung zu Familien und Generationen (BFS, 2015) hängt die Nutzung familienexterner Betreuungsformen von mehreren komplex miteinander interagierenden Faktoren ab. So beeinflussen u.a. der Wohnort, das Erwerbsmodell, die Lebensform, das Alter der Kinder und die jeweiligen Kosten die Entscheidung, ob, wie oft und in welcher Form familienexterne Betreuungsangebote in Anspruch genommen werden. Aktuell sind familienexterne Betreuungsformen in vielen Regionen der Schweiz noch nicht zum Standard geworden (BFS, 2015, S.18). In Anbetracht der Tatsache, dass Familiengründungen den Fortbestand einer Gesellschaft sichern, ist dies überraschend. Seitens der Wissenschaft besteht ein ausgiebiges Interesse am Thema der Familiengründung. Dies zeigt auch die steigende Anzahl an Forschungsartikeln zu Mutterschaft und Vaterschaft. In der Elternschaftsforschung lassen sich dabei unterschiedliche Forschungsstränge identifizieren.

Übergang zur erstmaligen Elternschaft

Es gibt eine Vielzahl an quantitativen Studien, die sich mit dem Übergang zur erstmaligen Elternschaft von Frauen, wie auch von Paaren befassen. Diese Studien fokussieren auf Entwicklungen und stellen den Vergleich zwischen den Vorstellungen von Elternschaft während der Schwangerschaft und den Erfahrungen nach der Geburt des Kindes ins Zentrum. Eine Fülle von Studien betrachtet den Aspekt der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Vorstellungen während der Schwangerschaft mit den Erfahrungen nach der Geburt des Kindes primär bei (werdenden) Müttern (vgl. Kalmuss & Cushman, 1992, S. 19-24; Coleman, Nelson & Sundre, 1999, S. 32-36; Harwood, McLean & Durkin, 2007, S. 4-10; Rodriguez & Adamsons, 2012, S. 259-266; Borke, 2008, S. 111-137; Goldberg & Perry-Jenkins, 2004, S. 229-235). Es wurden aber auch Paare untersucht, die zum ersten Mal Eltern wurden (vgl. Biehle & Mickelson, 2012, S. 40-44; Lawrence & Nylén, 2007, S. 159-163; Barclay & Lupton, 1999, S. 1014-1019). Der Fokus dieser Untersuchungen liegt eher auf konkordanten Erfahrungen im Vergleich mit den Vorstellungen während der Schwangerschaft oder diskordanten Erfahrungen und deren Bewältigung - und weniger auf den Vorstellungen von erstmaliger Elternschaft während der Schwangerschaft selbst. Zudem stammen diese Studien aus dem amerikanischen oder australischen Kontext; ihre Erkenntnisse lassen sich kaum auf erstmals werdende Eltern in der Schweiz übertragen.

Zahlreiche weitere Studien, die sich mit Paaren, die erstmals Eltern werden (nicht nur werdenden Müttern), aus unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Kontexten (USA, Australien, Europa) befassen,

darunter auch aus der Schweiz, fokussieren auf Auswirkungen des Übergangs zur erstmaligen Elternschaft auf die Partnerschaft. Ausgiebig thematisiert werden beispielsweise Veränderungen in der Arbeitsteilung von Paaren (vgl. Cappuccini & Cochrane, 2000, S. 193-201; Dechant & Blossfeld, 2015, S. 380-392; Dechant & Schulz, 2014, S. 593-611; Sanchez & Thomson, 1997, S. 756-767; Yavorsky, Kamp Dush & Schoppe-Sullivan, 2015a, S. 670-677; Argyrous, Craig & Rahman, 2017, S. 838-848; Fillo, Simpson, Rholes & Kohn, 2015, S. 304-314; Gephart, 2011, S. 164-171; Levy, 2016, S. 5-20) oder Veränderungen der Partnerschaftsqualität (vgl. Doss, Rhoades, Stanley & Markman, 2009, S. 17-20; Kalicki, Peitz & Fthenakis, 2002, S. 163-169; Bodenmann, 2002, S. 244-255; Adamsons, 2013, S. 166-168; Epifanio, Genna, De Luca, Roccella & La Grutta, 2015, S. 40-43). Vorstellungen erstmaliger Elternschaft während der Schwangerschaft werden dabei weder erfasst noch thematisiert.

Einzelne Studien aus den USA und Europa beziehen Vorstellungen von Elternschaft vor der Geburt des ersten Kindes mit ein. So erfassen beispielsweise Delmore-Ko, Pancer, Hunsberger und Pratt (2000) die Auswirkungen der Vorstellungen von Elternschaft während der Schwangerschaft auf die Bewältigung des Übergangs zur erstmaligen Elternschaft von Frauen und Männern (Delmore-Ko et al., 2000, S. 629-638) oder es werden spezifische Aspekte, untersucht - wie Vorstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung - und ihre Auswirkungen auf das Stresserleben nach der Geburt des Kindes erhoben (Flykt et al., 2009, S. 782-788). Obwohl in diesen wenigen Untersuchungen Paare befragt wurden und somit die Perspektive der werdenden Mütter wie auch die der Väter berücksichtigt und verschränkt werden konnten, standen die Vorstellungen der werdenden Mütter und Väter, die ihre Lebenswelt charakterisieren, nicht im Zentrum. Mehrheitlich handelt es sich im Übrigen um quantitative Studien. Qualitative Arbeiten in diesem Bereich beschäftigten sich beispielsweise mit dem Erleben der Schwangerschaft, dem physischen und/oder psychischen Wohlbefinden von werdenden Müttern und Vätern beim ersten Kind und deren Auswirkungen auf das Mutter- und Vatersein, jedoch nicht mit ihren Vorstellungen erstmaliger Elternschaft (z.B. Borg Xuereb, Abela & Spiteri, 2012, S. 472-480). Es ist also wenig darüber bekannt, wie werdende Mütter und Väter vor der Geburt des ersten Kindes Elternschaft antizipieren und welche Vorstellungen sie davon individuell und gemeinsam entwerfen.

Vorstellungen und Erfahrungen erstmaliger Elternschaft nach der Geburt des Kindes

Zahlreich sind qualitative Studien zu allgemeinen Erfahrungen von Müttern (vgl. u.a. Barclay, Everitt, Rogan, Schmied & Wyllie, 1997, S. 720-727; Nelson, 2004, S. 286-291; Bäckström et al., 2017, S. 53-57) oder Erfahrungen von Vätern (vgl. u.a. Ledenfors & Berterö, 2016, S. 28-31; Bradley, Boath & Mackenzie, 2004, S. 720-727; Fägerskiöld, 2008, S. 66-70; Kowlessar, Fox & Wittkowski, 2015, S. 7-12) nach der Geburt des ersten Kindes. Zudem wurden spezifische Themen wie die Selbstwirksamkeit in der Mutterrolle quantitativ erfasst (vgl. u.a. Leahy-Warren, McCarthy & Corcoran, 2012, S. 392-395;

Copeland & Harbaugh, o. J., S. 8-16; Gross & Marcussen, 2017, S. 297-302), und auch der Bindungsaufbau und die Bindungsqualität, primär bei Müttern, wurde qualitativ, wie auch quantitativ untersucht (vgl. u.a. Priel & Besser, 2000, S. 295-308; Goecke et al., 2012, S. 312-315; Mazzeschi, Pazzagli, Radi, Raspa & Buratta, 2015, S. 4-7). Weitere mehrheitlich quantitative Studien aus der Perspektive der Väter thematisieren die väterliche Beteiligung an der Kinderbetreuung (vgl. u.a. Barry, Smith, Deutsch & Perry-Jenkins, 2011, S. 1508-1517; McClain & Brown, 2017, S. 339-343). Den Vorstellungen erstmaliger Elternschaft während der Schwangerschaft wird auch in diesen Studien keine Beachtung geschenkt. In wenigen Studien, die solche Aspekte berücksichtigen, werden sie erst Tage oder Wochen nach der Geburt des Kindes retrospektiv erhoben und mit den Erfahrungen verbunden (z.B. Henshaw, Fried, Teeters & Siskind, 2014, S. 3-7). Die retrospektive Erfassung der Vorstellungen erstmaliger Elternschaft nach der Geburt des Kindes ermöglicht indessen nicht, diese unbeeinflusst von den Erfahrungen, also gewissermaßen „pur“ zu erheben. So kommt es zu einer Vermischung, in der die Identifikation der Vorstellungen vor der Geburt nicht mehr eindeutig möglich ist.

Vorstellungen von erstmaliger Elternschaft von Paaren (Perspektive der werdenden Mütter und Väter) vor Geburt des Kindes

Mit der Familiengründung entwerfen erstmals werdende Mütter und Väter ihre Vorstellungen von zukünftiger Elternschaft. Bislang haben sich nur vereinzelte Studien mit den Vorstellungen von werdenden Müttern und Vätern vor der Geburt des ersten Kindes beschäftigt. Die kanadische Studie von Eastlick Kushner, Pitre, Williamson, Breitzkreuz und & Rempel (2014) erfasste die Vorstellungen und Erwartungen von Elternschaft von werdenden Müttern und Vätern vor der Geburt des ersten Kindes. In einer qualitativen Annäherung elaborierten sie, was es für werdende Mütter und Väter beim ersten Kind bedeutet, Eltern zu werden. Hauptthema der werdenden Mütter und Väter war in dieser Studie das allgegenwärtige Gefühl der Verantwortung. Dieses Hauptthema gliederte sich in weitere Subthemen: individuelle und gemeinsame Verantwortung, Veränderung des Status (von werdenden Eltern zu Eltern), Vorstellung von der Verantwortung, ohne sie bereits wahrnehmen zu müssen, und eine Reorientierung der Prioritäten (Eastlick Kushner et al., 2014, S. 14-28).

Im deutschsprachigen Raum beschäftigen sich Kalicki et al. (2002) mit dem Konstrukt der subjektiven Elternschaftskonzepte. Darunter fassen die Autoren Überzeugungen, die „sowohl für die faktische Ausübung der Elternrolle als auch für das Zusammenleben zweier Elternteile mit wechselseitigen rollenbezogenen Verhaltenserwartungen“ grundlegend sind (Kalicki et al., 2002, S. 499). Solche Überzeugungen enthalten Wissen und Haltungen und geben somit Orientierung für die individuelle Handlungsplanung werdender Mütter und Väter. Sie motivieren zur erwartungskonformen Rollenausübung und dienen als

Massstab für die Selbst- und Fremdbeurteilung subjektiver Ansprüche und Erwartungen (Kalicki et al., 2002, S. 508). Sie bilden sich durch Sozialisationseffekte (Euteneuer & Uhlendorff, 2014, S. 727) und werden demnach auch kulturell konstruiert (Westphal, 2014, S. 187). Eine Schweizer Studie widmete sich dem Thema „Antizipierte Elternschaft und Berufstätigkeit. Zur Wechselbeziehung von Familien- und Berufsvorstellungen junger Erwachsener“ (vgl. Wehner, Baumgarten, Luterbach, Schwiter & Maihofer, 2016; Baumgarten, Wehner, Maihofer & Schwiter, 2016). Im Zentrum stand die Frage, inwiefern sich die jeweiligen Vorstellungen von den künftigen Familienaufgaben und der weiteren Berufstätigkeit wechselseitig beeinflussen. Befragt wurden dreissigjährige Männer und Frauen in geschlechtstypischen, -neutralen und -untypischen Berufen. Es wurden jedoch nicht werdende Mütter oder Väter befragt; manche der Befragten hatten vor, in einigen Monaten die Familienplanung anzugehen, andere wollten sie erst in einigen Jahren in Angriff nehmen. Zudem lag der Fokus der Studie auf der beruflichen Geschlechtersegregation und der Frage, welche Rolle Vorstellungen von Familie und Beruf dabei spielen. Die Sichtweisen der Frauen und Männer wurden einzeln bearbeitet. Soweit in den Ergebnissen ersichtlich, wurden die Daten nicht paarweise erhoben und die Vorstellungen der Partner nicht miteinander verschränkt (vgl. Wehner et al., 2016, S. 1-4; Baumgarten et al., 2016, S. 76-91).

Es fehlt demnach an Untersuchungen, die sich der Erfassung von Entwürfen erstmaliger Elternschaft verschreiben, die sowohl werdenden Müttern als auch werdenden Vätern eine Stimme verleihen und ihre individuellen und gemeinsamen Vorstellungen sichtbar machen.

Aus der Biografieforschung stammt der Begriff des „Lebensentwurfs“, der Teil einer Lebensplanung ist. Geissler und Oechsle (1996) verstehen unter Lebensplanung die „Konstruktion neuer sozialer Realität“ (Geissler & Oechsle, 1996, S. 36). Dahinter stehen Lebensentwürfe, die „Vorstellungen über die Zukunft“ benennen (Geissler & Oechsle, 1996, S. 41), die also mögliche zukünftige Ziele in den Bereichen Berufstätigkeit, Lebensstandard, private Ziele (z.B. Familiengründung, Lebensgestaltung mit Kind) oder auch auf die persönliche Entwicklung bezogene Ziele anvisieren (vgl. dazu auch Schwiter, 2011, S. 236-244). Die Ausgestaltung dieser Lebensentwürfe ist ganz individuell und hängt jeweils von den Relevanzstrukturen des Individuums ab. Der Lebensentwurf wird durch die Vorstellungen des Individuums und die darin enthaltene subjektive Bedeutung der einzelnen Lebensbereiche geformt (Geissler & Oechsle, 1996, S. 36-38).

Die vorliegende Arbeit wird von dem Verständnis getragen, dass Vorstellungen von Elternschaft als Entwürfe von Elternschaft betrachtet werden können und damit einen Teil eines Lebensentwurfs darstellen. Elternschaft tangiert alle Lebensbereiche: Entwürfe von Elternschaft enthalten Vorstellungen über die gesamte Lebensgestaltung als Eltern; dies betrifft berufliche Aspirationen, Vorstellungen von sozialen Rollen und der Arbeitsteilung im Paar, Annahmen über die Bedürfnisse des Kindes und des Partners/der

Partnerin oder auch eigene Bedürfnisse. Lebensentwürfe sind nicht als Konstruktionen zu verstehen, die nicht mehr veränderbar wären, wenn sie einmal gefasst sind. Sie dürfen vielmehr als dynamisch gelten, können sich also den neuen Gegebenheiten anpassen und dabei aus inneren und äusseren Quellen (z.B. eigene Lernprozesse, Veränderungen der Umwelt, Entwicklung der Kinder usw.) schöpfen.

Vor diesem Hintergrund gilt es festzuhalten, dass es sich bei den Entwürfen erstmaliger Elternschaft um einen bislang wenig beachteten Untersuchungsgegenstand innerhalb der Elternschaftsforschung handelt, den es noch zu erschliessen gilt. Wie aufgezeigt, überwiegen im aktuellen Forschungsstand Studien, die entweder den Übergang zur Elternschaft beziehungsweise die Bewältigung des Übergangs fokussieren oder Vorstellungen und Erfahrungen nach der Geburt des Kindes erfassen. Es entsteht so die Tendenz, die Bewältigung von Erfahrungen des Übergangs und des Mutter- und Vaterseins zu betonen und damit ins Zentrum des Interesses zu rücken. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass die Entwürfe erstmaliger Elternschaft zu wenig beleuchtet werden und nicht ins Blickfeld der Elternschaftsforschung treten. Dadurch wird ihre Bedeutung als Handlungsorientierung für die elterliche Lebenswelt unterschätzt. Zudem ist der Verschränkung der Perspektiven der werdenden Mütter und werdenden Väter vor der Geburt des ersten Kindes bis anhin zu wenig Beachtung geschenkt worden. So ist die Thematik der Entwürfe erstmaliger Elternschaft noch längst nicht genügend erforscht. Insbesondere dem Aspekt der (in dieser Zeitspanne erhobenen) Vorstellungen *während* der Schwangerschaft und der Verschränkung der Perspektiven des Paares, die zum ersten Mal Eltern werden, wurde bisher kaum Rechnung getragen. Zudem ist die Forschung zu Entwürfen erstmaliger Elternschaft von werdenden Müttern und Vätern in der Schweiz bisher wenig entwickelt.

So zielt diese Untersuchung darauf ab, einen Beitrag zu leisten, um diese Wissenslücke zu Entwürfen von erstmaliger Elternschaft zu schliessen. Angesichts der geringen Wissensbestände gilt es, zunächst ganz grundlegende Erkenntnisse zu gewinnen. Einerseits ist ein Zugang zur Lebenswelt von werdenden Müttern und Vätern vor der Geburt ihres ersten Kindes zu erschliessen, andererseits ist sowohl die Perspektive der werdenden Mütter als auch die der werdenden Väter zu berücksichtigen. Es gilt ferner, beide Perspektiven zusammenzufügen. Das bedeutet, vorrangig aufzudecken, welche Entwürfe von Elternschaft Paare entwickeln, die erstmals Eltern werden; wie sich die Entwürfe der werdenden Mütter wie auch der werdenden Väter gestalten; und ob die Entwürfe der Partner übereinstimmen oder divergieren. Vor diesem Hintergrund geht die vorliegende Untersuchung der Frage nach, welche Entwürfe von Elternschaft bei Paaren aus der deutschsprachigen Schweiz vor der Geburt ihres ersten Kindes anzutreffen sind.

Dies umfasst die folgenden Fragen:

- welche Dimensionen die Entwürfe erstmaliger Elternschaft umfassen und wie diese ausgestaltet sind
- welche Entwürfe erstmaliger Elternschaft bei den werdenden Müttern und Vätern anzutreffen sind
- ob und wie diese Entwürfe erstmaliger Elternschaft innerhalb des Paares divergieren und welche Konstellationen zu verzeichnen sind.

Ziel der Studie ist es, Erkenntnisse über die Elternschaftsentwürfe von Paaren vor der Geburt ihres ersten Kindes zu gewinnen. Die Verschränkung der subjektiven Perspektiven der Frau und des Mannes ermöglicht einen differenzierten Blick auf unterschiedliche Konstellationen der Entwürfe erstmaliger Elternschaft und damit eine umfassendere Rekonstruktion der sozialen Realität (Rieker, 2005, S. 97). Zudem leistet diese Untersuchung mit ihrer Verschränkung der mütterlichen und väterlichen Perspektive und ihrer Fokussierung auf die Entwürfe von werdenden Müttern und Vätern einen wichtigen Erkenntnisbeitrag zur Elternschaftsforschung. Der Fokus wird auf die Rekonstruktion der Entwürfe erstmaliger Elternschaft gelegt und grenzt sich somit von der Einstellungsforschung ab.

1. Elternschaft - Tendenzen des Wandels

Diese Untersuchung wird vom Verständnis getragen, dass keine Erkenntnis theorieelos möglich ist (Kelle & Kluge, 2010, S. 18-20). Erkenntnis ist immer abhängig vom Wissen des Erkennenden (Kruse, 2012, S. 158). Die theoretische Sensibilität ist gemäss Strauss und Corbin „die Fähigkeit, Einsichten zu haben, den Daten Bedeutung zu verleihen, die Fähigkeit, zu verstehen und das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen“ (Strauss & Corbin, 1996, S. 25).

In diesem Sinne wird die theoretische Sensibilität als selbstreflexive Praxis im Hinblick auf das Vorwissen der Forschenden verstanden (Kruse, 2012, S. 158). In den folgenden Abschnitten wird die theoretische Sensibilität der Forschenden offengelegt. Das Vorwissen dient in dieser Untersuchung als Anregung - mit anderen Worten: als reflexive Haltung bei der Analyse der zu untersuchenden Phänomene (Strübing, 2014b, S. 99). Die Darlegung des Vorwissens unterstützt die reflexive Haltung während des Erhebungs- und Analyseprozesses. Erkenntnisleitend macht sich die Forschende vor dem Hintergrund der in dieser Studie verfolgten Fragestellung nach Entwürfen von erstmaliger Elternschaft die Entwicklungstendenzen der Elternschaft bzw. der Familie zunutze, die im Folgenden dargestellt werden.

Zunächst gilt es zu klären, wie die Begriffe Elternschaft und Familie in dieser Arbeit verwendet werden. Elternschaft wird als Teilelement der Familie betrachtet; Elternschaft ist also immer mitgedacht, wenn von Familie die Rede ist. Zum Verständnis von Familie wird die aus der Familienforschung stammende Definition von Ecarius, Köbel & Wahl (2011, S. 14) mitgetragen. Bezeichnend für die Familie ist:

- ihre „biologische und soziale Doppelnatur, indem sie die Reproduktion übernimmt und durch die Sozialisation die Integration der Kinder in die Gesellschaft ermöglicht,
- die Generationsdifferenzierung (Urgrosseltern, Grosseltern, Eltern, Kinder) sowie
- das einzigartige Kooperations- und Solidaritätsverhältnis, welches eine eindeutige Rollenstruktur (z.B. Mutter, Vater, Tochter oder Sohn) determiniert“.

Die Wurzeln heutiger Elternschaft gehen auf die Etablierung der bürgerlichen Familie Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Durch die Trennung von Familie und Erwerb entstand eine neue Idee von Ehe und Familie, die stärker auf Individualisierung und Pflege persönlicher Beziehung ausgerichtet war. Eine häufig unberücksichtigte, aber notwendige Bedingung dieses Lebensmodells war die finanzielle Sicherheit, die es erlaubte, sowohl die Frau als auch die Kinder von der Erwerbsarbeit zu entbinden, um Zeit für die Entwicklung der Mutter-Kind-Beziehung zu schaffen. So gestaltete sich in diesem Modell die persönliche Beziehung innerhalb des Paares als wichtig, aber auch die zum Kind, wobei hier primär die Mutter-Kind-Beziehung gemeint war. Investiert wurde sowohl in die Ehe als auch in die Ausbildung der Kinder. So bemühte man sich auch, die Familie klein zu halten, einerseits zugunsten der Gesundheit der Frau, andererseits wegen der hohen Ausbildungskosten. Das bürgerliche Familienmodell impliziert (auch heute noch) ein heterosexuelles Ehepaar, das in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einem Kind lebt. Die Ehe steht in enger Verbindung mit der Familiengründung, und das Familienmodell ist geprägt von geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. Der Mann übt seine Ernährerfunktion aus, und die Frau kümmert sich um die Haus- und Familienarbeit. Die Erwerbstätigkeit der Frau wird lediglich als Zuverdienst betrachtet (Maihofer, 2014, S. 326-331).

Die Geschlechter- und Familienforschung hat allerdings aufgezeigt - das gerät in Diskursen zum bürgerlichen Familienmodell oftmals in Vergessenheit -, dass das bürgerliche Familienmodell mit einer streng geschlechtergetrennten Arbeitsteilung in der gelebten Realität kaum jemals anzutreffen war. In der Arbeiterschicht liess die schwierige ökonomische Lage meist gar nicht zu, dass sich die Frauen ausschliesslich um den Haushalt und die Kinder kümmerten, da der Lohn der Frau notwendig war, - was heute zum Teil auch wieder der Fall ist -, um das Einkommen der Familie zu sichern. Auch mussten früher Kinder mitarbeiten, und zum Familieneinkommen beitragen (vgl. Leuenberger, 2008, S. 20f). Dies führte schliesslich zum Schweizer Fabrikgesetz von 1877, welches die Beschäftigung von minderjährigen Arbeitern in Fabriken regulierte (vgl. Pädagogischer-Beobachter, 1877, S. 1).

Die bürgerliche Familie betraf nur eine recht kleine Minderheit der Bevölkerung, sie war vor allem als „Ideal“ anzusehen (vgl. Leuenberger, 2008, S. 20). Dessen ungeachtet, hat sich das bürgerliche Modell der Kleinfamilie, in welcher der Vater vorwiegend oder sogar ausschliesslich die Funktion des Ernährers und die Mutter die Hauptverantwortung für die Familienarbeit innehat, als „Normalitätsfolie“ etablieren können (Meuser, 2012, S. 65; Foltys, 2014, S. 45-56). Auch heute ist das bürgerliche Familienmodell als Idee noch immer sehr präsent, obwohl sich im Laufe der Zeit einiges verändert hat. Zu den Veränderungen gehören sicherlich die Verringerung der patriarchalen Struktur des Modells und die neue Stellung der Frau. So stieg die Erwerbsquote der Mütter in der Schweiz von 59,6 Prozent im Jahr 1991 auf 78,8 Prozent im Jahr 2015. Die Erwerbsquote der Väter hat sich in diesem Zeitraum vergleichswei-

se nur wenig bewegt (BFS, 2016a, S. 2). Heute erhalten Söhne wie auch Töchter die Möglichkeit, eine höhere Ausbildung zu absolvieren und anschliessend erwerbstätig zu werden. Demnach hat sich nicht nur die Erwerbsbeteiligung erhöht, sondern auch der Bildungsstand der Frauen. Laut einer Erhebung des Bundesamtes für Statistik von 2016 verfügten von den über 75jährigen Frauen in der Schweiz nur 5,6 Prozent über einen Hochschulabschluss. Bei den 25-34jährigen Frauen sind es bereits 38,6 Prozent, die einen Hochschulabschluss besitzen (BFS, 2016c).

Elternschaft gestaltet sich heute anders als noch vor fünfzig Jahren. Verschiedene Tendenzen weisen auf einen demografischen Wandel der Elternschaft hin. Einerseits ist ein Rückgang der Geburten (Foltys, 2014, S.32-35) und andererseits eine Pluralisierung der familiären Lebensformen sowie der Aufschub der Familiengründung zu verzeichnen (N. F. Schneider, 2015, S. 50f). Das Konzept der familiären Lebensformen wird in der Familiensoziologie verwendet, um „die Muster der Organisation des alltäglichen Zusammenlebens und damit die übergreifenden sozialen Lebenszusammenhänge einer Person zu kennzeichnen“. Damit können sowohl Beziehungsstrukturen innerhalb von Haushalten, wie auch über einen Haushalt hinausgehende Beziehungsstrukturen erfasst werden (Kreyenfeld & Konietzka, 2015, S. 347). In der Schweiz hat die Zahl von Einkindfamilien seit den 1970er -Jahren stark zugenommen, und die Familiengründung wird zeitlich nach hinten geschoben (Höpflinger, 2013, S. 1-4). Die „späte Elternschaft“ wird auch in europäischen Studien beschrieben. Bezeichnend dafür sind höhere Bildungsabschlüsse und die damit verbundene spätere ökonomische Unabhängigkeit bzw. die Verlängerung der „Jugendphase“, die von vielen Personen als für die Elternschaft als wichtig erachtet wird (vgl. z.B. Nave-Herz, 2012, S. 107f).

Die Erwerbstätigkeit der Mütter war historisch gesehen für die meisten Frauen eine Selbstverständlichkeit. Obwohl es mittlerweile eine ausreichende Anzahl an Untersuchungen gibt, die dafür plädieren, den komplexen Sozialisations- und Entwicklungsprozess von Kindern nicht nur eindimensional von der Erwerbstätigkeit der Mütter her zu betrachten, wird die Erwerbstätigkeit von Müttern und ihre Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung vor dem Hintergrund der Idee des bürgerlichen Familienmodells auch heute noch diskutiert. Nave-Herz (2012) betont, dass vielmehr die folgenden Aspekte für die kindliche Entwicklung relevant sind: „der Grund der Erwerbstätigkeit der Mutter, ihre Einstellung zur Berufsarbeit, die Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten, die Einstellung des Ehemannes zur Erwerbstätigkeit seiner Frau, die Qualität der Ersatzbetreuung, die Einstellung der Betreuerin oder der Betreuerinnen zu ihrer Tätigkeit“ (Nave-Herz, 2012, S. 42). Dies bedeutet, dass das Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren die kindliche Entwicklung beeinflussen und nicht ein einzelner Faktor, wie die Erwerbstätigkeit der Mutter.

Elternschaft ist längst nicht mehr ein unhinterfragtes, biografisch etabliertes und als selbstverständlich betrachtetes Lebensmodell, sondern gilt heute als eine Option unter vielen Lebensmodellen, die frei wählbar ist. Wird die Elternschaft als Option gewählt, steht häufig das Kindeswohl im Zentrum. Da die Elternschaft jedoch auch mit ökonomischen Kosten einhergeht, wird sie oft auch als einschränkende Lebensbedingung wahrgenommen (Henry-Huthmacher, 2008, S. 3-6). Diskutiert wird auch das veränderte Verständnis der Vaterrolle, das vor dem Hintergrund einer sich wandelnden Gesellschaft zu betrachten ist. Dabei sind vor allem zwei Prozesse ausschlaggebend: einerseits der Wandel der Geschlechterrollenzuschreibungen, der etablierte Männlichkeitspositionen infrage gestellt hat, und andererseits die Entwicklung einer „Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft“, die mit veränderten Strukturen der Erwerbsarbeit einhergeht. Diese beiden Prozesse tragen dazu bei, dass ein auf die reine Ernährerrolle reduziertes Verständnis von Vaterschaft in der Lebensrealität der heutigen Eltern vermehrt nicht mehr umsetzbar ist oder dass zumindest die Grundlagen dafür nicht mehr gegeben sind. Dennoch ist der Vater weiterhin mehrheitlich der „Haupternährer“, jedoch immer weniger der alleinige Ernährer der Familie. Die Ausgestaltung der Ernährerrolle hängt zudem von den jeweiligen finanziellen Ressourcen des Paares ab (Meuser, 2012, S. 67-71). Interessanterweise zeigt sich der Wandel der Erwerbsbeteiligung nicht auch in der Verteilung der unbezahlten Hausarbeit (Grob & Stuhlmann, 2009, S. 305). Mütter in Paarhaushalten mit Kindern unter fünfzehn Jahren verzeichneten 2016 eine Arbeitsbelastung von 69,6 Stunden pro Woche. Dies ist zwar nur unwesentlich mehr als bei den Männern (68,8 Stunden pro Woche), jedoch fällt ein deutlicher Unterschied auf, wenn betrachtet wird, wie sich die Gesamtarbeitszeit zusammensetzt: So sind bei Frauen 52,8 Stunden für Haus- und Familienarbeit enthalten und bei den Männern 29,2 Stunden pro Woche (BFS, 2017f, S. 2).

In der Schweiz arbeiteten im Jahr 2016 aus der Gruppe „Väter mit Partnerin und Kind(ern) im Haushalt, bei denen das jüngste Kind zwischen null und drei Jahre alt ist“ 81,3 Prozent Vollzeit, 10,8 Prozent Teilzeit mit Pensen zwischen 50 und 90 Prozent und 1,8 Prozent weniger als 50 Prozent. Aus der Gruppe „Mütter mit Partner und Kind(ern) im Haushalt, bei denen das jüngste Kind zwischen null und drei Jahre alt ist“ arbeiteten im Jahr 2016 14,1 Prozent Vollzeit, 29,1 Prozent Teilzeit mit Pensen zwischen 50 und 90 Prozent und 26,2 Prozent weniger als 50 Prozent (BFS, 2017b). Mit Blick auf das veränderte Verständnis von Vaterschaft in der heutigen Zeit weist Meuser (2012, S. 65) weiter darauf hin, dass sogar im „bürgerlichen Milieu“ Vaterschaft nicht immer nach diesem geschlechtergetrennten Familienmodell praktiziert wurde.

Dabei wird ersichtlich, dass sich Familienmodelle wie Doppelkarrieremodelle sowie egalitäre Teilzeitmodelle (Erwerbsarbeit und Familienarbeit gleichermassen zwischen den Partnern aufgeteilt) wenig durchgesetzt haben. Unter Doppelkarriere werden gemäss Dubach, Graf, Stutz und Gardiol Paare ver-

standen, bei „denen beide Partner eine hohe Bildung besitzen, stark berufsorientiert sind und je eine eigenständige Berufslaufbahn verfolgen“ (Dubach, Graf, Stutz & Gardiol, 2011, S. III). Genauso wenig sind Familienmodelle mit Familienernährerinnen und Hausmännern vorzufinden. Elternschaft ist für viele Frauen und Männer zwischen 25 und 40 in der Schweiz auch heute noch ein Bestandteil ihres Lebensentwurfs, und auch gleichgeschlechtliche Paare streben das Recht an, Kinder in ihren Lebensentwurf mit einbinden zu dürfen. Junge Eltern (Paare mit Kleinkindern) pflegen häufig enge Beziehungen zu ihren Herkunftsfamilien und ergänzen diese durch Beziehungen mit befreundeten Familien. Das bürgerliche Familienmodell bleibt aktuell das am meisten verbreitete Modell in der Schweiz (BFS, 2017d, S. 15-19).

Einer der zentralen Aspekte gesellschaftlichen Wandels der letzten Jahrzehnte ist sicherlich die erhöhte Frauenerwerbstätigkeit in Verbindung mit höherwertigen Bildungsabschlüssen. Mit Verzögerung, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, nahm auch in der Schweiz die Erwerbstätigkeit von Müttern zu. Es ist allerdings anzuführen, dass die Mehrheit der erwerbstätigen Mütter Teilzeit arbeitet. Namentlich bei Müttern mit Partner und Kleinkindern ist Teilzeitarbeit verbreitet. Die Mehrheit der heutigen Mütter, sofern sie nicht alleinlebend sind, kombinieren Berufs- und Familienleben mithilfe eines Teilzeitpensums. Väter haben seltener Teilzeitstellen, auch wenn der Trend leicht ansteigend ist. 2016 gingen 10,8 Prozent der Väter, die mit Partnerin und Kindern zusammenleben und bei denen das jüngste Kind zwischen null und drei Jahre alt ist, einer Teilzeitbeschäftigung zwischen 50 und 89 Prozent nach (BFS, 2017c). Was deutlich an Bedeutung gewonnen hat, ist ein teilmodernisiertes Erwerbsmodell (Vater vollzeitlich beruflich engagiert, Mutter teilzeitlich erwerbstätig). Vor allem in Haushalten mit minderjährigen Kindern ist es das am häufigsten beobachtbare Erwerbsmodell. Es findet sich bei 48,8 Prozent der Eltern bei denen das jüngste Kind zwischen null und drei Jahre alt ist sowie bei 56,7 Prozent der Eltern bei denen das jüngste Kind zwischen vier und zwölf Jahre alt ist (BFS, 2017d, S. 36). Deutlich weniger ausgebreitet hat sich das Doppelverdienermodell: Der Anteil junger Familien, in denen Vater und Mutter Vollzeit berufstätig sind, hat sich kaum erhöht. Es ist am ehesten noch bei Familienbetrieben in der Landwirtschaft, im Gewerbe oder bei Dienstleistungsfirmen zu finden. Wenig durchgesetzt hat sich andererseits auch das Modell „Halbe-Halbe“ (Teilzeitarbeit beider Elternteile, kombiniert mit egalitärer Beteiligung an Kinderbetreuung und Haushaltarbeit), obwohl Fallstudien die Vorteile einer solchen Familienform illustrieren (Bürgisser, 2006, S. 49-72). Tatsächlich gilt es oft als ideales, aber nicht realisiertes Erwerbsmodell. Gefragt nach der idealen Aufteilung der Erwerbsarbeit in Familien mit Kindern im Vorschulalter, wurde in der Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS, 2015) am häufigsten das Modell „beide Eltern teilzeitlich erwerbstätig“ angeführt. Beliebt ist dieses Erwerbsmodell speziell bei Vätern und Müttern mit Tertiärausbildung.

Frauen bzw. Mütter leisten weiterhin deutlich mehr Haus- und Familienarbeit als Männer bzw. Väter. Hingegen engagieren sich Väter heute stärker in der Kinderbetreuung als früher. Dennoch übernehmen Mütter gemäss der Erhebung zu Familien und Generationen 2013 (BFS, 2015) in Paarhaushaltungen mit Kindern unter sechs Jahren weiterhin zu 69 Prozent die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung. In der Schweiz ist die Nutzung entsprechender Betreuungsformen nicht allein von der Entscheidung der Eltern junger Kinder abhängig: „Das Kinderbetreuungsangebot, die Kosten eines Betreuungsplatzes, die Wohnregion, der Beschäftigungsgrad der Eltern, ihr Lohn, der Haushaltstyp oder das Alter der Kinder sind ebenso Elemente, die einen Einfluss auf die Inanspruchnahme verschiedener Betreuungsformen haben“ (BFS, 2017e, S. 21).

1.1 Entwicklungstendenzen der Binnenstruktur der Familie - die Dimension der Arbeitsteilung

Die Form der Arbeitsteilung ist charakteristisch für die Gestaltung des Familienlebens. Unter Arbeitsteilung wird in dieser Untersuchung die Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit verstanden. Neben dem demografischen Wandel eignet sich die Arbeitsteilung in der Partnerschaft vor allem dazu, die Entwicklung der Binnenstruktur der Familie zu beleuchten (Rüßmann, Kopp & Hill, 2015, S. 492-498). Aus diesem Grund wird diese Dimension im Folgenden näher betrachtet.

Die traditionelle Arbeitsteilung ist sowohl in der Schweiz (BFS, 2017e, S. 39) als auch international das dominierende Modell. In „Dual-Earner-Modellen“ oder „Doppelverdienermodellen“ verringert sich zwar die Zeit, die die Frauen mit Hausarbeit verbringen, indem sie effiziente Haushaltstechnologie einsetzen, Arbeiten, wie etwa das Putzen oder Bügeln auslagern oder ihr Anspruchsniveau senken.

Die Doppelbelastung der Frauen tritt vor allem dann deutlich hervor, wenn noch kleine Kinder zu versorgen sind: Frauen tragen den Hauptanteil der Kinderbetreuung, auch wenn sie ihre Arbeitszeit nicht reduzieren (Yavorsky, Kamp Dush & Schoppe-Sullivan, 2015b, S. 670-677). Dementsprechend reduziert sich die ungleiche Beteiligung an der Hausarbeit und/oder der Kinderbetreuung nicht, wenn beide Partner erwerbstätig sind (Newkirk, Perry-Jenkins & Sayer, 2016, S. 325-331). Dies gilt auch für nichteheliche Lebensformen. Unter einer „ausgewogenen“ oder „egalitären“ Arbeitsteilung wird die Aufteilung von Erwerbs-, Haushalts- und Familienarbeit zu je 50 Prozent verstanden.

Die aufgeteilten Bereiche können sowohl geschlechtstypischen als auch anderen Kriterien wie zum Beispiel persönlichen Neigungen oder Fähigkeiten entsprechen. Zusätzlich spielt die Dimension der wahrgenommenen Gerechtigkeit der Aufteilung eine Rolle (Rüßmann et al., 2015, S. 494). Familienpolitisch und gesellschaftlich gesehen, wird immer noch das „Ernährermodell“ unterstützt (vgl. z.B. Ballestri &

Bonoli, 2003, S. 35-38). Vor diesem Hintergrund ist auch der in der Literatur vielfach zitierte „Traditionalisierungseffekt“ im Übergang zur Elternschaft zu verstehen (Lamprecht, Wagner & Lang, 2008, S. 118-122; Katz-Wise, Priess & Hyde, 2010, S. 22-27; Baxter, Buchler, Perales & Western, 2015, S. 265-271; Maihofer, 2014, S. 326-331; Levy, 2016, S. 5-13).

Zur Erklärung der Ausgestaltung der innerfamiliären Arbeitsteilung liegen eine Reihe konkurrierender Ansätze vor. Die Gestaltung kann von nutzenmaximierenden Strategien geprägt sein, sie kann Machtdifferenzen innerhalb des Paares ausdrücken, sich aus den Zeitbudgets ergeben oder auch von normativen Geschlechtsrollenvorstellungen beeinflusst sein.

Die Ressourcentheorie geht davon aus, dass die konkrete Arbeitsteilung ausgehandelt wird und der Nutzen desjenigen mit den höheren Ressourcen maximiert wird. Als Ressource wird hier vor allem das Einkommen gesehen. So muss derjenige mit dem geringeren Einkommen die als unangenehm betrachtete Tätigkeit der Hausarbeit übernehmen. Die ökonomische Theorie geht davon aus, dass nicht der eigene, sondern der gemeinsame Nutzen maximiert wird. Hier gilt, wie bei der Ressourcentheorie, dass derjenige, der über weniger Einkommen verfügt, die Hausarbeit erledigt. Dieser Theorie entsprechend, ist eine egalitäre Arbeitsteilung sinnlos, solange der Mann das höhere Einkommen einbringt. Nicht bedacht wird dabei, dass Haushaltsarbeiten heute auch externalisiert werden können (Schumacher, 2012, S. 275-285). Der Zeitbudget-Ansatz geht davon aus, dass Haushaltsarbeiten zeitintensiv sind. Wenn die zu erbringenden Leistungen über die Kapazität der Beteiligten (hier sind Frauen und externe Dritte gemeint) hinausgeht, ist es erforderlich, dass sich der Mann vermehrt an der Haus- und/oder Familienarbeit beteiligt. Die Kapazität ist in diesem Fall abhängig von der Grösse des Haushaltes, also der Grösse der Wohnung oder des Hauses und der Anzahl im Haushalt lebender Kinder. Keiner dieser Ansätze liefert eine Erklärung, warum Frauen auch bei gestiegener Erwerbstätigkeit und höherer Bildung immer noch den Hauptanteil der Haus- und Familienarbeit tragen (Dechant & Blossfeld, 2015, S. 380-393).

Der Ansatz der Geschlechtsrollenorientierung geht davon aus, dass traditionelle Rollenvorstellungen der ausschlaggebende Faktor für die Ausgestaltung der Arbeitsteilung sind. Dementsprechend müsste sich bei egalitären Einstellungen eine nichttraditionelle Arbeitsteilung zeigen, was jedoch in der Praxis nicht der Fall ist (Pollmann-Schult, 2015, S. 624-632). Obwohl zahlreiche Studien einen Einstellungswandel sowohl bei den Vätern, als auch bei den Müttern verzeichnen, die auf eine egalitäre Arbeitsteilung, Erwerbstätigkeit der Frau und engagierte Vaterschaft abzielen, zeigt der Wandel kaum Veränderungen in der Alltagspraxis von Paaren und Familien (Wengler, Trappe & Schmitt, 2008, S. 15-28; Trappe, Schmitt & Wengler, 2009, S. 67-76). Dabei gilt zu beachten, dass es sich bei der innerfamiliären Arbeitsteilung um einen Aushandlungsprozess des Paares handelt, der dynamisch ist und sich nur in der

Betrachtung des Zusammenspiels beider Partner verstehen lässt (Peukert, 2015, S. 135- 205). Ergänzend dazu betont der „Doing Gender“-Ansatz, dass bei einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung nicht die biologische Zuordnung zu einem Geschlecht über die Aufteilung von Erwerbs-, Haus- und Familienarbeiten entscheidet, sondern die praktizierte Form des Umgangs mit Geschlechtlichkeit ausschlaggebend ist. Der sozialen Konstruktion des Geschlechts wird demnach eine stärker handlungsleitende Bedeutung zugeschrieben als den rein biologischen Merkmalen von Individuen (Schulz, 2010, S. 90-95). Zudem heben mehrere Studien hervor, dass eine egalitär praktizierte Aufteilung der Familienarbeit eine höhere Beziehungsqualität und mehr Intimität bewirkt (Carlson, Hanson & Fitzroy, 2016, S. 451-460). Damit in Verbindung steht auch die wahrgenommene Fairness der Aufteilung des Familienmodells (Chong & Mickelson, 2016, S. 13-23).

1.2 Das Phänomen der egalitären Arbeitsteilung - Kluft zwischen Vorstellung und gelebter Praxis erstmaliger Eltern

Für die Divergenz zwischen Einstellung und Alltagspraxis beim Übergang zur Elternschaft wurden in der Literatur sowohl institutionelle Hindernisse als auch individuelle und normative gesellschaftlich geprägte Vorstellungen identifiziert.

Strukturelle bzw. institutionelle Aspekte

Bei den strukturell/institutionell bedingten Faktoren handelt es sich beispielsweise um die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsplätzen oder um die ungleiche Verteilung des Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaubs in der Schweiz. Mütter haben vom Gesetz her einen Anspruch auf 14 Wochen Mutterschaftsurlaub, in denen sie 80 Prozent ihres Lohnes erhalten (Schweizerische-Bundeskanzlei, 2017a). Ein Vaterschaftsurlaub ist in der Schweiz gesetzlich nicht geregelt, jedoch kann man als Vater nach der Geburt eines Kindes ein bis zwei Tages einfordern (Schweizerische-Bundeskanzlei, 2017b).

Immer mehr Unternehmen, vor allem Grossunternehmen, geben jedoch freiwillig einen Vaterschaftsurlaub (Hardegger, 2017). So bietet beispielsweise IKEA seinen Mitarbeitern in der Schweiz ab 01.09.2017 bis zu zwei Monate Vaterschaftsurlaub an. Der erste Monat wird dabei voll bezahlt. Wenn ein Mitarbeiter beide Monate in Anspruch nehmen möchte, muss er hierzu zwei Wochen seiner Ferienwochen hinzusteuern (IKEA, 2017). In einer aktuellen Volksinitiative werden vier Wochen für alle Väter gefordert (Hardegger, 2017).

Der Mutterschaftsurlaub ist in der Schweiz zur Erholung von der Geburt, zur Betreuung des Kindes und zur Entwicklung einer Mutter- Kind-Beziehung konzipiert. Die aktuell ungleiche Verteilung des

Mutter- und Vaterschaftsurlaubs ist der Perspektive geschuldet, dass die Mutter die Hauptverantwortung für die Betreuung des Kindes trägt und der Vater hauptsächlich als Ernährer zu betrachten ist (Valarino & Gauthier, 2016, S. 2). Zu beachten sind zudem die Bedingungen für Teilzeit arbeitende Mütter. Teilzeitarbeiten sind häufig verknüpft mit prekären Arbeitsbedingungen, ungenügender Altersvorsorge und geringerem Stundenlohn. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern herrschen in der Schweiz für Teilzeit arbeitende Mütter und für Väter schlechtere Bedingungen beim Übergang in die Elternschaft (Giudici & Widmer, 2015, S. 9-17).

Weiter muss bei Arbeitszeitreduktionen zur Verwirklichung von egalitären Lebensmodellen mit Lohn-einbussen gerechnet werden, was sich die Familie oft nicht leisten kann. Lohndifferenzen innerhalb des Paares oder auch das schlichte Fehlen von Teilzeitarbeitsstellen für Männer können dazu führen, dass Paare sich entgegen ihren Haltungen an traditionellen Arbeitsteilungen orientieren, da ihnen keine realistischen Alternativen zur Verfügung stehen (Gesterkamp, 2007, S. 97-101; Volz, 2012, S. 237-247). Weitere gesellschaftliche Strukturen, die eine partnerschaftliche Arbeitsteilung in der Familie verhindern oder erschweren, werden von Gephart (2011, S. 66-71) diskutiert. Sie führt unter anderem zeitlich befristete Arbeitsverträge, unflexible und/oder nicht berechenbare Arbeitszeitgestaltung, eine Unternehmenskultur, die Verfügbarkeit und Anwesenheit bevorzugt und familiäre Unterbrechungen ausschliesst, sowie eine begrenzte Bereitstellung von Kinderbetreuungsplätzen an.

Zusätzlich ist zu beachten, dass es nach wie vor wenig Teilzeitstellen für Väter gibt. Aus diesem Grund stellt sich die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf nach wie vor in erster Linie für Mütter. Becker und Knoll (2013, S. 190) betonen, dass eine „aktiv betriebene familienbewusste Personalpolitik“ (sowohl für Frauen als auch für Männer) Vorteile für den Arbeitgeber mit sich bringt. Sie erklären, dass die Kosten, die bei der Einführung von flexiblen Arbeitszeitkonzepten und Telearbeit entstehen, deutlich geringer sind als diejenigen, die durch Fehlzeiten, Fluktuationen und Neubesetzungen entstehen. Sie sehen vor allem zwei Handlungsfelder für familienorientierte Massnahmen: zum einen die Arbeitszeit, zum anderen die Arbeitsorganisation. Hervorgehoben wird dabei, dass diese Änderungen in der Unternehmenskultur von den Führungskräften getragen und vorgelebt werden sollten (vgl. dazu auch Mesmer-Magnus & Viswesvaran, 2006, S. 561-571; Fiksenbaum, 2014, S. 662-668). Eine Untersuchung aus der Schweiz zeigt weiter auf, dass Menschen mit höherem Bildungsniveau stärker von der Vereinbarkeitsproblematik betroffen sind. Die Autoren sehen die höheren Anforderungen und grösseren Verantwortungsbereiche als mögliche Gründe (Knecht, Bauer, Gutzwiller & Hämmig, 2011, S. 3-8).

Darüber hinaus stellen Väter, die eine partnerschaftliche Arbeitsteilung leben wollen, und aus diesem Grund zum Beispiel ihr Pensum reduzieren oder früher nach Hause fahren, um sich an der Hausarbeit und Kinderbetreuung zu beteiligen, nach wie vor eine Minderheit dar; in ihrem beruflichen Umfeld sind sie häufig mit Unterstellungen, wie mangelnde Karriereorientierung oder fehlende Leistungsbereitschaft,

konfrontiert (Meier-Gräwe, 2012, S. 107-113). Valarino und Gauthier (2016) erforschten in ihrer Studie einen einmonatigen Vaterschaftsurlaub in einer öffentlichen Administration in der Schweiz und deren Auswirkungen auf die in der Organisation vorherrschenden Normen. Sie fanden heraus, dass in der Arbeitskultur der Organisation starke Arbeitsnormen, wie zum Beispiel die volle Verfügbarkeit, Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein der Mitarbeitenden, praktiziert wurden. Der Vaterschaftsurlaub erhöhte die Sichtbarkeit der Väter in der Organisation, trug aber wenig dazu bei, die sozialen Normen gegenüber männlichen Arbeitnehmern zu ändern (Valarino & Gauthier, 2016, S. 14-16).

Individuelle und gesellschaftlich geprägte Vorstellungen

Cappuccini und Cochrane (2000, S. 193-201) weisen darauf hin, dass in ihrem Sample die überwiegende Mehrzahl sowohl der Mütter als auch ihrer Partner die Vorstellung hegten, Mütter könnten in gleicher Weise wie Väter ihre berufliche Karriere weiterverfolgen. Gleichzeitig zeigen die Daten auf, dass sich diese Vorstellung mehrheitlich nicht realisiert oder nicht realisieren lässt. Ebenso weist Flaake (2011, S. 77-86) darauf hin, dass eine egalitäre Beteiligung der Väter und Mütter an der Kinderbetreuung und Hausarbeit auf der Vorstellungsebene anzusiedeln bzw. als Anspruch zu verstehen ist. Den Wandel auf der Verhaltensebene fanden Lamprecht et al. (2008, S. 118-122) erst nach der Anwesenheit eines Kindes mit der damit anstehenden Neuverteilung von zusätzlichen Arbeiten im Haushalt und der dazukommenden Kinderbetreuung. Die Studie geht davon aus, dass egalitäre Aufgabenteilung in Hausarbeit und Kinderbetreuung eine Erwerbstätigkeit gleichen Umfangs beider Elternteile bedingt. Auch Trappe et al. (2009, S. 67-76) fanden eine tendenziell gleichmässige Verteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben bei Paaren, bei denen die Frau in einem höheren Umfang der Erwerbstätigkeit nachging (vgl. auch Lam, McHale & Crouter, 2012, S. 947-951). Es gibt hierzu aber auch Studien, die etwas anderes belegen: So zeigen beispielsweise Grob & Stuhlmann (2009, S. 305) und Yavorsky et al. (2015a, S. 670-677) auf, dass die höhere Erwerbstätigkeit von Müttern nicht unweigerlich eine Reduktion der unbezahlten Familienarbeit mit sich bringt. Des Weiteren ist von Bedeutung, wie sich das Zusammenspiel des Paares in der Aufteilung der Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit gestaltet. Studien zeigen auf, dass die Haltungen und Praxen von beiden Partnern für das Geschlechterarrangement bzw. das gewählte Lebensmodell relevant sind (McBride et al., 2005, S. 365-371; Pedersen, 2012, S. 234-243; Galovan, Holmes, Schramm & Lee, 2014, S. 1855-1864).

Ergänzend gilt es zu beachten, dass es für Männer noch wenige Vorbilder für die Neugestaltung ihrer Vaterrolle gibt, vor allem im Umgang mit Babys und Kleinkindern. Dabei schwingt auch ein Unsicherheitsfaktor mit. Die Familiengründung ist eine neue Situation, die bei Männern und Frauen zu Verunsicherung führen kann, sodass sie zu Rollenmustern greifen, die ihnen vertraut sind, um eine Überforderung zu vermeiden (Gephart, 2011, S. 164-171). Von dieser Unsicherheit durch die Fülle an Ausgestaltungsmög-

lichkeiten der Vaterrolle und von den fehlenden vorgelebten egalitären Rollen berichtet auch Reinwand (2012, S. 428f.). Sie beschreibt, wie immer noch traditionelle Rollenvorstellungen, Bedingungen des Arbeitsmarktes und die Familienpolitik die Neuausrichtung und die Abwendung von traditionellen Modellen hemmen. Zudem verdeutlicht sie: „Vatersein wird damit zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen, gelebten Männlichkeit und zu einem individuellen Ausgestaltungs- und Handlungsraum, der jedoch stark von normativen Vorgaben und finanziellen, sozialen sowie personellen Ressourcen bestimmt wird“ (Reinwand, 2012, S. 428). Die Bedeutung von gelebten Vorbildern und vermittelten egalitären Vorstellungen in der Herkunftsfamilie und vom sozialen Umfeld für die Umsetzung einer egalitären Alltagspraxis wird vielfach betont (Schumacher, 2012, S. 275-285; Meier-Gräwe, 2012; Flaake, 2011, S. 77-81; Habib, 2012, S. 103-110).

So vermitteln soziale Normen immer noch traditionelle Rollenbilder vom Vater, der Vollzeit arbeitet und die Familie ernährt, und der Mutter, die immer noch hauptsächlich für die Betreuung der Kinder zuständig ist (Gaunt & Scott, 2014, S. 480-486). Das bürgerliche Familienmodell prägte lange Zeit und vielfach bis heute nicht nur die Vorstellung von Elternschaft und Familie, sondern auch die Gestaltung des individuellen Lebenslaufs. Dies zeigt sich in Vorstellungen darüber, welche Bedingungen vor einer Familiengründung gegeben sein sollten, wie etwa genügend finanzielle Ressourcen oder der Abschluss von Aus- und Weiterbildungen, was am Ende in die Bestimmung eines passenden Zeitpunkts für die Familiengründung im Lebenslauf mündet. Die Familie ist als komplexes gesellschaftliches Teilsystem zu verstehen. Um ihrer Komplexität gerecht zu werden, ist es bei der Analyse von Elternschaft und innerfamiliären Prozessen von Nutzen, verschiedene Systemebenen zu berücksichtigen (Grundmann & Wernberger, 2015, S. 421-424).

2. Methodische Überlegungen und Prozessschritte des methodischen Vorgehens

2.1 Begründung des qualitativen Forschungszugangs

Ausgehend vom Forschungsstand und den dargelegten Wissensbeständen zum Übergang zu erstmaliger Elternschaft, liegt das Forschungsinteresse in dieser Untersuchung auf den bislang noch nicht ausreichend erforschten Entwürfen von Elternschaft bei Paaren, die zum ersten Mal Eltern werden. Im Zentrum der Untersuchung steht die Exploration von neuem Wissen; anders gesagt, folgt diese Studie einer Logik der Entdeckung, nicht der Theorieüberprüfung (Mecheril & Rose, 2012, S. 118; Breidenstein, Meier & Zaborowski, 2012, S. 157). Es sollen dementsprechend die subjektiven Sichtweisen beziehungsweise die Entwürfe von erstmaliger Elternschaft von werdenden Müttern und Vätern rekonstruiert werden. Diese Rekonstruktion wird nur durch die individuelle Schilderung der werdenden Väter und Mütter selbst ermöglicht (Helfferich, 2009, S. 21-24).

Die gewählte Forschungsperspektive steht in der Tradition des „Symbolischen Interaktionismus“ (Lamnek, 2010, S. 34-38; Keller, 2012, S. 112-119). Die werdenden Mütter und Väter werden als Individuen und aktive Gestalter ihrer Biografie - anders gesagt: ihrer Lebenswelt - angesehen. Als aktive Individuen besitzen sie die Fähigkeit, Symbole zu kreieren und zu nutzen, um Erfahrungen und deren zugeschriebenen Bedeutungen mit anderen zu teilen. Der zentrale Ansatzpunkt dieser Perspektive ist deshalb die unterschiedliche Art und Weise, mit der aktive Individuen Ereignissen und Erfahrungen Bedeutung verleihen. Für die vorliegende Studie bedeutet diese Perspektive, dass sich im Sinne des symbolischen Interaktionismus die Vorstellungen von erstmaliger Elternschaft der werdenden Mütter und Väter in Erfahrungen, Interaktionen mit Individuen aus ihrem sozialen Kontext und geprägt durch gesellschaftliche Bedeutungszuschreibungen und Wertvorstellungen entwickeln (Oktay, 2012, S. 9-12). Von Interesse ist in die-

ser Studie, wie sich die individuellen Vorstellungen der werdenden Väter und Mütter gestalten und wie sie im Paar zusammenspielen. Dabei handelt es sich bei den Entwürfen von erstmaliger Elternschaft nicht um festgelegte, unveränderliche Konstrukte, sondern um eine konstruierte soziale Wirklichkeit, die sich als ein fortlaufend verändernder Prozess gestaltet (Winter, 2010, S.79). Das bedeutet, dass die Vorstellungen von erstmaliger Elternschaft, die sich in aktiv gestalteten Entwürfen zeigen, als dynamisch und prozesshaft zu verstehen sind. Das bedeutet nicht, dass es sich dabei um flüchtige Konstrukte handelt, die für die Ausgestaltung des Lebens kaum von Relevanz wären, es bedeutet im Gegenteil, dass die Entwürfe handlungsleitend sind.

In dieser Untersuchung werden die Entwürfe erstmaliger Elternschaft von werdenden Müttern und werdenden Vätern rekonstruiert. Breuer (2010, S. 21) beschreibt ein solches Vorgehen mit der Metapher des „Spurenlesens“ und legt dar, dass dabei „lebensweltliche Manifestationen“ beziehungsweise die Spuren von Erfahrungen und Interaktionen nachvollzogen werden können. Forschende sind somit bestrebt, die Bedeutung der Spuren, die Menschen hinterlassen, aufzuschlüsseln und sichtbar zu machen. Auf die vorliegende Studie übertragen, bedeutet das dann, dass angestrebt wird, die Entwürfe von erstmaliger Elternschaft zu rekonstruieren und damit sichtbar zu machen. Vor diesem Hintergrund gibt es kein „Feststellen“ von Erkenntnissen, sondern ein „Entwerfen“ von Bedeutungen. Das Aufschlüsseln dieser Entwürfe ist ein offener und kontinuierlicher Prozess, gewonnene Erkenntnisse sind immer als vorläufig zu betrachten (Breuer, 2010, S. 47).

In der vorliegenden Studie wird die Rekonstruktion der Entwürfe von Elternschaft zum Analyseinstrument sozialer Wirklichkeit von Paaren, die erstmals Eltern werden. Entsprechend wird aber auch deutlich, dass die in dieser Untersuchung angestrebte Aufschlüsselung der Entwürfe erstmaliger Elternschaft eine Momentaufnahme der sozialen Wirklichkeit darstellt. Das angestrebte Ziel der Rekonstruktion der Entwürfe verlangt nach einer qualitativen Vorgehensweise.

Um der Komplexität des Forschungsgegenstands und dem konstruktivistischen Verständnis gerecht zu werden, wird ein rekonstruktiver, qualitativer Forschungszugang gewählt (vgl. A. Schneider, 2016, S. 69f.; Flick, von Kardorff, Keupp, von Rosenstiel & Wolff, 1995, S. 156). Aufgrund des Bedarfs an Exploration des Gegenstandsbereiches ist ein exploratives Verfahren zur Entdeckung neuer Phänomene naheliegend (Kromrey, 2002, S. 67f.). Es geht also nicht darum, den Forschungsgegenstand in einzelne Variablen zu zerlegen und diese anschließend zu überprüfen, sondern um eine möglichst weitreichende Erfassung des Gegenstandes. Dementsprechend wird ein offenes Herangehen an den Forschungsgegenstand gewählt (Lamnek, 2010, S. 19f.). Das theoretische Vorwissen der Forschenden wird nicht ausgeklammert, sondern offengelegt. Damit dient dieses Wissen einerseits als Rahmen für thematische Interessen und andererseits als sensibilisierendes Konstrukt bei der Konzeptualisierung der Daten. Durch die

offene Haltung und das Offenlegen des Vorwissens soll zudem sichergestellt werden, dass Erkenntnisse aus den Daten heraus entstehen, die Sichtweisen der Befragten also nicht durch die des Interviewenden verschleiert werden, sondern dass ihre Relevanzstrukturen zur Geltung kommen (vgl. Witzel, 2000, S. 2; Kruse, 2014, S. 169; A. Schneider, 2016, S. 69). Ziel ist demnach eine möglichst weitreichende Annäherung an die Perspektive der Befragten (Dexheimer, 2011, S. 118).

2.2 Prozess der Datenerhebung und Auswertung

2.2.1 Datenerhebung durch problemzentrierte Interviews

Zur Erhebung der Daten wurde das problemzentrierte Interview von Witzel (1982) eingesetzt. Dieses Interviewverfahren wird den Leitfadeninterviews zugerechnet. Ziel des Verfahrens ist es, die individuellen, subjektiven Sicht- und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität so unvoreingenommen wie möglich zu erfassen. Das problemzentrierte Interview eignet sich für ein exploratives Vorgehen. Die Haltung der Forschenden wird durch eine „prinzipielle Offenheit“ charakterisiert. Dieses Interview ist durch die Grundpositionen der „Problemzentrierung“, der „Gegenstandsorientierung“ und der „Prozessorientierung“ des Forschungsprozesses gekennzeichnet (Flick, 2009, S. 210).

Die *Problemzentrierung* ist als Orientierung an einer gesellschaftlich und/oder biografisch relevanten Problemstellung, hier die Entwürfe von erstmaliger Elternschaft, zu verstehen. Durch die *Gegenstandsorientierung* kann das Verfahren flexibel an den Forschungsgegenstand bzw. an die Erhebung der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft angepasst werden. Die Interviews sind ferner durch *Prozessorientierung* gekennzeichnet. Dies bedeutet, dass die Interviewenden den Erzählsträngen der werdenden Mütter und Väter folgen und dementsprechend Themenimpulse und Nachfragen entlang der für die Befragten bedeutsamen Themen flexibel einsetzen. Durch diese Vorgehensweise wird dem Verstehen der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft der Befragten Rechnung getragen (Witzel, 2000, S. 2f).

Der Forschenden stehen vier verschiedene Instrumente bei der Durchführung der Interviews zur Verfügung (Leitfaden, Audioaufzeichnung des Interviews, Kurzfragebogen, Postskripte).

Ein *Leitfaden* diene während des Gespräches als „Hintergrundfolie“ und damit zur Kontrolle, inwieweit die interessierenden Aspekte angesprochen wurden (vgl. ebd.). Leitfadeninterviews eignen sich einerseits dazu, subjektive Sichtweisen zu rekonstruieren, da sie eine maximale Offenheit gewährleisten können; sie bieten andererseits die Möglichkeit, Themenimpulse zu geben, um den Erzählraum zu strukturieren. Zu Beginn des Interviews wurde eine erzählgenerierende offene Einstiegsfrage formuliert. Sie

lautete wie folgt: „Sie werden jetzt bald Vater/Mutter, wie ist das für Sie?“ Weitere Themenkomplexe wurden ebenfalls mit einer offenen Einstiegsfrage eröffnet, zum Beispiel: „Was für Erwartungen, Ideen und Vorstellungen haben Sie von der Elternschaft und dem Leben mit dem Kind? Können Sie mir davon erzählen?“ Der Leitfaden gab die Möglichkeit, weitere Fragen als Nachfragen zu stellen, falls diese Aspekte nicht schon von den Interviewten selbst angesprochen wurden (Helfferich, 2009, S. 11f). Die Bereiche Hausarbeit und Kinderbetreuung wurden als zwei eigenständige Aspekte betrachtet, da sich so die Lebenswelt der werdenden Eltern besser erfassen lässt (vgl. dazu Dechant & Schulz, 2014, S. 610f). Es konnten je nach Bedarf auch weitere offene und erzählgenerierende Fragen gestellt werden. Wichtig war, dass die Interviewten wirklich erzählen konnten und damit eine möglichst narrative Form des Interviews gewährleistet war. Die Interviews wurden *digital aufgezeichnet*, so konnte sich der Interviewer oder die Interviewerin ganz auf das Gespräch konzentrieren.

Nach dem Interview wurde ein *Kurzfragebogen* zur Erhebung soziodemografischer Daten eingesetzt, um die Offenheit beim Gesprächseinstieg nicht zu gefährden. Zeitgleich mit der Erhebung der soziodemografischen Daten wurde die Lebenseinstellung der werdenden Mütter und Väter zu Arbeit, Familie, Freizeit und Konsum, Technik sowie Politik und Gesellschaft anhand der Grundorientierungen eines „Milieuindicators“ erfasst, der in der Schweiz bereits in anderen Studien zum Einsatz kam (Nideröst, 2007, S. 80f). Diese Grundorientierungen wurden anhand von Aussagen erhoben: zur Arbeit, z.B.: „Obwohl mir meine Arbeit Freude macht, ist mir mein Privatleben wichtiger“, zur Familie, z.B.: „Eine Frau findet ihre Erfüllung in erster Linie in der Familie“, zur Freizeit, z.B.: „Ich habe häufig den Drang, etwas Neues zu erleben“, zur Technik, z.B.: „Ich habe Freude an Computern und anderen modernen elektronischen Geräten“, und zur Politik und Gesellschaft z.B.: „Ob ich gesellschaftlich angesehen bin, ist mir egal“. Diesen Aussagen konnten die Befragten auf einer Skala von 0 (= keine Zustimmung) bis 10 (= volle Zustimmung) zustimmen oder nicht zustimmen. Im Anschluss wurden die Aussagen insgesamt neun Kategorien zugeordnet, die später zu folgenden fünf zusammen gefasst wurden: „Pflicht und Leistung“, „Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung“, „Hedonismus, Antiprestige, Freiheit“, „Ausstieg aus der Gesellschaft“ sowie „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“.

Zusammen mit dem Einkommen der Person stellen diese Grundorientierungen das soziale Milieu dieser Person dar. Um das Einkommen der befragten Paare beurteilen zu können, wurde das durchschnittliche Schweizer Haushaltseinkommen des Jahres 2014 genommen, welches gemäss (BFS, 2016b) 8051 CHF pro Monat beträgt. Als Mittelschicht gelten demnach Haushalte, die zwischen 70 und 150 Prozent dieses Einkommens zur Verfügung haben (Bundesrat, 2015, S.2). Haushalte, denen weniger als 70 Prozent zur Verfügung steht, zählen demnach zur Unterschicht und Haushalte mit über 150 Prozent zur Oberschicht.

Die so ermittelten Grundhaltungen stellen die Lebensvorstellungen des Paares dar. Da die Entwürfe der erstmaligen Elternschaft als Teil von Lebensvorstellungen beziehungsweise Lebensentwürfen verstanden werden, wird dadurch weiterer Aufschluss über die Entwürfe von erstmaliger Elternschaft angestrebt.

Nach dem Interview wurden weiter *Postskripte* erstellt. Diese enthalten Anmerkungen zu situativen Bedingungen, nonverbalen Aspekten und Schwerpunktsetzungen oder weitere „thematische Auffälligkeiten“ des oder der Befragten.

Die Paare wurden gleichzeitig, aber getrennt voneinander befragt. Das Vorgehen wurde also auf die Erfassung der individuellen Perspektiven der werdenden Mütter und Väter ausgerichtet. Ziel war nicht, eine soziale Konstruktion oder grundsätzlich kollektive Konstruktionsleistungen mit einem Paarinterview zu erheben (Lauer, 2011, S.299). Ebenso wenig wollte die Untersuchung die Paarinteraktion in einem Paarinterview erfassen, in dem das Paar gemeinsam seine Antworten und Inhalte organisiert.

Die zeitgleich stattfindenden Einzelinterviews ermöglichten es, eine individuelle Sichtweise der werdenden Mütter und der werdenden Väter sowie deren Sichtweise und Bewertung der Gegebenheiten zu erfassen; es gab so durchaus Raum für Themen, die sich als diskrepant zur Sicht des Partners erweisen konnten, dies aber nicht zwingend mussten (Peukert, 2015, S.177). Aus diesem Grund wurden explizit Einzelinterviews gewählt, um individuelle Vorstellungen erfassen zu können, die nicht vorher im Paar abgesprochen wurden oder während des Gespräches harmonisiert werden konnten.

Die Gespräche mit den werdenden Vätern wurden von einem Interviewer, die Gespräche mit den werdenden Müttern von einer Interviewerin geführt. In dieser Konstellation hatten sowohl die Frauen als auch die Männer die Möglichkeit, ihre individuellen Perspektiven zu schildern (Rieker, 2005, S.105). Hierzu wurde ein Interviewer hinzugezogen, der über einen sozialwissenschaftlichen Hintergrund und Interviewerfahrung verfügt. Er wurde in die Thematik und in den Leitfaden eingearbeitet und hinsichtlich der Interviewführung geschult, sodass er in der Lage war, die Interviews parallel zu führen. Zudem unterzeichnete der Interviewer eine Datenschutzvereinbarung. Die Interviews fanden in einem zeitlichen Rahmen zwischen sechzig und neunzig Minuten in den Wohnungen der Paare statt. Sie wurden mit dem Einverständnis der befragten Personen digital aufgezeichnet.

Nach der Zusicherung der Paare, dass sie sich für ein Interview zur Verfügung stellen würden, wurden ihnen alphabetische Pseudonyme zugeordnet, konkret dem ersten Paar Namen mit dem Anfangsbuchstaben „A“ (Adam und Amy), dem zweiten Paar Namen mit dem Anfangsbuchstaben „B“ (Ben und Bea) usw. Die verbalen Daten wurden vollständig transkribiert. Namen von Personen, Orten, Lokalitäten, wurden durch Platzhalter ersetzt, z.B. Person X, Ort Y usw. Die Transkription wurde schliesslich in die Software Atlas.ti eingelesen und so der computerunterstützten Auswertung zugänglich gemacht.

2.2.2 Auswahl der Befragten und Prozess der Rekrutierung

Die Zusammenstellung des Samples folgte der Logik der qualitativen Auswahl. Das bedeutet, dass es sich nicht um eine Zufallsstichprobe oder um eine auf Repräsentativität angelegte Auswahl von Befragten handelt, sondern um ein sogenanntes „purposeful sampling“ (Creswell, 2012, S. 206), das sich dazu eignete, die in dieser Untersuchung verfolgten Fragen zu beantworten. Bei dieser Samplingstrategie werden Individuen ausgewählt, die Erkenntnisse über das interessierende Phänomen, in dieser Studie die Vorstellungen von erstmaliger Elternschaft, liefern können. Zusätzlich sind die Erreichbarkeit und Bereitschaft der infrage kommenden Individuen sowie ihre sprachliche Fähigkeit, ihren Sichtweisen Ausdruck zu verleihen, von Bedeutung (Palinkas et al., 2015, S. 2).

Es wird nicht zu Beginn der Untersuchung bestimmt, welche Personen aus der Gruppe „Paare, die zum ersten Mal Eltern werden“, befragt werden. Vielmehr wird im Laufe des zyklischen Forschungsprozesses auf Grundlage der bis dahin vorliegenden Erkenntnisse festgelegt, in welcher Hinsicht sich eine nächste Untersuchungsperson von den bisher ins Sample aufgenommenen Befragten unterscheiden soll. Damit wird nicht Repräsentativität, sondern maximale Variation angestrebt (Maximal Variation Sampling; Creswell, 2012, S. 207f; Patton, 2002, S. 243). Die werdenden Eltern wurden, soweit möglich, entlang des Prinzips der maximalen Variation ausgewählt, sodass Variationen durch den Einbezug unterschiedlicher Bedingungen und Aspekte entstehen konnten, was dazu diente, relevante Konstrukte und Beziehungen zu entdecken (Palinkas et al., 2015, S. 3).

Gesetzt wurde entsprechend der Zielsetzung der Arbeit die Perspektive beider Geschlechter. Auch wenn die Kriterien, entlang deren sich die im Sample berücksichtigten Personen unterscheiden sollten, erst im Laufe der Untersuchung festgelegt wurden, wurden gemäss der theoretischen Sensibilisierung der Forschenden bereits vor Beginn des Forschungsprozesses Überlegungen angestellt, welche Dimensionen und Merkmale im Forschungsfeld allenfalls zu berücksichtigen wären. Den theoretischen Vorkenntnissen entsprechend, wurde als Startpunkt für die Auswahl der Befragten unterschiedliche formale Bildungsabschlüsse angestrebt. Um im Prozess der Auswertung entwickelte Konzepte und Kategorien fortlaufend anzureichern und miteinander zu verknüpfen, erfolgte der Einbezug von Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen schrittweise (Strauss & Corbin, 1996, S. 150-155).

Es wurde eine Kombination von verschiedenen Rekrutierungsstrategien eingesetzt, um geeignete Paare, die zum ersten Mal Eltern wurden, für die Interviews zu finden. In Kursen für Schwangerschaftsgymnastik und Geburtsvorbereitung, sowie bei ausgewählten Frauenärzten und Frauenärztinnen wurden Flyer ausgelegt. Die Studie wurde in einigen Schwangerschaftsgymnastikkursen vorgestellt, und die Teilnehmenden wurden zum Mitmachen eingeladen. Zudem wurde auf das sogenannte „Snowball Sampling“

(Rubin & Babbie, 2011, S. 446) zurückgegriffen: Paare, die sich zu einem Interview bereit erklärten, sprachen andere ihnen bekannte Paare an, die ebenfalls zum ersten Mal Eltern wurden, und motivierten sie, sich für ein Interview zur Verfügung zu stellen.

Diese Strategie eignet sich besonders dazu, bestimmte Gruppen, die nicht einfach zu lokalisieren sind, zu erreichen und zu befragen. Grundsätzlich war der Zugang zu Paaren, die zum ersten Mal Eltern werden, konstant gegeben, da, in der zeitlichen Dimension betrachtet, laufend Paare zum ersten Mal Eltern werden. Jedoch kamen die jeweiligen Paare nur für den begrenzten Zeitraum zwischen dem vierten und neunten Schwangerschaftsmonat überhaupt für ein Interview infrage. Konnte ein Paar in diesem Zeitraum nicht interviewt werden, so musste ein weiteres Paar mit den entsprechenden Merkmalen gewonnen werden. Der Zeitpunkt ab dem vierten Schwangerschaftsmonat wurde deshalb ausgewählt, weil die ersten drei Monate der Schwangerschaft noch als sehr unsicher gelten und in späteren Monaten das Kind schon durch Bewegungen spürbar ist. Es wird angenommen, dass die werdenden Eltern sich zu diesem Zeitpunkt schon Gedanken zum Thema Elternschaft gemacht haben und es deshalb möglich ist, bei ihnen die interessierenden Entwürfe von Elternschaft abzuholen (Curran, Hazen & Mann, 2009, S. 111-120; Flykt et al., 2009, S. 782-788). Andere Untersuchungen haben bereits gezeigt, dass es möglich ist, werdende Eltern vor der Geburt zu befragen und Auskunft über ihre Entwürfe von erstmaliger Elternschaft zu erhalten (Delmore-Ko et al., 2000, S. 629-638).

Um Paare mit verschiedenen Bildungshintergründen zu erreichen, wurde ein Aufruf nach Paaren, die zum ersten Mal Eltern wurden, im Internetforum von [swissmom.ch](http://www.swissmom.ch) gestartet. Da die Perspektiven beider Geschlechter interessierten und aufeinander bezogen werden sollten, wurden nur Paare und keine Einzelpersonen miteinbezogen. Dementsprechend mussten sich immer beide Partner für ein Interview bereit erklären. Da es sich in dieser Untersuchung immer um Paare handelt, die zum ersten Mal Eltern wurden, wird nachfolgend zur besseren Lesbarkeit nur noch von Paaren oder werdenden Eltern gesprochen. Die befragten Paare wurden in der Deutschschweiz rekrutiert. Somit wurden die Interviews auf Schweizerdeutsch geführt.

Es wurden im Zeitraum zwischen 2012 und 2014 zehn Deutschschweizer Paare zwischen dem vierten und dem neunten Schwangerschaftsmonat zu ihren Entwürfen von erstmaliger Elternschaft befragt. Es handelte sich um zwei Paare, die weniger als fünf Jahre zusammen waren, zwei Paare, die zwischen sechs und acht Jahre zusammen waren, und sechs Paare, bei denen die Partnerschaft bereits zehn Jahre und mehr andauerte. Bei zwei von den zehn Paaren war die Schwangerschaft ungeplant. Sechs der zehn Paare waren verheiratet, vier nicht. Die befragten Personen waren zwischen 27 und 36 Jahre alt. Vier der befragten Frauen verfügten über einen Universitätsabschluss, drei über einen Abschluss einer höheren

Fachschule, zwei über eine abgeschlossene Berufslehre und eine über einen Fachhochschulabschluss. Von den befragten Männern verfügten vier über einen Abschluss der höheren Fachschule, zwei über einen Berufslehraabschluss, zwei über einen Universitätsabschluss, einer über einen Fachhochschulabschluss und einer über einen eidgenössischen Fachausweis.

2.2.3 Prozess der Auswertung: Theoretisches Kodieren nach Grounded Theory

Die Auswertung des durch die problemzentrierten Interviews erhobenen und transkribierten Datenmaterials orientierte sich am Kodierverfahren der Grounded Theory (Strauss & Corbin, 1996, S. 39-118). Dabei wurde die theoretische Sensibilität (vgl. Strauss & Corbin, 1996, S. 25-29; Kruse, 2014, S. 171) der Forschenden genutzt, um Abstraktionen aus dem vorliegenden Datenmaterial herauszuarbeiten. Die theoretische Sensibilität ist grundlegend für die „Vergleichsheuristiken“, bei der mit der Methode des ständigen Vergleichens gearbeitet wird. Dies bedeutet, dass das zu betrachtende Phänomen im Vergleich mit anderen Phänomenen auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten analysiert wird. Dieses Vorgehen eignet sich besonders dazu, die Charakteristik des zu untersuchenden Phänomens zu ergründen und herauszukristallisieren (vgl. Strauss & Corbin, 1996, S. 63-70; Strübing, 2014a, S. 15).

So wurden zu Beginn der Analyse einzelne Codes und im weiteren Verlauf der Analyse Codes sowie daraus entwickelte Konzepte und Kategorien in der Gruppe der werdenden Väter und Mütter und über die Paare hinweg verglichen. Dieses Vorgehen dient der theoretischen Ausgestaltung der Kategorien und ihrer Verknüpfungen untereinander. Die Auswertung der Daten dient somit der Theoriebildung. Die Daten werden aufgebrochen und konzeptualisiert (Strauss & Corbin, 1996, S. 45). Als analytische Technik schlagen Strauss und Corbin (1996, S. 45) vor, an das Datenmaterial Fragen zu stellen, um Verstehen und Konzeptualisierung voranzutreiben. So können im Verlauf der Analyse immer wieder erkenntnisgenerierende Fragen an den Text gestellt werden, beispielsweise: Um welches Phänomen handelt es sich hier? Worum geht es dabei? Auf welcher Ebene ist das Phänomen angesiedelt? Sind Begründungen oder Strategien erkennbar? Um welche handelt es sich dabei? Beim Kodierverfahren wird dem Material bzw. werden den Textstellen Codes zugewiesen, die in einem ersten Schritt noch nahe am Text liegen und im Verlauf des Kodierprozesses immer abstrakter werden. Durch diesen Prozess ist es möglich, theoretische Abstraktionen aus dem Datenmaterial herauszukristallisieren. In den folgenden Abschnitten werden erste Prozesse der Analyse beziehungsweise das offene Kodieren dargestellt.

Erster Prozessschritt des offenen Kodierens: Phänomene benennen

Im Prozess des offenen Kodierens wird in einem ersten Schritt das Datenmaterial aufgebrochen und konzeptualisiert; dabei ist die Analyse „besonders auf das Benennen und Kategorisieren der Phänomene“ gerichtet (Strauss & Corbin, 1996, S. 44). So werden die Interviews erst gelesen, anschliessend werden Textzeile für Textzeile, Satz um Satz oder ganze Abschnitte analysiert und damit benannt. Ein solcher Code wäre z.B. „Rückhalt durch soziales Netzwerk“. Die Codes sind teilweise Aussagen, die direkt von den Befragten stammen, sogenannte „In-vivo-Codes“ (vgl. ebd.) und teilweise bereits theoretisch abstrahierende Benennungen, die auf dem vorliegenden Datenmaterial beruhen.

Die Codes können damit sowohl aus Abstraktionen der theoretischen Sensibilität der Forschenden entstammen als auch direkt Äusserungen der Befragten entspringen. Nach diesem Muster wird jeweils das Interviewmaterial durchgearbeitet. Im Verlauf des Kodierens werden dementsprechend weitere Textteile mit bereits benannten Codes verglichen, diesen zugeordnet oder neue Codes geschaffen. Zur Illustration des Prozesses des offenen Kodierens dient ein kodierter Interviewausschnitt in Abbildung 2.1.

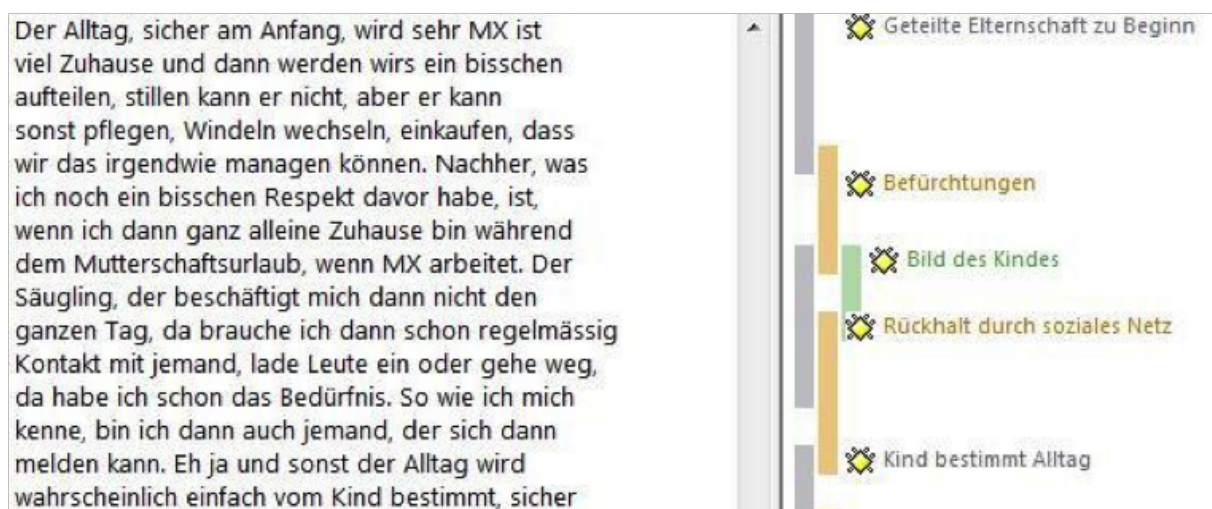


Abbildung 2.1: Illustration des offenen Kodierens anhand eines Interviewausschnittes

Zweiter Prozessschritt offenen Kodierens: Entwicklung von Konzepten und Kategorien

Während des offenen Kodierens wird ersichtlich, dass bestimmte Codes zusammengehören. Diese werden folglich in Konzepten zusammengeführt. Zum Beispiel kann „kein neuer Lebenssinn“ als Code Teil eines weitreichenden Konzeptes „Bedeutung von Elternschaft“ sein. Dieses Konzept kann ein Spektrum verschiedener Bedeutungen enthalten, zum Beispiel „zur Ruhe kommen, seinen Platz gefunden haben“ oder „eine Lebensabschnittsphase“. Im Folgenden werden zwei Beispiele zur Illustration der Entwicklung von Konzepten und Kategorien aus den Codes, die während des offenen Kodierens vergeben wurden, dargestellt.

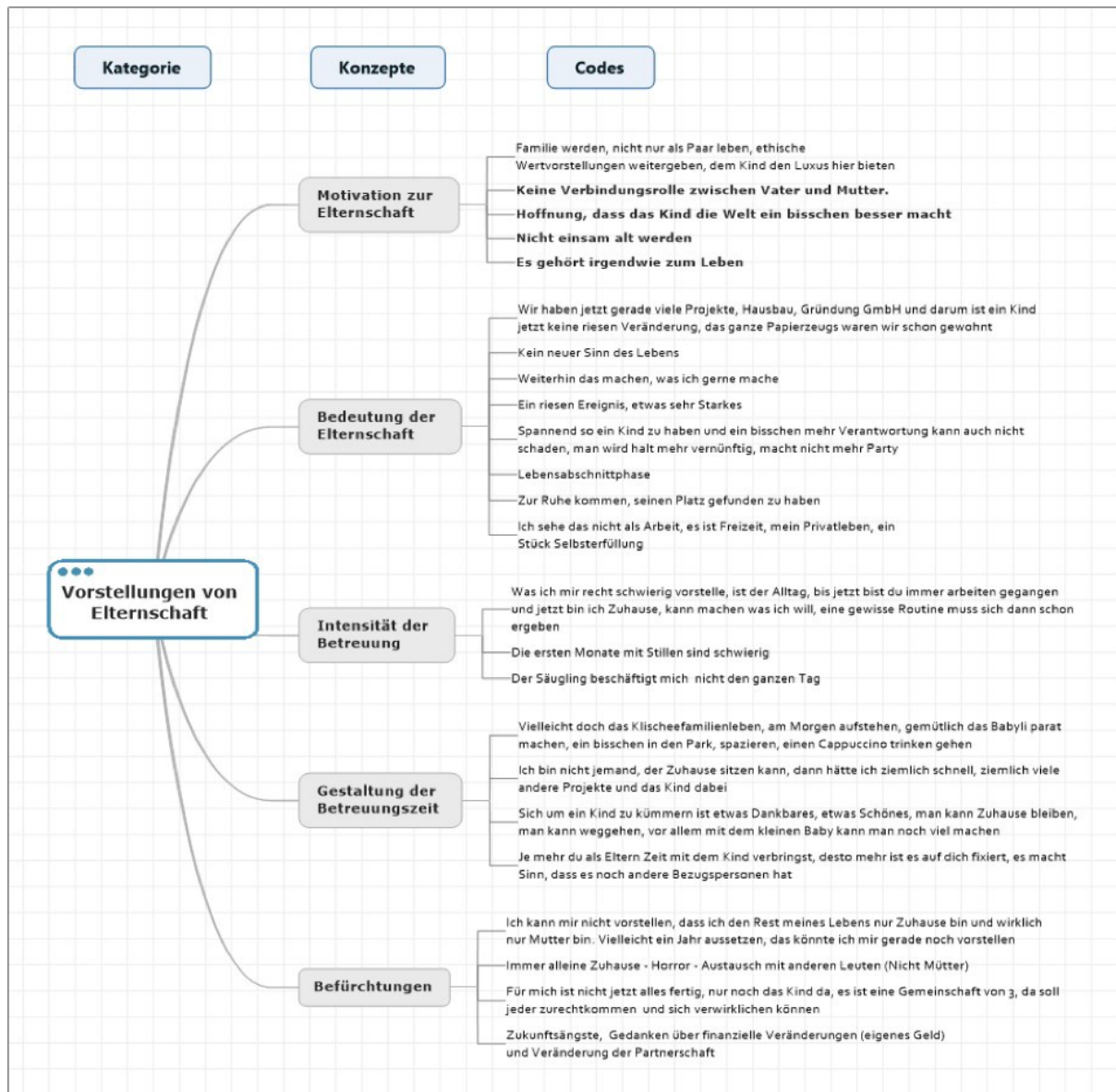


Abbildung 2.2: Erstes Beispiel: Entwicklung von Konzepten und Kategorien aus den Codes des offenen Kodierens des Interviewmaterials

In diesem Beispiel (vgl. Abbildung 2.2) wird die Entwicklung der Kategorie „Vorstellungen von Elternschaft“ illustriert. Dabei wurden verschiedene Codes zu Konzepten „Motivation zur Elternschaft“, „Bedeutung der Elternschaft“, „Intensität der Betreuung“, „Gestaltung der Betreuungszeit“ und „Befürchtungen“ zusammengeführt und daraus die Kategorie gebildet. Die Darstellung ist exemplarisch, sie enthält nicht alle Codes zu den jeweiligen Konzepten, die im Datenmaterial gefunden wurden. Das Gefüge der Konzepte und Kategorien ist auch nicht unveränderlich; vielmehr wird es im Verlauf der Analyse immer wieder durch ständiges Vergleichen von Interviewpassagen verschiedener Befragten auf Stimmigkeit überprüft und weiterentwickelt. Somit ist diese Illustration lediglich als Einblick in Analyseschritte des offenen Kodierens zu lesen.

Zur Illustration wird noch eine weitere zu diesem Zeitpunkt der Analyse entwickelte Kategorie dargestellt (siehe Abbildung 2.3). Dabei handelt es sich um Codes, die zu Konzepten zusammengeführt wurden, welche sich um den Beruf der Befragten drehen. Aus den Konzepten „Arbeitspensum nach der Geburt“, „Begründungen für geplantes Arbeitspensum“ und „Bedeutung des Berufes“ wurde die Kategorie „Vorstellungen über das zukünftige Berufsleben“ entwickelt.

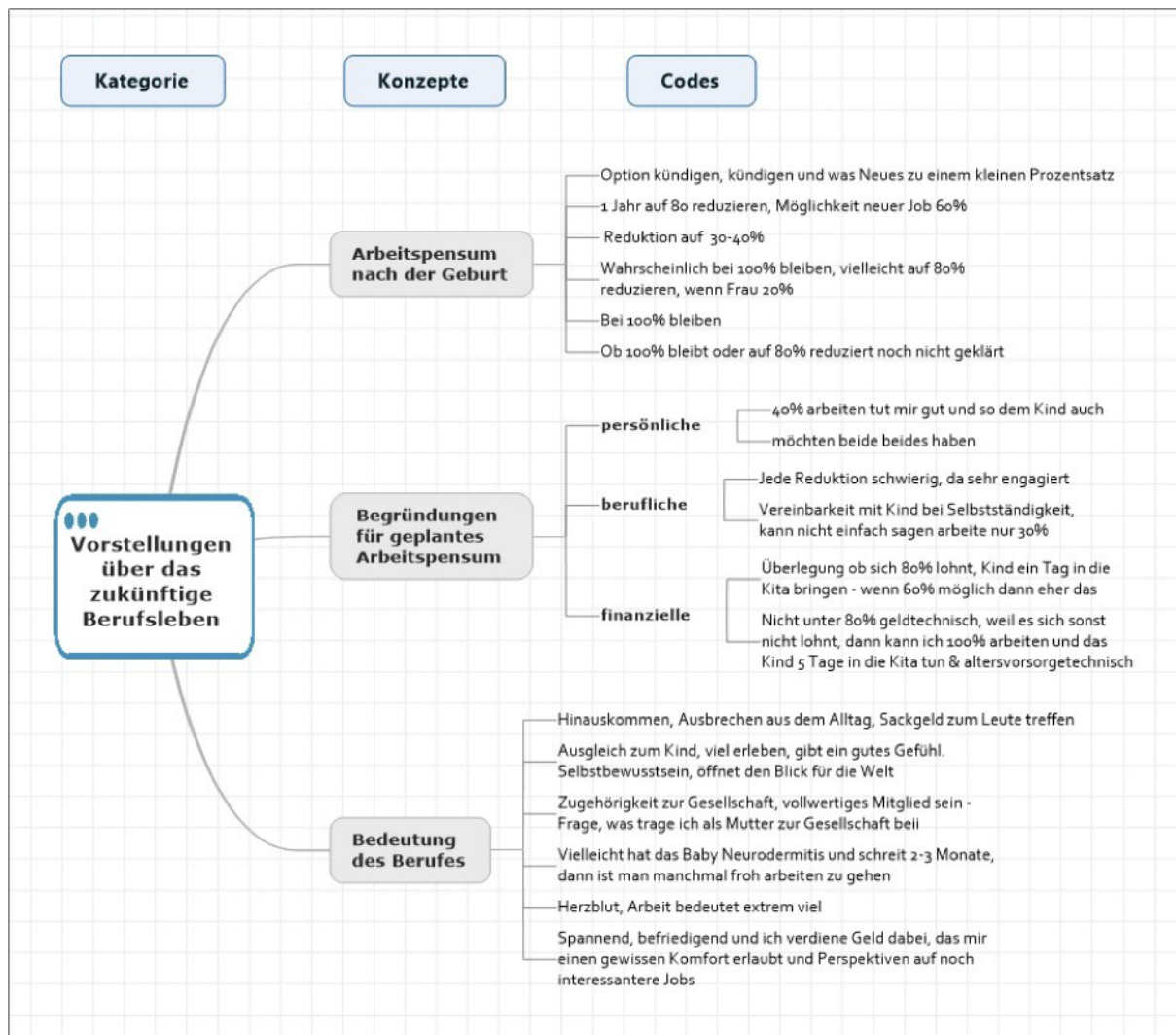


Abbildung 2.3: Zweites Beispiel: Entwicklung von Konzepten und Kategorien aus den Codes des offenen Kodierens des Interviewmaterials

Im weiteren Prozess der Analyse wurden die vorläufig erstellten Konzepte und Kategorien durch die Methode des ständigen Vergleichens weiter verfeinert. Der Prozess des offenen Kodierens ermöglicht nicht nur das Aufspüren von Konzepten und Kategorien im Datenmaterial, sondern treibt zudem die Entdeckung von dessen Eigenschaften und Dimensionen an. Daraus wurden die bisher entwickelten Kategorien zueinander in Beziehung gesetzt und zu Entwürfen von erstmaliger Elternschaft gebündelt.

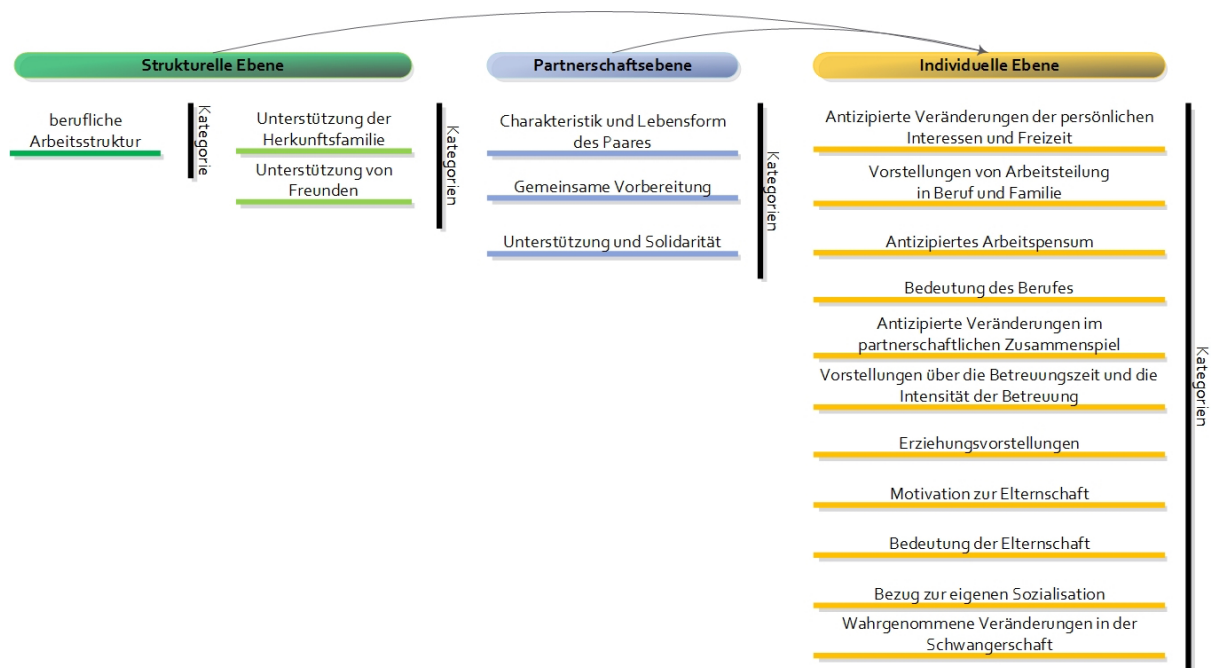


Abbildung 2.4: Ebenen der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft als Erkenntnis der Analyse

Durch die theoretische Sensibilität der Forschenden ging weiter aus diesem Analyseschritt hervor, dass die Kategorien der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft auf verschiedenen Ebenen liegen beziehungsweise sich auf unterschiedliche Kontexte beziehen. Es zeigt sich, dass die individuellen Vorstellungen der jeweiligen Befragten von der Partnerschaft-, sowie der strukturellen Ebene mit geleitet werden. Abbildung 2.4 dient zur Illustration dieses Analyseschritts.

Schon während des offenen Kodierens werden Kategorien auf ihre dimensionale Ausprägung hin analysiert. Durch den Einbezug von neuem Datenmaterial können Kategorien verfeinert werden. Vermutete Eigenschaften, Dimensionen und Beziehungen werden immer wieder anhand der Daten verifiziert. Weiter werden die Kategorien auf ihre Verknüpfungen und das Zusammenwirken hin analysiert. Dementsprechend wurden die Kategorien der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft jeweils einzeln auf ihre dimensionale Ausprägung hin analysiert, sowie Verknüpfungen unter den Kategorien untersucht und weiterentwickelt. Auf diesem Weg entsteht ein Bild, wie sich die Entwürfe von erstmaliger Elternschaft im Datenmaterial ausgestalten. Abbildung 2.5 dient zur Illustration der Präzisierung und Weiterentwicklung der Kategorien in ihrer dimensionalen Ausprägung.

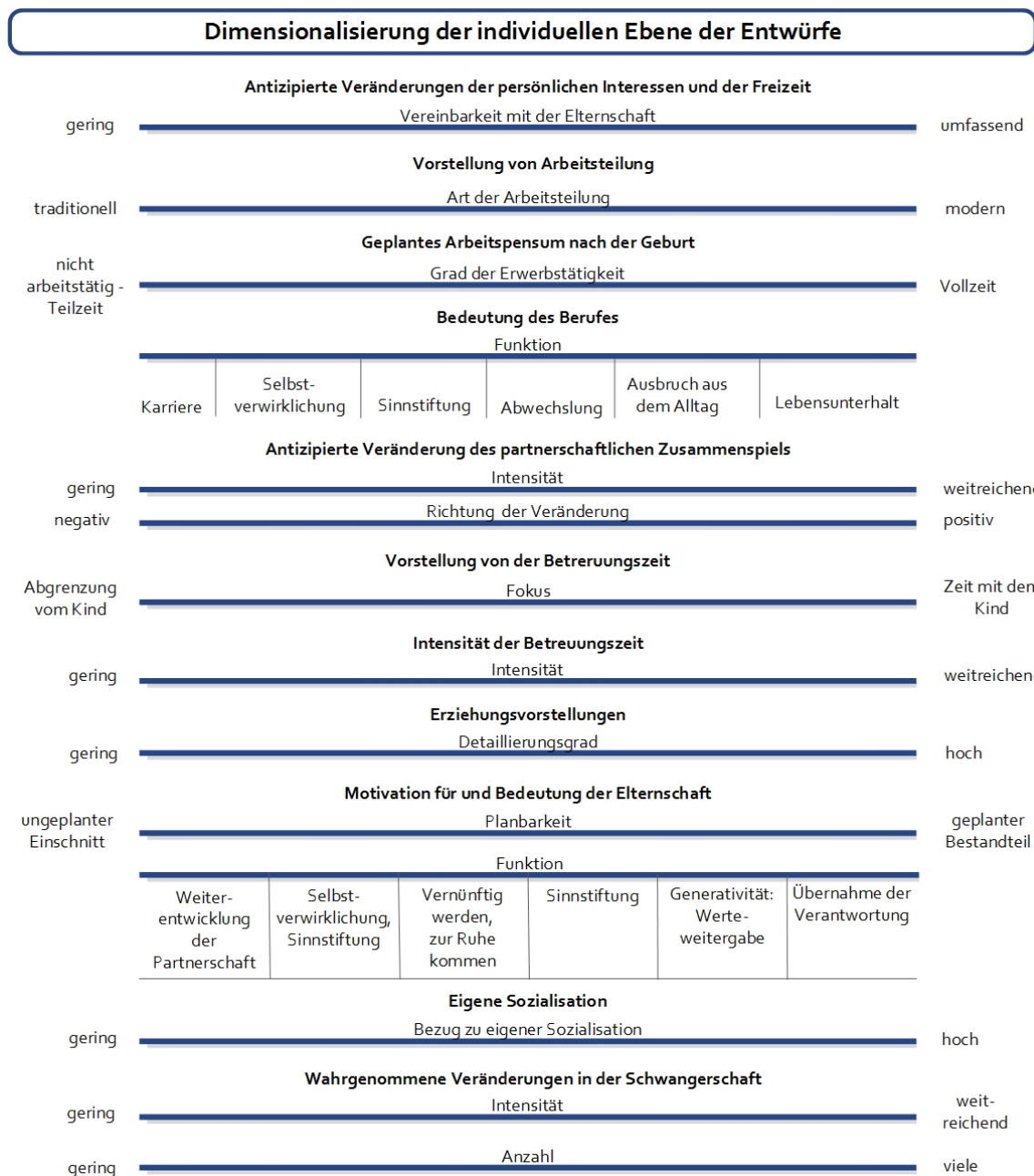


Abbildung 2.5: Illustration der Dimensionalisierung der individuellen Ebene der Entwürfe erstmaliger Elternschaft

Die Kategorien und ihre Dimensionen sind nicht als statisch zu betrachten, sie sind vielmehr dynamisch und entwickeln sich im Verlauf der Analyse durch die Methode des ständigen Vergleichens weiter. Der nun folgende Ergebnisteil widmet sich der Analyse und Aufschlüsselung des Datenmaterials. In einem ersten Abschnitt werden jeweils die aus dem Datenmaterial herauskristallisierten Entwürfe der erstmaligen Elternschaft entfaltet. In diesen Abschnitten werden die Entwürfe eines Paares zusammengeführt und in ihren Eigenschaften beleuchtet. Es zeigt sich, dass die Entwürfe in diesem Datenmaterial in verschiedenen Kontexten situiert sind; entsprechend werden sie auch dargestellt. In der weiteren Analyse

emergierte das Thema der antizipierten Veränderungen als in den Kategorien der Entwürfe erstmaliger Elternschaft immer wiederkehrendes Thema. So ist diesen antizipierten Veränderungen je ein weiterer Abschnitt gewidmet.

Die Auswertung zeigte ferner, dass die antizipierten Veränderungen gleichzeitig geplante Handlungsstrategien - oder anders gesagt: den geplanten Umgang mit diesen antizipierten Veränderungen - mit sich ziehen. Entsprechend stellt jeweils ein nächster Abschnitt die Analyse zum geplanten Umgang mit den antizipierten Veränderungen dar. In einem weiteren Prozessschritt zeigte sich in der Analyse, dass die geplanten Strategien von gedanklichen Familienmodellen mitgeprägt sind, und in einem letzten Analyseschritt zeigten sich die antizipierten Veränderungen wie auch der geplante Umgang damit zusätzlich von strukturellen Aspekten mitbedingt. Diesen beiden Aspekten sind jeweils die letzten beide Abschnitte gewidmet. Die Ergebnisse sind vor diesem Hintergrund als Analyseprozess und kontinuierliche Entwicklung der aus dem Datenmaterial hervorgehenden Erkenntnisse zu verstehen.

Die in der Analyse gewonnenen Erkenntnisse wurden in ein Modell gegossen. Es umfasst nicht nur Kategorien, deren Inhalte von allen Befragten genannt und damit explizit wurden, sondern umfasst auch Aspekte (struktureller / gesellschaftlicher Kontext), die in einem abduktiven Schluss (Reichert, 2014, S. 127f) als Hintergrundmechanismen eingefügt wurden.

3. Einblicke in Entwürfe erstmaliger Elternschaft von werdenden Müttern und werdenden Vätern

Dieses Kapitel ist den Entwürfen erstmaliger Elternschaft der befragten werdenden Väter und Mütter gewidmet (die Namen wurden, wie schon erwähnt, geändert). Es wird so sichtbar gemacht, wie diese Entwürfe ausgestaltet sind und welche Dimensionen sie beinhalten.

Die paarweise gleichzeitige, aber getrennte Erhebung der subjektiven Sichtweisen beider Partner ermöglichte das Erfassen der *individuellen* Vorstellungen. Es konnten so auch Vorstellungen erfasst werden, die nicht vorher im Paar abgesprochen oder im Gespräch harmonisiert worden wären. Einzelinterviews lassen zudem Raum, um Themen, die in Paarinterviews aufgrund ihres Konfliktpotenzials möglicherweise verschwiegen würden oder die als selbstverständlich angesehen werden, anzusprechen und sichtbar zu machen.

Da sich indessen Elternschaft aus den Entwürfen beider Partner konstruiert, werden die individuellen Entwürfe der werdenden Mütter und Väter in der Darstellung paarweise zusammengefügt und verbunden.

Die aus dem Datenmaterial gewonnenen Dimensionen der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft werdender Väter und Mütter beziehen sich auf unterschiedliche Ebenen: die individuelle Ebene, die Paarebene, den sozialen Kontext und die berufliche Arbeitsstruktur. Die Darstellung zeichnet diese Struktur nach. Auf *Individualebene* wird jeweils zuerst die Sichtweise der Frau und anschliessend die Sichtweise des Mannes beschrieben. Die beiden Partner reden nicht immer über dieselben Sachverhalte, oder sie betonen jeweils andere Aspekte; dies wird als Gewinn betrachtet, der durch die Erhebung der individuel-

len Vorstellungen ermöglicht wurde. Diese Ebene enthält neben den Vorstellungen von Elternschaft auch den Aspekt des Erlebens der Schwangerschaft. Dieser wird, wenn thematisiert, als letzter Aspekt auf der Individualebene aufgeführt. Auf *Paarebene* werden paarbezogene Dimensionen der Entwürfe von erstmaliger Elternschaft dargelegt, die Aspekte der Lebenswelt des Paares charakterisieren. Dabei handelt es sich um gemeinsame oder unterschiedliche Wertvorstellungen, um gemeinsame Vorbereitungen auf die und Auseinandersetzungen mit der Elternschaft sowie Aspekte gegenseitiger Unterstützung. Die aus den Interviews hervorgehenden Wervorstellungen der befragten Paare werden mit den Grundhaltungen aus dem Mileuindikator ergänzt. Als weitere Dimensionen werden die *Ebenen des sozialen Umfeldes* des Paares oder die jeweilige *Arbeitsstruktur* der beiden Partner beschrieben. Den verbundenen Elternschaftsentwürfen der Paare sind jeweils ein paar soziodemografische Informationen zu beiden Partnern vorangestellt.

3.1 Amy und Adam

Amy ist diplomierte Sozialarbeiterin mit Fachhochschulabschluss und arbeitet derzeit 80 Prozent. Adam ist ausgebildeter Instandsetzungsfachmann, ebenfalls mit Fachhochschulabschluss, und arbeitet 90 Prozent. Beide sind 31 Jahre alt und verfügen je über ein monatliches Einkommen zwischen 4500 und 7500 Franken. Das Paar wohnt in einer Gemeinde mit rund 16 000 Einwohnern in der gemeinsamen Wohnung. Es ist zufrieden mit der jetzigen Wohnsituation und hat sich entschieden, am gegenwärtigen Ort sein Familienleben zu starten. Der Wohnort liegt stadtnah und hat trotzdem ländliches Flair. Zum Zeitpunkt der Befragung war Amy im siebten Monat schwanger.

3.1.1 Die Individualebene beider Partner

3.1.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Amy sieht wohl Veränderungen auf sich zukommen, sie scheinen allerdings noch weit weg. Da sie Veränderungen insbesondere bei der Freizeit und den sozialen Kontakten erwartet, ist es für sie grundlegend, diese Lebensbereiche weiterzupflegen wie bisher. Dies bedeutet, ein- bis zweimal pro Woche joggen zu gehen und sich einen Abend für Treffen mit Freundinnen freizuhalten. Ungeachtet dessen, macht sie sich bereits Gedanken über den Ausgleich zum Muttersein. Vor dem Hintergrund, dass sie insbesondere während ihres Mutterschaftsurlaubs Zeit für sich als Ausgleich brauchen wird, meint sie:

„... aber ich denke, während dem Mutterschaftsurlaub werde ich wohl noch mehr das Bedürfnis haben nach Freizeit, weil das ist ja dann meine einzige Zeit, wo ich vom Kind wegkomme.“ (Amy: Z. 747-751).

Der Bereich der persönlichen Interessen wird also unter dem Aspekt der Vereinbarkeit mit der Elternschaft thematisiert. Amys Strategie ist es, ihr bisheriges Leben mit kleinen Anpassungen, zum Beispiel bei den Reisen, fortzusetzen. Ihre jetzige Mobilität und Flexibilität will sie in angepasster Form beibehalten. Ihrer Vorstellung entspricht es, weiterhin Ausflüge machen zu können, die dazu dienen, auch mit dem Kind andere Dinge zu sehen und dadurch einen „Luftwechsel“ zu ermöglichen. Ihre Freizeit hat also die Funktion des regelmässigen Ausbrechens aus dem Muttersein. Auch das Pflegen der sozialen Kontakte folgt diesem Bestreben, denn dabei treffe sie sich vorzugsweise mit Nicht-Müttern.

Für Adam sind Reisen ein wichtiger Teil seines Lebens. So lernte er zum Beispiel bei Reisen durch Afrika als Rucksacktourist andere Kulturen und einen anderen Kontinent kennen. Veränderungen vermutet Adam in Einschränkungen von gemeinsamen Reisen mit seiner Partnerin. Für Veränderungen von Freizeitaktivitäten (wie Joggen und Pilates) sind bereits Überlegungen und Planungen angestellt worden, damit diese mit angepasster Planung trotzdem möglich gemacht werden können. Bei der Umorganisation der Freizeit des Paares steht der Gerechtigkeitsaspekt im Zentrum. Beide sollen nach der Geburt des Kindes im gleichen Umfang Zeiträume für sich selbst zur Verfügung haben. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wird eine elektronische Agenda eingeführt, in der beide immer ihre Termine und zeitlichen Freiräume eintragen: wird, meint sie:

„wenn er nichts eingetragen hat, gehe ich davon aus, dass er zu Hause ist, dann kann ich abmachen, ohne dass ich anrufen muss.“ (Amy: Z. 464-466).

3.1.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Das Ernährerinnenmodell ist für Amy nicht erstrebenswert, denn wenn hauptsächlich Adam die Kinderbetreuung übernehme, hätte sie das Gefühl, etwas zu verpassen. Zugleich möchte sie nicht, dass Adam durch die Rolle als Vollzeitvater den Anschluss im Beruf verpasst. Amy vertritt die Haltung, dass eine geteilte Elternschaft, in der beide Elternteile verfügbar sind, vorteilhaft für die Entwicklung des Kindes sei. Adam will sich an der Kinderbetreuung beteiligen, sodass eine Vater-Kind-Beziehung entstehen könne. Die Idee der geteilten Elternschaft soll Amy die benötigte Abwechslung von der Mutterrolle ermöglichen und ihrem Partner Zeit mit dem Kind. Indem Adam den gesellschaftlichen Wandel der Rollenvorstellungen anspricht, verdeutlicht er, dass eine weitere berufliche Tätigkeit von Amy im Gegensatz zu früher kein gesellschaftliches Problem mehr darstellt und dass er dies befürworte.

3.1.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Amys Strategie im Umgang mit ihren Befürchtungen, dass das Kind eine zu dominante Rolle im Leben einnehmen könnte, führt dazu, dass für sie sowohl der Beruf als auch die Freizeitaktivitäten nicht weg-

zudenkende Möglichkeiten des Ausbrechens aus dem Kinderalltag darstellen. Der Beruf soll ihr einen Ausgleich verschaffen, dort kann sie über andere Themen als nur das Kind sprechen und sieht sich dann wieder mehr als Frau und nicht nur als Mutter. Vor der Schwangerschaft hatte sie als Sozialarbeiterin eine leitende Funktion, nun erhält ihre berufliche Karriere einen kleineren Stellenwert, da sie diese leitende Funktion mit 50 Prozent nicht mehr wahrnehmen kann. Die Bedeutung der Erwerbsarbeit ändert sich: von der Suche nach beruflicher Herausforderung zum Tapetenwechsel, den sie regelmässig braucht. Sie möchte nicht noch mehr Verantwortung tragen, da sie ihre neue Herausforderung nun im Privatleben bei der Kinderbetreuung sieht. So will Amy ihre Arbeitszeit auf 50 Prozent reduzieren und abwechselnd eine Woche zwei Tage und eine Woche drei Tage arbeiten. Die Vaterschaft bedeutet für Adam keine Veränderung der beruflichen Einstellung, die einzige Veränderung ist in einer Reduktion von 10 Prozent des Arbeitspensums von 90 auf 80 Prozent sichtbar. Er erklärt, dass sein Beruf nur „*Mittel zum Zweck*“ sei, er will nur so viel arbeiten, dass es finanziell reicht. Sein Leben solle nicht nur aus Arbeit bestehen, er brauche auch Zeit für sich. Deswegen hatte Adam auch schon vor der Schwangerschaft 90 Prozent gearbeitet, um sich Raum für Freizeit zu schaffen.

3.1.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Amy sieht das Zusammenspiel mit dem Partner in der Schwangerschaftszeit als Testphase für die spätere Elternschaft. So merkt sie an, dass beide schon während der Schwangerschaft nicht mehr so funktionierten, wie sie es voneinander gewohnt seien, und dass diese Veränderung sich auf die Elternschaft übertragen lasse. Ohne dass sie sich darüber ausgetauscht hätten, vertraut sie blind darauf, dass ihr Partner auch nach der Geburt automatisch mehr Haushaltsarbeiten übernimmt. Einerseits erwartet Amy, dass sich ihr Partner selbstverständlich am Haushalt beteiligt, andererseits erwartet sie nicht, dass er sich um das Kind und den Haushalt kümmert. Für sie ist jedoch klar, dass zu ihrer Rolle beides gehört:

„Wenn ich zu Hause bin, dann werde ich sicher noch den Haushalt machen. Wenn er zu Hause ist mit dem Kind, dann hmmm, weiss ich nicht, er wird sicher gut zum Kind schauen, aber er ist sicher nicht der, der dann noch staubsaugt und wäscht und so, das ist auch nicht die Erwartung, er arbeitet ja auch generell mehr und ich weniger.“ (Amy: Z. 392-398).

Die Steuerung der Kinderbetreuung liegt in ihrer Verantwortung, und sie wird dafür sorgen, dass Adam Gelegenheiten erhält, sich um das Kind zu kümmern.

Adam erwartet Veränderungen in der Partnerschaft. Er antizipiert „Spannungsfelder“ in der Erziehung, zum Beispiel beim Setzen von Grenzen. Er verweist damit auf möglicherweise unbesprochene unterschiedliche Erziehungsvorstellungen. Er versucht, dieses Konfliktpotenzial zu normalisieren, indem er darauf hinweist, dass es seltsam wäre, wenn es diese Spannungsfelder nicht geben würde.

3.1.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Amy äussert kaum Vorstellungen darüber, wie das Leben mit dem Kind aussehen wird. Sie meint, dass das ungeborene Kind in ihrem Bauch für sie noch nicht real sei, und wartet auf den Zeitpunkt der Geburt. Sie erklärt:

„...dass es endlich real wird, also auch wenn ich das Baby im Bauch spüre, für mich ist es nicht real, es ist nicht da, es ist kein Mensch, der etwas verlangt.“ (Amy: Z. 144-147).

Nach der Geburt des Kindes steht im Mittelpunkt ihrer Vorstellungen die Angst, dass ihr Leben vollständig auf die Mutterschaft fokussiert - oder anders gesagt: darauf reduziert - werden könnte. Deshalb stehen Amys Schilderungen der Elternschaft in ständiger Abgrenzung von ihrer antizipierten Mutterrolle. Sie berichtet von ihrer Unsicherheit hinsichtlich dieser Rolle und hat deshalb grossen Respekt davor, mit dem Kind den ganzen Tag alleine zu Hause zu sein. Hier erwähnt sie speziell das Stillen, das sie sich schwierig vorstellt. Die Vermutung, das Kind würde ihr Leben dominieren, hängt mit der Befürchtung zusammen, das Kind könnte zu sehr auf sie fixiert sein - anders formuliert: Ihr ist bange vor einer zu intensiven Bindung zum Kind. Hinter dieser Befürchtung steht ihre Vorstellung von einseitiger Bedürfnisbefriedigung. Es besteht noch keine Interaktion zwischen Mutter und Kind, die Kommunikation mit dem Kind wird als Einbahnstrasse wahrgenommen:

„...vor allem am Anfang, wo noch nichts zurückkommt und du nur die Bedürfnisse stillst.“ (Amy: Z. 279,280).

Eine zusätzliche Verunsicherung ist auf die Flut von unterschiedlichen Informationen aus der zahlreichen Ratgeberliteratur zu Elternschaft, Erziehungsmethoden und Entwicklungspsychologie zurückzuführen, denen Amy sich ausgeliefert fühlt:

„...und dann hört man mal da das, und das ist gut, oder dieses ist besser, und dann liest du wieder mal etwas, und das ist sehr verunsichernd, und das ist furchtbar. Und eigentlich weisst du ja nicht, was richtig ist für dich.“ (Amy: Z. 611-615).

Eine Strategie im Umgang mit dieser Unsicherheit ist das Vertrauen in ihre Intuition, die natürliche Mutterrolle, die eine biologische Gegebenheit darstelle:

„...also ich vertraue eigentlich darauf, dass die Natur es so eingerichtet hat, dass man mehr oder weniger weiss, wie reagieren.“ (Amy: Z. 251-254).

Andererseits malt sie sich aus, dass der Säugling sie trotz seiner Dominanz nicht den ganzen Tag beschäftigen wird, dass sie folglich Zeit für sich und für Treffen mit Freunden hat. Diese Annahme ist

für sie ein Lichtblick, da der Austausch mit Nicht-Müttern für sie unentbehrlich scheint. Auch externe Kinderbetreuung hat aufgrund dessen die Funktion, ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Mutter und Kind zu verhindern. Mit der Betreuung durch die Grossmutter wird die Fixierung des Kindes auf sie abgeschwächt. Eine zusätzliche Chance für die Entwicklung des Kindes stellt die Kita dar, hier kann das Kind soziale Kompetenzen aufbauen, und auch die Kita wirkt einer zu intensiven Bindung zwischen ihr und dem Kind entgegen.

Adam steht anders als Amy zu seiner Elternrolle, sie ist nicht durch Abgrenzung, sondern den Wunsch nach Anwesenheit geprägt. Ein zentrales Anliegen ist ihm, dem Kind Liebe und Nähe entgegenzubringen. Er wird jede Woche einen Vatertag alleine mit dem Kind gestalten und an den Abenden und Wochenenden mit Amy gemeinsam für das Kind sorgen. Dabei liegt sein Augenmerk darauf, die Entwicklung des Kindes mitverfolgen zu können. Diese Sichtweise ist von der eigenen Sozialisationserfahrung geprägt. Adam betont, dass er eine grössere Rolle im Leben seines Kindes einnehmen wolle, als er das selbst bei seinem Vater erlebt habe. Dies unterstützt Amy, die sich ebenfalls einen präsenteren Vater gewünscht hätte. Zudem dient es ihrem Bestreben, die Abhängigkeit des Kindes von ihr abzuschwächen. Die Betreuungszeit, die Adam allein mit seinem Kind verbringen wird, stellt er sich als aktive Tage vor. Er möchte viel mit dem Kind unternehmen und in der Natur sein. Einen ganzen Tag mit dem Kind zu Hause zu verbringen, ist für Adam nicht denkbar.

3.1.1.6 Erziehungsvorstellungen

Nach Amys Erziehungsvorstellungen lernt das Kind vor allem durch Beobachtung. Es beobachtet seine Eltern, die eine Vorbildfunktion einnehmen. Das eigene Verhalten wird als Massstab für die Wertevermittlung eingesetzt. Nur wenn etwas vorgelebt wird, kann es auch weitervermittelt werden. Die Erziehungsvorstellungen werden teilweise von Beobachtungen von anderen Paaren mit Kindern gespeist. So kann Amy verschiedene Erziehungsmodelle für sich beurteilen und positiv gewertete Aspekte übernehmen. Dem Paar ist Naturverbundenheit ein grosses Anliegen. Amy legt dar, dass ein stabiles Umfeld für die Entwicklung des Kindes erforderlich sei, dies ermögliche Vertrauensaufbau und Sicherheitsgefühl, was eine optimale Entwicklung begünstige. Zudem solle das Kind viel Liebe erfahren. Auf der Basis eines stabilen Umfeldes sollten dem Kind zudem spielerische Anregungen zuteilwerden, kombiniert mit dem Kontakt zu anderen Kindern. Als zentrales Erziehungsziel nennt sie die Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit.

Die Zeit, die Amy mit dem Kind verbringen wird, möchte sie „bewusst“ einsetzen und erleben. Deshalb kann sie sich nicht vorstellen, das Kind einfach so abzugeben oder es wiederholt vor den Fernseher zu setzen, nur um sich nicht mit ihm beschäftigen zu müssen. Wenn sie das Kind von anderen Personen

betreuen lässt, dann, um das Abhängigkeitsverhältnis zwischen ihr und dem Kind zu verringern und um dessen soziale Kompetenz zu fördern.

Adam stellt sich vor, dass das Kind von Natur aus gut ist und selbst keine Vorurteile gegenüber anderen hat; Vorurteile werden aus seiner Sicht erst in sozialer Interaktion vermittelt. Entsprechend möchte er dem Kind Wertschätzung der Natur und Achtung der Mitmenschen als Werte mitgeben. Adam ist - in Verbindung mit seiner Reiseleidenschaft - die Offenheit für andere Kulturen wichtig. Er nimmt hier auch eine Vorbildfunktion an und geht davon aus, dass nur weitervermittelt werden kann, was auch vorgelebt wird.

3.1.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Für Amy bedeutet die Elternschaft eine grosse Herausforderung, der sie mit Freude und Respekt entgegenseht. Adam betont zu Beginn des Interviews und an verschiedenen Stellen immer wieder, dass die Elternschaft für ihn nicht fassbar sei. Explizit ausgesprochene Bedeutungen oder Motivationen zur Elternschaft sind nicht ersichtlich.

3.1.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Amy nimmt Veränderungen körperlicher Art während der Schwangerschaft wahr, sie funktioniert nicht mehr so wie früher, da ihr häufig schlecht wird und sie müde ist. Adam nimmt sich während der Schwangerschaftszeit unverändert wahr. Er spricht aber einen Wandel in seinem gewohnten, eher kurzfristig angelegten Planungshorizont an.

3.1.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.1.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Die aktuelle Arbeitsteilung im gemeinsamen Haushalt wurde ausgehandelt, die Arbeiten nach Fähigkeiten und persönlichen Vorlieben verteilt. Die Dauer der Partnerschaft wird nicht explizit angesprochen. Aus Äusserungen von Amy, dass sie sich drei bis vier Jahre vor der Schwangerschaft über Arbeitsteilung im Sinne von Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterhalten hätten, lässt sich schliessen, dass die Partnerschaft länger als vier Jahre besteht.

Adam und Amy teilen gemeinsame Wertvorstellungen, verbunden mit der Liebe zur Natur und gemeinsamen Reisen in ferne Länder. Ein weiteres Zeichen des Miteinanders sind sportliche Aktivitäten, wie gemeinsames Joggen und einmal in der Woche eine Stunde Pilates-Training. Amy ist die Einigkeit mit dem Partner besonders wichtig. Sie meint, dass Adam und sie ähnliche Erwartungen an die Elternschaft

hätten; dies bezieht sich auf die Flexibilität und Mobilität in der Freizeitgestaltung, bei den Reisen und beim Pflegen sozialer Kontakte. Amy unterstreicht, sie würden „*relativ unkompliziert durchs Leben gehen*“ und wollten diese Unkompliziertheit auf auch die Elternschaft übertragen. Das Paar ist sich zudem einig, dass ihr Kind nicht getauft werden soll. Darüber solle es später selbst entscheiden.

Beide sprechen oft in der Wir-Form. Das Zusammengehörigkeitsgefühl kommt vor allem bei den gemeinsamen organisatorischen, praktischen Vorbereitungen der Elternschaft zum Ausdruck. Ebenfalls deutlich wird das Wir-Gefühl durch gemeinsame Wertvorstellungen und Lebenseinstellungen.

Adam und Amy haben beide nie Vollzeit gearbeitet. Ein wichtiger Teil ihrer Lebensgestaltung ist es, Zeiträume für persönliche und gemeinsame Interessen freizuhalten. Finanziell gesehen, war dies für Adam und Amy bisher gut tragbar. Um die gewohnten Freiräume jedoch nach der Geburt des Kindes zu halten, ist eine 50:80-Prozent-Regelung ihrer Arbeitspensen notwendig.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

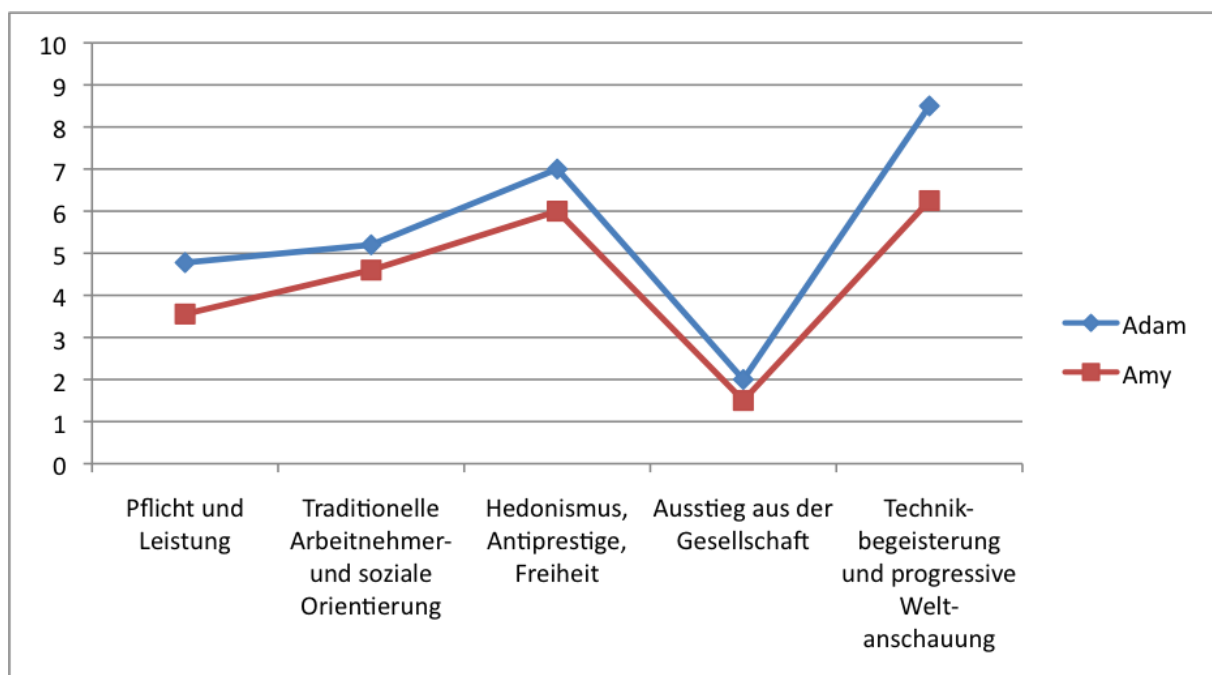


Abbildung 3.1: Ausprägungen von Amy und Adam in den Dimensionen des Milieuindikators

Abbildung 3.1 zeigt, dass Amy und Adam relativ ähnliche Wertvorstellungen haben, die höchste Zustimmung ist bei beiden zu den Aussagen in der Kategorie „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“ zu finden, wobei die Ausprägung bei Adam noch stärker ist als bei Amy. Darüber hinaus haben beide auch in der Kategorie „Hedonismus, Antiprestige, Freiheit“ relativ hohe Zustimmungswerte. Am wenigsten Zustimmung haben beide in der Kategorie „Ausstieg aus der Gesellschaft“. Von den insgesamt zehn befragten Paaren haben nur noch Jamie und Janina ebenfalls dieselbe Kategorie als nied-

rigsten und höchsten Wert. Adam hat bei „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“ einen Zustimmungswert von 8,5. Dies ist eine ausgeprägt hohe Zustimmung und ein solch hoher Wert ist bei keiner der anderen 19 befragten Personen in irgendeiner Kategorie zu finden.

3.1.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Die Elternschaft ist für das Paar etwas Unfassbares. Für Amy scheint die Mutterschaft mit der Geburt verknüpft zu sein, da es ihr vorher nicht gelingt, das Baby als einen Menschen mit Bedürfnissen wahrzunehmen (vgl. Amy: Z. 144-147). Die Geburt ermöglicht ihr das Muttersein, wird aber auch mit Angst vor dem Unbekannten verbunden. Vor diesem Hintergrund ist auch ihre Planung während der Schwangerschaft zu verstehen. Sie will nicht schon alles planen, da die Elternschaft für sie noch nicht richtig greifbar ist. Andererseits hebt sie hervor:

„...aber alles offenlassen kannst du trotzdem nicht, du musst ja etwas machen.“ (Amy: Z. 96-98).

Dem Paar stellen sich während der Schwangerschaft viele planerische Fragen, die vor allem auf der organisatorischen Ebene angesiedelt sind. Es handelt sich dabei um Fragen rund um medizinische Untersuchungen, um Babybedarf und die Wahl von „Gotti und Götti“ (Patin und Pate). Die Erstausrüstung für das Baby, wie zum Beispiel Kleider und Möbel, haben sie noch nicht vollständig organisiert, aber sie wissen, wo sie was bekommen, und schätzen sich damit als gut vorbereitet ein. Amy unterstreicht noch einmal, dass sie schon jetzt, zusammen mit Adam, die Rolle als Eltern wahrnehmen müssten, sie müssten bereits Entscheidungen für ihr ungeborenes Kind treffen:

„...du musst, darfst zusammen diskutieren, und du musst dich entscheiden als Eltern schon jetzt, wo das Kind noch gar nicht da ist.“ (Amy: Z. 36-38).

Im Zuge der organisatorischen Vorbereitung auf die Elternschaft wurde auch über eine Ehe diskutiert. Zum Zeitpunkt des Interviews ist das Paar aber noch nicht verheiratet. Ein weiterer Aspekt der organisatorischen Vorbereitung stellt die Kinderbetreuung dar. Vereinbart ist, dass Amys Mutter zu Beginn einen bis zwei Tage das Kind betreuen wird. Für später wäre eine Kombination mit Kindertagesstätte vorstellbar.

Nach den Äußerungen des Paares wurden notwendige organisatorische Fragen geklärt, ein „Papi-Tag“ sowie die weitere berufliche Tätigkeit von Amy sind festgelegt. Diese Aspekte scheinen nicht Anlass für intensive Diskussionen gewesen zu sein. Das Paar diskutierte jedoch ganz explizit den Bereich persönlicher Interessen. Eine weitere intensive Beschäftigung mit gegenseitigen Erwartungen an die Vater- und Mutterrolle in Bezug auf die Arbeitsteilung scheint zu diesem Zeitpunkt nicht notwendig. Amy geht

davon aus, dass sich Adam im Haushalt beteiligt. Allerdings wurde das von Adam und Amy (noch) nicht besprochen, sondern steht im Augenblick nur als „*Bedürfnisäusserung*“ im Raum. Adam begründet dies mit der Unsicherheit und Überforderung mit der zukünftigen Elternschaft. Er erklärt:

„...wir sind einfach überfordert im Moment.“ (Adam: Z. 402,403).

Während der Schwangerschaft ist die Identifikation mit der Vaterschaft für Adam ein präsenes Thema. Sie verknüpft sich bei ihm mit physischer Veränderung, dem Sichtbaren wie dem wachsenden Bauch der Partnerin. Je mehr er fühlen kann, wie zum Beispiel das Kind sich bewegt, desto realer wird für ihn die Vaterschaft. Er tauscht sich deswegen mit Amy hauptsächlich über körperliche Veränderungen während der Schwangerschaft aus, da es für ihn schwierig ist nachzuvollziehen, was im Körper der Frau vor sich geht.

3.1.2.3 Unterstützung und Solidarität

Adam wird drei bis vier Monate nach der Geburt seine Überstunden abbauen und während dieser Zeit nur 50 Prozent arbeiten. So kann er zu Beginn der Elternschaft Amy entlasten. Zudem plädiert Adam dafür, dass Amy auch nach dem Mutterschaftsurlaub noch einer bezahlten Arbeit nachgeht, was aus seiner Sicht eine soziale Abkapselung verhindern würde.

3.1.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Amy stellt fest, dass sie durch ihre Mutterschaft in ihrem sozialen Umfeld diversen Ratschlägen ausgesetzt ist, die sie nicht als willkommene Unterstützung wahrnimmt. Sie beschreibt:

„Aber also reingeredet wird einem halt schon, das fängt schon jetzt an, die einen machen das dezent, und die anderen geben einem x Tipps, und ja das brauche ich dann nicht. Ich komme dann schon, wenn ich etwas wissen will, und sonst behalte es für dich oder? Aber ich glaube, du exponierst dich einfach recht als Eltern, immer wieder in allen Phasen, und dann muss man sich positionieren.“ (Amy: Z. 604-612).

Dementsprechend stellt ihr soziales Umfeld für sie nicht nur eine Quelle der Unterstützung, sondern auch der Verunsicherung dar, gegen die sie sich behaupten muss.

Amys Eltern wohnen in der Nähe. Ihre Mutter wird demnächst pensioniert und verfügt somit über grosse zeitliche Ressourcen und Flexibilität. Sie wird das Paar in der Kinderbetreuung unterstützen. Aufgrund der grösseren räumlichen Entfernung werden Adams Eltern für die Kinderbetreuung weniger verfügbar sein.

Amy unterstreicht, dass sie Rückhalt durch ihr soziales Netz erfährt. Da sie jedoch keine Geschwister hat, die ihr die Elternschaft vorleben könnten, fühlt sie sich insbesondere durch drei gute Freundinnen, die bereits Kinder haben, unterstützt. Dort kann sie sich Tipps für den Umgang mit dem Kind holen und Beobachtungen zum Erziehungsverhalten in ihr eigenes Repertoire integrieren. Gleichzeitig stellen die Freundinnen eine Ressource fürs Babysitten dar.

3.1.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Adam rühmt die Flexibilität seiner Arbeitszeiten. Er erklärt:

„Ich kann jederzeit zwei Stunden später arbeiten gehen oder am Mittag drei Stunden nach Hause gehen.“ (Adam: Z. 528-530).

Diese flexiblen Arbeitsbedingungen geben ihm Sicherheit in der Familienorganisation und tragen so zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. Amy merkt an, dass eine Reduktion von Adams Arbeitspensums auf 50 Prozent vom Arbeitgeber her nicht möglich wäre, davon erwähnt Adam jedoch nichts. Hier scheinen unterschiedliche Sichtweisen zu existieren, wie förderlich Adams Arbeitsbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind.

3.2 Bea und Ben

Ben ist 33 Jahre alt, hat einen Fachhochschulabschluss und arbeitet als Bauingenieur zu 80 Prozent. Sein monatliches Einkommen liegt zwischen 4500 und 7500 Franken. Bea ist 32 Jahre alt, hat einen Universitätsabschluss und ist als Familienberaterin tätig. Sie ist selbstständig und arbeitet Teilzeit. Ihr monatliches Einkommen beläuft sich auf 1500 bis 4500 Franken. Das Paar wohnt in einer Stadt mit rund 100 000 Einwohnern in einem gemeinsam gebauten Haus. Zum Zeitpunkt des Interviews befand sich Bea im achten Schwangerschaftsmonat.

3.2.1 Die Individualebene beider Partner

3.2.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Bea ist sich der bevorstehenden Veränderungen durch die Elternschaft bewusst und grenzt sich deswegen nicht nur bei der Freizeitgestaltung, sondern auch in allen anderen angesprochenen Aspekten ihres Lebens gegenüber ihrer Mutter- und Hausfrauenrolle ab. Es ist für sie notwendig, sich immer wieder bewusst Zeit nur für sich zu verschaffen, um zu lesen oder sich mit Freundinnen zu treffen.

Dementsprechend soll der Lebensbereich Freizeit gleichbleibend weitergeführt werden und steht nicht zur Diskussion für Anpassungen. Zusätzlich braucht sie Zeit für sich und für ihre selbstständige Tätigkeit, die trotz der Elternschaft weitergeführt werden soll.

Ben erwartet im Bereich der persönlichen Interessen und der Freizeitgestaltung Veränderungen durch die Elternschaft. Zukünftige Reisen können weniger spontan unternommen werden. Aus diesem Grund braucht es zukünftig eine veränderte Reiseplanung. Dies nimmt Ben jedoch nicht als Einschränkung, sondern als normale Anpassung an die Veränderungen der Elternschaft wahr. In seiner Vorstellung bleiben Reisen mit veränderter Planung und in angepasster Form möglich, beispielsweise auch dreimonatige Australienreisen oder andere Reisen dieser Art. Ben pflegt viele soziale Kontakte und ist aktiv in Vereinen tätig, dieses Engagement sieht er mit der Vaterschaft als vereinbar.

3.2.1.2 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Bea nimmt sich gegenwärtig „zwei Abenteuer“ vor, einerseits die Mutterschaft, andererseits die selbstständige Erwerbstätigkeit. Die Weiterführung ihrer beruflichen Tätigkeit steht für sie ausser Diskussion. Sie wird demzufolge nach der Geburt weiterhin arbeitstätig sein und ihr Projekt des selbstständigen Erwerbs aufbauen. Darüber hinaus strebt sie eine Dissertation an und hat noch weitere „Geschäftsideen“. Ihr Arbeitspensum wird abhängig sein vom Erfolg und dem Grad der Selbstverwirklichung. Nicht geklärt ist dabei allerdings, wie die Vereinbarkeit mit der Elternschaft aussehen soll. Ihre Arbeit und die Selbstständigkeit sind für sie von entscheidender Bedeutung, sie erklärt:

„Ja, viel, das ist mein Herzblut, das da drin ist, also ich denke, das war meine Idee, das aufzuziehen, und ja, das ist meins, wie mein zweites Kind. Eh ja, mir bedeutet die Arbeit extrem viel.“ (Bea: Z. 560-564).

Auch Ben streicht die Leidenschaft seiner Frau für ihren Beruf heraus und begründet damit, dass sie sich nicht ausschliesslich um das Kind und den Haushalt kümmern wird.

Das Arbeitspensum von 80 Prozent entspricht Ben sehr, daher möchte er nicht weiter reduzieren. Sein Beruf dient dem Lebensunterhalt und ist zugleich Teil seiner Selbstverwirklichung. Er legt auf Karriere indessen keinen Wert und erklärt, sein Beruf sei mehr „Mittel zum Zweck“. Er geht nicht davon aus, dass die Vaterschaft seine Einstellung zum Beruf ändern wird, stellt jedoch in den Raum, dass seine Arbeit durch ungenügenden Schlaf beeinflusst werden könnte. Er trennt Arbeit und Privatleben strikt voneinander und nimmt zum Beispiel keine Arbeit mit nach Hause. Dies möchte er weiterhin beibehalten.

3.2.1.3 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Bea ist offen für mehr Betreuungszeit durch den Vater. Sie macht dies wiederum abhängig von den Bedürfnissen des Kindes und des Vaters. Sie lässt in dieser Thematik alles offen, Entscheidungen werden spontan getroffen, deshalb fand bisher keine Diskussion mit ihrem Mann über Arbeitsteilung in der Kinderbetreuung statt, die über den vereinbarten einen Betreuungstag hinausging. Bea streicht unmissverständlich heraus, dass beide Partner in der Erziehung als Paar gleichberechtigt seien, sie als Mutter jedoch am Anfang durch das Stillen und durch die grösseren zeitlichen Ressourcen vermehrt an der Kinderbetreuung beteiligt sein wird.

Ben hegt die Hoffnung, dass die schon lange praktizierte Arbeitsteilung nach der Geburt des Kindes bestehen bleiben wird, antizipiert aber zusätzliche Aufgaben, die mit dem Kind dazukommen werden. Dabei geht er davon aus, dass sie sich die Kinderbetreuung aufteilen werden. Er möchte sich an allen Aufgaben in der Kinderbetreuung beteiligen und sieht keine spezifische Aufteilung vor. Dafür hat er sich bereits bei Kollegen, die Kinder haben, über Kinderbetreuung informiert, zum Beispiel über das Wickeln.

3.2.1.4 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Bea macht sich bewusst keine konkreten Vorstellungen von der Elternschaft, da sie einerseits annimmt, dass diese Vorstellungen nicht eintreffen, andererseits ist sie eine spontane Persönlichkeit, die nicht gerne im Voraus plant:

„...ich bin nicht der Typ der das überlegt, sonst hätte ich gar keine Kinder, wenn ich es mir überlegen würde, also ja, ich denke, ich mache einfach mal und schaue, wie es wird. Also ich habe weder den Klinikoffen gepackt, noch habe ich sonst irgendwas gemacht. Ehm, ich warte einfach, bis es so weit ist, und dann reagiere ich.“ (Bea: Z. 451-458).

Durch ihren beruflichen Hintergrund als Familienberaterin sieht Bea nicht nur die schönen Seiten der Elternschaft und macht sich deshalb keine zusätzlichen Gedanken über das eigene Elternwerden und -sein. Für Ben ist die Vaterschaft etwas „Unwirkliches“, deshalb erachtet er es als schwierig oder gar unmöglich, sich darauf vorzubereiten. Auf der praktischen Ebene können Vorbereitungen getroffen werden (so können beispielsweise Möbel fürs Kinderzimmer gekauft werden), jedoch nicht für das Leben mit dem Kind. Er stellt sich die Zeit nach der Geburt als anstrengend und schlafraubend vor, freut sich aber darauf, die Entwicklung des Kindes mitzuverfolgen. Er unterstreicht seine Begeisterung wie folgt:

„Also ich freue mich riesig darauf, es wird sicher toll, zuzuschauen, wie der kleine Mensch heranwächst und seine Fortschritte macht.“ (Ben: Z. 70-72).

Für Ben ist es deshalb von Bedeutung, dass er Zeit mit dem Kind verbringen kann. Er hat an sich den Anspruch, ein guter Vater zu sein. Um diesen Anspruch zu unterstützen, bildet er sich durch Ratgeberliteratur und durch Diskussionen mit seiner Frau in Erziehungsfragen weiter. Zusätzlich verfügt er über soziale Ressourcen. Er weiss demzufolge, bei wem er bei Bedarf nachfragen und sich absichern kann. Er nimmt sich auf diese Weise vor, „step by step“ zu lernen. Wie wichtig Ben Erinnerungen an die eigene Kindheit und das Aufwachsen im Elternhaus sind, ist deutlich spürbar. In seinen Vorstellungen von Elternschaft nimmt er ausnehmend oft Bezug auf die eigene Sozialisation. So hält er es zum Beispiel für wichtig, die Kinderbetreuung in der Familie zu organisieren, da er selbst wenig familienextern betreut worden war. Seine Hauptbezugsperson war seine Mutter gewesen, sie war immer da, und sein Vater war bei den gemeinsamen Essen am Mittag und am Abend auch immer anwesend. So meint er auch:

„... ich kann mir gut vorstellen, dass ich ziemlich viel von meinen Eltern, was ich mitbekommen habe, einfach fast eins zu eins weitergebe.“ (Ben: Z. 179-181).

Ungeachtet dessen, dass für Ben die Vaterschaft noch unwirklich ist, hat er bereits konkrete Vorstellungen über die Alltagsgestaltung mit seinem Kind:

„Ich habe mir schon vorgestellt, wie ich mit einem Tuch durch die Stadt laufe oder irgendwie etwas erledige rund ums Haus z.B. mit dem Kind vorne dran.“ (Ben: Z. 217-221).

Nach seiner Vorstellung wird das Kind in sein soziales Leben und in lebenspraktische Aktivitäten eingebunden und ist überall mit dabei, beim Besuch von Kollegen, beim Einkaufen, bei Arbeiten rund ums Haus, beim Erledigen administrativer Dinge usw. Zudem möchte Ben Zeit mit dem Kind auf dem Bauernhof seiner Eltern verbringen, damit das Kind Naturnähe erleben kann. Auf diese Weise möchte er das Spielen mit dem Kind in der Natur und die unmittelbare Unterstützung seiner Mutter kombinieren.

Die Betreuung im ersten Jahr soll seiner Vorstellung entsprechend familienintern und mit Babysitter gestaltet werden. Ben stellt zwei bis drei Tage externe Betreuung des Kindes als Maximum dar. Dies begründet er mit dem Bindungsverhalten. Das Kind gehe eine tiefe Bindung mit der primären Betreuungsperson ein. Nach Bens Vorstellungen sollten dies die Eltern und nicht externe Betreuungspersonen sein:

„... dann haben sie zu dieser Person die grössere Bindung als zu den Eltern selbst, und das finde ich falsch, ja.“ (Ben: Z. 440-442).

Ben will einen Tag in der Woche für das Kind sorgen, hat sich deshalb mit der Gestaltung des Tages in der ersten Zeit seiner Vaterschaft auseinandergesetzt und diese Fragen mit seiner Frau diskutiert. Das Paar sieht vor, zu Beginn den Betreuungstag des Vaters gemeinsam zu gestalten und danach schrittweise die Betreuung dem Vater zu überlassen.

3.2.1.5 Erziehungsvorstellungen

Bea sieht ihr Baby bereits als eigenständigen Menschen mit eigenem Willen, den es auch zeigt:

„...es ist einfach so unvorhersehbar, stürmisch, neugierig, ich habe das Gefühl, es ist schon recht da, präsent.“ (Bea: Z. 135-137).

In diesem Bild spiegelt sich auch ein Aspekt biologischer Mutterschaft. Bea erklärt:

„...aber ich habe es jetzt wirklich erlebt, dass das Kind eben so ein Eigenes ist, jetzt schon ...“ (Bea: Z. 124-126).

Weiter führt sie aus:

„...ich wie nicht mehr alleine bin und merke, dass da noch etwas anderes in mir drin ist, das nicht wie ich ist. Vielleicht schon gewisse Sachen von mir hat, aber einfach noch etwas anderes, das bin nicht einfach ich.“ (Bea: Z. 138-143).

In Übereinstimmung mit ihrem Bild des Kindes sieht sich Bea als Begleiterin, die das Kind unterstützt und fördert. Sie hebt hervor, dass der Einfluss der Eltern auf das Kind begrenzt sei und ein Kind nicht nach dem Willen der Eltern geformt werden könne. Das Kind als Persönlichkeit mit eigenem Willen, steuere seine Entwicklung selbst. Es sei demzufolge eine Frage der „*Passung*“ der kindlichen Persönlichkeit mit der Persönlichkeit und den Kompetenzen der Eltern. Aus ihrer beruflichen Sicht hat die Erziehung durch die Mutter für das Kind nicht den höchsten Stellenwert. Die Entwicklung des Kindes werde durch viele weitere Einflussfaktoren mitbestimmt, die nicht kontrollierbar seien. Die Erziehung wird als Mittel zum Setzen von Grenzen und zum Auffangen des Kindes betrachtet.

Ansonsten sieht Bea die Erziehung und Entwicklung des Kindes als Überraschung an. Damit das Kind die Werte, die ihm vermittelt werden, internalisiere, müssten sie von den Eltern vorgelebt werden. Bea hebt dabei hervor, dass die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung dieser Werte dennoch beim Kind liege. Elternschaft ist für sie ein lebenslanger Prozess des Begleitens und Unterstützens, beispielhaft weist sie auf die Schwierigkeit des Ablösungsprozesses in der Adoleszenz hin.

Bea sorgt sich allerdings nicht um die Erziehung, denn als Familienberaterin weiss sie genau, worauf sie achten muss, und wird nicht nach „*Schema*“ handeln. Ihre Erziehungsmethoden werden von der Persönlichkeit des Kindes abhängig sein. Da das Kind etwas „*Unvorhersehbares*“ sei, mache sie sich im Gegensatz zu ihrem Mann keine konkreten Vorstellungen über die Alltagsgestaltung mit dem Kind. Ihre Gedanken sind auf der Ebene von Theorie- und Praxiswissen angesiedelt. Als zentral handelt Bea den Aufbau einer sicheren Bindung ab, den die Eltern mitgestalten. Sie unterstützt die Idee des Erfahrungslernens und lässt erkennen, dass Werte wie Toleranz, Offenheit, Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit und

Achtung vor der Umwelt grundlegend sind, um das Leben in unserer Gesellschaft zu meistern. Um diese Werte zu vermitteln bzw. erleben zu können und zur Förderung sozialer Kompetenz ist aus ihrer Sicht der Besuch einer Kita sinnvoll. Sie erklärt ihre Intention dahinter:

„...wenn es hier aufwächst, da gibt es auch immer Kinder, denen es anders geht, oder wenn es in die Krippe oder einen Hort geht, sieht es anderes, und dass man dann darüber redet, erklärt und so.“ (Bea: Z. 274-278).

Die Zeit, die das Kind in der Kita verbringt, wird situativ von der Persönlichkeit des Kindes und der Erfüllung, die sie selbst in ihrer selbstständigen Tätigkeit findet, abhängig gemacht. Als Zeitpunkt erachtet Bea einen Kitabesuch ab einem Jahr als angemessen.

In der Kinderbetreuung und Erziehung ist für Ben die Wahrnehmung der kindlichen Bedürfnisse grundlegend:

„...Wenn es schreit, muss man halt schauen gehen, muss man gehen, bei ihm sein, das ist wichtig für das Kind.“ (Ben: Z. 161-163).

Autonomie und kritisches Denken sind Erziehungsziele, die beide anstreben. Dazu möchten sie dem Kind ermöglichen, die Welt selbst zu entdecken, aus seinen eigenen Erfahrungen zu lernen, nicht nur stellvertretend. Ben lässt sich vom Prinzip der Zumutung leiten und erklärt:

„... muss man halt viel Vertrauen in das Kind setzen und auch etwas machen lassen, auch wenn man nicht genau weiss, was rauskommt.“ (Ben: Z. 175-177).

Seine Erziehungsvorstellungen sind nach eigenen Aussagen weitgehend biografisch begründet, er möchte diese Erfahrungen weitergeben. Er führt auch aus, welche Werte aus seinem Elternhaus er seinem Kind vermitteln möchte. Er achtet auf Anstand bzw. auf den Nichtgebrauch von Schimpfwörtern, auf Fairness und freundliche Haltung gegenüber Mitmenschen. Ben setzt sich intensiv mit der Bindungsentwicklung auseinander und betont mehrfach, dass er Zeit mit dem Kind verbringen will. Dies wird unter anderem mit der Bindungsentwicklung begründet, da der Aufbau einer sicheren Bindung zeitintensiv sei.

3.2.1.6 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Die Mutterschaft bedeutet für Bea „eine Abenteuerreise“, das Kind wird als etwas Unvorhersehbares, aber auch als Bereicherung gesehen. Es ist wie ein „Geschenk, eine Blackbox“, bei der sie nicht weiss, was sie erwartet. Für Ben bedeutet die Elternschaft eine ausserordentlich grosse Freude. Er verbindet damit gleichwohl eine umfangreiche Verantwortung und sieht die Elternschaft als intensive Aufgabe an.

Er unterstreicht mit Nachdruck seine Haltung:

„Wichtig ist, dass man die Sache richtig machen möchte, ja.“ (Ben: Z. 78-79).

Ben hat noch vor der Geburt die Arbeitsstelle gewechselt und bei seinem neuen Arbeitgeber eine 80-Prozent-Stelle angenommen, damit er einen Tag pro Woche mit dem Kind verbringen kann. Die Elternschaft ist ein weiteres Projekt, das in einer langjährigen Partnerschaft wie selbstverständlich folgt. Das Paar ist zu diesem Zeitpunkt schon zehn Jahre zusammen, und Ben begründet: *„man kennt sich halt schon eine Weile.“ (Ben: Z. 145-146).*

3.2.1.7 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Die Schwangerschaft brachte bis jetzt keine Veränderung in Beas Leben. Sie merkt aber an, dass sie nun nicht mehr alleine bestimmen könne,

„... sondern dass da ein eigenes Persönchen ist und macht, was es will, und mir mein Programm ziemlich durcheinander wirft.“ (Bea: Z. 50-52).

Sie erlebt das Kind als schon sehr „präsent“. Während der Schwangerschaft lässt sie die Dominanz des Kindes aus gesundheitlichen Gründen zu. Sie passt sich dem Rhythmus des Kindes an, um ihm nicht zu schaden. Ihre Haltungen haben sich jedoch durch die Schwangerschaft nicht verändert.

Ben erfreut sich an den körperlichen Veränderungen seiner Frau und deutet dies als Symbol für das Entstehen eines neuen Lebens. Er erwähnt in diesem Zusammenhang, dass seine Frau schnell schwanger wurde, und unterstreicht:

„Es ist ein Kind, das auch zu uns will, es hat sich sehr schnell gemeldet, war sehr schnell da, als wir uns entschlossen hatten, und auch jetzt merkt man, es will zu uns kommen, ja, das beruht auf Gegenseitigkeit, ja. Ich freue mich schon darauf.“ (Ben: Z. 545-550).

3.2.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.2.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Das Paar ist seit zehn Jahren zusammen und verheiratet. Bea sieht die Haushaltsaufteilung als situativ und spontan an. Sie richtet sich danach aus, dass derjenige die Aufgabe erledigt, der als Erstes die Notwendigkeit sieht.

Ben spricht von der Arbeitsteilung im Haushalt, die abgesprochen wurde: Die Arbeiten sind zugeteilt. Seine Frau putzt, wäscht die Wäsche und hängt sie auf. Er ist für den Garten und den Abfall zuständig, nimmt die Wäsche jeweils ab und legt sie zusammen. Gekocht wird am Abend gemeinsam. Ben beschreibt diese Arbeitsteilung als nach persönlichen Ansprüchen und Vorlieben der Partner ausgerichtet:

„Ich könnte sie nie dazu bringen ein T-Shirt schön zusammenzufalten, und ich putze nicht so wahnsinnig gerne, nein.“ (Ben: Z. 316-319).

Das Paar teilt keine sportlichen Aktivitäten oder Hobbys, verbringt aber gerne gemeinsame Zeit bei einem guten Essen oder einem Kinobesuch. Bea erklärt, sie lebten ein *„genussvolles Leben“*. Wörtlich sagt sie:

„genussvolles Leben, Genuss im Sinn von sich gut gehen lassen, also vor allem wir gehen gern essen, fein essen gehen, das Essen ist etwas wert“ (Bea: Z. 421-424).

Gemeinsamkeiten werden überdies durch gemeinsam getragene Wertvorstellungen sichtbar. Ben macht deutlich, dass seine Vorstellungen von Elternschaft vollkommen mit denen seiner Frau übereinstimmen. Diese Überzeugung wird von der Durchführung gemeinsamer Projekte wie dem Hausbau getragen. Er erklärt:

„... wir haben zusammen ein Haus gebaut, da gäbe es auch viele Punkte, wo man anecken könnte, und da sind wir gut durchgekommen mit dem gleichen Geschmack, darum habe ich keine Angst, dass wir da irgendwie anecken würden mit Wertvorstellungen, die nicht zusammenpassen würden.“ (Ben: Z. 135-141).

Bea streicht ebenfalls die Relevanz der Einigkeit über die Wertevermittlung heraus. Sie erklärt in diesem Zusammenhang, dass sie keinen häufigen Austausch brauchten, da sie über die Zeit gemeinsame Haltungen entwickelt hätten. Ben und Bea haben sich bewusst für ein Kind entschieden. Ben betont an dieser Stelle erneut die schnelle Schwangerschaft seiner Frau und schreibt gleichzeitig dem Kind einen eigenen Willen zu, der sich dadurch äussert, dass Bea schnell schwanger wurde und das Kind früh aktiv war. Diese beiden Aspekte sind aus seiner Sicht eindeutig mit der bewussten Entscheidung für das Kind verknüpft.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

Abbildung 3.2 zeigt deutliche Unterschiede in den Wertevorstellungen von Bea und Ben. Zwar haben beide einen sehr niedrigen Wert in der Kategorie „Ausstieg aus der Gesellschaft“, bei Ben ist die höchste Zustimmung jedoch in „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“ zu finden, wo Bea eher geringe Zustimmung zu den Aussagen des Milieuindikators zeigt. Eine weitere Diskrepanz liegt in der Kategorie „Pflicht und Leistung“ vor, bei der Bea eine deutlich stärkere Ablehnung zeigt. Relativ ähnliche (und hohe) Zustimmungswerte zeigen beide in der Kategorie „Hedonismus, Antiprestige und Freiheit“, wo Bea auch ihren höchsten Zustimmungswert hat.

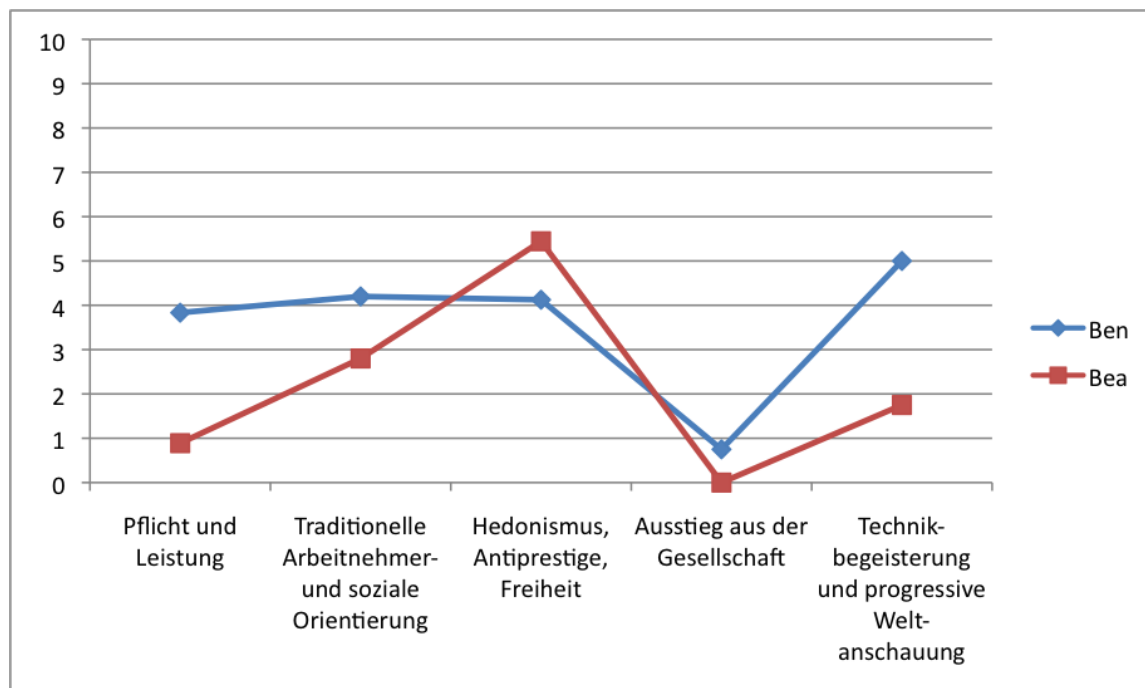


Abbildung 3.2: Ausprägungen von Ben und Bea in den Dimensionen des Milieuindikators

3.2.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Für Bea ist die Elternschaft kein „*Dauerthema*“ in der Partnerschaft, sondern wird allenfalls situationsabhängig, zum Beispiel beim Besuch anderer Familien, Gesprächsthema. Beide werden unterschiedlich erziehen, relevant sind in ihren Augen nur die Haltungen. Zudem soll das Kind zwei unterschiedliche Persönlichkeiten erleben und lernen, damit umzugehen. Durch Beas berufliche Praxis als Familienberaterin hat sie zahlreiche Erfahrungen mit dem Elternwerden und Elternsein. Sie verfügt über theoretisches Wissen zu Risikofaktoren der kindlichen Entwicklung und liest deswegen auch keine zusätzlichen thematischen Bücher. Ben erachtet den Austausch mit seiner Frau über Prozesse in der Schwangerschaft und über Erziehungsfragen als wichtig, und solche Gespräche dienen ihm als Vorbereitung.

Die Organisation und Aufteilung der Kinderbetreuung ist ein wenig diskutiertes Thema. Aus ihrer beruflichen Erfahrung und der Theorie weiss Bea, dass das Kind mehr im Vordergrund stehen und sie weniger Zeit für die Partnerschaft haben wird. Sie kennt diese Risikofaktoren, deshalb haben sie diesen Aspekt als Paar besprochen, und es besteht die Idee, sich schon frühzeitig einen Babysitter zu organisieren, um wieder gemeinsame Abende geniessen zu können. Bea erklärt:

„... wir müssen dann einen Babysitter haben, dass wir recht früh wieder zusammen essen gehen können und ins Kino und so“ (Bea: Z. 194-197).

Wie genau die persönlichen Freiräume, die sie für sich alleine brauchen, aussehen sollen, wurde nicht besprochen, dies wird sich spontan ergeben.

3.2.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Das Paar verfügt über ein gutes soziales Netz und es stehen auch „zwei sehr freudige Grosseltern“ zur Verfügung, die gerne einen Teil der Kinderbetreuung übernehmen würden. Bea kann jederzeit auf ihre Mutter zurückgreifen, wenn sie Zeit für sich braucht. Zudem haben Ben und Bea Geschwister, die ebenfalls bei Bedarf Unterstützung leisten würden. Es gab allerdings noch keine Absprachen, da Bea dies flexibel und abhängig von ihren Arbeitstagen gestalten will.

3.2.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Bea ist selbstständig tätig und arbeitet 30 Prozent oder je nach Anzahl Klientinnen und Klienten auch mehr. Durch ihre Selbstständigkeit ist sie in ihrer Zeitgestaltung flexibel. Es besteht jedoch noch keine Planung, ihre Arbeitsstruktur wird sich aus der Situation ergeben. Die darauf abgestimmte familieninterne Organisation der Kinderbetreuung erfolgt somit ebenfalls ad hoc. Ben hat erst kürzlich seine Stelle gewechselt. Da die Stelle auf 80 oder 100 Prozent ausgeschrieben war, ergriff er die Chance, 80 Prozent zu arbeiten, um sich damit die Möglichkeit für einen „Papi-Tag“ zu verschaffen.

3.3 Carina und Christian

Carina ist 31 Jahre alt, verfügt über einen Universitätsabschluss mit Promotion und arbeitet Vollzeit in einer Leitungsfunktion in der Medienanalyse. Christian ist 36 Jahre alt, verfügt ebenfalls über einen Universitätsabschluss mit Promotion und arbeitet Vollzeit als stellvertretender Ressortleiter. Beide verdienen monatlich jeweils zwischen 7500 und 10 500 Franken.

Die beiden sind nicht verheiratet. Sie leben in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern in der gemeinsamen Wohnung. Zum Zeitpunkt der Befragung befand sich Carina im achten Schwangerschaftsmonat.

3.3.1 Die Individualebene beider Partner

3.3.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Carina misst Freizeitaktivitäten eine beträchtliche Bedeutung zu. Soziale Kontakte zu pflegen, kulturellen oder sportlichen Aktivitäten nachzugehen, Ausflüge zu unternehmen oder sich Zeit für ein Buch zu nehmen, ist für sie wesentlich. Sie erwartet in diesem Lebensbereich Veränderungen; so nimmt sie an, dass es schwieriger wird, gemeinsame Freizeit mit Christian zu verbringen. Die persönliche Freizeit sieht sie als weniger von den Veränderung der Elternschaft betroffen - anders gesagt: aus ihrer Sicht besser damit zu vereinbaren als der Bereich Erwerbsarbeit. Entsprechend hat sie sich bereits überlegt, dass

ihr genügend Freiraum bleiben wird, um joggen zu gehen oder Freunde zu treffen, während Christian mit dem Kind spazieren geht, zu Hause bleibt - oder umgekehrt, dass sie sich um die Kinderbetreuung kümmert, während Christian diese Zeit für sich nutzen kann. Weiter geht sie davon aus, dass Freunde oder Familienangehörige babysitten werden, damit Christian und sie zum Beispiel eine Ausstellung besuchen können. Christian erwartet in diesem Bereich primär eine Einschränkung der bisher praktizierten flexiblen Lebensplanung.

3.3.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Carina hätte sich vorstellen können, dass sie 80 Prozent arbeitet und ihr Partner zu einem grossen Teil die Kinderbetreuung übernehmen würde. Christian vertritt hierzu ganz klar folgende Haltung:

„... es war schon immer die Idee, dass wir beide arbeiten, nicht jemand ganz zu Hause bleibt.“ (Christian: Z. 502-504).

Im Endeffekt waren jedoch andere Faktoren als ihre Einstellung zur Arbeitsteilung ausschlaggebend. Carina erklärt, dass Karrierechancen und Lohnperspektiven in diesem Fall entscheidend waren. Obwohl beide Partner in vergleichbaren Positionen arbeiten, verdient Christian bedeutend mehr als sie. Dies bedeutet für das Paar: Je mehr er reduziert, desto stärker reduziert sich ihr Einkommen. Deswegen ist eine höhere Reduktion bei Christian für das Paar keine Option.

Bei Christian ist noch unklar, ob er um 20 Prozent reduzieren kann. Die Frage ist noch in Abklärung und hängt davon ab, ob er in seinem jetzigen Job bleibt oder wechselt. Bleibt er in seinem Job, hat er Chancen, noch einmal ins Ausland zu gehen, wovon er sich sehr viel verspricht. Demzufolge würde er eher 100 Prozent weiterarbeiten, dafür aber noch seine kompletten Ferientage einziehen. Davon würde er einen Teil gleich nach der Geburt einsetzen und den Rest nach Carinas Mutterschaftsurlaub. Danach würde er sich bei einer Vollzeitstelle vor allem am Wochenende um das Kind kümmern, damit Carina Zeit für sich hätte. Christians Gedanken führen noch weiter in die Zukunft. Er stellt sich vor, dass sie dann ein zweites Kind hätten und seine Partnerin zu dem Zeitpunkt hauptsächlich für die Familie sorgen würde, während er zu 100 Prozent erwerbstätig wäre. Seine berufliche Situation und der Wunsch nach einem zwei- bis dreijährigen Auslandsaufenthalt erfordert aus seiner Sicht eine traditionelle Arbeitsteilung.

3.3.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Christian und Carina haben beide promoviert, weitere Karrieremöglichkeiten stehen im Raum. Carina ist es wichtig, weiterhin einer für sie interessanten beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Sie hat nicht das Gefühl, dass ihr Beruf an Bedeutung verlieren wird, kann sich aber vorstellen, die Stelle zu wechseln oder ins Ausland zu gehen. Sie sieht sich nicht auf die Karriere fixiert, kann sich aber auch nicht vorstellen,

nur Mutter zu sein. Sie geht davon aus, dass Familie und Beruf vereinbar seien. Jedoch hat sie bereits schon das Negativszenario, - dass sich Familie und Beruf doch nicht vereinbaren lassen - durchgespielt und kommt zum Schluss: „dann muss man einfach bereit sein, zurückzustecken“ (Carina: Z. 647-648), da sie nun Verantwortung für das Kind trage.

Christian übt einen spannenden Beruf aus, der ihm Befriedigung verschafft. Zudem verdient er damit genügend Geld, das ihm einen gewissen Luxus erlaubt. Seine berufliche Tätigkeit eröffnet ihm sehr interessante Perspektiven, denen er nachgehen möchte. Bis jetzt standen ihm aber immer mehrere Perspektiven offen, er war nicht gezwungen, sich festzulegen. Diese Offenheit möchte er beibehalten, hält dies auch für möglich, erwartet aber zusätzlichen Organisationsbedarf. Er geht davon aus, dass sich die Bedeutung des Berufs nach der Geburt des Kindes nicht grundlegend verändern wird, und hält es gleichwohl für möglich, dass die Vaterschaft den Stellenwert der Berufsarbeit etwas relativiert. Er erläutert:

„... vielleicht führt es auch eher zu etwas mehr Gelassenheit.“ (Christian: Z. 680-681).

3.3.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Carina erwartet vor allem Veränderungen in den zeitlichen Ressourcen, die sie als Paar füreinander haben. Sie führt dazu aus, dass sie die Abende und das Wochenende gemeinsam hätten, lässt aber gleichzeitig leichten Zweifel daran deutlich werden, ob dies auch genügt, wenn das Kind da sein wird. Sie nimmt an, dass das Paar die bisher praktizierte Arbeitsteilung nach der Geburt des Kindes so weiterführen wird, allerdings sei dies bisher nicht diskutiert worden. Carina betont, dass sie „keine klassische Rollenverteilung“ hätten, und würde dies auch für die Zeit nach der Geburt ablehnen. Sie kommentiert:

„... das wäre auch nicht gut, wenn wir das nachher hätten, nur weil das Kind da ist.“
(Carina: Z. 557-558).

Bei der Organisation der Kinderbetreuung favorisieren beide ein geteiltes Hinbringen und Abholen des Kindes in die bzw. von der Kindertagesstätte.

Christian stellt sich für die erste Familiengründung vor, dass sie beide weiterarbeiten. Für das von ihm bereits geplante zweite Kind sieht er indessen Carina prinzipiell in einer klassischen Hausfrauen- und Mutterrolle. Vor diesem Hintergrund wird Christian voraussichtlich bei seiner Vollzeitstelle bleiben. Für ihn ist diese Arbeitsteilung evident, dazu verdeutlicht er:

„Ja von dem her sind wir sehr traditionell, aber eh es ist einfach die Situation, die Fragen stellen sich gar nicht.“ (Christian: Z. 138-140).

Zu bedenken gibt er indessen auch, dass mit diesem Modell effektiv sehr wenig Zeit für die Partnerschaft bleibt und dies auf Dauer nicht ideal wäre.

3.3.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Carina möchte offen an die Elternschaft herangehen und sich keine detaillierten Vorstellungen machen, da aus ihrer Sicht vieles vom Kind bestimmt werden wird. Sie empfindet die Elternschaft als Geschenk und fährt die Strategie, in die Elternrolle, die für sie bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar umrissen ist, hineinzuwachsen. Sie hofft, dass sie das Kind „richtig“ erziehen kann. Dies bedeutet für sie, das Kind „auf einen guten Weg“ bringen zu können. Sie wartet gespannt und voller Ungeduld auf die Elternschaft. Ihrer Vorstellung entsprechend sollte die Elternschaft unkompliziert und „locker“ ablaufen. Durch Gespräche mit anderen Familien und durch Beobachtung wird ihr aber vermittelt, dass die Betreuung des Kindes sehr anstrengend werden könnte. Sie legt dar, dass sie das in ihrer Vorstellung von Elternschaft nicht wirklich nachvollziehen kann. Sie freut sich auf die Elternrolle und stellt sich vor, wie sie die Zeit mit dem Kind verbringen wird:

„... also am Morgen aufstehen und dann vielleicht auf den Markt einkaufen gehen, spazieren gehen, dann wieder nach Hause.“ (Carina: Z. 537-539).

Carina betont indes, Haushaltsarbeiten dürften nicht zu viel Raum einnehmen. Für die Kinderbetreuung ist sowohl eine Kindertagesstätte als auch Betreuung durch Carinas Eltern angedacht; in welchem Verhältnis Kita und Grosseltern eingesetzt werden, wird zu diesem Zeitpunkt noch diskutiert. Christian möchte für sein Kind da sein und ihm Zuneigung entgegenbringen. Er stellt sich unter dem Alltag mit dem Kind (den er vor allem am Wochenende erleben wird) vor, dass er es in der ersten Zeit wickelt, badet, herumträgt und ihm zuschaut, wie es sich entwickelt. Später wird er versuchen, mit ihm zu interagieren, zu spielen und ihm etwas beizubringen. Christian kann sich auch vorstellen, dass sich die Betreuung des Kindes zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Besuch von Kollegen kombinieren lässt. Für ihn ist vollkommen klar, dass das zukünftige Leben nicht nur noch kindzentriert ist.

3.3.1.6 Erziehungsvorstellungen

Eine sich durch mehrere Themen durchziehende Unsicherheit, wie die Elternschaft werden wird, zeigt sich in Carinas Schilderungen deutlich. Ihrer Erziehungsvorstellung entsprechend, wäre an einem Abend, an dem Gäste eingeladen sind, nicht die ganze Aufmerksamkeit dem Kind gewidmet. Sie betont hier, dass sie nicht wisse, ob ihre Vorstellung umsetzbar sei: *„Es kommt sicher auch auf das Kind darauf an.“ (Carina: Z. 18-19).* Carina erwähnt ebenfalls, dass sie noch keine konkrete Erziehungsvorstellung hat: *„Es ist für mich wie noch nicht greifbar.“ (Carina: Z. 103-104).*

Sie will sich erst einmal auf die Elternschaft einlassen und sich danach Schritt für Schritt an ihre neue Rolle als Mutter herantasten. Was ihr wichtig ist und wovon sie bereits eine Vorstellung hat, ist, dem Kind Sicherheit zu vermitteln, sodass es die Chance erhält, Selbstbewusstsein aufzubauen, ohne dabei dem

Egoismus zu verfallen - es solle „mit beiden Beinen im Leben stehen“ können. Carina möchte ergänzend die kommunikativen Kompetenzen des Kindes fördern. Sie möchte einen partizipativ-diskursorientierten Erziehungsstil leben und erklärt dazu:

„... ja ich denke, man muss da einen guten Mix finden, irgendwie alles machen lassen ist sicher nicht das Ideale, wie auch irgendwie sehr streng sein ... ich denke, viel reden, kommunikativ sein, viel fragen, dass es dann wie etwas Normales wird, dass man erzählt und sich interessiert füreinander.“ (Carina: Z. 506-512).

Obwohl Christian dem Säugling von Anfang an einen eigenen Willen zuspricht, sieht er es als seine Aufgabe an, dem Kind einen entwicklungsfördernden Rahmen zu setzen. Er lehnt die Haltung ab, das Kind entwickle sich von alleine, und betont, dass die Entwicklung des Kindes nicht als „Zufallsprodukt“ verstanden werden dürfe. Christian sieht sich für die Erziehung und das Sicherstellen von guten Rahmenbedingungen, die dem Kind später ein „gutes“ Leben ermöglichen sollen, mitverantwortlich. Zu guten Rahmenbedingungen gehören laut Christian die folgenden Elemente:

„Sachen ausprobieren können, Sport, Musik, gute Erziehung, studieren gehen können, nicht anhören müssen, wie sich die Eltern streiten.“ (Christian: Z. 338-341).

Der Besuch einer Kindertagesstätte an bis zu drei Tagen pro Woche ist aus Christians Sicht förderlich für das Kind. Eltern haben für ihn eine Vorbildfunktion und die Aufgabe, das Kind ins Leben bzw. in die Gesellschaft einzuführen. Sie sollten dem Kind Grenzen setzen und ihm gleichzeitig Unterstützung anbieten, damit es später fähig sei, ein selbstständiges Leben zu führen. In seiner Dissertation beschäftigt sich Christian mit Menschenrechten und erklärt, dass daraus seine Grundhaltung, seine „moralische Verankerung“ entstanden sei. Er empfindet es als wichtig, dem Kind gesellschaftlich akzeptierte Werte zu vermitteln, wie einander nicht zu verletzen, einander gegenseitig zu unterstützen, freundlich zu anderen Menschen zu sein bzw. ihnen Wertschätzung und Respekt entgegenzubringen, und diese Werte auch vorzuleben. Ein weiterer ihm wichtiger Punkt ist die zweisprachige Erziehung. Christian erwartet von seiner Partnerin, dass sie mit dem Kind Italienisch spricht, eine ihrer beiden Muttersprachen. Gleichzeitig verdeutlicht er, er wäre enttäuscht, wenn sie dem nicht gerecht werden würde. Er begründet es so, dass diese Aufgabe in ihrer Verantwortung liege, da er nicht gut Italienisch spreche. Dieser Aspekt taucht in Carinas Schilderungen nicht auf.

3.3.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Das Paar ist schon sehr lange zusammen, und in ihrer jetzigen Lebenssituation hat, wie Carina es formuliert, „alles gestimmt“. Sie habe das Gefühl, ihr würde ein Teil des Lebens entgehen, wenn sie die

Schwangerschaft und Elternschaft nicht erleben könnte. Sie verdeutlicht:

„... ich wäre sehr traurig, wenn ich niemals Mutter werden würde.“ (Carina: Z. 262-263).

Dazu kam der biologische Zeitfaktor, der ihren Kinderwunsch massgeblich konkretisiert hatte. Kinder zu haben, wird von ihr also als natürlicher Bestandteil des Lebens und als Bereicherung wahrgenommen. Diese Lebensanschauung spiegelt auch Carinas Faszination für die Schöpfung wider. Mit der Elternschaft wird gemeinsam ein neuer und spannender Lebensabschnitt beschritten. Carina beschreibt diesen Schritt als ausgesprochen schön und gut für die Partnerschaft. Die Partnerschaft werde damit intensiver, und es entstehe, wie sie es nennt, eine verstärkte „*Komplizenschaft*“ zwischen Christian und ihr.

Für Christian bedeutet die Elternschaft Freude und Verantwortung für die Familie. Er bezeichnet sie als „*riesen Ereignis, etwas sehr Starkes*“. Die Verantwortung richtet sich dabei hauptsächlich darauf, gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Weiter kündigt sie eine neue Lebensperspektive und eine differenziertere Ausgestaltung seines Lebensplans an. Christian möchte für Carina und das Kind da sein und assoziiert mit der Elternschaft eine stärkere Bindung des Paares aneinander und eine neu entstehende Bindung aller drei Familienmitglieder. Einerseits verbindet Christian mit der Elternschaft viel Organisationsbedarf, andererseits verspricht er sich ein entspannteres, ruhigeres Leben. Er erläutert:

„... man muss sich auch einfach dem Rhythmus des Kindes anpassen, und man will das ja auch, und man kann dann etwas weniger machen, also es wird dann vielleicht weniger vollgestopft.“ (Christian: Z. 685-689).

3.3.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Für Carina ist die Schwangerschaft eine komplett neue Erfahrung; sie staunt über das Wunder der Natur:

„... wenn man es dann selbst erlebt, wie alles so perfekt aufeinander abgestimmt ist, dass dann einfach ein neues Leben entstehen kann in einem innen und durch so wenig, das ist unglaublich.“ (Carina: Z. 304-308).

Sie hat während der Schwangerschaft auf den ersten Blick keine Veränderungen wahrgenommen. Nach weiterem Nachdenken nennt sie Veränderungen in ihrem „*Verantwortungsbewusstsein*“, was zum Beispiel dazu führe, dass sie die Strasse vorsichtiger überquere. Weiter nennt sie einen Mechanismus in Form einer vermehrt auftauchenden Sorge um den Partner, wenn dieser nicht zu erreichen sei oder später als erwartet nach Hause komme. Carina meint, dass ihr Körper und ihre Ernährung bisher nie ein Thema in der Partnerschaft gewesen sei. Seit sie schwanger ist, sei Christian um ihre Gesundheit besorgt und interessiere sich aus diesem Grund dafür, was sie tagsüber gegessen und wie viel sie getrunken habe. Christian nimmt vor allem Veränderungen in Bezug auf die Gesprächsthemen in der Partnerschaft wahr.

Gespräche kreisten nun vermehrt um das ungeborene Kind und die Gründung der Familie, er erklärt: „*Es ist jemand Drittes da.*“ (Christian, Z. 199) Zudem deutet er an, dass die Sexualität im Vergleich zur Zeit vor der Schwangerschaft abgenommen habe. Dies führt er jedoch nicht näher aus, sondern erklärt, dass sie nun alles auf die Geburt des Kindes hin plant und dies deswegen normal sei. Weiter meint Christian, dass es Carina während der ersten drei Monate der Schwangerschaft sehr schlecht gegangen sei und er deshalb die gesamte Hausarbeit übernommen habe.

3.3.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.3.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Christian und Carina sind seit zehn Jahren zusammen, sie waren beide beruflich viel im Ausland - zusammen, aber auch alleine - und waren folglich immer in Bewegung. Carina beschreibt ihre Lebensform als dynamisch und offen für neue Perspektiven. Bis zum jetzigen Zeitpunkt haben beide Vollzeit gearbeitet. Deshalb war die Arbeitsteilung im Haushalt eine wenig präsente Thematik, Haushaltsarbeiten werden tendenziell als nebensächlich betrachtet. Die bisherige Arbeitsteilung des Paares folgte dem Prinzip wer eher zu Hause war oder eher Zeit hatte, hat anstehende Arbeiten erledigt. Christian und Carina waren bisher immer sehr spontan und hatten nie das Bedürfnis, alles bis ins kleinste Detail zu besprechen.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindicators

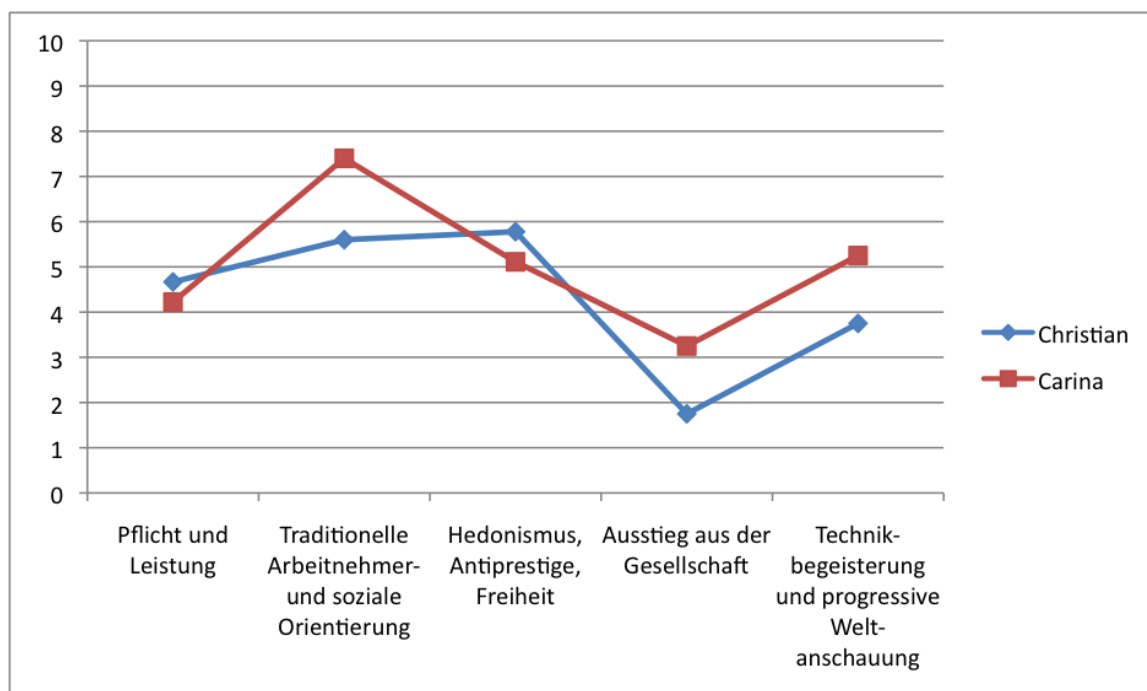


Abbildung 3.3: Ausprägungen von Christian und Carina in den Dimensionen des Milieuindicators

Wie aus Abbildung 3.3 ersichtlich, zeigt Carina die höchsten Zustimmungswerte bei „Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung“, Christian bei „Hedonismus, Antiprestige und Freiheit“, wobei seine Zustimmungswerte für „Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung“ nur knapp dahinter liegen. Auffällig ist bei diesem Paar, dass die Kurven von Carina und Christian (mit Ausnahme des hohen Zustimmungswertes von Carina bei „Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung“) relativ synchron verlaufen.

3.3.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Christian liest gelegentlich Bücher über Prozesse in der Schwangerschaft und besucht gemeinsam mit Carina Vorbereitungskurse für die Elternschaft. Sie werden, wie Carina erzählt, auch gemeinsam Babykleidung kaufen.

Da Christian einen langen Arbeitsweg hat, ist er abends oft nicht früh zu Hause. Carina liest in dieser Zeit Bücher über Elternschaftsthemen, damit sie ihn abends auf den neusten Stand bringen kann. Obwohl sich das Paar dadurch oft über Erziehungshaltungen austauscht, nimmt das Thema Organisation der Kinderbetreuung sehr viel Raum ein - es ist, wie Carina es beschreibt, ein „*Dauerthema*“. Das Paar diskutiert öfter, wie die Betreuung des Kindes an zweieinhalb bis drei Tagen organisiert werden kann. Teil der Diskussionen sind antizipierte Konflikte, die sich durch das unterschiedlich geprägte Familienbild ergeben könnten. Christian und Carina wurde beide mit traditionellen Rollenverteilungen sozialisiert. Ihre Mütter waren beide allein für die Kinderbetreuung und den Haushalt zuständig, während ihre Väter die traditionelle Ernährerfunktion übernahmen. Sie haben sich jedoch in Abgrenzung zur eigenen Sozialisation bewusst für ein anderes Modell entschieden. Aus Christians Sicht gilt dies zumindest bis zur Geburt des zweiten Kindes.

Das Paar unterscheidet sich aber auch in seinem kulturellen Hintergrund. Carina ist italienischer Herkunft und zweisprachig. Ihre Eltern leben ebenfalls in der Schweiz. Obwohl Christians und Carinas Eltern beide traditionelle Familienmodelle lebten, sind sie anders aufgewachsen. Carina hatte eine sehr starke Bindung sowohl zu den Eltern als auch zu den Grosseltern. Christian hingegen hat seine Grosseltern gar nie kennengelernt, und obwohl er ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern pflegt, unterscheiden sich Carina und er stark in der gelebten Intensität der Beziehung zu den Eltern. Aus diesem Grund haben Christian und Carina ein ganz anderes Familienverständnis entwickelt. Carina führt hierzu aus:

„... da kommen viele Fragen auf, wie eben, Familie, wo hört sie auf, wie weit geht es mit den Grosseltern.“ (Carina: Z. 142, 143).

Dies wird von ihr selbst auf ihren unterschiedlichen Sozialisationshintergrund zurückgeführt. Dadurch entstünden Fragen, inwieweit ihre Grosseltern in die Kinderbetreuung eingebunden werden sollen. Carina führt aus:

„Für meine Eltern wäre es wahrscheinlich normal, wenn sie jeden Tag Grosseltern wären, und für meinen Partner wäre es nicht normal, wenn meine Mutter jetzt jeden Tag bei uns zu Hause wäre.“ (Carina: Z. 172-178).

Trotz unterschiedlichen Vorstellungen hegt Carina den Wunsch, dass auch ihr Kind eine enge Bindung zu seinen Grosseltern eingehen kann. Carina trägt Werte, die ihr im Elternhaus vermittelt wurden, instinktiv mit, ohne sie explizit benennen zu können. Sie erklärt:

„... weil man da einfach drin ist, und das macht man einfach automatisch und natürlich.“ (Carina: Z. 73-75).

Das Paar tauscht sich über Erziehungsfragen und gegenseitige Vorstellungen aus, vertraut aber vor allem darauf, dass sie in ihren Grundhaltungen übereinstimmen. Sie orientieren sich stark an der Beobachtung von Kollegen, die bereits Kinder haben, und diskutieren danach über deren Erziehungsverhalten, im Sinne einer Beurteilung dieser Erziehungsmodelle. Damit stehen ihnen positive wie auch negative Erziehungsmodelle zur Verfügung, die ihnen dazu dienen, sich ihre eigene Haltung bewusst zu machen, und die auch einen gewissen Auswahlcharakter besitzen. Themen, die hier angesprochen werden, sind zum Beispiel: Wie lange lässt man das Kind fernsehen, darf man ihm Süßigkeiten geben, wann ist Zeit, zu Bett zu gehen? Christian erläutert in diesem Zusammenhang, dass er, obwohl sie sich im Paar über Erziehung austauschten, nicht das Gefühl habe, sie hätten sich intensiv mit erzieherischen Themen auseinandergesetzt. Er streicht heraus: *„Also wir haben noch nicht 100 000 Bücher gelesen und alles vorgeplant.“ (Christian, Z. 88-89).* Diskussionen über Erziehungsfragen sind jedoch situativ und stehen nicht im Vordergrund.

Christian betont in dem Zusammenhang nochmals, dass sie die gleichen Grundprinzipien vertreten würden, obwohl erzieherische Themen nur sporadisch diskutiert würden; dabei hebt er die Dauer der Partnerschaft und das gemeinsame Leben in verschiedenen Orten und Kontexten hervor. Weiter steht aus formalen und praktischen Gründen vor der Geburt noch die Heiratsentscheidung zur Diskussion.

3.3.2.3 Unterstützung und Solidarität

Das Paar hat vor, nach der Geburt des Kindes eine Haushaltshilfe anzustellen. Da beide beruflich stark engagiert sind, möchten sie die restliche Zeit mit dem Kind verbringen. Für Christian ist es wichtig, für Entlastung in der Erledigung von Hausarbeiten zu sorgen. In diesem Zusammenhang erwähnt er

Optimierungsmöglichkeiten in ihrer gemeinsamen Wohnung, die Haushaltsarbeiten erleichtern würden, wie eine Geschirrspülmaschine und eine Waschmaschine in der Wohnung.

3.3.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Carina erwartet eine soziale Veränderung bzw. eine Veränderung der sozialen Wahrnehmung und Reaktionen. Ihr soziales Umfeld nimmt Carina durch die werdende Elternschaft anders wahr als zuvor. Sie beschreibt eine Veränderung sozialer Reaktionen:

„... fremde Leute im Tram und überall, die einen einfach spontan ansprechen oder einem die Einkaufstasche tragen wollen, das ist noch schön, irgendwie zu merken, dass jeder ein bisschen teilhaben möchte.“ (Carina: Z. 364-368).

Christian und Carina verfügen über ein gutes soziales Netz, auf das sie in der Kinderbetreuung zurückgreifen können. Es besteht die Möglichkeit, sich mit befreundeten Eltern zusammenzuschliessen und abwechselnd die Kinder zu betreuen. Zudem stehen die Eltern von Carina jederzeit zur Verfügung. Christians Eltern sind gemäss seiner Schilderung zurückhaltend und werden sich nicht aktiv an der Kinderbetreuung beteiligen. Er fügt dazu an, dass seine Mutter allerdings als Informationsquelle bzw. Ratgeberin mit viel Erfahrung verfügbar wäre und bei Bedarf angefragt werden könnte.

3.3.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Carina hat bereits mit ihrem Arbeitgeber eine Arbeitsreduktion abgesprochen, vorgesehen ist eine Reduktion von 20 bis maximal 30 Prozent. Sie erklärt, dass es bisher in ihrem Unternehmen keine Teilzeit arbeitenden Frauen in Führungspositionen gebe und deshalb ihr Arbeitgeber mit dieser Reduktionsmöglichkeit sehr entgegenkommend war. Das Unternehmen scheint demnach Carina die Chance zu bieten, trotz Familie in ihrer Führungsposition zu bleiben.

3.4 Diana und David

Diana ist 31 Jahre alt, verfügt über einen Abschluss der Höheren Fachschule und arbeitet Vollzeit als Physiotherapeutin. Ihr monatliches Einkommen liegt zwischen 4500 und 7500 Franken. David ist 30 Jahre alt, verfügt über einen Fachhochschulabschluss und arbeitet als Technischer Verkäufer ebenfalls Vollzeit. Sein monatliches Einkommen liegt zwischen 7500 und 10 500 Franken. Das Paar wohnt im eigenen Haus in einem Dorf mit rund 500 Einwohnern. Zum Zeitpunkt der Befragung befand sich Diana im siebten Schwangerschaftsmonat.

3.4.1 Die Individualebene beider Partner

3.4.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Diana erzählt, dass das Paar derzeit sein soziales Leben noch wie gewohnt weiterführe. Die beiden treffen sich mit Freunden, sind abends zum Essen eingeladen, was öfter bis drei Uhr morgens dauert, dafür schlafen sie dann am Wochenende lange aus. Diana steht jedoch die Veränderung vor Augen, sie geht davon aus, dass solche Flexibilität nach der Geburt verloren gehen wird. Sie stellt es sich deshalb komplizierter vor, ihre sozialen Kontakte nach der Geburt des Kindes zu erhalten. In ihrer Freizeit leitet Diana viele sportliche Aktivitäten und trainiert auch selbst. Ein Abend pro Woche ist zudem fürs Singen reserviert. Diana ist bewusst, dass sie diese Aktivitäten einschränken müssen, hat dies für sich allerdings noch nicht im Detail durchdacht. Mit Sicherheit soll für sie beide ein Abend pro Woche für Freizeitaktivitäten oder zum Pflegen sozialer Kontakte festgelegt werden. Wichtig ist ihr dabei, dass sie sich wenn möglich erst später am Abend mit Freunden trifft, damit David nicht extra dafür früher nach Hause kommen muss. Ungeachtet der antizipierten Einschränkungen in ihren Interessen, betont Diana, dass diese Veränderungen für sie nicht Verzicht, sondern lediglich Umplanung bedeuten. Dementsprechend wird hier keine Belastung erwartet, da sich das Paar bewusst für die Familiengründung entschieden hat und diese Veränderungen folglich der Unterstützung des neuen Lebensabschnitts dienen.

David erwartet Veränderungen in seiner Freizeit, für ihn bedeutet dies jedoch keine Einschränkungen, sondern er erklärt die Freizeit künftig zur Familienaktivität. So lassen sich Freizeitaktivitäten ideal mit dem Kind vereinbaren:

„Wichtig ist mir zum Beispiel in den Wald gehen, im Prinzip hinaus gehen in die Natur, und das ist doch umso schöner, wenn du als Familie gehen kannst.“ (David: Z. 562-565).

Seine Leidenschaft für die Natur wird er künftig mit seiner Familie teilen.

3.4.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Als ideal bezeichnet Diana für sich eine 50-Prozent-Stelle und für David ein Arbeitspensum von 80 Prozent. Damit würde er die Gelegenheit erhalten, einen „Papi-Tag“ pro Woche zu gestalten. Gegen eine 50:50-Aufteilung der beruflichen Tätigkeit spricht auf der Ebene des Familienbildes zunächst nichts. Auf Ebene des Lebensstils sieht es jedoch anders aus, da ein erhebliches Lohngefälle zwischen Diana und David besteht. Da ihr gemeinsames Einkommen ihren Lebensstil erhalten und somit auch die Kredite für ihr Haus decken muss, ist eine ausgeglichene Verteilung der Stellenprozente nicht realisierbar. Zudem geht Diana davon aus, dass im ersten Jahr ohnehin überwiegend sie für das Kind sorgen wird, da das Kind besonders in dieser Zeitspanne seine Mutter brauche. Demzufolge wird es in der Realität eher so

sein, dass Diana 30 und David 100 Prozent arbeiten. Weiter in die Zukunft blickend, erhofft sich Diana eine Arbeitsaufteilung, die sich nach der Freude und dem Engagement des Einzelnen für eine berufliche Tätigkeit richtet und nicht an finanzieller Sicherheit orientiert ist. David sieht sich als Familienernährer und dementsprechend für den Erhalt des bisherigen Lebensstils, was das Wohneigentum und die Versorgung der neu gegründeten Familie einschliesst, verantwortlich. So fühlt er sich auch stärker an seinen aktuellen Job gebunden, der ihm diese Ernährerrolle ermöglicht. Er sieht die Arbeitsteilung des Paares eher als „traditionell“ an. Er kümmert sich um die Umgebung des Hauses und unterhält die Autos. Gemeinsam wird der Garten bepflanzt, gekocht und abgewaschen. Waschen und Bügeln ist Dianas Ressort. David erwartet, dass diese Arbeitsteilung auch nach der Familiengründung bestehen bleibt.

3.4.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

David und Diana sind sich einig, dass Diana nach der Geburt des Kindes zu 30 Prozent weiterarbeiten wird. In der Weiterführung ihrer beruflichen Tätigkeit akzentuiert sie, ganz anders als David, Aspekte finanzieller Sicherheit. Dabei rückt sie ihren Beitrag zum Familieneinkommen und damit die Unterstützung von David bei der Finanzierung ihres familiären Lebensunterhaltes ins Zentrum ihrer Argumentation. Die berufliche Tätigkeit ist für Diana ferner eine willkommene Abwechslung zum Muttersein. Für David bedeutet seine berufliche Tätigkeit primär die Finanzierung von Diana und dem Kind. Sein aktueller Job ist jedoch mit sehr viel Stress verbunden, daher möchte er längerfristig eine ruhigere berufliche Tätigkeit. Ruhiger meint hier: mit weniger Überstunden und weniger Stellenprozenten.

3.4.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Diana stellt sich die Elternschaft als gemeinsam getragene Aufgabe vor. Sie erwartet, dass David und sie das Kind miteinander erziehen und dass sie ihr Handeln auf eine gemeinsame Erziehungsgrundhaltung abstellen. Sie nimmt an, dass David sich auch während der Woche bewusst Zeit für das Kind schaffen will, sei es durch einen Homeoffice-Tag, sei es abends, damit er seine Vaterrolle wahrnehmen kann. Die Hausarbeiten sieht sie mehr in ihrer Verantwortung, da sie bei 30 Prozent auch mehr zu Hause sein wird als David. David hat sich in Sachen Arbeitsteilung keine Gedanken gemacht. Für ihn scheint selbstverständlich, dass sie die Hausarbeiten im Rahmen der Familie weiterführen wie bisher. In Dianas Schilderungen wird ihre Vorstellung von Partnerschaft ersichtlich, diese scheint sich mit einer akzeptierten Opferbereitschaft zu verbinden:

*„... wenn man eine Partnerschaft eingeht, dass man sich für jemanden zum Teil aufgibt, der das dann in der Hand hat, einem das Leben ganz schwer oder ganz schön zu machen.“
(Diana: Z. 636-640).*

David wird bis auf Weiteres Vollzeit arbeiten. Diese Konstellation birgt in seiner Erwartung ein gewisses Konfliktpotenzial. Er rechnet damit, dass Diana und er vor diesem Hintergrund einen vollkommen unterschiedlichen Alltag erleben werden und sich ihre Lebenswelten damit massgeblich voneinander abheben. Er würde wenig an der familiären Lebenswelt teilhaben und vermutet infolgedessen Herausforderungen, die aus seiner Sicht sicherlich Anpassungszeit benötigen. Um dem entgegenzuwirken und seine Teilhabe an der familiären Lebenswelt zu verstärken, stellt er sich vor, zum Beispiel zuweilen von zu Hause zu arbeiten oder sich vermehrt morgens Zeit für das Kind zu nehmen und dafür später zur Arbeit zu fahren.

3.4.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Diana bevorzugt eine flexibel handhabbare Variante der Kinderbetreuung. Sie zieht deshalb eine fixe Unterbringung des Kindes in einer Kindertagesstätte erst einmal nicht in Betracht. Sollte sie feststellen, dass sie zu Hause mit dem Kind nicht arbeiten kann, bestehe ja die Option, das Kind einen fixen Tag pro Woche betreuen zu lassen. Für diesen Betreuungstag scheinen jedoch eher eine familiäre Ressource oder befreundete Familien infrage zu kommen.

Sie macht sich auch Gedanken darüber, ob sie eine „gute Mutter“ sein wird und wie sie die Elternschaft gut bewältigen kann. Diese Gedanken sind durchdrungen von ihrem Bestreben, auch in schwierigen Situationen oder Zeiten - oder auch bei einer physischen oder psychischen Beeinträchtigung - eine gute Mutter zu bleiben und sich dabei stets in Erinnerung zu rufen, dass ein Kind zu bekommen, eine bewusste, von ihr gewählte Entscheidung war. Sie verdeutlicht ihren Anspruch als Mutter beispielhaft am Gesundheitsaspekt des Kindes:

„...je nachdem, was es für ein Kind ist, wenn es auf die Welt kommt, und irgendetwas nicht gut ist, also wenn man dann von Pontius zu Pilatus rennen muss und mehr im Spital ist als zu Hause, dass man dann dem Kind trotzdem gerecht werden kann und man sich bewusst bleibt, dass man sich das gewünscht hat und dass man sich jetzt wirklich für dieses Kind aufopfern will und sich einsetzen will.“ (Diana: Z. 591-600).

Vor diesem Hintergrund erhofft sie sich, diese Anforderungen vom Säuglingsalter bis in die Pubertät erfüllen zu können und über eine vorgestellte Zeitperspektive eine konstruktive Eltern-Kind-Beziehung zu erhalten. Detaillierte Vorstellungen über die Alltagsgestaltung mit dem Kind macht sie sich nicht, da sie davon ausgeht, dass ihr Tagesablauf nach der Geburt vom Kind bestimmt wird und es vergebens wäre, jetzt schon irgendetwas zu planen.

David erscheint die Elternschaft, trotz den deutlich spürbaren Bewegungen des Kindes, immer noch überaus vage. Ihm ist aber wichtig, dass er mit dem Kind Zeit verbringen kann. Diese Betreuungszeit möchte er möglichst mit seinem Alltag kombinieren:

„Wenn ich zu Hause bin und mit dem Kind etwas mache, dann stelle ich mir vor, ja klar nicht zu 100 Prozent, aber zu einem grossen Teil, dass wir die Sachen machen, die ich heute auch mache, versuchen, einfach zusammen zu machen, in einem anderen Tempo, und das Kind bei den Aktivitäten dabeihaben. Draussen im Garten etwas machen, dass es nebenan spielen kann, aber dass es mit unserem Alltag auch mit lebt ... Also möglichst nahe am Leben dran.“ (David: Z. 602-612).

In gleicher Weise stellt er sich das „Mitdabeisein“ des Kindes bei den eigenen Freizeitaktivitäten vor, etwa beim Fischen am Sonntagmorgen oder Pilze sammeln im Wald oder einfach nur beim Spazierengehen. Zusätzlich möchte David aber auch Pflegearbeit leisten und bereitet sich deswegen bereits auf das Wickeln des Kindes vor, indem er schon ein Wochenende sein kleines Patenkind alleine betreut. Sein Kind mehrere Tage pro Woche extern betreuen zu lassen, kann er sich nicht vorstellen. Das Kind sollte möglichst von den Eltern betreut werden. Natürlich sind auch Dianas und Davids Eltern als Betreuungspersonen willkommen. Eine Kindertagesstätte kann sich David in noch ferner Zukunft und höchstens einen halben Tag pro Woche vorstellen.

David stellt sich die Betreuung des Kindes längerfristig durchaus anstrengend vor, deshalb hält er es für angebracht, Diana und sich hin und wieder zu entlasten und sich dazu Zeit für die Partnerschaft zu gönnen, um die Paarbeziehung und die eigenen Ressourcen zu stärken.

3.4.1.6 Erziehungsvorstellungen

Für Diana ist grundlegend, dem Kind Liebe und Geborgenheit zu geben, was wiederum darauf abstellt, dass David und sie sich bewusst für die Familiengründung entschieden haben. Diana ist davon überzeugt, dass David und sie ähnliche Wertvorstellungen hegen. Dabei denkt sie insbesondere an Naturverbundenheit und an die Tugend der Genügsamkeit. Spielerische Förderung hält sie für wichtig und möchte dem Kind damit ermöglichen, seine Kreativität zu entfalten und seine Persönlichkeit zu entwickeln. Dabei favorisiert sie zum Beispiel spielerisches Lernen mit entwicklungsförderndem Holzspielzeug. Vor der Hintergrund ihrer Erziehungsvorstellungen weist sie insbesondere darauf hin, dass sie es für unentbehrlich hält, dem Kind genügend Zeit zu lassen, wirklich Kind zu sein.

David möchte zusätzlich zur Ernährerfunktion auch eine erzieherische Rolle einnehmen. Übereinstimmend mit Diana möchte er beim Kind Freude an der Natur wecken und ihm beibringen, dazu Sorge zu tragen. Entwicklungsfördernde Erziehung entspricht seiner Grundhaltung. David ist daher überzeugt, dass die Liebe, die dem Kind entgegengebracht wird, in Verbindung mit konsistentem Verhalten der wichtigste Aspekt in der Erziehung ist. Sein erzieherisches Handeln gedenkt er auch an das Kind anzupassen, da es darauf ankomme, welche Bedürfnisse das Kind habe. David geht jedoch davon aus, dass

eine Mischung aus Abwechslung und Kontinuität sinnvoll sei. Zur Kontinuität trügen Rituale bei, hier stellt er sich zum Beispiel das gemeinsame Abendessen vor oder gemeinsames Pyjama anziehen. David stützt seine Erziehungsvorstellungen auch auf eigene Sozialisationserfahrungen. Er möchte das Kind auf das Leben vorbereiten und die Werte, die er bereits von seinen Eltern und Verwandten mitbekommen hat, weitergeben. Seine eigene Kindheit beschreibt David als sehr glücklich; seinem Kind möchte er es ermöglichen, die gleichen Erfahrungen, wie er sie selbst in seiner Kindheit hatte, zu erleben.

3.4.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Für Diana stand fraglos fest, dass sie zu einem geeigneten Zeitpunkt eine Familie gründen würde. Der richtige Zeitpunkt für die Elternschaft sollte mehrere Kriterien erfüllen, und sie wollte sich absolut sicher sein. Zum einen wollte sie erst eine längere Ausbildung abschliessen, sich anschliessend in der Berufswelt positionieren und eine gewisse finanzielle Sicherheit erreicht haben. Diese Grundlage sei für sie unerlässlich gewesen, bevor der Kinderwunsch realisiert wird. Zum anderen habe das Paar vor der Familiengründung eine ausgedehnte, mehrmonatige Reise ausserhalb Europas unternehmen wollen. Es wurde ferner ein gemeinsames Hausbauprojekt angegangen, und als Letztes kam der biologische Faktor ins Spiel. Diana wollte nicht erst mit 35 Jahren schwanger werden.

Elternschaft bedeutet für Diana eine Weiterentwicklung vom Paar- zum Familienleben. Im Zentrum steht für sie vorwiegend die Weitergabe von ethischen Wertvorstellungen. Weiter erhofft sich Diana aus der Elternschaft einen psychischen Nutzen. Sie formuliert ihre Erwartung wie folgt:

„... dass, wenn ich einmal alt bin, dass ich Freude haben kann an meinen Kindern, wie die ihr Leben meistern und wie sie sich etabliert haben und dann selbst Familie haben oder wieauch immer, wie sie sich dann das Leben organisieren. Dass man mit Stolz darauf zurückschauen kann, was aus den kleinen Knöpfchen geworden ist, die man mal gewickelt und den Schoppen gegeben hat.“ (Diana: Z. 746-754).

Sie bezeichnet die Elternschaft als „egoistischen Entscheid“ und will deshalb dem Kind auch die bestmöglichen Rahmenbedingungen für den Einstieg ins Leben zu bieten.

Für David bedeutet die Elternschaft Zuwachs an Verantwortung für einen Menschen, der von ihm abhängig ist. So ist sein Pflichtbewusstsein besonders auf die Erhaltung des familiären Einkommens gerichtet. Vor diesem Hintergrund schildert er, wie er bei sportlichen Aktivitäten, zum Beispiel beim Klettern oder Windsurfen, zunehmend Vorsicht walten lässt - oder anders formuliert: ein ausgeprägteres Risikobewusstsein entwickelt:

„... ja ich erwarte nun ein Kind, und da machst du dir dann mehr Gedanken, soll ich das jetzt wirklich noch machen, oder soll ich es lieber lassen, weil es geht ja nicht mehr nur um mich, wenn ich irgendwo runterfalle oder irgendwas ist.“ (David: Z. 29-34).

3.4.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Für Diana ist die Elternschaft noch weit weg, da sie immer noch 100 Prozent arbeitet. Dessen ungeachtet, stellt sie eine Veränderung bei ihrer Prioritätensetzung fest. Sie beschreibt einen neu entwickelten Fokus, der ihre Gedanken und ihr Handeln prägt und der auf die Gesundheit des Kindes gerichtet ist. So hat sie im Gegensatz zu früher kein schlechtes Gewissen, wenn sie sich mehrmals Pausen gönnt oder wenn ihr bei der Arbeit Fehler unterlaufen aufgrund der nun auf die Schwangerschaft gerichteten Aufmerksamkeit. In physischer Hinsicht verspürt Diana vor allem abnehmende Ausdauer und Beweglichkeit. Beim Gehen sei sie vorsichtiger, da sie leichter als früher aus dem Gleichgewicht gerate.

3.4.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.4.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

David und Diana sind bereits seit über elf Jahren zusammen und verheiratet. Vor der Schwangerschaft war ihr gemeinsames Projekt der Hausbau in einem kleinen ländlichen Dorf. Die Arbeitsteilung funktioniert nach dem Prinzip von Zeit und Lust. Diana erklärt, dass sie keine klar definierten Aufgaben hätten und sie die Arbeit im Haus mehr als Miteinander sehe. Aus ihren Schilderungen wird jedoch deutlich, dass sie trotz dem 100-Prozent-Pensum mehr Zeit für Hausarbeiten aufwendet, als ihr Mann. So erledigt sie die anstehenden Arbeiten meist während der Woche, damit sie das Wochenende als freie Zeit mit David nutzen kann. Sie erläutert:

„Also wir arbeiten beide 100 Prozent aber ich arbeite deutlich weniger als er, weil er hat einfach einen 120-Prozent-Job und es ist mir vor allem ein Anliegen, dass wenn wir Wochenende haben, dass wir Wochenende haben.“ (Diana: Z. 17 - 21).

David beschreibt, dass sich durch das lange Zusammenleben als Paar ein gemeinsamer Lebensstil entwickelt habe und Diana und er deshalb übereinstimmende Vorstellungen vom Leben und von der Kindererziehung hätten.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

In den ersten beiden Kategorien sind die Einstellungen von Diana und David eher asynchron (vgl. Abbildung 3.4). Diana hat ihren höchsten Wert bei „Pflicht und Leistung“, wo David seinen zweitniedrigsten

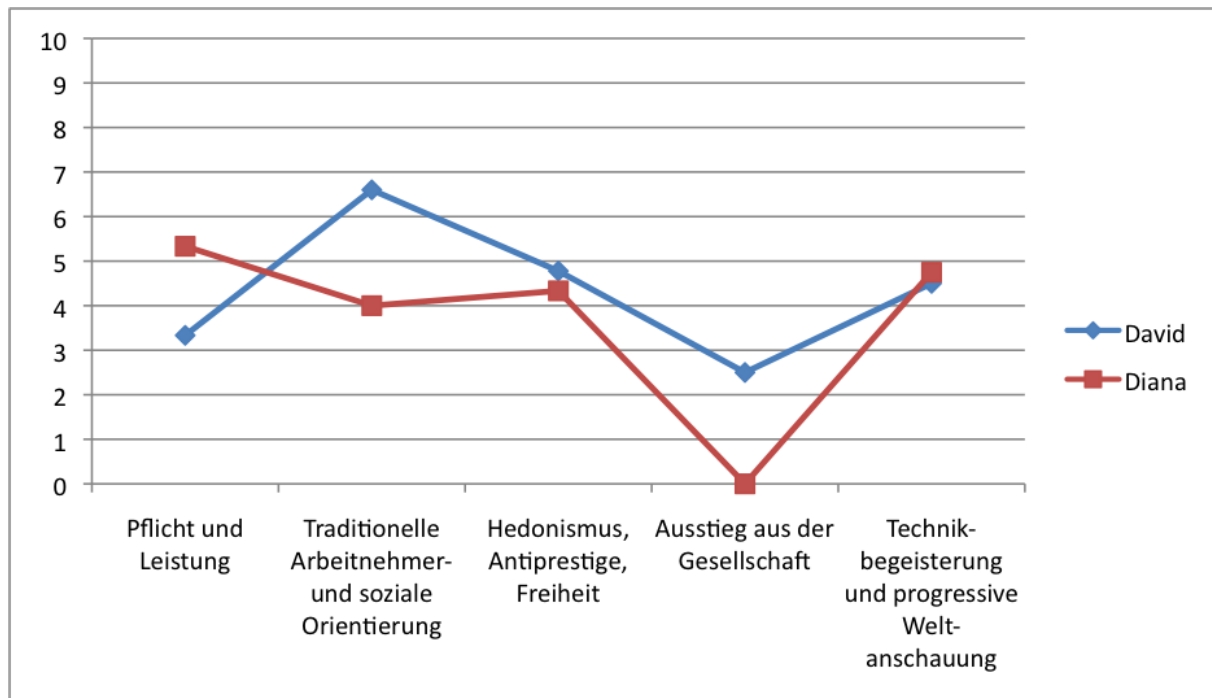


Abbildung 3.4: Ausprägungen von David und Diana in den Dimensionen des Milieuindikators

hat. Bei „Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung“ zeigt David mit 6,6 eine relativ hohe Zustimmung, während Diana mit einem Wert von 4 den Aussagen dieser Kategorie eher ablehnend gegenübersteht. In den letzten drei Kategorien verlaufen die Werte des Paares jedoch recht synchron. So sind sie bei „Hedonismus, Antiprestige, Freiheit“ sowie „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“ fast identisch. Bei „Ausstieg aus der Gesellschaft“ gehen beide Werte nach unten. Während Diana mit einer 0 eine absolute Ablehnung der genannten Thesen erkennen lässt, hat David noch eine leichte Zustimmung. Jedoch besitzt auch er hier den tiefsten Wert.

3.4.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Diana und David haben sich vor der Schwangerschaft lange intensiv mit dem Elternwerden auseinandergesetzt und sich beide bewusst für die Elternschaft entschieden. Während der Schwangerschaft trifft das Paar wenig organisatorische Vorbereitungen, sie verlassen sich ganz auf vorhandene soziale Ressourcen. Die materielle Ausstattung werden sie grösstenteils von befreundeten Elternpaaren erhalten. Diana vertieft sich hingegen in Bücher über die Entwicklung des Kindes während der Schwangerschaft und nach der Geburt. Bei Dianas Vorsorgeuntersuchungen war David immer anwesend. Zusätzlich dazu vereinbarten sie gemeinsame Termine bei einer Hebamme und sahen sich auch zusammen den Geburtssaal an.

Diana erzählt, das erste Thema, das sie und David im Zusammenhang mit der Elternschaft diskutiert hätten, sei ihre weitere berufliche Tätigkeit gewesen. Anfangs stand für Diana ein Arbeitspensum von 50

bis 60 Prozent zur Diskussion. David ist damit einverstanden, dass Diana wieder arbeiten geht, jedoch nicht mehr als zwei Tage pro Woche. Infolgedessen hätten sie sich darauf geeinigt, dass sie nach dem Mutterschaftsurlaub mit 30 Stellenprozenten wieder einsteige.

Wissen aus gelesener Literatur vermittelt Diana jeweils David weiter, sodass er einerseits immer auf dem aktuellen Stand bezüglich der Entwicklung des Kindes und andererseits über die von Diana als wichtig erachteten Aspekte im Umgang mit dem Säugling informiert ist. David ist auch mit dem physischen und psychischen Befinden seiner Frau vertraut. Darüber hinaus setzen Diana und David sich intensiv mit gesundheitlichen Aspekten des Kindes auseinander. So wurden Beeinträchtigungen aller Art besprochen und vereinbart, Diskutiertes im Ernstfall erneut zu erörtern.

Diana und David tauschen sich öfter über erzieherisches Handeln aus, das sie in ihrem kinderreichen Umfeld beobachten, und gleichen das Beobachtete mit ihren eigenen Vorstellungen ab. So wird ihre Erziehungsvorstellung mit jedem Austausch umfangreicher.

3.4.2.3 Unterstützung und Solidarität

Diana erlebt eine intensive Beteiligung von David während der Schwangerschaft. Alle Ultraschalluntersuchungen haben sie gemeinsam besucht. Sie berichtet von einer spürbaren Identifikation ihres Mannes mit dem Vaterwerden und nimmt einen Bezug von David zum Kind in ihrem Bauch wahr. Sie veranschaulicht:

„... was ich sehr schön finde, ist die Anteilnahme von David, also er ist wirklich voll Fan. Ich muss manchmal schauen, dass ich auch noch ein hallo bekomme, wenn er abends nach Hause kommt, nicht nur mein Bauch.“ (Diana: Z. 317-322).

Zudem erzählt sie, wie David sogar ihre physische Veränderung in der gemeinsamen Freizeit mitträgt. Sie illustriert:

„... ich kann fast nicht mehr Velo fahren, wenn es etwas hinaufgeht, dann sage ich immer, geh du nur schon, ich komme dann, und dann ist ganz süß, [wie David sagt] so ich kann auch mit dir hinauflaufen.“ (Diana: Z. 453-456).

Diana nimmt an, dass diese Solidarität und Davids Verständnis für ihre physische Veränderung auch auf sein Wissen über die Entwicklung des Körpers während der Schwangerschaft zurückzuführen sei. Sein ausgeprägtes Interesse und seine Beteiligung, die für sie nicht bevormundend ist, sind für Diana eine nennenswerte Unterstützung.

3.4.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Diana nimmt in ihrem sozialen Umfeld viel Anteilnahme und reges Interesse an ihrer Schwangerschaft wahr. Sie beschreibt:

„Leute, die du gar nicht so kennst, die sich viel mehr mit dem Mutterwerden abgeben als du selbst am Anfang.“ (Diana: Z. 14-16).

Diese wohlwollende Anteilnahme an der bevorstehenden Elternschaft wertet sie aber nicht nur positiv. Für Diana sind die als Unterstützung gemeinten Ratschläge der Leute, was gut und nicht gut wäre, teilweise bevormundend und verunsichernd. Sie erklärt:

„Es verunsichert einem einfach, weil man selbst noch nie schwanger war und nicht genau weiss, wie es sein sollte und sowieso nur das Beste will oder versucht sich möglichst optimal in der Zeit durchs Leben zu bringen.“ (Diana: Z. 58-62).

In beiden Herkunftsfamilien freut man sich sehr über den ersten Familienzuwachs. Die Eltern des Paares wohnen in unmittelbarer Nähe und stehen für die Kinderbetreuung zur Verfügung. Der umfangreiche soziale Rückhalt ermöglicht es Diana, ohne erheblichen organisatorischen Aufwand die Kinderbetreuung flexibel zu organisieren.

Das Paar verfügt über einen kinderreichen Freundeskreis. Diejenigen, die noch keine Kinder haben, möchten auch eine Familie gründen und befinden sich teilweise schon in Vorbereitung darauf. So profitiert das Paar von wertvoller psychischer Unterstützung bei Unsicherheiten und hat zahlreiche Anlaufstellen, um sich Rat in Fragen rund um Schwangerschaft, Geburt, Kinderbetreuung und Erziehung einzuholen. Zusätzlich wird Diana und David materielle Unterstützung zuteil, da sie auf eine umfangreiche Kinderausstattung der Freunde zurückgreifen können. Aus diesem Grund geht Diana die Vorbereitungen auf den Nachwuchs ganz entspannt an. Sie erzählt dazu erfreut:

„Kleider oder Kinderwagen, das wird alles geliefert“ (Diana: Z. 85, 86).

Zudem ist im selben Kreis eine weitere Ressource für die Kinderbetreuung vorhanden. So würden sich sowohl Kolleginnen von ihr als auch Kollegen von David, die bereits Väter sind, an der Betreuung beteiligen. Aus ihrem sozialen Umfeld kam ausserdem die Anregung, der Diana gerecht zu werden hofft: darauf zu achten, neben dem Elternsein Abende und Wochenenden einzuplanen, die ganz der Partnerschaft gewidmet sein sollen. Gleichermassen möchte David sich Zeit für die Partnerschaft nehmen. Er sieht in ihrem umfangreichen sozialen Netz einen beachtlichen Vorteil, da wohl jederzeit ohne grossen organisatorischen Aufwand eine Betreuungsmöglichkeit für ihr Kind gefunden werden könne.

3.4.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Da Diana aktuell drei verschiedene Arbeitsstellen hat und eine davon eine 30-Prozent-Anstellung ist, bietet sich eine Anpassung ihrer beruflichen Situation an. In ihrer Funktion als Kursleitende kann sie die Kurszeiten selbst festlegen und ihre Arbeitszeit flexibel arrangieren. Dies sieht als förderlich für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf an.

David würde eine Reduktion seines Arbeitspensums begrüßen, damit auch er mehr Zeit mit seinem Kind verbringen könnte, sieht dies aber aufgrund der Arbeitsstruktur des Unternehmens, in dem er tätig ist, als unrealistisch an. Er überlegt sich daher, irgendwann in der Zukunft nach einem Job mit einem 80- oder 90-Prozent-Arbeitspensum Ausschau zu halten.

3.5 Emma und Edward

Emma ist 34 Jahre alt, hat eine kaufmännische Berufslehre absolviert und arbeitet zu 90 Prozent als Sachbearbeiterin und stellvertretende Leiterin in der Firma ihrer Eltern. Edward ist 36 Jahre alt, hat eine höhere Fach- und Berufsbildung abgeschlossen und arbeitet in einem Treuhandbüro zu 90 Prozent. Beide verfügen über ein monatliches Einkommen zwischen 4500 und 7500 Franken. Das Paar wohnt im eigenen Haus in einem kleinen Dorf mit rund 500 Einwohnern. Zum Zeitpunkt der Befragung befand sich Emma im neunten Schwangerschaftsmonat.

3.5.1 Die Individualebene beider Partner

3.5.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Emma nimmt Veränderungen der Freizeit als selbstverständlich an und betont zugleich, dass sie keinen Freizeitbeschäftigungen, die regelmässig einmal oder mehrmals pro Woche stattfinden, nachgeht. Sie bastelt sehr gerne, besucht auch hin und wieder mit einer Freundin einen Bastelkurs. Sie pflegt ihre sozialen Kontakte, geht mit Freundinnen Kaffee trinken. Auch die Gartenarbeit macht ihr Spass. Alle diese Aktivitäten lassen sich aber flexibel gestalten und durchführen, was heisst, dass sie auch an die Alltagsgestaltung mit dem Kind angepasst werden können. Emmas Schilderungen weisen auf ihre Bereitschaft hin, ihr bisheriges Leben anzupassen. Sie erläutert:

„Und jetzt, wenn Kinder da sind, dann geht es einfach nicht mehr, aber es stört mich nicht. [...] Nachher dann schon wieder, aber am Anfang muss man sich ja schon danach richten, dass jetzt das Baby ein halbes Jahr, ein halbes Jahr ist ja nicht schlimm, oder da passe ich mich an, das ist nicht das Problem.“ (Emma: Z. 541-549).

Aus Emmas Äusserungen wird auch ersichtlich, dass sie diese starke Anpassungsphase auf einen Zeitraum von einem halben Jahr bezieht. Offenbar geht sie davon aus, dass sie nach diesen sechs Monaten wieder mehr eigenen Gestaltungsspielraum haben wird.

Edward plant schon jetzt eine Reduzierung seiner Freizeitaktivitäten. Er spielt Eishockey und macht Musik, dies möchte er nach der Geburt des Kindes nicht aufgeben, sondern in reduziertem Masse beibehalten. Er stellt sich vor, dass er einmal in der Woche zum Eishockeytraining gehen wird und einmal in der Woche Musikproben macht. Was das Musizieren angeht, zieht er auch Kopfhörerproben in Erwägung, um den Lärmpegel zu minimieren. Bei seinen sozialen Kontakten rechnet er damit, dass sie sich durch die Familiengründung reduzieren könnten, er will seine Freundschaften jedoch weiter zu pflegen. In diesem Punkt nimmt er sich vor, bei Treffen mit Kollegen einen ganzen Abend lang das Thema Familie nicht anzusprechen, um Raum für andere Themen zu schaffen. Von der Gartenarbeit, die er ebenfalls weiterführen möchte, nimmt er an, sie lasse sich problemlos in den Familienalltag integrieren.

3.5.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Vorgesehen ist, dass Emma zu 30 bis 40 Prozent und Edward zu 80 Prozent arbeitet. Emma würde so auch mehr Arbeiten im Haushalt übernehmen, da sie nach dem Mutterschaftsurlaub mehr zu Hause ist. Denkbar wäre für das Paar auch, dass Edward auf 60 Prozent reduzieren und mehr Hausarbeiten übernehmen würde. Ein 50-Prozent-Pensum wäre das Maximum an Reduktion, das er sich vorstellen könnte. Eine Vollzeitbeschäftigung möchte Edward nicht ausüben. Bei seiner Frau hält er ein 60-Prozent-Arbeitspensum für das Maximum. Er vertritt den Standpunkt, dass Zeit bis zu „*einer Schmerzgrenze von einem Mindesteinkommen*“ (Edward Z. 868) wichtiger ist als Geld. Gleichwohl geben er wie auch Emma in diesem Punkt zu bedenken, dass bei gleich bleibendem Lebensstil ein 100-Prozent-Einkommen nicht ausreiche.

Edward vertritt die Überzeugung, dass Emmas berufliche Integration, die auch gesellschaftliche Integration bedeute, erhalten bleiben solle, da er diesen Aspekt als wichtige Quelle des Selbstwertgefühls ansieht. Dahinter steht auch der Wunsch nach gegenseitiger Beteiligung an der Lebenswelt des anderen. Weil Edward und Emma sich je zum Ziel setzen, dass beide sowohl in der beruflichen Arbeitswelt als auch in der Hausarbeit und Kinderbetreuung verortet sind, soll das gegenseitige Verständnis für Erlebnisse in beiden Bereichen erleichtert werden. Edward führt aus:

„Und dann versteht man darum, von was das man redet oder, wenn man zusammen redet, solange der andere auch noch arbeitet, weil manchmal habe ich das Gefühl, dass die, die nur arbeiten, gar nicht wissen, was Haushalt bedeutet und umgekehrt auch, und das möchte ich

vermeiden. Ich möchte, wenn ich mit ihr rede, dass sie weiss, was ich jetzt in B. [Arbeitsort von Edward] erlebt habe, und wenn sie mir etwas erzählt, möchte ich auch verstehen und spüren, was sie hier zu Hause erlebt hat.“ (Edward: Z. 832-842).

3.5.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Emma und Edward sind sich einig, dass Emma nach dem Mutterschaftsurlaub mit rund 30 Prozent ihre berufliche Tätigkeit wieder aufnehmen wird. Emma kann sich nicht vorstellen, nur Hausfrau und Mutter zu sein - einerseits weil sie sich dem Familienbetrieb, in dem sie arbeitet, verpflichtet fühlt, und andererseits, weil sie berufliche Tätigkeit als zusätzliches Feld der Anerkennung sieht und dieses nicht missen möchte.

Edward arbeitet im Augenblick 90 Prozent, möchte jedoch nach der Geburt des Kindes auf 80 Prozent reduzieren. Er hat berufliche Ambitionen und möchte sich in seiner beruflichen Tätigkeit weiterentwickeln. Dafür wäre ein Stellenwechsel sinnvoll. Andererseits gibt er zu bedenken, dass er zu hohe Ansprüche stelle, um einen Stellenwechsel tatsächlich in Betracht zu ziehen. Er bezeichnet seinen Beruf als Bereich, in dem er die meisten Erlebnisse hat und der deshalb einen erheblichen Teil des Lebens ausmache. Diese Erlebnisse sind für ihn auch Gesprächsstoff. Allerdings möchte er dem beruflichen Bereich nicht den höchsten Stellenwert zusprechen.

3.5.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Das Paar misst dem Aspekt, dass sich beide Elternteile um das Kind kümmern, hohe Bedeutung bei. Emma stellt sich vor, dass sie an dem Tag, an dem Edward die Kinderbetreuung übernimmt, arbeiten gehen wird. Beide vertreten die Ansicht, dass Edward in der Betreuung ihres Kindes alles übernehmen wird, vom Windeln wechseln bis zum Wäschewaschen. Mit Nachdruck erklärt Edward seinen Anspruch, bei der Betreuung des Kindes, bis auf das Stillen, in gleichem Umfang wie seine Frau wirken zu können. Beim Stillen dagegen möchte er den von der Natur vorgesehenen Prozess nicht unterbrechen. Milch abpumpen und Fläschchen geben hält er für unnatürlich. Obwohl dies den Betreuungsumfang zwischen Emma und ihm weiter angleichen würde, lehnt er diesen Weg ab. Für die Anfangszeit der Betreuung nimmt Emma allerdings an, dass sie diejenige sein wird, die nachts aufsteht, da ihr Mann arbeiten muss. Sie zieht zudem die Möglichkeit in Betracht, dass Edward im zweiten Kinderzimmer schlafen wird, damit er morgens ausgeruht ist. Sie argumentiert:

„Weil es ist dann schon brutal, wenn man am Morgen ins Büro muss und so, und dass man dann etwas fit ist, weil sonst macht man das schon nicht mit.“ (Emma: Z. 402-405).

Hier greift ihre bewährte Strategie: „Irgendwo ist alles Gewöhnungssache“. Folglich sieht sie die Betei-

ligung von Edward bei nächtlichen Betreuungsaktivitäten eher am Wochenende. Ein identisches Denkmuster ist bei der künftigen Organisation von Freizeitaktivitäten zu erkennen. Emma geht davon aus, dass Edward seine Freizeitaktivitäten, wenn auch in einem reduzierten Rahmen, weiterbetreibt. Sie wiederum passt sich an.

Geplant ist, dass Edward nach der Geburt des Kindes, wenn Emma aus dem Krankenhaus entlassen wird, eine oder eineinhalb Wochen Urlaub hat. Diese gemeinsame Zeit wird für Emma eine Entlastung darstellen. Sie verdeutlicht:

„Ja, ich bin auch froh, weil am Anfang bist du ja etwas aufgeschmissen, ja, wenn du nicht weisst, wie es ist oder, dass man miteinander etwas besprechen kann und schauen, was ist, und so.“ (Emma: Z. 436-439).

3.5.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Emma sieht für die Kinderbetreuung einen Tag in der Woche bei ihrer Mutter oder ihrer Schwiegermutter vor. Später könnte sie sich einen zusätzlichen Betreuungstag in der Kita vorstellen. Dabei begründet sie sofort, dass dies nur der Förderung der sozialen Kompetenz des Kindes diene und nicht benutzt werde, um ihr Arbeitspensum zu erhöhen.

Sie mache sich bewusst keine detaillierten Vorstellungen, so könnten diese auch nicht enttäuscht werden. Sehr allgemeine Dinge, die sie sich vorstellt, sind zum Beispiel, dass sie mit dem Kind Verwandte besucht, spazieren geht oder mit ihm spielt. Für die Zeit nach der Geburt, noch im Krankenhaus, stellt sie sich vor, wie sie zu dritt gemeinsam frühstücken. Gedanken hat sich Emma auch um den Schlafplatz des Kindes gemacht. Diesen möchte sie in ihrem gemeinsamen Schlafzimmer einrichten, sodass das Baby zuerst zwei bis drei Monate in ihrer Nähe verbringen kann; erst danach wird eine Angewöhnung im eigenen Zimmer angestrebt. Emma geht von einer sehr anstrengenden anfänglichen Betreuungszeit aus und rechnet auch mit Überforderung ihrerseits. Aus ihrer Sicht ist es aber schlicht eine Frage der Gewöhnung. Deshalb ist sie zuversichtlich, dass sie und Edward diese intensive Zeit gemeinsam bewältigen können.

Edward setzt sich damit auseinander, ob er ein guter Vater sein wird. Seine Reflexion lässt erkennen, worüber er sich Gedanken macht:

„... die Frage, bin ich überhaupt ein guter Vater, kann ich mit dem Kind umgehen, kann ich es verstehen, wie reagiere ich, wenn es weint, wie bin ich, wenn es mal nicht so rundläuft und so, alles so Fragen, die mir jetzt natürlich durch den Kopf gegangen sind.“ (Edward: Z. 221-227).

Er möchte für das Kind da sein und genügend Zeit zur Verfügung haben. Seiner Idealvorstellung entsprechend, hätte er drei Tage mit seinem Kind und vier Tage bei seiner beruflichen Tätigkeit. Sein Bild eines guten Vaters umfasst vor allem Einfühlsamkeit. Seine Strategie besteht darin, zu versuchen, die Welt des Babys zu verstehen. Dies beinhaltet, dem Kind genügend Schlaf zu lassen, in einem dunklen, warmen Ort, der dem Bauch der Mutter ähnlich ist. Er erachtet es als wichtig, dem Kind möglichst hohe Kontinuität zu bieten und genügend Zeit, sich einzugewöhnen. Seiner Haltung zur externen Kinderbetreuung entsprechend, ist ein Tag pro Woche das Maximum an Fremdbetreuung.

Wenn die Möglichkeit bestünde, es mit seiner beruflichen Verpflichtung zu vereinbaren, könnte er sich auch vorstellen, die Eingewöhnungsphase des Kindes in der Kita zu begleiten. Wesentlich ist für ihn, dass die Eltern die Hauptbetreuungspersonen für das Kind darstellen.

Zusätzlich reflektiert Edward auch gewisse Alltagssituationen mit dem Kind, in denen er womöglich an seine Grenzen stossen könnte. Dazu hat er sich bereits Bewältigungsstrategien im Umgang mit Überforderung und Stress zurechtgelegt, die schon in aktuellen Stresssituationen Wirkung gezeigt hätten.

3.5.1.6 Erziehungsvorstellungen

In Emmas Erziehungsvorstellungen findet sich das idealtypische Bild von Sozialisationsbedingungen fernab jeglichen gesellschaftlichen Einflusses wieder. Sie stellt sich vor, dass das Kind eine „*schöne Kindheit*“ erlebt:

„... ohne grosse Beeinflussung von aussen, also von der Umwelt oder also, das wird ja dann schon beeinflusst, wenn sie in die Schule kommen mit dem ganzen, wie soll ich sagen, eh Druck und allem von der Gesellschaft.“ (Emma: Z. 80-84).

Eine weitere von Emma getragene Vorstellung zu guten Sozialisationsbedingungen für das Kind, die auf gelesener Ratgeberliteratur beruht, besteht in der Stressreduktion bei den Eltern selbst. So ist sie davon überzeugt, dass ihre zurückgewonnene innere Ruhe sich auf das Kind überträgt. In der Anfangszeit der Betreuung des Babys hält Emma es für entscheidend, einen immer gleich bleibenden Tagesrhythmus zu gestalten.

Weitere Vorstellungen beruhen ebenfalls auf Informationen aus gelesener Literatur: Es sei zum Beispiel wichtig, sich auf die eigene Intuition zu verlassen und dem Kind zu Beginn möglichst wenig Spielsachen zur Verfügung zu stellen, da sonst einerseits das Kind überfordert und andererseits die Abhängigkeit des Kindes von der Mutter gefördert werde. Spielen in der freien Natur sei wichtig. Emma vertritt die Ansicht, dass sich das Kind selbst entwickle, es aber trotzdem gewisse Richtlinien brauche. Essensregeln würden zum Beispiel eingeführt, weil das Kind nicht wisse, welche Speisen gesund seien. Ein

solche Regel wäre, dass immer alles gegessen bzw. zumindest alles probiert werden muss. Für Emma ist es absolut grundlegend, ihrem Kind Selbstständigkeit zu ermöglichen. Wichtig sei, dem Kind nicht gleich alle Hürden aus dem Weg zu räumen; es solle aus eigenen Erfahrungen und daraus resultierenden Folgen lernen. Vor dem Hintergrund ihrer eigenen Sozialisation möchte Emma ihrem Kind mehr Eigenverantwortung zutrauen und ihm bestimmte Entscheidungsfreiräume gewähren. Ihre Eltern hätten viel gearbeitet und hätten entsprechend wenig Zeit für die Kinder gehabt. Emma und ihr Bruder seien oft bei der Grossmutter gewesen, sonst seien sie auf sich alleine gestellt gewesen. Ihre Eltern standen nicht zur Verfügung, um mit ihnen gemeinsam neue Dinge zu lernen. Die Eltern erledigten die meisten Dinge aus Zeitgründen selbst. Sie übertrugen ihnen keine Verantwortung und trauten ihnen somit nicht bewusst Kompetenzen zu. Emma beschreibt ebenfalls, dass sie wenig Kontakt zu anderen Kindern hatte und sich dies erst mit der Einschulung geändert habe. Sie sei deswegen sehr scheu gewesen. Offenbar hat sie dies in der Schulzeit als schwierig empfunden. Ihrer Schilderung zufolge trauten ihre Eltern ihrem Bruder und ihr zu wenig zu. Emma verdeutlicht:

„Das muss ich sagen, das habe ich von den Eltern ein bisschen zu wenig mitbekommen, sie haben uns ein bisschen zu viel abgenommen, weisst du, nicht das Vertrauen gehabt, dass wir das auch können.“ (Emma: Z. 497-501).

Das Kind solle sich also innerhalb eines abgesteckten Entwicklungsrahmens selbst entfalten können. Es solle begleitet, aber nicht in seiner Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst werden. Mit genügend Zeit zur Entwicklung und Zutrauen in die Fähigkeiten des Kindes könne das Kind seine eigenen Entscheidungen treffen, den eigenen Weg finden. Autonomie wird als Wert von Emma auch mit Blick auf die gesellschaftliche Hintergrundfolie als erstrebenswert betrachtet. Autonomes Handeln ermöglicht aus Emmas Sicht eine Abwehr des gesellschaftlichen Druckes:

„.... eh probieren, nicht von der Gesellschaft zu stark unterdrücken lassen, weisst du, in dem Sinn, dass man alles mitmachen muss, weisst du, den Druck, dass man den aushält, das wird ja immer schlimmer, auch wenn sie dann in die Schule müssen, den Konsumdruck, dass sie selbstständig werden und einen starken Charakter bekommen, dass ja, dass es nicht nötig ist, dass man alles mitmacht.“ (Emma: Z. 468-476).

Edward ist genauso wie Emma der Auffassung, dass sich der Stress, den die Eltern in ihrem beruflichen und privaten Alltag haben, negativ auf ihre Verfügbarkeit für das Kind auswirkt. Er ist davon überzeugt, dass als Basis die Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Hygiene, Essen, Schlafen gegeben sein müssen. Darauf aufbauend, scheint es aus seiner Sicht wichtig, dem Kind ein Sicherheitsgefühl zu vermitteln und es nicht zu überfordern. Edward ist es zudem ein Anliegen, die sozialen Kompetenzen des Kindes zu fördern. Dazu sieht er einen Kitabesuch als mögliche Variante. Die gleiche Grundhaltung wie Emma

vertritt er auch im Setzen von „klaren Leitplanken“ für das Kind, er erweitert diese Haltung jedoch noch ins Jugendalter hinein. In Abgrenzung zu seinen eigenen Kindheitserfahrungen ist ihm wichtig, seinem Kind zum Geburtstag oder zu Weihnachten auch materielle Wünsche zu erfüllen. Mit Emma teilt er eine Haltung, die auf die Förderung von Eigenverantwortung ausgerichtet ist. Verantwortungsübergabe sieht er auch in alltagspraktischen Aufgaben, wie Hausarbeiten.

Kritisch äussert sich Edward über gesellschaftliche Erwartungen, die aus seiner Sicht an ein Kind gestellt werden, denen aber auch die Eltern ausgesetzt seien. Der Druck, gesellschaftliche Normen zu erfüllen, wird als hoch wahrgenommen und als negativ auf die Entwicklung des Kindes eingeschätzt. Edward hebt hervor:

„... dass man die Kinder sollte Kinder sein lassen heute mehr, dass man sie nicht, also der Terminplan von einem Kind, das in die Schule geht, sieht heute aus wie der Terminplan von einem erwachsenen Menschen. Und ich finde das sehr, sehr schlecht, also die Kinder brauchen mehr Zeit für die Entwicklung, für dass sie sich selbst finden können oder, und das geht heute von mir aus gesehen viel zu schnell. Ja, das ist eigentlich das, wo ich so ein bisschen Bedenken habe.“ (Edward: Z. 1044-1054).

Edward kritisiert weiter:

„... die Forderungen sind auch gross, manchmal eben zu gross. Man sieht ein Kind schon als Produkt und will es schon weiss ich nicht wo haben in einem gewissen Alter.“ (Edward: Z. 1068-1071).

Der wahrgenommene Leistungsdruck bei Eltern und Kindern führt somit zu Überlastung. Entwicklungsprobleme des Kindes entstehen aus Sicht des Paares meist aufgrund gesellschaftlich diktiertener Normen und Erwartungen. Ein Lösungsansatz wird als schwierig erachtet, denkbar ist aus Edwards Sicht eine Reduktion des Einkommens und dadurch die Schaffung von grösseren zeitlichen Ressourcen.

3.5.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

In Emmas Ausführungen wird deutlich, dass sie sich im Alter von zwanzig bis dreissig noch nicht vorstellen konnte, einmal eine Familie zu gründen. Gedanken und Überlegungen zur Elternschaft entstanden erstmals ab dem dreissigsten Lebensjahr. Für Emma bedeutet die Elternschaft eine völlig neue Erfahrung.

In ihrer Vorstellung wäre ein Kind zu haben „noch härzig“. Sie beschreibt vor allem den emotionalen Nutzen eines Kindes für sich. In der Schilderung ihrer Motivation für die Elternschaft wird besonders die Sinnstiftungsfunktion hervorgehoben:

„... die Vorstellung, dass man eben dann keine Kinder hätte, also in die Zukunft zu schauen, dass es eben doch traurig ist, einfach alleine zu sein. Und irgendwo vom Sozialen her, nichts weitergeben zu können oder ja, dass es traurig ist, so alleine durchs Leben zu gehen.“
(Emma: Z. 31-37).

Zudem ist für Emma die Weitergabe von Werten und Erfahrungen aus ihrer eigenen Kindheit von Bedeutung. Sie sieht die Elternschaft als Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit und auch der Partnerschaft. Sie verdeutlicht dies als *„weitere Stufe im Leben“*.

Edward wusste schon immer, dass er einmal Kinder haben möchte. Ein Kind in die Welt zu setzen, bedeutet für ihn jedoch eine grosse Verantwortung, und davor hat er beträchtlichen Respekt. Er führt dazu aus:

„Also Kinder ist für mich einfach das, was am definitivsten ist.“ (Edward: Z. 47, 48).

Mit diesen Worten drückt Edward aus, dass er sich der lebenslangen nicht mehr abzugebenden Verantwortung, die mit einem Kind einhergeht, überaus bewusst ist.

3.5.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Emma beschreibt Veränderungen in ihrer Stimmungslage; durch die Schwangerschaft fühle sie sich ausgeglichener und denke positiver. Sie erklärt, dass sie vor der Schwangerschaft in bestimmten Lebensbereichen eher eine pessimistisch denkende Persönlichkeit gewesen sei. Mit der Hormonumstellung in der Schwangerschaft habe sich diese Einstellung gewandelt. Gesamthaft gesehen, erlebte sie ihre Schwangerschaft als *„relativ gut“*. Emma beleuchtet in ihren Ausführungen auch wahrgenommene Veränderungen in der Partnerschaft. Sie schildert, wie sich ihre bewusste Wahrnehmung von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt in der Partnerschaft intensiviert habe.

3.5.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.5.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Emma und Edward sind seit fünfzehn Jahren zusammen, haben vor vier Jahren geheiratet und gemeinsam ein Haus gebaut. Sie wohnen in einem kleinen Dorf. Dies ergibt, laut Edward, die notwendige Basis für eine Elternschaft:

„Und ja, wir haben wirklich gute Voraussetzungen geschaffen für die Familie, für ein Kind“
(Edward: Z. 453-455).

Die Familiengründung ist für das Paar folgerichtig der nächste Schritt nach dem Hausbauprojekt. Die aktuelle Arbeitsteilung läuft nach aufgeteilten *„Ämtli“*, die von Emma und Edward immer abwechselnd

übernommen werden und nach den Vorlieben jedes Einzelnen ausgerichtet sind. So erledigt er Arbeiten rund ums Haus oder wäscht in der Küche ab, und sie kümmert sich dafür um die Wäsche. Dahinter steht das Argument, dass beide vergleichbare berufliche Arbeitspensen hätten und somit über ähnliche zeitliche Ressourcen verfügten. Aus den Schilderungen des Paares wird ersichtlich, dass sie über den Verlauf ihres Lebens sehr glücklich sind. Edward verdeutlicht:

„Aber man ist eben ein bisschen verwöhnt, ich habe eine Beziehung, die funktioniert, einen intakten Kollegenkreis, ich konnte reisen, ich hatte ne super Hochzeit.“ (Edward: Z. 910-913).

Emma teilt diese Wahrnehmung. Das Paar verbindet zudem gemeinsame Freizeitbeschäftigungen wie Gartenarbeit, Joggen oder Reisen.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

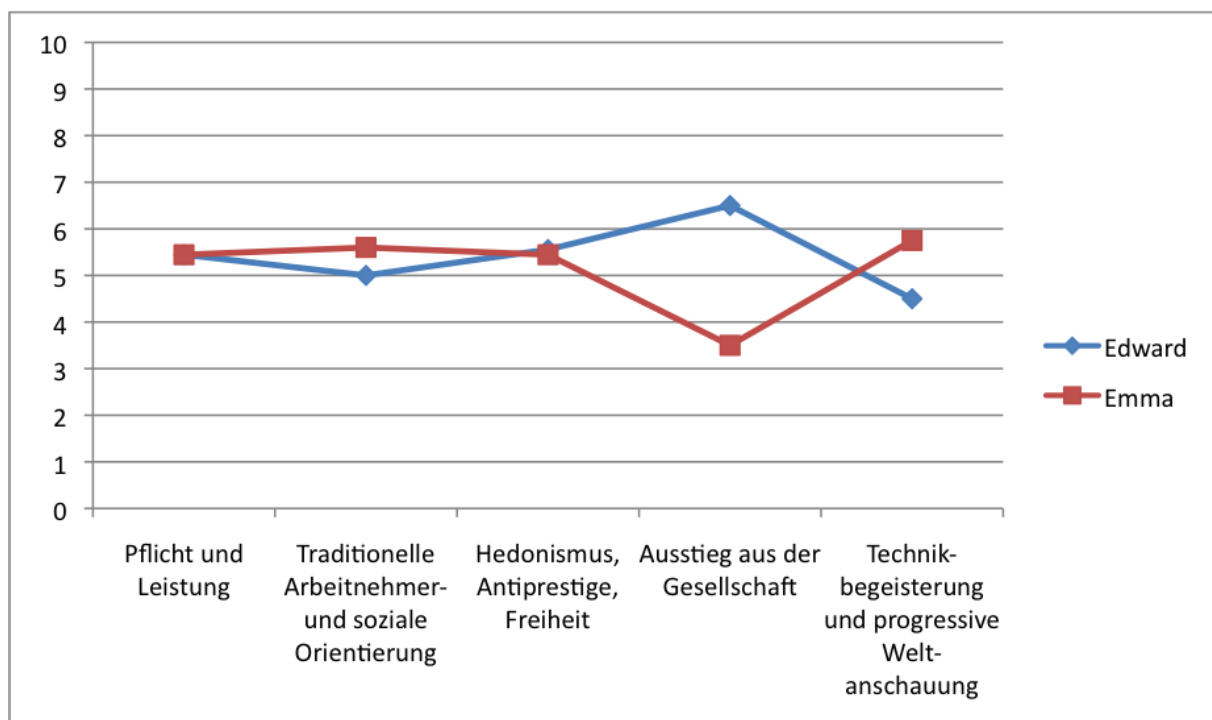


Abbildung 3.5: Ausprägungen von Edward und Emma in den Dimensionen des Milieuindikators

Auffällig bei der Grafik von Edward und Emma (Abbildung 3.5) ist zunächst, dass bei Emma vier von fünf Werte innerhalb des Bereiches 5,44 und 5,75 liegen. Dies bedeutet, dass sie weder eine starke Ablehnung noch eine starke Zustimmung zu den Aussagen hat. Eine Ausnahme bildet die Kategorie „Ausstieg aus der Gesellschaft“, die sie mit 3,5 eher ablehnt.

Auch bei Edward liegen drei von fünf Werte zwischen 5,0 und 5,55, was auf eine Neutralität schließen lässt. Ferner fällt auf, dass Edward von den 20 Befragten die einzige Person ist, bei der die Kategorie

„Ausstieg aus der Gesellschaft“ den höchsten Wert (nämlich 6,5) hat. Darüber hinaus ist er auch der einzige, der in dieser Kategorie einen Wert grösser als 5 hat und damit den Aussagen dieser Kategorie eher zustimmt.

3.5.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Art der Vorbereitung

Die Vorbereitung des Paares während der Schwangerschaft ist wesentlich durch das Lesen von Ratgeberliteratur zu Schwangerschafts- und Erziehungsthemen geprägt. Die beiden besuchten gemeinsam einen Geburtsvorbereitungskurs und besichtigten das Krankenhaus, in dem Emma gebären wird. Zudem war Edward bei den Ultraschalluntersuchungen dabei.

Kommunikationsverhalten des Paares hinsichtlich des Kinderwunsches und der bevorstehenden Elternschaft

Lange vor der Entscheidung für ein Kind wurde der Kinderwunsch diskutiert, um abzusichern, dass beide die gleiche Vorstellung von der zukünftigen Lebensplanung hatten. Edward begründet diese Gespräche wie folgt:

„... wir haben im Verlauf der Beziehung immer wieder ein bisschen darüber geredet, oder ist das die Option, das muss man immer wieder ein wenig diskutieren, weil sonst wäre es ja dann krass, wenn du zehn Jahre zusammen bist, und dann kommt es dann aus, dass der eine kein Kind will, und so haben wir das schon immer ein bisschen gewusst gehabt, ja.“
(Edward: Z. 38-44).

Anschliessend wurde der Zeitpunkt für die Elternschaft zum Diskussionspunkt. Dabei spielte sowohl das biologische Alter von Emma als auch noch gewünschte Reisen und Ausbildungen eine Rolle. Edward unterstreicht in diesem Zusammenhang, dass sie sich schnell über einen Zeitpunkt geeinigt hätten.

Emma und Edward tauschen sich über gelesene Informationen aus. Grundsätzlich gehen sie von ähnlichen Einstellungen aus. Sie diskutieren auf eher allgemein gehaltener Ebene darüber, wie der Alltag mit dem Kind aussehen könnte. Dabei sieht Edward aus Emmas Sicht eher alles positiv, während sie die Position einnimmt:

„Ich will nicht zu viel erwarten. Ich rechne eigentlich mit allem.“ (Emma Z. 366-368).

Sie stellen sich jedoch nicht detailliert vor, wie das Leben mit einem Kind aussieht, haben auch keine konkreten Pläne oder Ideen, wer was in der Kinderbetreuung übernehmen wird. Diskutiert wurde allerdings ein Kitabesuch zur Förderung der sozialen Integration des Kindes und seiner sozialen Fähigkeiten im Umgang mit anderen Kindern.

3.5.2.3 Unterstützung und Solidarität

Edward sieht, dass seine Frau durch die Schwangerschaft und die Geburt aus dem gesellschaftlichen System mit Beruf und Freundeskreis herausgerissen werden könnte. Deshalb ist es für ihn selbstverständlich, dass auch er seine persönlichen Bedürfnisse zurückstellt. Er erläutert:

„Eh im Sinn von, dass ich mich auch einschränke, nicht dass ich mein Leben weiterlebe, dass ich zum Beispiel immer noch gleich viel Mal im Training bin und gleich viel Mal probe und so, einfach dass ich dort auch zurückstecke, für sie da bin.“ (Edward: Z. 296-300).

Als zusätzliche Unterstützung seiner Frau, nimmt Edward sich vor, in der ersten Woche, in der sie mit dem Baby zu Hause sind, sämtliche Arbeiten zu übernehmen, also zu kochen, zu putzen, zu waschen, damit sie davon nicht gestresst wird. Für ihn ist es entscheidend, seiner Frau und seinem Kind einen guten Start zu ermöglichen.

3.5.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Geplant ist ein Kinderbetreuungstag pro Woche bei Emmas Eltern oder den Schwiegereltern. Dessen ungeachtet, möchte Emma sich von den Eltern, die in der unmittelbaren Umgebung wohnen, etwas abgrenzen. Sie befürchtet eine dauernde Einmischung und daraus entstehende Abhängigkeit von ihren Eltern. Deshalb möchte sie von Anfang an die Beziehung und Unterstützung regeln, damit ihre Befürchtung nicht eintritt. Sie erklärt ausführlich:

„Ja ja, aber ich will dann nicht, dass an jedem Tag jemand kommt. Doch sicher, aber ich will trotzdem Distanz haben, weil man halt dann nebeneinander wohnt und so, wir haben ein sehr gutes Verhältnis, aber man will dann trotzdem, dass sie, das ist jetzt meine Familie, und dass es Respekt gleich gibt, weisst du, nicht, dass man da dreimal am Tag, etwa kommt, weisst du, wie ich meine, dass es fast eine Abhängigkeit gibt, ich will auch nicht immer die Eltern fragen, wie sie es gemacht haben, weil es ist nicht mehr gleich oder.“ (Emma: Z. 444-454).

Unterstützung möchte Emma lieber von den Schwägerinnen annehmen, wo sie sich gut unterstützt fühlt.

3.5.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Edward erklärt, dass er aufgrund der Routine seiner Arbeitstätigkeit und der Möglichkeit, bei Bedarf die Arbeit zu beschleunigen, da es ums Abarbeiten von Aufträgen geht, abends früh zu Hause sein kann. Dies sieht er als Chance, da er so den Abend seinem Kind widmen kann.

3.6 Fara und Fabian

Fara ist 31 Jahre alt, sie hat einen Abschluss einer höheren Fachschule und arbeitet zu 70 Prozent als Gemeindemitarbeiterin in einer Kirchengemeinde. Fabian ist 34 Jahre alt, er hat ebenfalls eine höhere Fachschule absolviert und arbeitet Vollzeit bei einem christlichen Radiosender. Beide verfügen über ein monatliches Einkommen zwischen 1500 und 4500 Franken. Sie wohnen in einer gemeinsamen Mietwohnung in einer Stadt mit etwa 15 000 Einwohnern. Zum Zeitpunkt der Befragung war Fara im vierten Monat schwanger.

3.6.1 Die Individualebene beider Partner

3.6.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Fara stellt Überlegungen an, wie sie das Kind mit ihrem Hobby Hundetraining kombinieren kann. Sie verbringt einen grossen Teil ihrer Freizeit mit ihrem Hund, trainiert und spielt mit ihm. Diese Aktivität tut ihr gut, darum möchte sie sie weiterführen und denkt folglich daran, ihr Kind zum Hundetraining mitzunehmen. Freizeit bedeutet für Fara jedoch auch, genügend zu schlafen und Zeit zur Entspannung zu haben. Deshalb hofft sie, dass sie nach der Geburt noch Zeiträume für Erholung finden wird.

Fabian nimmt an, dass sich seine Freizeitaktivitäten reduzieren werden. Er ist bereit, seinen relativ hohen Medienkonsum zu reduzieren, da es sich, wie er erklärt, meist nur um „Blödsinn“ handelt. Weiter rechnet Fabian mit Veränderungen in der Urlaubsplanung, da das Kind dabei immer mitbedacht werden müsse. Bei seiner Band-Aktivität zeigt er sich jedoch wenig bereit für eine Veränderung. Sie ist für ihn ein Ausgleich zum Alltag - also zum Job und zur Familie -, den er für sich braucht. Die Bandprobe einmal in der Woche ist für ihn so wichtig, dass er eine Reduktion in diesem Bereich nicht in Betracht zieht. Zusätzlich argumentiert er, es sei für die Partnerschaft wichtig, dass beide eigene Aktivitäten ausübten und soziale Kontakte pflegten.

3.6.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Fara befürwortet, ausgiebig Zeit für ihr Kind zu haben. Gleichzeitig wünscht sie sich, dass Fabian an der Elternschaft beteiligt ist und die Entwicklung des Kindes miterlebt. So wäre eine Reduktion seines Pensums auf 80 Prozent aus ihrer Sicht wünschenswert. Allerdings fügt sie hinzu, dass sie nur mit einem 80-Prozent-Arbeitspensum zu wenig Einkommen hätten. Eine umgekehrte Arbeitsteilung nach dem Modell, dass sie Vollzeit arbeiten und Fabian sich um die Kinderbetreuung kümmern würde, kann sie sich nicht vorstellen. Sie begründet ihre Einstellung damit, dass die Natur es so eingerichtet habe, dass sie als Frau aufgrund ihrer Biologie das Kind in sich wachsen spüre, sich damit auch eine körperliche

Beziehung zu ihrem Kind entwickle. Wäre ihr Mann vor allem für die Kinderbetreuung zuständig, würde Fara dies als sehr starken Beziehungsbruch wahrnehmen und lehnt dies deshalb ab. Sie argumentiert:

„Irgendwie finde ich das nicht... artgerecht, oder ich weiss auch nicht, nicht biologisch, wie nicht natürlich.“ (Fara: Z. 1163-1165).

Weiter führt sie aus, dass für sie diese Form der Arbeitsteilung nur im Spezialfall, zum Beispiel bei länger anhaltender Arbeitslosigkeit des Mannes oder etwa bei einer Invalideneinstufung aufgrund eines Unfalls, denkbar wäre. Darüber hinaus macht sie ein weiteres biologisches Argument geltend, indem sie von der Annahme ausgeht, dass Fabian als Mann sowieso keine Freude an der überwiegenden Verantwortung für Hausarbeit und Kinderbetreuung hätte, die berufliche Tätigkeit wichtiger für ihn sei. Diese Einstellung folgt logisch aus dem Sachverhalt, dass Frauen aufgrund ihrer Biologie Mütter sein könnten, Männer jedoch nicht.

Fabian erklärt, dass er es aufgrund dessen, wie sich ihr Leben entwickelt habe, für unrealistisch halte, dass beide zu 50 Prozent arbeiten würden. Nach seiner Wahrnehmung würden Fara für diese Form der Arbeitsteilung auch die nötigen Ressourcen fehlen. Er schildert, wie anstrengend die Schwangerschaft für seine Frau sei und dass sie sich die Kinderbetreuung in den ersten beiden Jahren sehr kräfteaufwendend vorstelle. Er führt seinen Eindruck aus:

„also es ist nicht, dass man dann an dem Tag, an dem man arbeitet, weiss nicht wie taufersch an die Arbeit geht, wenn man in den Tagen vorher quasi einen 24h Job gehabt hat, Zuhause.“ (Fabian: Z. 399-403).

Ergänzend denkt er an die Gesundheit aller Beteiligten im Familiensystem. Mehr Zeit für die Familie und für die Partnerschaft hält Fabian für wesentlich und behält dabei die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen im Blick.

3.6.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Bei der Frage nach ihrer weiteren beruflichen Tätigkeit beschäftigt beide die biografischen Erfahrungen ihrer Mutter, die nach der Geburt ihrer zwei Kinder aufhörte zu arbeiten und danach den Einstieg ins Berufsleben nie wieder gefunden hat. Aus Faras Darstellung geht hervor, dass diese Gegebenheit beträchtliche negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl ihrer Mutter hatte. Vor diesem Hintergrund schwingt bei Fara die Befürchtung mit, in das gleiche Muster wie ihre Mutter zu fallen. Es ist zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht geklärt, ob, wo und mit wie vielen Stellenprozenten Fara nach den Mutterschaftsurlaub weiterarbeiten wird. In ihrer Vorstellung ist sie als Mutter *„weg vom Fenster“*. Dazu kommen mögliche Veränderungen der aktuellen Lebensqualität. Sie befürchtet, wieder auf den Lebensstandard ihrer Ausbildungszeit zurückzufallen. Sie schildert die damalige Situation:

„dann hat es einfach Ruchbrot gegeben und wir haben gerne Ruchbrot, vor allem wenn es frisch ist, aber auf die Jahre hinaus, sich auch mal was leisten können ist eben schon schön.“
(Fara: Z. 584-588).

Es kommt auch eine antizipierte Veränderung ihres Beziehungsnetzes hinzu. Fara erklärt:

„das erleb ich auch viel bei älteren Frauen, die sagen ja die beste Freundin, die habe ich im Schwangerschaftskurs kennengelernt.“ (Fara: Z. 339-342).

Fara kann sich vorstellen, zu kündigen und irgendwo etwas anderes mit einem kleinen Arbeitspensum zu suchen. Von ihrem Mann sieht sie sich eher ermutigt, die jetzige Stelle zu kündigen. Eine berufliche Tätigkeit, nicht zwingend die momentane Arbeitsstelle, ist ihr wichtig. Sie ist der Überzeugung, dass dies eine Ergänzung zur Elternschaft darstellt, die sich unmittelbar positiv auf ihr Leben auswirkt. Damit verbunden ist ihr Bedürfnis, ein „*vollwertiges Mitglied*“ der Gesellschaft zu sein, was aus ihrer Sicht ohne eine berufliche Tätigkeit nicht möglich erscheint. Dabei geht Fara davon aus, dass sie während ihrer Ausbildung von der Gesellschaft profitiert und dafür noch keine entsprechende Arbeitsleistung erbracht hat, um das aus ihrer Sicht notwendige Gleichgewicht wiederherzustellen. In Faras Beschreibungen widerspiegeln sich wahrgenommene gesellschaftliche Haltungen gegenüber der Familienarbeit. Sie diskutiert den Wert des Mutterseins in der Gesellschaft und stellt sich die Frage, ob die Betreuung des Kindes 5000 Franken wert wäre oder welchen Stellenwert dem zugeschrieben wird. Einerseits würde sie befürworten, sich ausschliesslich um das Kind zu kümmern, andererseits kommentiert sie ihr gesellschaftliche Bild der Elternschaft:

„aber wenn ich nicht mehr arbeite und kein Geld nach Hause bringe, dann bin ich weniger wert und abhängig.“ (Fara: Z. 90-94).

Kinderbetreuung und Hausarbeit fasst sie dementsprechend nicht als Arbeit auf, solche Arbeit gilt aus ihrer Sicht auch nicht als Beitrag an die Gesellschaft. Fara schätzt es als unrealistisch ein, dass sie, sollte sie kündigen, sofort eine andere Arbeitsstelle finden würde, sie möchte sich während des Mutterschaftsurlaubs auch nicht dem Druck der Arbeitssuche aussetzen. So steht aber die Frage im Raum, welchen Beitrag sie künftig an die Gesellschaft leisten kann.

Des Weiteren sieht sie ihre Berufsentscheidung als etwas sehr Persönliches, durch ihren Glauben gekennzeichnetes an und bezeichnet es eher als Berufung. Sie führt aus:

„Ich bin gerne der Typ der etwas anpackt so mit Leuten und andererseits das eigene Christsein und zu wissen, da ist etwas was ich unterstützen könnte.“ (Fara: Z. 234-236).

Zu Beginn hatte das Paar die Idee, beide würden zu 50 Prozent arbeiten; die Realität sieht nach Fabians Worten derzeit eher anders aus. Entweder er arbeitet Vollzeit und Fara kümmert sich ausschliesslich um

das Kind oder Fara und Fabian vereinbaren eine 80:20-Arbeitsaufteilung, was er sich durchaus auch vorstellen könnte, damit Fara wieder arbeiten könnte. Im Übrigen hätte er so auch mehr Zeit für den Beziehungsaufbau zu seinem Kind. Die Vorstellung, Fara würde nicht mehr arbeiten und wäre abends zu Hause, hätte für Fabian auch einen potenziell positiven Effekt auf die Partnerschaft. Dabei divergiert Fabians Überzeugung, weder bei ihr noch bei ihm hänge der Selbstwert von der beruflichen Tätigkeit ab, von Faras Einschätzung. Fabian lässt auch erkennen, dass seine Prioritäten klar bei der Familie liegen. Er fügt hinzu:

*“ich finde man muss der Arbeit einen gesunden Stellenwert geben, es ist jetzt irgendwie nicht
“much“ entscheidend finde ich, aber eine tolle Arbeit haben ist etwas Gutes, was einem gut
tut.“ (Fabian: Z. 505-509).*

3.6.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Fara reflektiert im Zusammenhang mit der bevorstehenden Elternschaft auch ihre Ehe. Diese verläuft, wie sie beschreibt, nicht immer harmonisch und verbraucht zeitliche und emotionale Ressourcen. Hier geht sie von einer Verlagerung ihrer Ressourcen zum Kind hin aus. Fara stellt sich das Zusammenspiel mit Fabian in der Kinderbetreuung so vor, dass er - sollte er Vollzeit arbeiten - folglich am Samstag oder Sonntag für die Kinderbetreuung zuständig wäre. Damit möchte sie ihm bewusst exklusive Zeit mit seinem Kind einräumen. Zusätzlich wünscht sie sich, dass das Kind sehen kann, wie lieb sich die Eltern haben. Allerdings stellt sie sich das Zusammenspiel mit Fabian nicht nur einträchtig vor, sondern kalkuliert Meinungsverschiedenheiten und Konflikte mit ein. Da jedoch bereits die Geburt eine Überforderung darstellt, wird die Bearbeitung möglicher weiterer Konfliktpunkte erst einmal auf die Zeit nach der Geburt verschoben.

Fara erwartet weiter, dass Fabian sich um das Kind kümmert, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt. Selbstverständlich ist für sie, dass er zu dem Zeitpunkt alle mit der Betreuung des Kindes verbundenen Aufgaben, wie Fläschchen geben und wickeln, übernimmt. Sie nimmt sich zudem vor, trotz Übermüdung und Fokussierung der Aufmerksamkeit auf das Kind die Beziehung zu Fabian nicht völlig zu vernachlässigen. Sie beschreibt auch gewisse „*Vernunftsentscheide*“; so ist für sie offenkundig, dass sie nachts aufstehen und sich um das Baby kümmern wird, da Fabian arbeiten muss. Obwohl in ihren Schilderungen mehrmals deutlich wird, dass wenig Schlaf sie selbst beträchtlich belastet, meint sie weiter:

*„er ist einer, der auf seinen Schlaf angewiesen ist, wenn er zu müde ist, dann geht es wie
nicht, und ich kann mich sehr lange über Wasser halten und mich zusammennehmen und
funktionieren. Und ich denke, von dem her ist es wie logisch, dass ich von Montag bis Freitag
schaue, dass er zu seinem Schlaf, zu seiner Ruhezeit kommt.“ (Fara: Z. 1131-1137).*

Mit der Elternschaft geht für Fabian ein „*sorgloser*“ Lebensabschnitt zu Ende und ein neuer mit grossen Veränderungen verknüpfter Abschnitt beginnt. Für ihn stellen sich damit organisatorische und finanzielle Fragen. Da bisher beide gearbeitet haben und noch ungeklärt ist, ob und wie seine Frau weiterarbeiten wird, rechnet er mit finanziellen Einschränkungen. Dabei ist auch ihre aktuelle Wohnsituation ein Thema, da diese, wie Fabian erklärt, relativ teuer ist für ihr gemeinsames Einkommen. Ausserdem nimmt er an, dass die Elternschaft für ihn einerseits zahlreiche persönliche Einschränkungen mit sich bringen und andererseits auch eine Belastung für die Paarbeziehung darstellen wird. Er erklärt:

„kleine Kinder brauchen halt viel Aufmerksamkeit und Beachtung und das hat man dann nicht mehr füreinander.“ (Fabian: Z. 617, 618).

3.6.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Fara beschreibt ihre manchmal „*panikartig*“ auftretenden Ängste, die sich darum drehen, ob und wie sie die Betreuung des Babys - die ganze Herausforderung des Mutterseins - meistern kann. Sie stellt sich jedoch auch vor, dass vieles durch Intuition und natürlich produzierte Fürsorgegefühle wie von selbst funktioniert. Sie sieht die Betreuung ihres Kindes an erster Stelle und möchte genügend Kraft für diese Aufgabe haben. Sie möchte Mutter „*mit Haut und Haar*“ sein. Deshalb werden die berufliche Tätigkeit und ihre Freizeitaktivitäten dem nachgeordnet. Sie führt aus:

„... dass das Kind nicht nach der Arbeit oder einfach am Schluss und es kommt dann schon irgendwie unter.“ (Fara: Z. 667-669).

Gleichwohl möchte sie in ihrem Alltagsleben nicht nur noch Gespräche über Babys und Mutterschaft führen. Sie hat Gedanken über Momente ganz zu Beginn der Elternschaft, aber auch schon Träumereien über das Teenageralter und die Partnerwahl des Kindes. Sie stellt sich zum Beispiel vor, wie es wohl sein wird, wenn sie das Baby „*frisch geschlüpft*“ auf ihrem Bauch hat, und entwirft das Bild eines überwältigenden Augenblickes. Fara stellt sich die Betreuung des Babys als überaus intensiv vor. Sie rechnet damit, dass sie vollkommen übermüdet sein und an ihre Grenzen stossen wird. Dabei bereitet ihr speziell Sorgen, dass permanenter Schlafmangel sie „*nervlich belastet*“. Sie hegt, dessen ungeachtet, die Hoffnung, dass sie zwischendurch doch etwas zur Ruhe kommen, Schlaf nachholen kann oder zumindest Zeit finden wird, mit ihrem Hund Ball zu spielen. Gleichzeitig überzeugt sie sich davon, dass der Körper sich auf unregelmässigen Schlaf einstellen könne. Sie sieht das Muttersein als etwas Dankbares und Schönes an. Sie zählt diesen Bereich ihres Lebens zur ihrer Freizeit, da er ihr viele Gestaltungsfreiräume lasse - sie könne zu Hause bleiben oder mit dem Kind weggehen.

Sie stellt sich auch vor, wie sie zu einem späteren Zeitpunkt mit ihrem Kind im Wald „*Versteckis*“ spielen wird. Fürs Erwachsenenalter wünscht sie sich eine konstruktive Eltern-Kind-Beziehung. Aus

ihren Ausführungen wird deutlich, dass sie bereits gewisse Wünsche an die Art der Beziehung zu ihrem erwachsenen Kind äussert. Sie verdeutlicht:

„Was ein grosser Wunsch oder eine Vorstellung von mir ist, ist wenn das Kind mal weiterzieht, erwachsen ist, dass eine Beziehung da bleibt, nicht ein Klammern, nicht dass du jede Woche da Mittagessen musst oder so, aber ja, dass man sich als Eltern nicht einfach verlassen fühlt.“ (Fara: Z. 898-904).

Ein weiterer Aspekt, der das Alltagsleben mit dem Kind betrifft, ist ihre Haltung zur Streitkultur. Hörbare Auseinandersetzungen mit ihrem Mann sollen aus ihrer Sicht in Anwesenheit des Kindes ausgetragen werden. Dabei hält sie es nur für wichtig, dass sie und Fabian dabei authentisch sind. Fara nimmt sich zudem vor, darauf zu achten, dass sie Fabian nicht völlig vernachlässigt dadurch, dass ihre ganze Aufmerksamkeit dem Kind gilt. Ihr schwebt vor, gelegentlich für einen Tag oder für ein ganzes Wochenende jemandem die Kinderbetreuung zu übertragen. Damit könnte sie wertvolle kleine Zeitfenster für ihre Paarbeziehung schaffen.

Fabian ist es ausserordentlich wichtig, sich Zeit für sein Kind zu verschaffen. Er möchte sowohl physisch als auch psychisch verfügbar sein und dazu beitragen, die Grundbedürfnisse des Kindes nach Wärme und Nahrung zu befriedigen. Fabian möchte präsent sein und dem Kind vermitteln, dass es ein Wunschkind war. Er hält es für grundlegend, dass sie als Eltern die engsten Bezugspersonen sind, und ist bereit, dafür seine Zeit zu investieren. Vor diesem Hintergrund stellt er sich die Elternschaft als beanspruchend vor und sieht sich in dieser Aufgabe gefordert. Seine Haltung zu einer Betreuung des Kindes in der Kita ist nicht grundsätzlich negativ. Er sehe den Kontakt mit anderen Kindern durchaus als vorteilhaft an, das entscheidende Argument dagegen seien aber schliesslich die Kosten:

„Es ist einfach für uns mit unseren Löhnen, wie ein wenig ein Witz, eh 20% das Kind in eine Krippe zu tun, weil dann geht das Geld, das wir verdienen gleich wieder drauf. Also es bringt uns in dem Sinn keinen Vorteil.“ (Fabian: Z. 550-555).

3.6.1.6 Erziehungsvorstellungen

In Faras Erziehungsvorstellungen spiegelt sich die Reflexion ihrer eigenen Persönlichkeitseigenschaften sowie denen von Fabian wider. Aus Faras Sicht haben Fabian und sie ein völlig unterschiedliches Kommunikationsverhalten. Sie vertritt die Haltung, in einer Ehe dürfe es keine Geheimnisse geben, beide Partner sollten sich ausnahmslos und minutiös alles erzählen. Fabian sieht keine Notwendigkeit, sein psychisches Innenleben so detailliert auszubreiten. Fara überlegt sich, wie sie ihrem Kind den unterschiedlichen Umgang mit Worten und deren Bedeutung erklären kann. Sie erläutert:

„Und meine Sorge ist dann vielleicht, ja was für ein Verständnis von Ehrlichkeit bekommt das Kind mit, ja ist jetzt etwas schon eine Lüge oder ein Verheimlichen, was ist, es gibt auch gute Geheimnisse und schlechte Geheimnisse, wie gehen wir um mit dem mit dem Kind.“
(Fara: Z. 415-421).

Fara überlegt, daran anknüpfend, falls sie ihrem Kind ihre emotionale Sensibilität vererbt, wie sie es im Umgang mit dieser Eigenschaft unterstützen kann. Vor diesem Hintergrund vermutet Fabian, dass Fara und er auch unterschiedliche Ansprüche an die Beziehung zum Kind stellten. Fara sieht weiter eine Herausforderung darin, einerseits mit dem Kind Spass zu haben, auch mal zu scherzen, und andererseits Anforderungen an das Verhalten des Kindes zu stellen, die sie derzeit selbst nicht einhalten. Fara nennt als Beispiele aus der Flasche trinken oder die Füße auf den Tisch legen. Des Weiteren lehnt sie eine „Babyfizierung“ absolut ab. Sie untermalt ihre Abneigung mit Beispielen. Sie begrüsst, dass ihr Kind aus einem Glas, nicht aus einem „Schnabelbecher“ trinkt, sie will weder ein Stillkissen mit Giraffen darauf, noch hält sie Mond und Sterne im Kinderzimmer für notwendig.

Als grundlegend erachtet Fara die Entwicklung von Autonomie. Dementsprechend vertritt sie die Idee des Erfahrungslernens und möchte dem Kind nicht in einem alles beherrschenden Sicherheitsbedürfnis sämtliche Erfahrungen vorwegnehmen. Zudem möchte sie dem Kind Vertrauen in das Leben und seinen Verlauf vermitteln, ganz nach der Logik: Das Leben ist gut so, wie es ist. Die Idee der Wertevermittlung ist durchdrungen von der Haltung, dass nur gelebte Werte weitergegeben werden können. Demnach ist diese Weitergabe von christlichen Werten geprägt. Auch ihr Bild des Kindes ist von ihrem christlichen Glauben durchdrungen. So hebt sie hervor:

„es soll vom Verständnis her nicht mein Kind sein, es ist ein Wesen, was Gott geschaffen hat, eine Persönlichkeit, der er Form gibt.“ (Fara: Z. 780-782).

Ebenso wird die Vermittlung von Wertschätzung angesprochen. Fara möchte zum einen ganz konkret, dass ihr Kind erhaltene Spielsachen zu schätzen weiss und diese nicht für selbstverständlich hält. Zum anderen möchte sie dem Kind ganz grundsätzlich die Wertschätzung des Lebens vermitteln.

Als entscheidend erachtet Fara die Liebe, die sie ihrem Kind entgegenbringt. Dies entspricht dem Prinzip, dass das Kind die Liebe der Eltern spürt, auch wenn es Fehler macht. In Verbindung damit steht auch Faras Erwartung an sich selbst: auch ihre Fehler dem Kind gegenüber einzugestehen. Davon erhofft sie sich, dass ihr Kind später im Leben auch Orte der Geborgenheit entdecken und Menschen, bei denen es Liebe und Vertrauen findet, antreffen wird. Dazu wünscht sich Fara, dass ihr Kind sie auch zukünftig in Lebenskrisen um Rat fragt und bei ihr Unterstützung sucht.

Auch Fabians Erziehungshaltung orientiert sich an christlichen Wertvorstellungen. Grundlegend sei dabei die Maxime: Begegne den Menschen mit der Liebe und dem Respekt, mit dem sie dir selbst begegnen

sollen. Mit Blick darauf hält er den Respekt des Kindes gegenüber den Erwachsenen für wichtig, konkret zielt er auf das andauernde Unterbrechen von Erwachsenengesprächen ab. Ergänzend fügt er hinzu, dass die Wertschätzung aber in beide Richtungen gedacht sei. Demzufolge erachtet er es auch als bedeutsam, das Kind ernst zu nehmen und ihm wirklich zuzuhören, wenn es etwas erzählt. Fabian misst auch der Schaffung von guten Rahmenbedingungen für das Kind Bedeutung bei. Damit ermöglicht er es dem Kind, Vertrauen in seine Umwelt und zu seinen engsten Bezugspersonen aufzubauen.

3.6.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Die Elternschaft bedeutet für Fara eine enorme Freude, ein grosses Wunder, es ist für sie ein „*Stück Selbsterfüllung*“. Es sei etwas Lebenslängliches, das sich Fara sehr vielfältig ausmalt. Weiter verkörpert die Elternschaft für sie eine Zeit der grossen Veränderung in allen Lebensbereichen: Es geschieht etwas in ihrem Leben. Fara ist jetzt schon, wie sie erzählt, ganz verliebt in ihr Baby. Sie sieht dabei aufgrund ihrer christlichen Glaubensvorstellung die Frau in ihrer physischen und psychischen Veranlagung als dafür geschaffen, Kinder auf die Welt zu bringen und für sie ein schönes Zuhause zu schaffen. Damit in Verbindung steht ihr Glaube, dass alles was geschieht, seine Richtigkeit hat:

„... wenn es nicht sein soll, dass wir zwei ein Kind haben, wenn Gott finden würde, wir wären nicht die Geeignetsten, dann würden wir keins bekommen.“ (Fara: Z. 1347-1351).

Für Fara ist es undenkbar, ein Kind als Verbesserungsmöglichkeit der Ehe anzusehen. Vielmehr geht aus ihren Worten hervor, dass Fabian und sie aufgrund der bevorstehenden Elternschaft hoffen, dass ihr Kind die Welt verbessern wird. Aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus geht sie davon aus, dass das Leben einem Menschen so vieles bieten kann und es von anderen Menschen und von Gott geliebt wird, auch wenn es nicht perfekt ist. Diese Erfahrung möchte sie einem Kind auch ermöglichen. Für Fabian bedeutet die Elternschaft ebenfalls eine grosse Freude, aber er verbindet damit auch eine umfangreiche Verantwortung.

3.6.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Fara ist fasziniert vom Wunder des Lebens. Sie beobachtet erstaunt die Veränderungen an ihrem Körper und ist davon begeistert, was ihr Körper alles zu leisten vermag. Allerdings schildert sie auch ihre veränderte Stressbelastungsfähigkeit. Hier sieht sie die Herausforderung, mehr auf sich selbst und auf das Kind zu achten, ihren Stress bei der Arbeit zu reduzieren und sich zum Beispiel bewusst längere Mittagspausen zu gönnen. Veränderungen nimmt sie auch in der Hinsicht wahr, dass sie sich bereits jetzt als Mutter ihres Kindes sieht. Sie habe ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass sie das ein Leben lang bleiben werde. Sie sieht sich jedoch auch mit Ängsten um die Gesundheit des Kindes konfrontiert, da

sie bereits einmal eine Fehlgeburt gehabt hat. Jede Vorsorgeuntersuchung bringt in diesem Fall wieder die erhoffte Beruhigung. Sie sieht sich nun darüber hinaus in der Verantwortung, aus Liebe zum Kind in gewissen Bereichen an sich selbst zu arbeiten. Sie nennt hier als Beispiel, dass Fabian und sie ein unterschiedliches Empfinden von Worten haben.

Sie nimmt wahr, dass sie sich mit fortschreitender Schwangerschaft auch vermehrt mit Themen der Kinderausstattung wie Kleider, Bett und Kinderwagen beschäftigt, dass ihr „Nesttrieb“ einsetzt. Damit verbindet sich jedoch die Befürchtung, dass sie so werden könnte, wie sie das überhaupt nicht möchte: nur aufs Muttersein fokussiert.

In der Partnerschaft schildert sie ein verändertes Miteinander. Zum einen, dass Fabian sehr häufig ihren Bauch betrachte, und zum anderen, dass sie aufgrund ihrer verminderten Fähigkeit im Umgang mit Stress noch „*schonender*“ das tägliche Miteinander gestalten. Weiter stellt sie eine stärker ausgeprägte Sorge ihres Mannes um ihr Wohlergehen und das des Kindes fest. Sie erläutert:

„Und ich muss wirklich aufpassen, das ist neu für mich, was ich ihm erzähle, wenn ich jetzt mal einen Tag lang nicht viel spüre, dann sage ich besser nichts, weil sonst bekommt er schon Angst, es ist ja nicht sein Körper, das ist vor allem in der Anfangszeit ist das so schwierig, weil er immer wieder das Gefühl hatte, auch mit der Erfahrung vom letzten Jahr mit der Fehlgeburt, vielleicht ist es gestorben. Und dann hatte er immer wieder Sorgen gehabt und hatte eigentlich Freude gehabt, als es mir schlecht gewesen ist (lacht) , ja dann hat es eine Bestätigung gegeben dafür.“ (Fara: Z. 502-514).

Dies ist mit ihrer Wahrnehmung verbunden, dass sich Fabian bereits sehr mit der Vaterschaft identifiziert.

3.6.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.6.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Fara und Fabian sind seit zehn Jahren ein Paar und verheiratet. Da sie, wie sie sagen, nicht zu den „*Spitzenverdienern*“ gehören, versuchen sie, so gut wie möglich mit ihren finanziellen Mitteln zu leben. Sie haben keinen Fernseher, und ihre Wohnungseinrichtung haben sie bei Ricardo ersteigert. Letztes Jahr haben sie sich allerdings noch eine längere Reise in ein fernes Land geleistet. Fabian belastet die finanzielle Situation weniger als Fara. Er findet, sie lebten gut. Fara würde sich gerne auch mal etwas mehr leisten können und bewertet die Wohngegend, von der Lebensqualität her betrachtet, relativ niedrig. Ihre aktuelle Arbeitsteilung wird von Woche zu Woche organisiert, oder wenn dazu die Zeit fehlt, bei Gelegenheit spontan besprochen. Es gibt wenig klar zugeordnete Arbeiten. Fara ist zuständig für das monatliche Budget, dafür entsorgt Fabian den Müll und kümmert sich um den Garten. Das Paar lebt während der Arbeitswoche bis auf ein schnelles Abendessen stark aneinander vorbei und hat kaum Zeit

füreinander. Fara hat häufig abends Sitzungen, sodass ein gemeinsamer Abend, der nicht durch Hausarbeiten ausgefüllt ist, eine Seltenheit darstellt. Fabian erläutert seine Beobachtungen:

„... es fällt uns auf, wenn wir gemeinsam in den Ferien sind, da braucht es wie eine Anlaufzeit, bis wir uns wieder mal richtig spüren, also im Gespräch.“ (Fabian: Z. 635-638).

Fara und Fabian sind oft unterschiedlicher Meinung. Fabian ist eher eine schweigsame Natur, während Fara es für wichtig hält, über alles zu sprechen. Beide leben den christlichen Glauben und sehen sich daher in Wertfragen relativ ähnlich.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

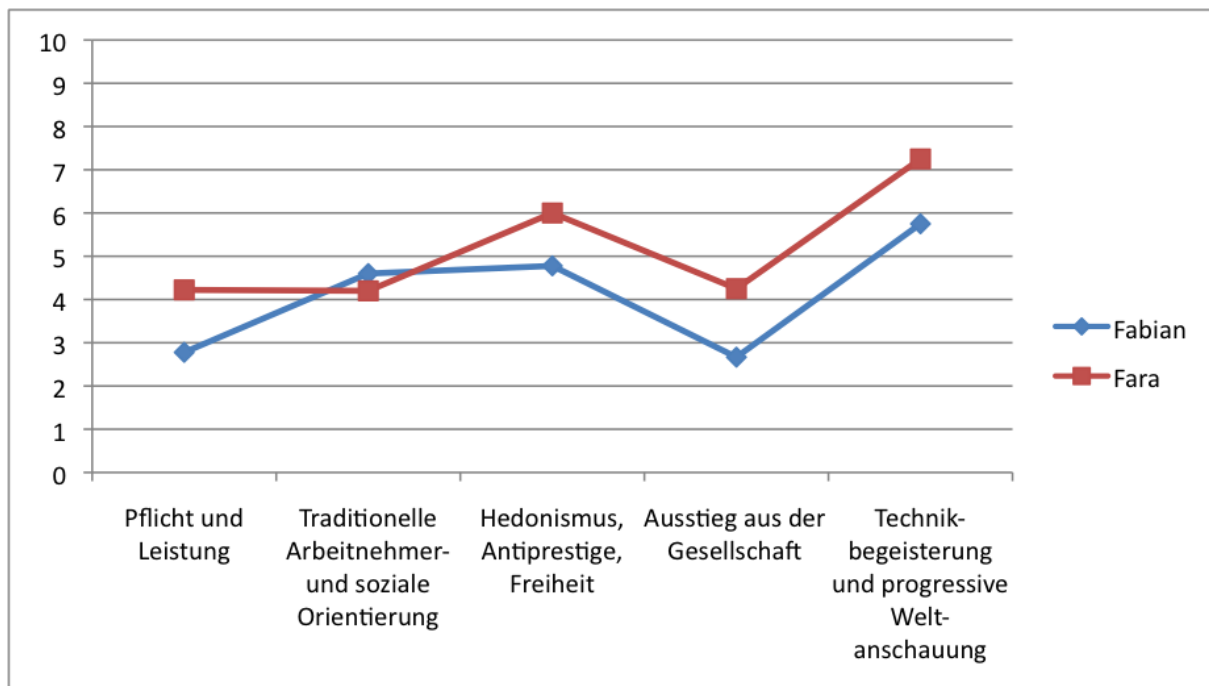


Abbildung 3.6: Ausprägungen von Fara und Fabian in den Dimensionen des Milieuindikators

Die Werthaltungen von Fara und Fabian laufen sehr synchron. Es gibt bei den meisten Werten lediglich Variationen in der Höhe der Zustimmung oder Ablehnung. Ausser bei „Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung“ ist der Wert von ihm immer niedriger als von ihr. Die grösste Differenz in der Ablehnung gibt es bei „Ausstieg aus der Gesellschaft“.

Bei „Hedonismus, Antiprestige, Freiheit“ ist zu beachten, dass der Wert von Fara über 5 (= eher Zustimmung) und der Wert von Fabian knapp unter 5 (= eher Ablehnung) liegt.

3.6.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Fabian hat sich eine Schwangerschafts-App mit den wöchentlichen Entwicklungen des Kindes heruntergeladen, damit er mit seiner Frau zusammen mitverfolgen kann, was in ihrem Körper vorgeht. Gemeinsam besuchen sie die Vorsorgeuntersuchungen, denen Fabian immer mit einer gewissen Ungeduld entgegenseht, um wieder zu neuen Informationen zu kommen. Von ihrer letzten gemeinsamen Reise haben sie einen Strampelanzug mitgebracht, den Fabian ausgesucht hat.

Für Fara und Fabian war der Kinderwunsch von Anfang an etwas ganz Selbstverständliches. Vor zweieinhalb Jahren haben sie den Zeitpunkt der Familiengründung besprochen. Da sie damals noch beide in der Ausbildung waren, beschlossen sie, sich den Kinderwunsch nach dem Abschluss der Ausbildung und dem Sammeln erster Berufserfahrungen zu erfüllen.

Die Gestaltung der beruflichen Zukunft, der Freizeit und der Wohnsituation sind die vom Paar hauptsächlich diskutierten Themen, die bis zum Zeitpunkt des Interviews noch ungeklärt sind. Beim Aspekt der Wohnsituation steht die Frage nach einem Umzug im Raum. Dieser hängt mit der Organisation von Faras künftiger beruflicher Tätigkeit zusammen. Einerseits können sie sich vielleicht die Wohnung, wenn sie nicht mehr beide Vollzeit arbeiten, nicht mehr leisten, andererseits würde vor allem Fara eine ländlichere Gegend bevorzugen.

Darüber hinaus setzen sich Fara und Fabian mit ihrer Lebensführung als Ehepaar und ihren Persönlichkeitseigenschaften und dem damit verbundenen Kommunikationsmuster auseinander. Sie legt ein Beispiel dar:

„Jetzt, gerade letztes Wochenende haben wir so einen Crash gehabt wieder, und im Nachhinein im Gespräch hat er dann auch gefunden, also nein, so will er nicht Vater sein, also zu bestimmten Aspekten bei ihm, das will er eigentlich seinem Kind nicht mitgeben, an dem will er arbeiten. Und ich merke, ich habe jetzt eine Verantwortung, für gewisse Sachen anders hin zustehen oder an mir zu arbeiten in den Bereichen, aber das doch nicht auf das Kind abzuwälzen.“ (Fara: Z. 393-404).

Ziel der Reflexion ist, womöglich Verbesserungen zu erreichen und ansonsten gegebene Situationen zu akzeptieren, um mit gutem Gefühl in die Elternschaft überzugehen. Das daraus gezogene Fazit lautet demnach:

„Wir haben uns beide miteinander recht entwickelt. Wir haben jetzt ein Kind, wie wir sind und nicht erst, wenn wir perfekt sind.“ (Fara: Z. 965-967).

Fara und Fabian tauschen sich auch über Vorstellungen aus, was sie jeweils mit dem Kind alles unternehmen und erleben möchten, bis es sieben Jahre alt ist. Fara nennt als Beispiele: Schlauchboot fahren

oder dem Kind die Möglichkeit bieten, eine ganze Wand in der Wohnung mit Farbe zu bemalen. Ansonsten werden erzieherische Themen gelegentlich nach Erlebnissen mit anderen Familien diskutiert, zum Beispiel mit der Familie seines Patenkindes. Dabei stellen die beiden oft ähnliche Haltungen fest. Durch Gespräche mit seiner Frau ist Fabian auch über ihren physischen und psychischen Zustand gut informiert. Interessiert betrachtet er ihren Bauch und fragt sie aus, ob und welche Bewegungen des Kindes sie spürt. Er identifiziert sich dadurch bereits mit der Vaterschaft und bezeichnet das Kind bewusst auch als „sein“ Kind.

3.6.2.3 Unterstützung und Solidarität

Fabian ist gerne bereit, mehr Hausarbeiten zu übernehmen, wenn er feststellt, dass es seiner Frau nicht gut geht und sie aufgrund der Schwangerschaft erschöpft ist. Er berichtet:

„... wo ich kann, versuche ich, sie zu unterstützen. Also wenn ich weiss, heute mag sie wirklich nicht, und mir dann Zeit nehme und Sachen auch erledige, damit sie entlastet ist.“
(Fabian: Z. 668-671).

3.6.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

3.6.3.1 Verfügbare Unterstützung von der Herkunftsfamilie

Fara spricht von der grossen Freude ihres Vaters über den Nachwuchs. Allerdings wohnen sowohl ihre Eltern als auch die von Fabian nicht in der Nähe, sodass sich eine Unterstützung bei der Kinderbetreuung als schwierig darstellt. Wären ein bis zwei Betreuungstage bei den Eltern oder Schwiegereltern möglich gewesen, hätte sich Fabian ein gemeinsames Arbeitspensum von 120 bis 140 Prozent vorstellen können.

3.6.3.2 Verfügbare Unterstützung von Freunden

Fabian schildert, dass seine Vorstellungen von Elternschaft durch das kinderreiche soziale Umfeld, durch seine Kollegen, die bereits eine Familie haben, mitgeprägt ist. Durch Erlebnisse mit und Beobachtungen von befreundeten oder benachbarten Familien entsteht sein Bild der Elternschaft und konkretisieren sich seine Erziehungsvorstellung. Befreundete Familien aus der Kirchengemeinde haben dem Paar Unterstützung bei der Kinderbetreuung angeboten; dies wäre das soziale Netz, auf das sie zurückgreifen könnten.

3.6.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

In ihrer beruflichen Tätigkeit trägt Fara viel Verantwortung. Ihre Aufgaben sind jedoch nicht klar definiert, sondern mit Entwicklungs- und Aufbauarbeit in der Kirchengemeinde umrissen. Dadurch ist ihre

vielfältige Tätigkeit oft auch überfordernd. Da sie fast ausschliesslich mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden zusammenarbeitet, finden die meisten Sitzungen abends statt. Offen ist weiter, wie ihre Aufgabenfelder aussehen würden, falls sie nach dem Mutterschaftsurlaub dort weiterarbeiten würde. Dadurch, dass Fara und Fabian beide in einer Arbeitsstelle tätig sind, die von Spendengeldern finanziert wird, fällt ihr Lohn deutlich geringer aus als bei staatlich unterstützten Stellen.

Fabian arbeitet grundsätzlich nicht mehr als 42 Stunden pro Woche. Der Radiosender arbeitet mit einem Zweischichtenbetrieb; wenn er Frühdienst hatte, konnte er bisher schon um zwei Uhr nachmittags zu Hause sein und somit den Rest des Tages für sich nutzen. Dies sieht er als vorteilhafte Arbeitsbedingungen für Familien an.

3.7 Gwen und Gabriel

Gwen ist 32 Jahre alt, sie hat eine kaufmännische Lehre absolviert und arbeitet Vollzeit als stellvertretende Geschäftsführerin im Verkauf. Ihr monatliches Einkommen beträgt zwischen 1500 und 4500 Franken. Gabriel ist 30 Jahre alt, hat ebenfalls eine Berufslehre absolviert und arbeitet Vollzeit als Chauffeur. Sein monatliches Einkommen bewegt sich zwischen 4500 und 7500 Franken. Das Paar wohnt in einer Mietwohnung in einem Dorf mit rund 7000 Einwohnern. Zum Zeitpunkt der Befragung war Gwen im fünften Schwangerschaftsmonat.

3.7.1 Die Individualebene beider Partner

3.7.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Gwen geht davon aus, dass sie nach der Geburt des Kindes zu Beginn im Freizeitbereich zurückstellen wird, da sie, wie sie erklärt, mit der Hausarbeit und der Versorgung des Kindes vollkommen ausgelastet sein wird. Die Freizeitgestaltung sei für sie kein relevantes Thema. Gwen geht keinen besonderen Freizeitaktivitäten nach und stellt sich eher vor, dass sie sich eine Nähmaschine für zu Hause zulegen oder sich - falls sie das Haus, das sie besichtigt haben, kaufen - im Garten betätigen wird. Soziale Kontakte sieht sie als „*Lückenfüller*“ - oder anders gesagt: als eine Möglichkeit, um aus dem Haus zu kommen; daher möchte sie solche Kontakte schon weiterführen.

Auch für Gabriel scheint der Freizeitbereich nicht allzu wichtig zu sein. Nicht verzichten möchte er auf die Leitung des Sommerlagers einmal im Jahr, die immer Bestandteil seines Urlaubs war. Ansonsten gibt er weder Treffen mit Freunden sonstige Aktivitäten an, die ihm wichtig wären und auf die er nach der Geburt des Kindes nicht verzichten möchte.

3.7.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Gwen stellt sich vor, dass sie nach dem Mutterschaftsurlaub am Samstag und/oder Freitagabend, wenn Gabriel frei hat, im Verkauf arbeitet. Später, wenn das Kind zwei- bis dreijährig sei, könne sie sich zudem vorstellen, noch einen Tag mehr zu arbeiten. Auf keinen Fall möchte sie wieder Vollzeit arbeiten, obwohl es aus finanzieller Sicht keine Rolle spielen würde, ob er oder sie Vollzeit arbeitet, da sie, wie sie erklärt, beide ungefähr gleich viel verdienen. Es kann also angenommen werden, dass beide um die 4500 Franken verdienen.

Gabriel wird Vollzeit weiterarbeiten und macht sich Gedanken um das Budget, das sie zur Verfügung haben werden, wenn er in Zukunft Alleinverdiener sein wird. Er befürwortet, dass Gwen ihre Arbeitstätigkeit in geringem Umfang - darunter versteht er einen halben oder zwei halbe Tage - wiederaufnimmt. Er sieht darin vorwiegend persönliche, soziale und nicht finanzielle Gründe. Er illustriert:

„Ja, so, es ist sicher der Plan, dass sie wieder arbeiten geht zu einem gewissen Prozentsatz, aber nicht aus erster Linie aus finanziellen Gründen, sondern vor allem auch, damit sie dann auch wieder ein bisschen unter die Leute kommt, ein bisschen rauskommt und eine Aufgabe hat, mehr aus persönlicher Sicht.“ (Gabriel: Z. 324-329).

3.7.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Gwen wird nach dem Mutterschaftsurlaub weiterarbeiten, aber es ist noch nicht geklärt, in welchem Umfang. Vor der Schwangerschaft diente ihr Beruf schlicht dem Finanzieren ihres Lebensunterhaltes, war aber zugleich auch ihr Lebensinhalt. Sie geht davon aus, dass sich nach der Geburt die Bedeutung der Arbeit verändern und demzufolge die beruflichen Arbeitstätigkeit für sie hauptsächlich bedeuten wird, dass sie aus dem Haus kommt, aus dem Familienalltag, ausbrechen kann, auch einmal andere Dinge sieht und finanziell nicht komplett von ihrem Mann abhängig ist, sondern, wie sie sagt, ein bisschen „Sackgeld“ für sich zur Verfügung hat.

Gabriel war zehn Jahre lang weltweit bei Konzerten, Messen und Veranstaltungen aller Art für die Eventtechnik verantwortlich. Aufgrund dieser Arbeitstätigkeit war er andauernd unterwegs und lebte in dieser Zeit aus seiner Reisetasche. Dies war eine flexible, spontane Arbeitsform, bei der er die Projekte annahm, die ihm Spass machten. Die letzten vier Jahre, wieder zurück in der Schweiz, arbeitete er schweizweit als Chauffeur. Er bezeichnet seine jetzige Arbeitstätigkeit als „guten Job“, bei dem er bleiben möchte und der ihm eine gewisse Zukunftssicherung ermöglicht. Er konkretisiert die Bedeutung folgendermassen:

„ich gehe zwar gerne arbeiten und alles aber eh schlussendlich ist es doch zum die Familie ernähren und das Einkommen zu sichern.“ (Gabriel: Z. 366-369).

Die einzige Veränderung in seinem Beruf sieht Gabriel darin, dass er in Zukunft keine Aufträge mehr annehmen wird, bei denen er abends nicht zu Hause sein könnte oder die längere Abwesenheiten mit sich bringen würden, so dass er zum Beispiel nur noch am Wochenende zu Hause wäre.

3.7.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Für Gwen war von Anfang an klar, dass sie alle Hausarbeiten erledigen wird, wenn Gabriel Vollzeit arbeitet. Sie sieht Gabriel eher als gelegentliche Unterstützung, zum Beispiel beim Samstagsfamilieneinkauf oder in der abendlichen Kinderbetreuung, damit sie noch etwas im Haushalt machen kann. Sie stellt sich vor, dass Gabriel „mit Leib und Seele“ Vater sein und alles für sein Kind tun wird. Gabriel hat sich eine Strategie im Umgang mit der Partnerschaft und Familie zurechtgelegt, diese folgt der Logik,

„... dass man mit Zeit und Zusammensein sehr viele Probleme lösen kann respektive gar nicht erst entstehen lässt dadurch.“ (Gabriel: Z. 224-226).

Damit will er unter anderem verhindern, dass sie sich auseinanderleben. Mit Blick auf die Arbeitsteilung hofft Gabriel, dass ihr aktuelles Arrangement nach der Geburt beibehalten wird, was bedeutet, dass Gwen weiterhin in erster Linie für die Hausarbeit zuständig wäre und er nur sporadisch Unterstützung in diesem Bereich leisten würde. In der Kinderbetreuung hingegen möchte er in alle Aufgaben mit eingebunden sein, also zum Beispiel auch ins Wechseln der Windeln.

3.7.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Für Gwen verbindet sich die Elternschaft mit gewissen Zukunftsängsten, die mit der Aufgabe der finanziellen Unabhängigkeit zusammenhängen. Die Alltagsgestaltung mit dem Kind ist für Gwen neu, ungewiss und schwierig. Als schwierig und mit Befürchtungen gekoppelt stellt sich ihre Erwartung heraus, es besser zu machen, als sie es selbst in ihrer Kindheit erlebt hat. Das Wichtigste für sie ist das Muttersein, alles andere ergebe sich mit der Eingewöhnung und dem Hineinwachsen in die Mutterrolle und der damit entstehenden Routine von selbst. Demzufolge stellt sie sich vor, dass sie ihr Leben auf das Baby ausrichten und situativ reagieren wird. Sie will sich vor der Geburt nicht viele Vorstellungen und Pläne über das Leben mit dem Kind machen, da sie darin auch nur die Gefahr sieht, sich auf etwas zu fixieren, was dann nicht der Realität entspricht. Je nachdem, ob sie stillen oder das Fläschchen geben wird, wird entschieden, wer in der Nacht aufsteht und sich um das Baby kümmert. Das Kind einen Tag in die Kita zu geben, kann sich Gwen aus finanziellen Gründen nicht vorstellen. Sie erklärt:

„wenn ich für einen Kitaplatz noch viel Geld zahlen muss, dann kann ich effektiv selbst zuhause bleiben, weil ich muss ja nicht Geld verdienen gehen, damit ich mein Kind dort geben kann. Da ist für mich auch klar, dass ich selbst schaue.“ (Gwen: Z. 950-955).

Bedeutsam ist für sie, das Kind nicht überwiegend wegzugeben. Diese Haltung schliesst gleichwohl nicht aus, dass sie hin und wieder einen Babysitter engagieren will, um sich zum Beispiel einen Abend oder ein Wochenende zu zweit zu gönnen. Damit möchte sie zur Realisierung ihrer Wunschvorstellung, in fünfzig Jahren immer noch verheiratet zu sein, beitragen.

Die Elternschaft geht für Gabriel mit einer Einschränkung seiner bisher sehr flexiblen, spontanen Lebensweise einher. Er erklärt:

„Ja, man macht sich einfach seine Gedanken, vielleicht auch aus dem Grund, weil ich lang relativ flexibel gearbeitet habe und auch sonst, wenn mir etwas gepasst hat, dann habe ich das gemacht, wenn nicht habe ich es sein lassen. Und heute überlegt man sich halt zweimal, ob man gewisse Projekte annimmt oder ja mit Zuhause sein oder nicht Zuhause sein, geregelte Arbeitszeiten und alles.“ (Gabriel: Z. 26-33).

Diese Gedanken sind vor dem Hintergrund zu verstehen, dass er im Gegensatz zu seinem Vater eine Bezugsperson für das Kind sein möchte. Er legt dar:

„... also ich möchte nicht ein Vater sein, der am Morgen um fünf aus dem Haus geht und am Abend um zehn nach Hause kommt und am Wochenende mal dem Kind darf salut sagen. Oder dort ist mir jetzt einfach auch wichtig, durch das, dass wir eine Familie gründen, auch die Zeit zu haben und zu nehmen für die Familie, dass man gemeinsam eine Einheit ist.“ (Gabriel: Z. 213-219).

Er sieht die Betreuung des Kindes primär als Aufgabe der Eltern, schliesst aber gelegentliche Babysitter nicht aus. Überdies ist ihm wichtig, dass auch andere Menschen, wie die Grosseltern, Bezugspersonen für das Kind darstellen. Gabriel stellt sich keine speziellen Dinge vor, die er mit dem Kind machen würde, sondern möchte dies auf das Kind, sein Alter und seine Interessen abstimmen. Gerne möchte er dem Kind etwa von der Welt und der Gesellschaft zeigen. Ein Interesse des Kindes an seinem Beruf wäre erfreulich für ihn, aber nicht notwendig für eine gute Vater-Kind-Beziehung.

3.7.1.6 Erziehungsvorstellungen

In Abgrenzung zu ihrer eigenen Erfahrung in der Kindheit möchte Gwen, dass ihre Kinder Kinder sein dürfen und nicht übermässig diszipliniert und in die Hausarbeit eingebunden werden. Wichtig sind ihr Werte wie Anstand, Ehrlichkeit und Vertrauen. Sie wünscht sich, ebenfalls in Abgrenzung zu der emotional distanzierten Beziehung zu ihrer Mutter, eine „*innige Beziehung*“ mit ihrem Kind und möchte, dass es sehr viel Liebe erhält, sodass es in Sicherheit und Geborgenheit aufwachsen kann.

Gabriel ist es wichtig, dem Kind ein sicheres Umfeld zu bieten. Dazu gehört, dass das Kind Bewegungsfreiheit ausserhalb des Hauses und materielle Sicherheit hat. Es scheint ihm zudem wichtig, dem Kind

Grenzen zu setzen, er hält dies jedoch für nicht planbar. Ansonsten hat er keine konkreten Vorstellungen über die Erziehung seiner Kinder. Sein Leitgedanke ist: Er wird es nehmen, wie es kommt. Bei den Vorstellungen des Paares fällt auf, dass sie sich gegenseitig nicht zutrauen, in der Erziehung konsequent Regeln durchzusetzen bzw. auf Regelverstösse einzugehen.

3.7.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Für Gwen bedeutet die Elternschaft eine grosse Freude, da sie sich schon seit Kindertagen immer eine Familie gewünscht hat. Dieser Wunsch wurde zeitweilig aufgrund des Scheidungserlebnisses ihrer Eltern und den danach folgenden schwierigen familiären Verhältnissen gedämpft. Erst die Normalisierung der familiären Situation liess den Wunsch nach einer Familiengründung neu aufkommen. Die Familienpläne mit ihrem Ex-Freund scheiterten allerdings, dies liess sie in ein tiefes Loch fallen. Als sie Gabriel kennenlernte, wurde zwar ihr Kinderwunsch schnell erfüllt, dies entsprach aber wenig ihrer katholisch geprägten Vorstellung von Heirat und nachfolgender Familiengründung. Sie erläutert:

„... also für mich war immer klar gewesen, wenn, dann heiraten wir zuerst, dann Familie und alles, das ist irgendwie, ich habe immer gesagt, ich möchte nicht, wenn ich schwanger bin, heiraten, wenn schon, möchte ich vorher.“ (Gwen: Z. 168-172).

Diesen Bruch zwischen Realität und ihrer Vorstellung beschreibt sie folgendermassen:

„... dann ist ausgekommen, dass ich schwanger bin. Für mich ist am Anfang fast eine Welt zusammengebrochen, ja, jetzt bist du schwanger und bist nicht verheiratet und irgendwie, genauso hast du es doch gerade nicht gewollt, und einfach das irgendwie zu akzeptieren. Für mich ist so, im ersten Moment ist es einfach ... Überforderung gewesen, und genau das hast du nie gewollt.“ (Gwen: Z. 184-192).

So ringt sie noch mit ihren Vorstellungen von Hochzeit und Familienplanung und versucht sich dabei immer wieder zu vergegenwärtigen:

„Gewisse Sachen sind jetzt einfach so und die muss man einfach so nehmen.“ (Gwen: Z. 295-296).

Dementsprechend ist die Elternschaft für sie nun ein neuer Lebensabschnitt, verbunden mit einer grossen Herausforderung, da sie das Kommende als nicht planbar einschätzt. Für Gabriel bedeutet die Elternschaft ebenfalls eine grosse Freude, er erklärt:

„Eh, das Wichtigste für mich ist die Familie, absolut, und das ist etwas, was ich mir immer gewünscht habe.“ (Gabriel: Z. 209, 210).

Jedoch sieht auch er Elternschaft noch als unbekannte Grösse, von der er sich keine detaillierten Vorstellungen machen kann.

3.7.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Gwen hatte bis zum Zeitpunkt des Interviews keine Beschwerden während der Schwangerschaft, bemerkt jetzt aber, wie sie körperlich an Grenzen stösst. Gleichzeitig erwähnt sie das schöne Gefühl, das Baby im Bauch zu spüren. Von ihrer Persönlichkeit her ist sie eine nachdenkliche Natur, und diese Eigenschaft hat sich durch die Schwangerschaft noch verstärkt. So beschreibt sie Phasen, in denen sie sich besonders viele Gedanken um ihre zukünftige finanzielle Situation und um die verbleibende Zeit für die Pflege der Partnerschaft gemacht hat. Zusätzlich macht sie sich im Schlaf häufig Sorgen um den Zeitpunkt der Geburt und was sie machen soll, wenn ihr Partner dann nicht zu Hause ist. Es beschäftigen sie auch Gedanken rund um die Geburt; trotzdem möchte sie nichts von den Erfahrungen von Kolleginnen oder Verwandten wissen und hofft, dass die Geburt möglichst schnell und ohne Komplikationen für das Baby abläuft.

Gabriel sieht keine Veränderung der eigenen Person, er sei durch die Schwangerschaft kein anderer Mensch geworden. Die einzige Veränderung, die er wahrnimmt, ist sein veränderter Planungshorizont. Er beschreibt:

„Eh, irgendwie, klar wir haben uns jetzt auch viel mehr in die Zukunft orientiert und früher einfach so in den Tag hinein gelebt, und jetzt fängt man an, ein bisschen zu planen. Aber ich glaube, sonst hat es sich nicht allzu heftig verändert.“ (Gabriel: Z. 7-11).

Gwen stellt fest, dass sich seit der Schwangerschaft ihre Gesprächsthemen verändert hätten. Sie nennt als Beispiel die Diskussion über Kindernamen. Zudem erwähnt sie, dass sich auch die Sexualität zwischen Gabriel und ihr verändert habe. Für Gabriel hat sich vor allem der Planungshorizont geändert, auch in finanzieller Hinsicht.

3.7.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.7.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Gwen und Gabriel sind zum Zeitpunkt des Interviews seit elf Monaten ein Paar. Das Paar ist nach drei Monaten zusammengezogen und nach sechs Monaten wurde Gwen ungeplant schwanger. Gwen betont jedoch, dass sie sowieso vorhatten, im Sommer zu heiraten, und dass sie sich eine Familie gewünscht hätten. Gabriel hatte ihr relativ zeitgleich einen Heiratsantrag gemacht. Zum Zeitpunkt des Antrags wussten sie jedoch noch nicht, dass Gwen bereits schwanger war. Gabriel verdeutlicht:

„Gewollt haben wir beide, aber geplant war es nicht, also ja. Ja, es ist eigentlich für uns, wir haben noch nicht darüber geredet, also darüber geredet, vielleicht so am Rande, dass es dann mal Kinder geben soll. Wir sind auch erst ein halbes Jahr zusammen gewesen. Wir haben frisch zusammen gewohnt, und es war definitiv nicht so schnell geplant gewesen.“
(Gabriel: Z. 623-629).

Das Paar sieht sich als zwei ganz unterschiedliche Persönlichkeiten mit einer gemeinsamen Lebenseinstellung und dem Wunsch nach einer Familie, der sie verbindet. Die Ziviltrauung ist nun im Sommer angesetzt, noch bevor das Baby kommt. Die kirchliche Trauung ist für das Jahr danach geplant. Ihre momentane finanzielle Situation beschreibt Gwen als gut. Sie haben beide, wie sie darlegt, keinen „riesengrossen Lohn“, aber sie können sich auch ohne schlechtes Gewissen Restaurantbesuche leisten. Das Paar hatte noch keinen gemeinsamen Urlaub verbracht und gönnte sich deshalb noch als gemeinsame Zeit zu zweit ein verlängertes Wellnesswochenende. Ihre aktuelle Arbeitsteilung entspricht der klassischen Rollenteilung, die jedoch weder vereinbart noch besprochen wurde. Gabriel erklärt, er sei anfangs davon ausgegangen, dass sie sich die Hausarbeiten zu gleichen Teilen untereinander teilen, dies habe sich allerdings nicht so ergeben. Da Gwen nun schon während der Schwangerschaft weniger arbeitet, ist sie immer bereits mittags zu Hause und kümmert sich um den Haushalt.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

Bei der Grafik von Gwen und Gabriel (vgl. Abbildung 3.7) fallen zwei Dinge sofort auf: Zum einen verlaufen die Kurven von Gabriel und Gwen grösstenteils synchron, die Werte für die ersten beiden Kategorien unterscheiden sich kaum (nur um jeweils 0,2 Punkte). Weiterhin fällt auf, dass alle Werte kleinergleich 5,0 sind und somit die Aussagen von dem Paar eher abgelehnt werden. Damit ist dieses Paar das einzige der Befragten, bei dem beide Partner in allen Kategorien einen Wert kleinergleich 5,0 haben, was bedeutet, dass sie die Aussagen aus dem Milieuindikator in ihrer Lebenseinstellung eher ablehnen.

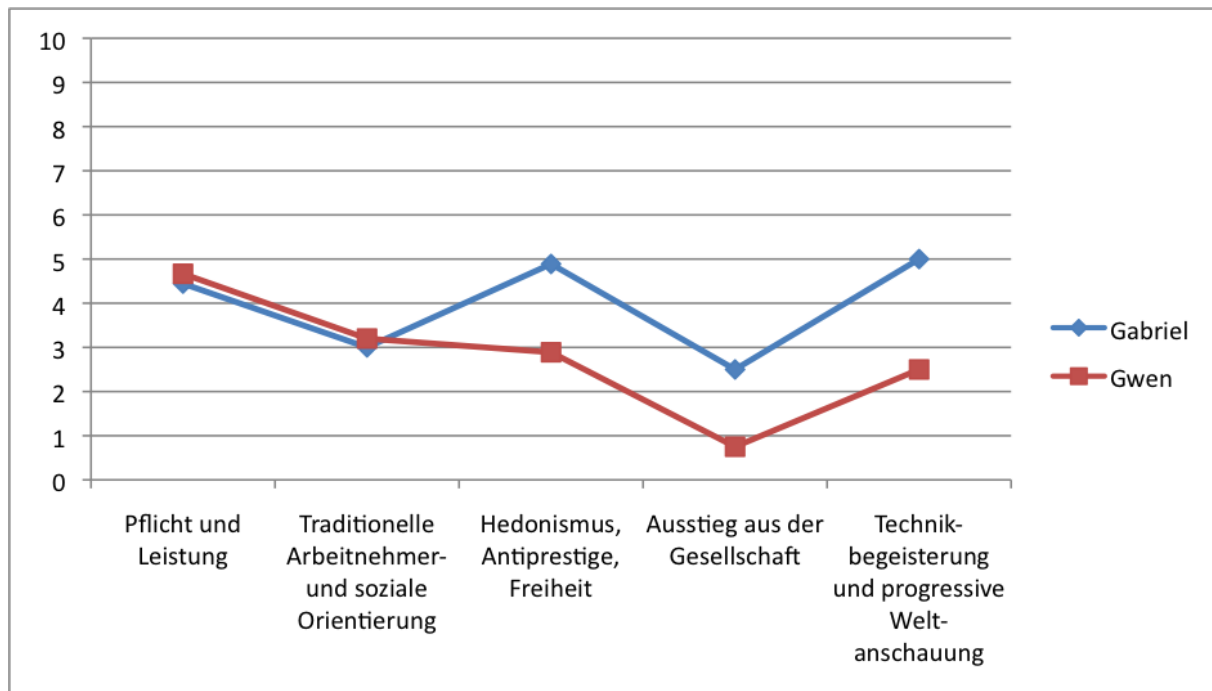


Abbildung 3.7: Ausprägungen von Gabriel und Gwen in den Dimensionen des Milieuindikators

3.7.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Das Paar hat im Zuge der Schwangerschaft Vorbereitungen für die Ziviltrauung getroffen, die noch vor der Geburt stattfinden soll. Für Gwen war immer klar gewesen, dass sie kirchlich heiraten würde. Aufgrund der frühzeitigen, ungeplanten Schwangerschaft wurde die kirchliche Trauung auf das nächste Jahr verschoben. Ebenfalls klar war, dass Gwen den Namen ihres zukünftigen Mannes annehmen würde, damit sie einen gemeinsamen Familiennamen tragen können. Zu den Vorsorgeuntersuchungen kam Gabriel, wenn möglich, mit; er kann dadurch auch die Schwangerschaft mitverfolgen. Überdies stehen Überlegungen im Raum, ein Haus zu kaufen.

Gabriel schildert seine Überlegungen für die erste Zeit nach der Geburt. Zu dieser Idee gehört die Organisation von Besuchen der Familie und sein Wunsch, abends schon um 17 Uhr zu Hause zu sein. Gwen hingegen macht sich Gedanken über die Kinderzimmereinrichtung.

Gwen hebt hervor, dass sie nie „*gross Diskussionen*“ hatten, weder übers Heiraten noch über die Familienplanung, es war für sie schlicht klar und selbstverständlich. Aus zeitlichen Gründen und Gründen der unterschiedlichen Persönlichkeiten wurden keine detaillierten Planungen gemacht. Gwen plant zwar gerne im Voraus, da aber Gabriel in dieser Hinsicht genau das Gegenteil von ihr ist und alles immer erst in der letzten Minute erledigt, wurden wenig Vorbereitungen getroffen.

Das Paar diskutiert weder über Arbeitsteilung im Haushalt oder in der Kinderbetreuung noch über Erziehungsvorstellungen. Ebenfalls noch ungeklärt ist die Frage, welche Rolle die Grosseltern in der Kin-

derbetreuung spielen sollen. Das Einzige, was explizit diskutiert wurde, war der Grundsatz, dem anderen nicht in den Rücken zu fallen, also das Prinzip der Einigkeit zu leben. Gwen führt dazu weiter aus:

„Aber ich habe das Gefühl, man muss das auch nicht gross diskutieren, weil bei uns hat bis jetzt so viel gepasst, und es hat einfach gestimmt, und ich habe das Gefühl, dass das gar nicht gross Diskussionen braucht in dem Sinn.“ (Gwen: Z. 822-826).

Zudem merkt sie an, dass sie noch gar nicht wüssten, was auf sie zukomme, und es daher auch schwierig sei, etwas für sie beide Unbekanntes zu diskutieren. Darüber hinaus scheint die Persönlichkeit von Gabriel in diesem Kontext von Bedeutung zu sein. Gwen kommentiert:

„... dadurch, dass er erst alles in der letzten Minute macht, haben wir auch nicht gross über so Sachen geredet.“ (Gwen: Z. 916-918).

Sie geht aber davon aus, dass sich beide darüber einig seien, wie es in der Anfangszeit nach der Geburt ablaufen soll.

3.7.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Gwen schildert eine grosse Freude in beiden Familien, da ihr Kind das erste Enkelkind sein wird. Ihre Mutter hat bereits das Angebot gemacht, einen Tag die Kinderbetreuung zu übernehmen, sodass sie an dem Tag arbeiten gehen könnte. Ebenfalls könnte sie eine Tante von ihr, die in ihrer Nähe wohnt, für die Kinderbetreuung anfragen. Dabei fühlt sie sich schon wieder in einem Dilemma, wem sie das Kind überlassen soll, da ihre Mutter zuerst ihre Unterstützung angeboten hatte, ihre Tante jedoch näher bei ihr wohnt. Sie kommentiert:

„Und je länger, je mehr habe ich das Gefühl, am besten schaust du einfach selbst, weil dann kommst du auch gar nie in den Konflikt.“ (Gwen: Z. 935 - 937).

Weiter betrachtet sie die Betreuung des Kindes auch von der finanziellen Seite her und überlegt sich, ob es sich lohnt, eine Stunde Hin- und Rückweg zu ihrer Mutter zu fahren, um das Kind abzugeben. So hat Gwen eine eher kritische Haltung gegenüber der möglichen Unterstützung ihrer beider Familien. Sie empfindet dies entweder als konfliktrichtig, da sie niemanden beleidigen möchte, oder wie nachfolgend beschrieben als Einmischung, gegen die sich zu wehren sie sich nicht immer in der Lage sieht. Sie führt aus:

„Dann kommt noch die ganze Familie dazu, Mütter, die alles schon erlebt haben, und sie meinen es ja nur gut und wollen helfen, aber manchmal ist das dann nur noch mühsam. Vielleicht hat man sich dann nicht so dafür, sich einfach zu wehren und zu sagen, ja lass mich jetzt, also gefühlsmässig und so, es ist nicht nur einfach.“ (Gwen: Z. 41-47).

Sie verdeutlicht ihre Ängste bezüglich ihrer Schwiegermutter:

„das, was mir etwas Angst macht, das ist eh seine Mutter halt, sie ist Kleinkindererzieherin und Ernährungsberatung... (seufzt) sie ist eine Liebe, aber eh, es ist ein bisschen schwierig, sie ist so ein bisschen auf dem Biotrip und ist ein bisschen extrem, und da habe ich das Gefühl, dass wir dann mal aneinandergeraten werden. Und schlussendlich ist es unser Kind, und da müssen wir auch lernen, uns ganz klar abzugrenzen.“ (Gwen: Z. 642-651).

Dies hängt auch damit zusammen, dass sie das Gefühl hat, es allen recht machen zu müssen, und dabei befürchtet, den eigenen Weg zu verlieren. Dennoch findet sie es wichtig, dass das Kind auch einen Bezug zu seinen Grosseltern hat. Dass das Unterstützungsangebot der beiden Familien eher belastend als entlastend ist, nimmt auch Gabriel wahr. Andererseits erzählt Gwen über Verständnis und Akzeptanz ihrer Familien für die Tatsache, dass sie nach sechs Monaten Partnerschaft mit ihrem Freund schwanger ist. Gabriel berichtet, wie sich durch Gwens Schwangerschaft die Beziehung zu ihrer beider Herkunftsfamilien verändert habe. Er veranschaulicht:

„...eh wir haben, glaube ich, beide früher nicht allzu viel Kontakt gehabt mit der Familie, also Kontakt schon, also heute ist mal Familienfest, und heute ist mal viel mehr mit Grossmüttern oder werdenden Grossmüttern unterwegs und unternimmt etwas zusammen.“ (Gabriel: Z. 58-62).

3.7.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Gwen erklärt, dass die Arbeit im Verkauf für die Kinderbetreuung organisatorisch vorteilhaft sei, da sie freitagabends oder am Samstag arbeiten kann. Gabriel argumentiert, dass in seiner jetzigen Arbeitsstruktur eine Reduzierung des Arbeitspensums schwierig sei, dafür garantiere sie ihm finanzielle Sicherheit. In der Regel verlässt Gabriel um vier Uhr morgens das Haus und ist zwischen drei Uhr nachmittags und 21 Uhr zu Hause. Diese Struktur lässt auch zu, persönliche Termine an einem Nachmittag wahrzunehmen.

3.8 Hanna und Henri

Hanna ist 32 Jahre alt, sie hat einen Universitätsabschluss mit Promotion und arbeitet Vollzeit in einem Forschungslabor im Bereich der Röntgenbeugung. Ihr monatliches Einkommen beträgt zwischen 4500 und 7500 Franken. Henri ist 33 Jahre alt, er hat ebenfalls einen Universitätsabschluss und ist zu 50 Prozent als Doktorand angestellt. Sein monatliches Einkommen bewegt sich zwischen 1500 und 4500

Franken. Die beiden leben in einer gemeinsamen Wohnung in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern. Zum Zeitpunkt der Befragung war Hanna im sechsten Monat schwanger.

3.8.1 Die Individualebene beider Partner

3.8.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Für Hanna ist ganz klar, dass sich ihre Freizeit nach der Geburt des Kindes ändern wird. Sie geht davon aus, dass das Wochenende in Zukunft keine freie Zeit mehr für sie selbst sein wird. Sie erläutert:

„... man hat dann halt keine Zeit mehr für sich, sondern man muss dann halt was mit dem Kind unternehmen.“ (Hanna: Z. 371-373).

Sie geht in ihrer Freizeit gerne wandern und stellt sich vor, dies zu einem späteren Zeitpunkt auch mit dem Kind weiterzuführen.

Henri geht davon aus, dass seine Freizeitaktivitäten nach der Geburt des Kindes phasenweise „*untergehen*“ werden. Er nimmt sich jedoch vor, zukünftig darauf zu achten und zu versuchen, gelegentlich wieder Tennis zu spielen oder joggen zu gehen.

3.8.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

In der Anfangszeit ist geplant, dass beide 80 Prozent arbeiten und somit jeweils einen Tag die Kinderbetreuung übernehmen. Falls das Kind krank sein sollte, hätte Hanna die Möglichkeit, zwei Tage frei zu nehmen. Solange Henri noch promoviert, wäre er allerdings in seiner Zeiteinteilung flexibler. Sollte er direkt im Anschluss an seine Dissertation keine Stelle finden, würde er als Übergangslösung zunächst zu Hause bleiben. Auf Dauer wäre dies jedoch auf beiden Seiten nicht vorstellbar. Hanna stellt sich vor, dass sie, wenn sie in der Anfangszeit mehr zu Hause wäre als Henri, auch unter der Woche Hausarbeit übernehmen würde, da zum Beispiel mehr Wäsche anfallen werde. Sie geht aber auch davon aus, dass trotzdem die meiste Hausarbeit bis am Wochenende liegen bleiben wird. Henri hebt hervor, dass sie sich die Hausarbeit (aus Hannas Sicht am Wochenende) teilen werden. Hanna werde für die Wäsche und mehrheitlich für das Kochen zuständig sein. Für Henri bedeutet die alleinige Verantwortung für die Ernährung der Familie einen enormen Druck, weswegen er die Teilung dieser Verantwortung befürwortet.

3.8.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Bislang hat Hanna Vollzeit gearbeitet. Für die Zeit nach der Geburt will sie auf ein 80-Prozent-Pensum reduzieren. Weniger als 80 Prozent zu arbeiten, kann sie sich nicht vorstellen, da sie Abwechslung brauche und nicht nur zu Hause sein wolle. Sie brauche kognitive Förderung und soziale Kontakte, mit denen

sie über andere Themen als nur Erziehung sprechen könne. Nach nur eineinhalb Jahren eine längere Auszeit zu nehmen und danach wieder in ihr berufliches Arbeitsfeld einzusteigen, erachtet sie zudem als schwierig. Als weiteres Argument nennt sie die Altersvorsorge, da sie in ihrem Job zwar gut, aber nicht übermässig viel verdiene. Aus finanziellen Gründen will sie nicht weniger arbeiten, da sich das aus ihrer Sicht nicht lohnt. Sie erklärt:

„Dann könnte ich direkt 100 Prozent arbeiten und das Kind für fünf Tage in die Krippe geben.“ (Hanna: Z. 277-279).

An einer weiteren beruflichen Karriere ist sie interessiert, möchte sich aber vorerst weiter in ihren Bereich einarbeiten.

Henri ist zu 50 Prozent als Doktorand angestellt, arbeitet aber eigentlich auch Vollzeit. Vorgesehen ist, dass er in einem Jahr mit seiner Dissertation fertig wird; wie es danach beruflich weitergeht, ist noch unklar. In seinem Arbeitsfeld gibt es nicht viele Stellen, und diese sind meistens über ganz Europa verteilt. Übergangsweise könnte er sich vorstellen, mehr zu Hause zu sein, jedoch nicht längerfristig. Er betont, dass die Arbeit nicht eine absolut zentrale Stellung in seinem Leben habe und er auch mal einen Ausgleich dazu brauche. So sieht er das Kind als Ausgleichsmöglichkeit zu seiner Arbeitstätigkeit. Seine Arbeit macht ihm Spass, aber er wäre auch bereit, irgendeinen Temporärjob zu übernehmen, um zur Finanzierung ihres Lebensunterhaltes beizutragen, falls er längerfristig keinen Job in seinem Bereich fände.

3.8.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Vorgesehen ist ein Umzug in die Nähe von Hannas Arbeitsort, sodass sie das Kind morgens in die Kindertagesstätte bringen und abends wieder abholen könnte. Als Alternativlösung, falls das Paar in keiner umliegenden Kindertagesstätte einen Platz bekäme, ist angedacht, dass Henri zu Hause bleiben würde, da er für seine Dissertation vor allem schreiben und nicht mehr im Labor sein muss und somit flexibel wäre. Hanna stellt sich vor, dass sie vorzugsweise die kreativen Tätigkeiten, wie basteln oder backen übernimmt und Henri für die sportlichen Dinge - oder, wie sie es bezeichnet: *„die Männersachen, eher die praktischen Sachen“* - zuständig sein wird. Sie vermutet, dass sie in der Anfangszeit öfter wickelt, da Henri wahrscheinlich ein wenig Angst davor haben wird, da er darin überhaupt keine Erfahrung hat. Sie nimmt jedoch weiter an, dass er mit der Übung das auch gerne machen wird. Bei Henris Schilderungen ist nichts von der von Hanna erwähnten Angst zu spüren, er macht klar:

„Ich denke mir mal, wenn man ein Kind hat, dann soll man auch alles machen, können, wollen, müssen, was auch immer. Aber ich hab da jetzt kein Tabu, ne.“ (Henri: Z. 364-367).

3.8.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Hanna kann sich nicht vorstellen, den Rest ihres Lebens zu Hause zu verbringen und nur Mutter zu sein. Allerhöchstens könnte sie sich eine Auszeit von einem Jahr vorstellen. Bei einer längeren Auszeit werde es zunehmend schwieriger, wieder in die Arbeitswelt einzusteigen. Für sie ist es schwierig, sich den Alltag mit dem Kind vorzustellen, da sie nicht wisse, ob das Kind anstrengend sein werde, ständig beschäftigt werden wolle und Aufmerksamkeit verlange oder ob es ein Kind sein werde, das sich gut alleine beschäftigen könne. Sie ist der Ansicht, dass das Kind schlicht gewollt sein und geliebt werden muss. Ansonsten will sie die Elternschaft einfach auf sich zukommen lassen.

Hanna macht sich überwiegend Gedanken um die Betreuung ihres Kindes in einer Kindertagesstätte. Ihr Plan sieht vor, dass das Kind mit fünf bis sechs Monaten mindestens drei Tage in die Kindertagesstätte gehen wird. Dabei wird sie auch darauf achten, bei der Wahl der Tage flexibel zu bleiben, das bedeutet: nicht unbedingt die beliebten Tage, die alle Eltern haben möchten, zu wählen. Danach beabsichtigt sie, vor dem Hintergrund, dass es in der Kindertagesstätte ein Jahr lang gut klappt, die Betreuung ihres Kindes auf fünf Tage in der Woche zu erhöhen. Dabei gibt sie Folgendes zu bedenken:

„... häufig bekommt man halt besseren Zugang zu den Krippen, wenn man sagt, man möchte das Kind fünf Tage die Woche geben, weil es natürlich mehr Geld bringt.“ (Hanna: Z. 331-334).

Dementsprechend wird die Betreuung des Kindes für sie vor allem Raum am Wochenende einnehmen. Hier stellt sie sich vor, dass sie mit dem Kind basteln, je nach Jahreszeit oder zum Beispiel in der Vorweihnachtszeit Plätzchen backen wird.

Henri ist der Ansicht, dass eine Kindertagesstätte ein gewinnbringender sozialer Lernort ist und das Kind dort unter anderem lernt, zu teilen. Er stellt sich vor, dass er mehr Zeit zu Hause als am Institut verbringen wird. Die Betreuungszeit für das Kind sieht er als Möglichkeit, abzuschalten und nicht mehr andauernd über die Arbeit nachzudenken. Er geht nicht davon aus, dass er, vor allem in der Anfangszeit, wenn er zu Hause ist und für das Kind sorgt, noch zusätzlich nebenher viel arbeiten wird.

3.8.1.6 Erziehungsvorstellungen

Hanna findet es wichtig, ihrem Kind die Nähe zur Natur zu vermitteln. Sie möchte mit dem Kind wandern gehen, viel draussen sein und vielleicht im Urlaub mit einem Wohnwagen unterwegs sein. Ansonsten ist ihr Sport nicht sonderlich wichtig. Sie denkt allerdings, dass dies ihrem Mann wichtig sein könnte. Weiter möchte sie dem Kind Freundlichkeit gegenüber älteren und beeinträchtigten Menschen sowie Offenheit allen Menschen gegenüber vermitteln. Für wesentlich hält sie eine gute Kommunikation mit dem Kind.

Hanna grenzt sich ausdrücklich von den Erziehungsmethoden ihres Vaters ab, der sehr autoritär gewesen sei. Sie verdeutlicht:

„mein Vater war sehr sehr streng, teilweise auch körperlich.“ (Hanna: Z. 461, 462).

Henri beschreibt seine Eltern als positive Vorbilder für die Erziehung seines Kindes. Das erzieherische Verhalten seiner Eltern habe ihn sehr geprägt, da sie eine „*natürliche Autorität*“ ausgestrahlt hätten. Sie hätten weder Schreien noch Schlagen als Erziehungsmethoden einsetzen müssen, sondern hätten eine diskursorientierte Praxis angewandt. So sieht sich Henri in der Erziehung nicht als jemanden, der uneingeschränkt autoritär handeln, dem Kind aber trotzdem Grenzen setzen will. Auf gar keinen Fall möchte Henri die andere Extremposition einnehmen und antiautoritär erziehen. In seinem Erziehungsverhalten möchte er konsequent sein und dem Kind nicht alles erlauben, aber auch nicht alles verbieten. Dabei ist ihm wichtig, dem Kind zu vermitteln, dass dies zu seinem Besten sei und nicht dazu diene, es zu quälen. Ein weiteres Anliegen in der Erziehung ist, dass sein Kind teilen lernen soll.

3.8.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Für Hanna bedeutet die Elternschaft etwas sehr Schönes, aber auch grosse Verantwortung, vor der sie Respekt habe, da sie nicht einschätzen könne, was alles auf sie zukommt.

Zu Beginn war die Elternschaft für Henri „*etwas surreal*“, mit dem Fortschreiten der Schwangerschaft und dem Spüren des Kindes im Bauch sei es für ihn realer geworden. Er freut sich sehr auf das Kind und findet es schön zu wissen, dass es ein Mädchen werde, so könne er sich schon darauf einstellen. In erster Linie verbindet er die Elternschaft mit Verantwortung und denkt, dass diese neue Verantwortung dazu führen wird, im Beruf etwas gelassener zu werden. Er verdeutlicht:

„... bei uns ist es natürlich genau so, dass man Deadlines hat und dass sich dass immer mehr aufhäuft mit der Arbeit, manchmal hat man das Gefühl, das schafft man alles nicht, dass man dann ein bisschen hektisch oder sauer wird. Ich denke, da trägt es schon dazu bei, dass sich das relativiert, oder wenn bei uns da bestimmte Leute, also Professoren miteinander streiten und das hat dann Auswirkungen auf andere, dass man sich dann weniger darüber aufregt.“ (Henri: Z. 165-173).

Dessen ungeachtet, bedeutet die Elternschaft für ihn nicht, dass er in seinem Beruf weniger Engagement zeigen will, denn er möchte sowohl im familiären als auch im beruflichen Bereich „*mit seinem Herzen*“ dabei sein und gute Leistungen bringen. Dies sei für ihn nichts anderes als eine Frage der Organisation.

3.8.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Hanna nimmt keine weitreichenden Veränderungen ihrer Person während der Schwangerschaft wahr. Sie hatte bis jetzt keinerlei besondere Beschwerden und sieht auch ihre Partnerschaft als unverändert an. Auch Henri schildert keine nennenswerten Veränderungen durch die Schwangerschaft.

3.8.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.8.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Hanna und Henri sind seit zehn Jahren zusammen und verheiratet. Eine Familie war von beiden schon lange gewünscht und geplant; da sie aber beide studiert haben, verfügten sie nur über wenig finanzielle Mittel. Der Plan lautete, dass einer von ihnen zuerst einen gut bezahlten Job haben sollte, damit sie sich die Betreuung des Kindes leisten könnten. Ihre aktuelle Arbeitsteilung ist von den Aufgaben her gedacht. Henri putzt das Bad und hilft Hanna beim Kochen und bei der Wäsche. Sie kocht und wäscht hauptsächlich und ist fürs Staubsaugen zuständig. Henri meint, dass sie beide in ähnlichen Bereichen arbeiten würden und ihre Arbeitszeiten daher auch vergleichbar seien. Hanna arbeitet am Wochenende nicht mehr, da sie ihre Promotion bereits abgeschlossen hat und nun einem Job mit „*geregelten Arbeitszeiten*“ nachgeht. Henri arbeitet zurzeit auch am Samstag zu Hause an seiner Dissertation. Er meint weiter, dass immer gegenseitiges Verständnis für die Arbeitszeiten da gewesen sei.

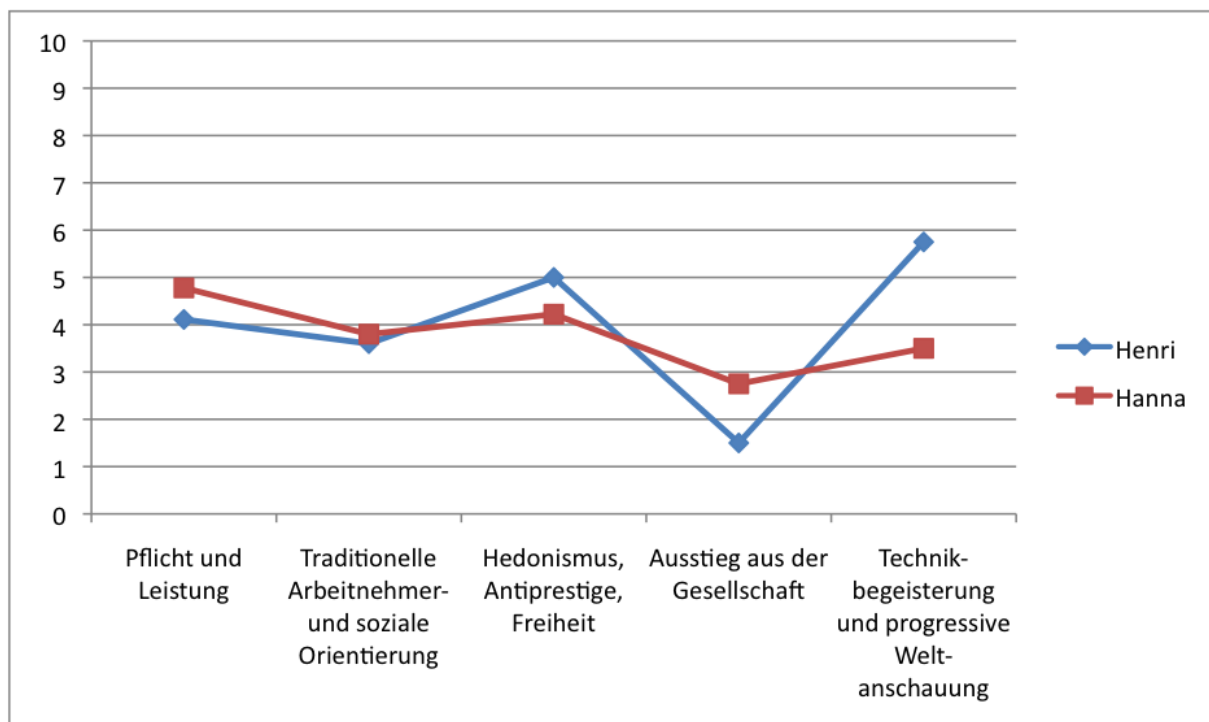


Abbildung 3.8: Ausprägungen von Henri und Hanna in den Dimensionen des Milieuindikators

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

Hanna lehnt die Aussagen aus dem Milieuindikator eher ab (vgl. Abbildung 3.8) - sie hat bei allen Kategorien einen Wert kleiner als 5. Henri hat nur in der Kategorie „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“ einen Wert grösser als 5 und stimmt diesen Aussagen eher zu. Bei „Hedonismus, Antiprestige, Freiheit“ liegt sein Wert genau bei 5, was weder Zustimmung noch Ablehnung bedeutet.

3.8.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Das Paar sieht vor, dass Hanna zu den vierzehn Wochen Mutterschaftsurlaub ihren Jahresurlaub von vier Wochen nimmt und Henri ebenfalls einen Monat Urlaub einreicht. Geplant wird zudem ein Wohnortswechsel vor der Geburt. Das Ziel des Umzugs ist, Hannas momentanen Arbeitsweg von eineinhalb Stunden pro Richtung zu verkürzen, sodass sie mehr Zeit hätte, um das Kind morgens in die Kindertagesstätte zu bringen und abends wieder abzuholen. Entsprechend wird nach dem Umzug nach einem Platz in der Kindertagesstätte gesucht. Dabei besteht die Hoffnung, direkt in ihrem neuen Wohnort einen Platz zu finden. Falls alles schon belegt sein sollte, ist geplant, einen grösseren Umkreis um den Wohnort und allenfalls auch um den Arbeitsort in die Suche miteinzubeziehen. Ein Aspekt des Wohnungswechsels ist der Wunsch nach einer Geschirrspülmaschine und einer eigenen Waschmaschine in der Wohnung.

Hanna informiert sich im Internet oder bei ihrer Ärztin über die Entwicklung in der Schwangerschaft, setzt sich aber nicht weiter mit Themen der Alltagsgestaltung oder der Erziehung auseinander. Henri beschäftigt sich kaum mit Themen rund um die Elternschaft, da er davon ausgeht, dass Hanna von ihrer Familie „ein gutes Gefühl“ dafür mitgegeben wurde. Dies scheint für ihn ausreichend zu sein, sich darüber hinaus zu informieren, scheint nicht von Belang. Gemeinsam wollen sie aber einen Kurs für werdende Eltern besuchen, um sich mit Dingen wie dem Babywickeln zu befassen. Zudem versucht Henri, bei den Ultraschalluntersuchungen mit dabei zu sein.

Hanna tauscht sich mitunter mit ihrem Mann über die Entwicklung in der Schwangerschaft aus, wobei er sich aus ihrer Sicht weniger dafür interessiert als sie, da er nicht oft danach fragt. Das entscheidende Gesprächsthema für das Paar ist die Organisation der Kinderbetreuung mit Blick auf die Vereinbarkeit mit ihrer beider Arbeitstätigkeit. Gespräche über die Arbeitsteilung im Haushalt und in der Kinderbetreuung werden von beiden deshalb als nebensächlich betrachtet. Genauso scheinen Themen wie Zeit für die Partnerschaft oder Freizeit aus dieser Perspektive als relativ belanglos.

Nach einem Ultraschall waren nicht alle Werte in Ordnung. Es gab Anzeichen, die auf eine Trisomie 21 hätten hindeuten können. Aufgrund dieser Anzeichen haben sich Hanna und Henri intensiv mit gesundheitlichen Aspekten des Kindes auseinandergesetzt. Die Anzeichen hatten sich dann aber als unbegründet herausgestellt. Gelegentlich diskutieren Hanna und Henri über Erziehungsverhalten, das sie bei Freunden oder Bekannten beobachten.

3.8.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Da Hannas Eltern und Henris Mutter sehr weit entfernt wohnen, stehen sie für eine Unterstützung in der Kinderbetreuung eher nicht zur Verfügung. Nach der Pensionierung von Hannas Mutter wäre es vorstellbar, dass sie für eine Woche vorbeikommen würde, wenn das Kind wirklich krank wäre. Auch bei Henris Mutter wäre es denkbar, dass sie vereinzelt für eine Woche anreisen würde, um in der Kinderbetreuung zu unterstützen.

3.8.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Momentan verbringt Henri fünf Tage die Woche an seinem Institut und arbeitet am Samstag noch zu Hause an seiner Dissertation. Nach der Geburt des Kindes muss er während der Woche nicht mehr so oft Zeit am Institut bzw. im Labor verbringen und wird deshalb in diesem Zeitraum flexibler in seiner Arbeitsgestaltung. Hanna hat geregelte Arbeitszeiten, was bedeutet, dass sie die Wochenenden immer zu ihrer freien Verfügung hat.

3.9 Ilena und Ivo

Ilena hat einen Universitätsabschluss und arbeitet zu 70 Prozent als wissenschaftliche Assistentin. Ihr monatliches Einkommen beträgt zwischen 1500 und 4500 Franken. Ivo hat einen Abschluss einer höheren Fachschule und arbeitet Vollzeit als Maschinenbauingenieur. Sein monatliches Einkommen bewegt sich zwischen 4500 und 7500 Franken. Beide sind 27 Jahre alt. Das Paar wohnt in getrennten Wohnungen in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern. Zum Zeitpunkt der Befragung war Ilena im sechsten Schwangerschaftsmonat.

3.9.1 Die Individualebene beider Partner

3.9.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Ilena sieht durch die Elternschaft Veränderungen auf sich zu kommen. Die Treffen mit ihren Freundinnen, die vor der Schwangerschaft oft stattfanden, sind ihr wichtig und diese möchte sie, wenn auch nicht in gleichem Umfang, beibehalten. Sich mit Freundinnen auf einen Cappuccino treffen oder in der Stadt bummeln gehen, sieht sie auch mit Baby als unproblematisch an. Sie wird das Baby im Kinderwagen einfach mitnehmen. So wird sie sich, wie sie erklärt, im sozialen Bereich weniger ausgeschlossen fühlen. Beim Sport, den sie noch betreibt, sieht sie nur erhöhten Koordinationsaufwand. Weiter geht sie davon aus, dass Urlaub mit den Freundinnen sowie längere Reisen mit Ivo in ferne Länder in nächster Zeit

wegfallen werden. Kleinere Reisen sollten, wie sie annimmt, auch mit dem Kind möglich sein. Geplant ist schon, nach Italien zu reisen, wenn das Baby zwei Monate alt ist, da Ilenas Eltern zu diesem Zeitpunkt in Italien sein werden und dort ein Haus haben.

Auch Ivo ist sich der anstehenden Veränderungen durch die Geburt des Kindes bewusst. Er nimmt in Kauf, dass ihm in Zukunft erheblich weniger Zeit fürs Motorradfahren zur Verfügung stehen und er anstelle eines Motorradausflugs einen Familienausflug machen wird. Allerdings möchte er sein Motorrad nach der Geburt des Kindes nicht verkaufen. Ein weiteres Hobby ist für ihn der Whiskyclub, dort ist er im Vorstand tätig. Es ist ihm ein Anliegen, auch dieses Hobby mit der Elternschaft zu vereinbaren. Entsprechend möchte er weiterhin an einem einmal im Jahr stattfindenden einwöchigen Event in den USA teilnehmen.

Im Gegenzug überlegt er sich einen Ausgleich für Ilena und wäre bereit, ihr eine freie Woche zur Verfügung zu stellen, in der sie beispielsweise mit ihrer Mutter oder mit Freundinnen verreisen oder eine Einkaufstour machen könnte.

3.9.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Geplant ist, dass Ilena nach dem Mutterschaftsurlaub zu 70 Prozent weiterarbeiten wird. Ivo wird voraussichtlich ein Jahr zu 80 oder 90 Prozent arbeiten, auf vier Tage verteilt, sodass er einen freien Tag für die Kinderbetreuung zur Verfügung hat. Es ist angedacht, dass das Kind nach einem Jahr zwei Tage pro Woche in der Kindertagesstätte verbringen wird, da nicht klar ist, ob Ivo zu diesem Zeitpunkt wieder Vollzeit arbeiten oder ob er eine andere Arbeitsstelle mit einem geringeren Arbeitspensum finden wird. Vorgesehen ist auch die gegenseitige Unterstützung bei den jeweiligen Weiterbildungen. So muss die Kinderbetreuung organisiert und besprochen werden, wer wann in welchem zeitlichen Umfang welche Weiterbildungen in Angriff nehmen kann.

Was die Arbeitsteilung im Haushalt angeht, kann sich Ilena vorstellen, etwas mehr Arbeiten zu übernehmen, da sie einen Tag mehr zu Hause ist als Ivo. Allerdings hält sie es auch für möglich, dass ihre Arbeitsteilung bleibt, wie sie ist, und Ivo trotzdem mehr machen muss, da er den Schmutz eher sieht, ihn die Unordnung stört, und da es auch mehr Abfall und Wäsche geben wird.

In Ivos Vorstellung ist die Arbeitsteilung nach der Geburt des Kindes eine Frage der zeitlichen Ressourcen der beiden Partner. Er geht davon aus, dass derjenige, der weniger arbeitet, mehr Hausarbeit übernimmt. Kochen ist eher sein Bereich, den Rest muss erledigen, wer gerade Zeit dazu findet. Wie die Arbeitsteilung in der Kinderbetreuung aussehen wird, kann er noch nicht sagen. Er nimmt an, dass es Dinge geben könnte, die er lieber nicht machen möchte, oder dass die Mutter-Kind-Beziehung sehr intensiv sein und er deswegen gewisse Dinge Ilena überlassen wird. Ein traditionelles Ernährer- oder Ernährerinnenmodell kann sich Ivo unter keinen Umständen vorstellen. Er schreibt der beruflichen Tä-

tigkeit in der heutigen Zeit eine überragende Bedeutung zu. Nach einer beruflichen Auszeit gestaltet sich aus seiner Perspektive der Wiedereinstieg meist sehr schwierig. Dabei denkt er auch an eine finanzielle Absicherung bei einem möglichen Todesfall oder einer Trennung.

3.9.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Ilena wird bei ihrem Arbeitspensum von 70 Prozent bleiben. Sie will nicht reduzieren, einerseits aus finanziellen Gründen und andererseits, um in ihrem Team eingebunden zu bleiben. Die Arbeit bereitet ihr sehr viel Spass, so ist sie auch inhaltlich motiviert, ihre berufliche Entwicklung voranzutreiben. Sie erläutert:

„weil mir das Arbeiten in dem Team so Spass bereitet oder so wirklich mein Ding ist und mit den verschiedenen Projekten, wo ich mitarbeiten kann und jetzt auch der Einstieg in die Lehre, ist alles mega cool, es ist eigentlich genauso, wie ich mir meine Traumstelle vorstelle und darum ist es beruflich motiviert und ich auch meine Diss vorantreiben will und schon ein wenig den Anspruch habe eine akademische Karriere zu machen, ja.“ (Ilena: Z. 635-643).

Die angesprochene akademische Karriere schliesst in ihrer Vorstellung ihre Promotion und einen anschliessenden Professorentitel mit ein. Sie kommt nochmals auf den finanziellen Aspekt zu sprechen und macht klar, dass sie ihren Lebensstandard herabsetzen müssten, wenn sie beispielsweise nur 40 Prozent arbeiten würde.

Ivo wird sein Arbeitspensum für ein Jahr auf 80 Prozent reduzieren. Er hat aber noch eine Bewerbung für einen Job mit einem 60-Prozent-Pensum laufen. Für ihn ist klar, dass er mit einem Kind nicht mehr Vollzeit arbeiten möchte. Rein von der finanziellen Seite her betrachtet, scheinen ihm 80 Prozent nicht lohnenswert, da sie damit nur die Kindertagesstätte und mehr Steuern bezahlen und gleichzeitig weniger Subventionen bekommen würden. Mit Blick auf diesen Aspekt wären 60 Prozent für ihn reizvoller. Ausserdem habe er gerne etwas Abwechslung zu seinem Beruf, und die Vorstellung, mehr Tage frei zu haben, als arbeiten zu müssen, gefalle ihm sehr gut. Obwohl Ivo erklärt, er habe Spass an seinem Beruf, dient ihm die Arbeit doch vorwiegend dazu, Geld zu verdienen, um sich ein schönes Leben machen zu können. Ivo nimmt auch nicht an, dass sich seine Einstellung mit der Geburt des Kindes ändern wird.

3.9.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Ilena stellt sich vor, dass beide weiterhin ihre Freiräume haben werden. Sie geht davon aus, dass sie jederzeit einen Abend mit ihren Freundinnen vereinbaren kann und Ivo in der Zeit für das Kind sorgen wird, und umgekehrt genauso. Sie erwartet von ihrem Partner, dass sie sich die Betreuung und Erziehung des Kindes gleichberechtigt teilen. Dazu gehört aus ihrer Sicht abwechselndes Zuhausebleiben,

wenn das Kind krank ist, alternierendes Hinbringen des Kindes in die Kindertagesstätte und Abholen dort sowie geteiltes Aufstehen in der Nacht, wenn das Kind schreit. Dementsprechend stellt sie sich eine Gleichberechtigung in der Organisation des Familiensystems vor. Dies schliesst den Haushalt, die Kinderbetreuung wie auch das Berufsleben mit ein. In der Kinderbetreuung sollen also beide alles machen. Einzig die Zimmereinrichtung und die Auswahl der Kleider sieht Ilena mehr als ihr Ressort, da es ein Mädchen wird.

3.9.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Die Betreuungszeit soll so organisiert werden, dass das Kind zwei Tage von Ilenas Mutter versorgt wird und an einem Tag sich Ivo um das Kind kümmert. Der übrigbleibende halbe Tag muss noch organisiert werden. Ilena stellt sich vor, dass das Kind entweder zu Ivos Eltern gebracht wird oder sie einen halben Homeoffice-Tag einlegt.

Für Ilena ist es schwierig, sich die Zeit mit dem Baby vorzustellen, da aus ihrer Sicht alles vom Kind abhängen wird. Allerdings stellt sie an sich den Anspruch, in der Betreuung des Babys möglichst viel Ruhe und Geduld aufzubringen. In ihrer Idealvorstellung wird das Kind relativ ruhig sein. Sie ist sich aber bewusst, dass die Anfangszeit anstrengend wird und dass sie sich daran gewöhnen muss.

Weiter stellt sie es sich als herausfordernd vor, die Bedürfnisse des Babys zu erkennen und adäquat darauf zu reagieren. Sie möchte kein gestresstes Umfeld schaffen und sich als konstante Bezugsperson bereithalten. Dabei scheint ihr wichtig, dem Kind viel Liebe und Nähe zu geben, was sie als Grundstein für den Vertrauensaufbau zwischen ihr und dem Kind betrachtet. Ergänzend dazu, hat sie sich überlegt, dass sie das Kind möglichst lange in ihrem Schlafzimmer, in seinem eigenen Bettchen schlafen lassen möchte, um die Nähe zu erhalten. Sie stellt sich zudem, wie sie es bezeichnet, ein „*Klischee Familienleben*“ vor:

„am Morgen aufstehen gemütlich, das Babyli parat machen, gehst ein bisschen in den Park spazieren und trinkst einen Cappuccino.“ (Ilena: Z. 783-786).

An den Tagen, an denen sie sich um das Kind kümmert, möchte sie ausschliesslich für es da sein und während dieser Zeit nicht noch tausend andere Sachen machen. Wichtig für sie ist auch, dass das Kind zusätzliche Bezugspersonen hat, wie ihren Partner und ihre Mutter. So argumentiert sie, dass durch die weiteren Bezugspersonen und die Tatsache, dass sie nach vier Monaten wieder arbeiten wird, keine Fixierung des Kindes auf sie entsteht. Ilena hätte gleichfalls eine Betreuung des Kindes ab dem vierten Monat in der Kindertagesstätte befürwortet, da sie dies für soziales Lernen und die Stärkung des Immunsystems als förderlich erachtet. Da jedoch das Angebot ihrer Mutter kam, wird im ersten Jahr die familieninterne Variante ausprobiert. Nach einem Jahr möchte Ilena das Kind aber auf jeden Fall in die Kindertagesstätte geben, damit es öfter mit anderen Kindern zusammen ist und den Umgang mit ihnen

lernt. Das Kind werde sonst nur unter Erwachsenen sein, da sie in absehbarer Zeit kein zweites Kind planen und in ihrem Freundeskreis noch keine Kinder vorhanden seien. Ivo möchte Zeit mit seinem Kind verbringen und hat sich bereits vorgenommen, dass er mit dem Baby ins Babyschwimmen gehen möchte. In einem Buch, das er, wie er sagt, nicht freiwillig gelesen hat, stand, dass die Zuneigung des Vaters, unabhängig von der der Mutter, in der Anfangszeit für das Baby wichtig sei. Ob dem wirklich so sei, werde er erst im Alltag mit dem Kind feststellen können. Grundsätzlich will er die Betreuung auf sich zukommen lassen und sich dann mit Themen befassen, wenn sie für ihn in der Alltagspraxis relevant werden beziehungsweise wenn etwas nicht so funktioniert, wie er sich das gedacht hat. Er könnte sich vorstellen, dass das Kind, wenn er in einem Jahr noch zu 60 Prozent arbeiten würde, gar nicht in die Kindertagesstätte müsste. Denn mit Kitas verbindet Ivo auch viele Nachteile: Der Lohnausfall wäre mit dem Einsparen des Kitageldes fast kompensiert. Zudem wären sie flexibler, wenn das Kind krank sein sollte. Er argumentiert weiter:

„wenn es mal krank ist kann man es nicht schicken und das macht das Ganze dann auch wieder kompliziert, wenn beide an dem Tag arbeiten würden, dann muss jemand Zuhause bleiben. Ob sich dann der ganze Stress rundherum lohnt für das bisschen Geld das man Ende Monat mehr im Sack hat.“ (Ivo: Z. 294-299).

Ihm ist das Argument mit dem sozialen Lernen bekannt, doch sieht er dies nicht als unbedingt notwendig an und verbindet damit, wie beschrieben, nur zusätzlichen, unnötigen Stress. Einzig die Aussicht auf einen gemeinsamen freien Tag mit Ilena lässt ihn einen Kita-Tag in Erwägung ziehen.

3.9.1.6 Erziehungsvorstellungen

Über die Erziehung ihres Kindes hat sich Ilena bisher wenig Gedanken gemacht. Es scheint ihr wichtig, dem Kind Liebe zu vermitteln, konsequent zu sein, Ruhe zu bewahren und die Einigkeit mit dem Partner zu erhalten. Ivo liegt es nicht, sich vorausgehend theoretische Gedanken über die Erziehung zu machen. Seine Strategie sei, situativ zu handeln und verschiedene Verhaltensweisen auszuprobieren.

3.9.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Die Elternschaft ist für Ilena eine unvorhergesehene Veränderung ihres Lebensplanes. Sie hat erst vor Kurzem ihre neue Stelle angetreten, und der Plan war eigentlich, ihre Dissertation zu beenden. Sie verbindet mit der Schwangerschaft schon eine gewisse Melancholie, da für sie damit eine unbeschwertere Zeit, in der sie abends viel spontan mit Freunden ausgegangen ist, zu Ende gehen wird. Nach einiger Auseinandersetzung hat sie sich damit abgefunden, dass ihr Lebensplan eine etwas andere Wendung nimmt als gedacht. Sie verdeutlicht:

„Hmm, ich glaube, ich habe, blöd gesagt, resigniert, dass es jetzt halt so ist, dass das jetzt mein neues Leben ist und dass ich mich damit abfinden muss, dass die alten Zeiten, die werden in der Form nicht mehr kommen.“ (Ilena: Z. 305-309).

Sie hat den Schock der ungeplanten Schwangerschaft überwunden und freut sie sich nun auf die Elternschaft. Sie zieht daraus auch den Schluss, dass die ungeplante Schwangerschaft allenfalls notwendig war, um den neuen Lebensabschnitt als Familie zu eröffnen und damit mit der „Jugendphase“ abzuschliessen. So verbindet Ilena damit ein „zur Ruhe kommen“, seinen Platz im Leben gefunden zu haben.

Dennoch sieht sie die Mutterrolle als enormen Einschnitt in ihrem Leben und ist sich bewusst, vor allem in der Anfangszeit nun für das Leben eines anderen Menschen zuständig zu sein. Auf diese Verantwortung bezogen, räumt sie ihrer Rolle als Mutter einen geringfügig höheren Stellenwert ein als ihrer Arbeit und der Freizeit.

Dazu kommt, dass sich ihr Planungshorizont völlig verändern wird. Bei der Planung müssten nun alle Familienmitglieder miteinbezogen werden, sie könne diese nicht mehr unabhängig machen. Als Beispiel nennt sie den Besuch eines Kongresses, der an einem Wochenende stattfinden wird. In diesem Fall kann sie nicht sofort zusagen, sondern muss zuerst die Kinderbetreuung absprechen bzw. organisieren. Schliesslich versucht sie, die Veränderungen zu relativieren: Ihre Tagesplanung werde sich nicht gravierend ändern. Sie legt dar:

„... nicht das Gefühl, dass sich rein von meiner Tagesplanung her, ob ich jetzt alleine zu Hause bin oder alleine zu Hause bin mit dem Baby ... habe ich nicht das Gefühl, dass sich gross was verändern wird. Wenn ich jetzt frei habe, gehe ich viel noch in die Stadt zum Lädle, und würde ich einfach das Baby mitnehmen und in die Stadt zum Lädle gehen.“ (Ilena: Z. 787-793).

Die Elternschaft ist aus ihrer Sicht ein weiterer Bereich, der in alle anderen Lebensbereiche eingreift und irgendwie mit den andern zusammengebracht werden muss, der, wie sie sagt, nun eben auch noch „mitschwimmt“.

Für Ivo ist die Elternschaft spannend und wird mit „mehr vernünftig sein“ und weniger „Party machen“ verknüpft. Er kommentiert:

„... ein bisschen mehr Verantwortung kann auch nicht schaden.“ (Ivo: Z. 5).

Für ihn sei immer klar gewesen, dass er später einmal Kinder haben möchte, da er auch einen guten Draht zu Kindern habe. Ivos Motivation dazu ist, wie er meint, egoistischer Natur: Er möchte nicht einsam alt werden. Sein Grossvater habe immer Freude an den Enkelkindern gehabt und nach dem Ruhestand auch viel Zeit für sie. So möchte er es im Alter auch halten.

3.9.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Ilena erlebte bis zum jetzigen Zeitpunkt kaum Beschwerden, schildert aber körperliche Veränderungen, wie das Wachsen der Brüste, das sich für sie gänzlich ungewohnt und fremd anfühle. Sie beschreibt ferner ein ständiges Gefühl der Müdigkeit, sie verdeutlicht:

„... ich werde gar nicht richtig wach, sondern bin so in einem Dämmerzustand.“ (Ilena: Z. 218, 219).

Ausserdem nimmt sie Veränderungen in emotionaler Hinsicht wahr. Im Vergleich zu früher, vor der Schwangerschaft, reagiere sie viel emotionaler auf unterschiedliche Dinge und beobachte sich dabei, wie sie ganz und gar unorganisiert funktioniere. Die Auseinandersetzung mit der bevorstehenden Elternschaft und die Organisation der Kinderbetreuung habe ihre Beziehung intensiviert, so dass sie ihre bisher noch getrennten Wohnungen wieder aufgelöst haben und zusammengezogen sind. Sie legt dar:

„... also wir haben uns dann viel mehr gesehen, Ivo hat dann auch viel mehr bei mir übernachtet und ja bis am Schluss, wo er praktisch bei mir gewohnt hat. Und jetzt sind wir dann auch wieder zusammengezogen.“ (Ilena: Z. 285-289).

3.9.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.9.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Ivo und Ilena sind mit längeren Unterbrüchen seit acht Jahren zusammen und lebten in der Anfangszeit ihrer Beziehung in einer gemeinsamen Wohnung. Innerhalb dieser acht Jahre waren sie zweimal für einen längeren Zeitraum getrennt und hatten seit der ersten Trennung jeder eine eigene Wohnung. Als Ilena ungeplant schwanger wurde, waren sie seit sechs Monaten wieder ein Paar, lebten aber noch in getrennten Wohnungen.

Sie hatten schon die Idee, irgendwann nach dem dreissigsten Lebensjahr einmal eine Familie zu gründen. Da Ilena aber völlig unerwartet schwanger wurde und die Schwangerschaft nicht in ihren aktuellen Lebensplan passte, überlegte sie sich zu Beginn, ob sie das Kind abtreiben solle. Sie schildert:

„... am Anfang war ich wirklich am Boden zerstört.“ (Ilena: Z. 8, 9).

Da sich jedoch Ivo auf die Nachricht hin, sie sei schwanger, von Anfang an freute und auch gleich bereit war, sein Arbeitspensum so zu reduzieren, dass er einen Tag frei hätte, um sich um das Kind zu kümmern, war das für sie „ein Lichtblick“ und Voraussetzung dafür, dass sie sich zutraute, das Kind zu behalten. Eine weitere Kraftquelle stellt ihre Mutter dar, die sich ebenfalls gleich bereit erklärte, sie zu unterstützen. Sie führt dazu aus:

„Aber es war dann mehr das Umfeld, was mir dann so Halt gegeben hat, vor allem auch, dass Ivo so gut reagiert hat. Ich glaube, wenn er dann auch gesagt hätte oder er selbst auch skeptisch gewesen wäre, ich weiss nicht, ob wir dann nicht letztendlich doch abgetrieben hätten oder ich hätte. Ja, ich glaube, der ausschlaggebende Punkt war sicher er gewesen, und dann auch meine Mutter, die sagte, das schaffen wir mit der Betreuung und alles.“
(Ilena: Z. 86-95).

Aktuell ist es eher Ivo, der sich um den Haushalt kümmert, da Ilena einen Hang zum Chaos hat und den Schmutz nicht so sieht wie er. Auch für die Wäsche ist eher er zuständig. Ivo bestätigt, dass er eher „der Haushalter“ sei, da er mehr Talent fürs Kochen und Putzen habe.

Ivo hat sich nicht viele Gedanken über eine Familiengründung gemacht. Für ihn ist die Zeit nach dem dreissigsten Lebensjahr das Ende des „jugendlichen Leichtsinns“, ein neuer Lebensabschnitt. So war für ihn klar, dass er ab dreissig eine Familie gründen wollte. Sein Motto dabei war:

„Es passiert halt dann einfach mal und wenn du es planst, dann kommt es eh nicht gut.“
(Ivo: Z. 119, 120).

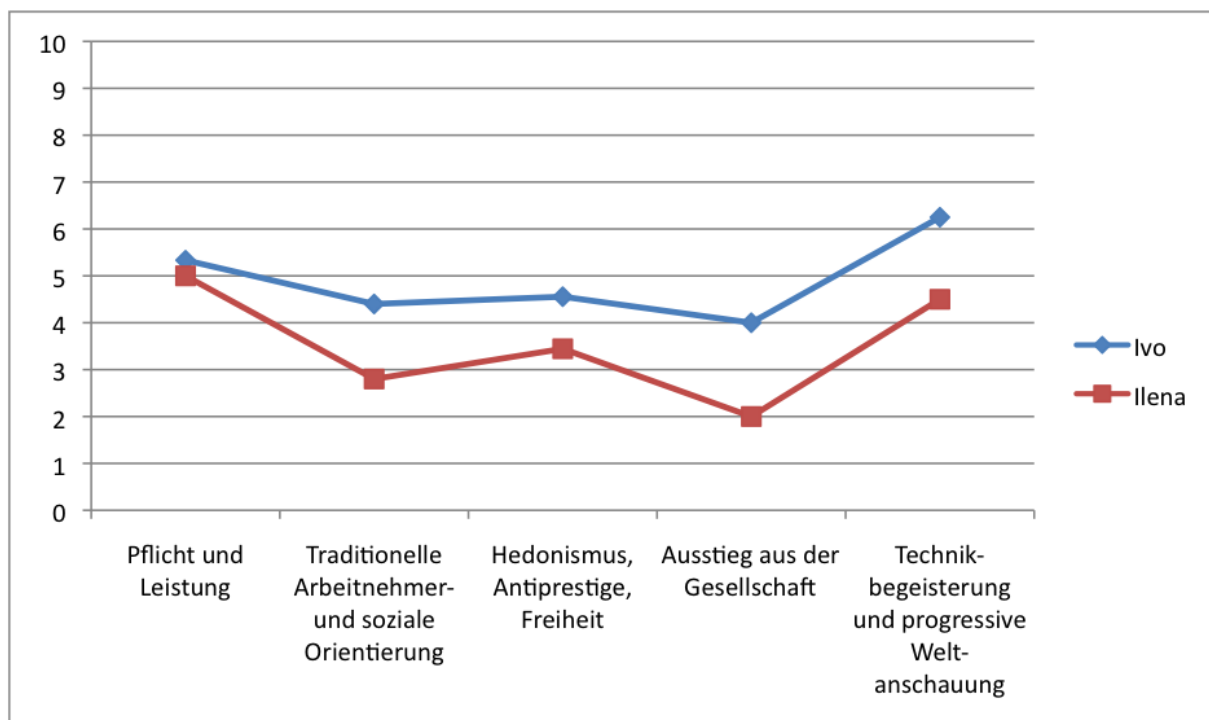


Abbildung 3.9: Ausprägungen von Ivo und Ilena in den Dimensionen des Milieuindikators

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

Wie in Abbildung 3.9 ersichtlich, sind die Werte von Ilena sämtlich kleiner als 5, was darauf schliessen lässt, dass sie die Aussagen aus dem Milieuindikator eher ablehnt. Ivo hat eine geringe Zustimmung

bei „Pflicht von Leistung“ und eine stärkere Zustimmung bei „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“. Auffällig ist ferner, dass die Werte von Ilena grundsätzlich niedriger sind als die von Ivo. Im Allgemeinen verlaufen die Kurven von Ilena und Ivo jedoch relativ synchron.

3.9.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Die Betreuung des Kindes mit Ilenas Mutter wurde organisiert und abgesprochen. Ilena hat angefangen, sich Gedanken über Kinderkleider und Produkte rund um die Versorgung des Kindes zu machen, und sich in einem Babyladen beraten lassen. Gemeinsam mit Ivo hat sie einen Geburtsvorbereitungskurs besucht. Ilena hat keine Schwangerschaftsratgeber gelesen und sich auch nicht mit der Geburt auseinandergesetzt. Sie verdeutlicht:

„ich weiss auch nicht genau, was das ausmacht, ob es etwas ausmacht, wenn du wirklich Mutter werden willst, wenn du wirklich schwanger werden willst, dass du dich viel mehr damit auseinandersetzen tust, wie wenn es halt einfach ungeplant ist, dann ist es dann in der ganzen Zeit eher so planlos.“ (Ilena: Z. 906-912).

Für Ivo dient Ratgeberliteratur, wenn überhaupt, nicht zur Vorbereitung, sondern allenfalls zum Nachschlagen in einer aktuellen Situation. Als Vorbereitung auf das Familienleben betrachtet Ivo dagegen den Kauf eines Autos.

Bis zum Zeitpunkt der Schwangerschaft war das erneute Zusammenziehen des Paares noch kein Thema. Die Entscheidung, wieder in eine gemeinsame Wohnung zu ziehen, kam erst nach der Schwangerschaft. Ilena betont, sie hätten nicht speziell über Arbeitspensen und Kinderbetreuung diskutiert. Sie seien ja bereits lange zusammen, so sei bis jetzt vor allem die berufliche Entwicklung als selbstverständlich mitgetragen worden. Ebenso seien sie mit dem Thema der Arbeitsteilung im Haushalt verfahren. Ivo habe bisher die meiste Hausarbeit erledigt, so habe es auch keinen Anlass zu Diskussionen gegeben. Weiter erklärt Ilena, dass sich die ganze Organisation und Aufteilung einfach ergeben habe. Erwartungen des anderen wurden bisher nicht thematisiert. Ivo meint:

„... wenn es so weit ist, dann wird sie mir schon sagen, was nicht gut ist oder was sie für Vorstellungen hat.“ (Ivo: Z. 471-473).

Das Paar hat nach Ilenas Aussagen über ausgewählte grundlegende Verhaltensweisen in der Erziehung diskutiert, wie die Anwendung von körperlichen Strafen. Sie seien in dieser Hinsicht unterschiedlich aufgewachsen, deshalb hätten sie diese Praxis früh besprochen und lehnten sie beide ab. Darüber hinaus seien keine weiteren Erziehungsvorstellungen erörtert worden.

3.9.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

In der Kinderbetreuung erhält das Paar Unterstützung von Ilenas Mutter, die sofort angeboten hat, die Betreuung an zwei Tagen zu übernehmen, damit das Kind nicht in der Kindertagesstätte untergebracht werden muss. Dies ist für das Paar sehr praktisch, da Ilenas Mutter in unmittelbarer Nähe wohnt. Ivos Eltern wohnen zwar auch in ihrer Nähe, allerdings ist das Hinbringen und Abholen doch mit einer Autofahrt verbunden, was grösseren Aufwand für sie bedeuten würde.

3.9.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Ilena hat an ihrer Arbeitsstelle die Möglichkeit, Homeoffice-Tage einzubauen, was sich als hilfreich bei der Organisation der Kinderbetreuung erweisen könnte.

Ivo arbeitet in einem kleinen Betrieb, in dem es schwierig sein wird, die Arbeitszeit zu reduzieren, da er der Einzige im technischen Büro ist und deshalb immer viel Arbeit zu erledigen hat.

3.10 Janina und Jamie

Janina ist 29 Jahre alt, sie hat eine höhere Fachschule absolviert und arbeitet zu 60 Prozent als Pflegefachfrau. Ihr monatliches Einkommen beträgt zwischen 1500 und 4500 Franken. Jamie ist 35 Jahre alt, er hat die Polizeischule absolviert und arbeitet Vollzeit. Sein monatliches Einkommen bewegt sich zwischen 4500 und 7500 Franken. Sie leben in einer gemeinsamen Wohnung in einer Stadt mit über 100 000 Einwohnern. Zum Zeitpunkt der Befragung war Janina im siebten Monat schwanger.

3.10.1 Die Individualebene beider Partner

3.10.1.1 Antizipierte Veränderungen der persönlichen Interessen und Freizeitgestaltung

Im Freizeitbereich werden Veränderungen und Anpassungen ganz selbstverständlich eingeplant. So gibt sich in dieser Hinsicht auch kein Anlass für Diskussionen. Janina spielt Querflöte in einer Gruppe, geht aber automatisch davon aus, dass sich das reduzieren, dass sie eine Pause einlegen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aktiv mitmachen wird. Das Zurückstellen der geplanten Kletterferien ist selbstverständlich und stellt kein Problem dar. Ihre sozialen Kontakte möchte sie weiterführen, trotz Fokussierung auf das Kind möchte sie in der Welt, in der sie lebt, aktiv bleiben.

Jamie geht davon aus, dass sich seine freie Zeit reduzieren wird, dies gehört für ihn naturgemäss zur Familiengründung dazu. Fitness betreibt er vor allem für seinen Beruf. Wichtig ist ihm trotzdem das Engagement in der Kirche, dies hält er für vereinbar mit der Elternschaft. Er zieht in Erwägung, dass sie

sich in der Teilnahme abwechseln. Darüber hinaus gibt es in den Gottesdiensten die Möglichkeit, sich in einen Nebenraum zurückzuziehen, wenn das Kind schreit, und über Ton trotzdem dem Gottesdienst folgen zu können.

3.10.1.2 Vorstellungen von der Arbeitsaufteilung in Familie und Beruf

Janina geht davon aus, dass sie vorwiegend die Hausarbeit erledigen wird, da Jamie vermutlich Vollzeit oder bestenfalls zu 80 Prozent arbeiten wird. Ihrer Einschätzung nach entspricht diese Arbeitsteilung ihren jeweiligen Präferenzen. Sie möchte nicht 80 Prozent arbeiten und wird sehr gerne Mutter sein. Aus ihrer Sicht darf die Mutterrolle gerne mehr Lebenszeit beanspruchen als die berufliche Tätigkeit. Sie vermutet, dass diese Verteilung bei Jamie umgekehrt ist und ihm sein Job mehr bedeutet als ihr.

Jamie sieht ebenfalls Janina als Hauptverantwortliche in der Hausarbeit. Er erklärt jedoch, dass er bei 80 Prozent sich etwas mehr an der Hausarbeit beteiligen wird als jetzt, bei Vollzeit. Wenn an seinem freien Tag Wäsche gemacht werden müsse und Janina bei der Arbeit wäre, würde er die Wäsche übernehmen, meint er. Langfristig betrachtet, wenn sie noch weiteren Familienzuwachs bekämen, könnte er sich vorstellen, weiterhin Vollzeit zu arbeiten. Hauptverantwortlich die Kinderbetreuung zu übernehmen, könnte er sich hingegen nicht vorstellen.

3.10.1.3 Antizipiertes Arbeitspensum und Bedeutung des Berufes

Janina gefällt ihr Beruf sehr gut, er sei spannend und nahe bei den Menschen. Dennoch könnte sie sich nicht vorstellen, Vollzeit zu arbeiten, da sie ihren Beruf, insbesondere mit dem Schichtdienst, als „*sehr intensiv*“ bezeichnet. Aus diesem Grund ist für sie mit dem Kind ein 40-Prozent-Pensum ideal, mehr wäre ihr von der ganzen Organisation her zu anstrengend, weniger möchte sie aber auch nicht arbeiten. Ihre Arbeit sei sehr vielseitig, und nach einem anstrengenden Arbeitstag habe sie meistens das Gefühl, etwas Sinnvolles geleistet zu haben. Dies gebe ihr ein gutes Gefühl, Selbstbewusstsein und öffne ihren Blick für die Welt. So sieht sie ihren Beruf als wertvollen Ausgleich zur Elternschaft.

Jamie sieht Möglichkeiten, sein Pensum auf 85 oder 80 Prozent zu reduzieren, und ist derzeit dabei, dies abzuklären. Da er immer in verschiedenen Schichten arbeitet, bestünde eine Option darin, einen Morgen- oder Nachmittagsdienst abzugeben. Sein Beruf gefalle ihm sehr gut, und er könne sich deshalb auch nicht vorstellen, ihn aufzugeben. Er möchte sich gerne beruflich weiterentwickeln und sich als Korporal bewerben. Der „*normale*“ Polizeiberuf sage ihm sehr zu, andere Abteilungen, wie Prävention oder Kriminalpolizei, die meistens im Rahmen der Bürozeiten arbeiten, könnte er sich vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt im Leben vorstellen. Für ihn ist auch klar, dass seine Frau Teilzeit weiterarbeiten wird, zum einen für den Ausgleich, zum anderen aber auch, um nicht den Wiedereinstieg in den Beruf zu verpassen, da sich in der Zeit, in der sie nicht gearbeitet haben würde, zu viel geändert hätte.

3.10.1.4 Vorstellungen des partnerschaftlichen Zusammenspiels

Janina stellt sich vor, dass sich Jamie in seiner freien Zeit, ohne zu zögern, um das Kind kümmern wird, Wickeln mit eingeschlossen. Sie geht aber auch davon aus, dass sie in der Anfangszeit 90 Prozent der Betreuungsarbeit leisten wird, inklusive nächtliches Aufstehen und Stillen natürlich. Sie geht weiter davon aus, dass sich ihre Ehe verändern wird, da sie nun gemeinsam Verantwortung für das Kind tragen und sich bezüglich Betreuung und Erziehung immer einigen müssen. So wird das Kind viel Raum in ihrer Paarbeziehung einnehmen. Trotzdem möchte sie ihre Ehe nicht vernachlässigen und sie weiter pflegen.

3.10.1.5 Vorstellungen über Betreuungszeit und Intensität der Betreuung

Janina erzählt, wie ihr durch ihr soziales Umfeld vermittelt wird, dass sich ihr ganzes Leben nach der Geburt des Kindes ändern wird. Sie kann nachvollziehen, dass sie vor allem nicht mehr so flexibel sein wird wie bisher, alles andere ist für sie jedoch noch zu theoretisch. Sie geht davon aus, dass das Kind sehr viel Aufmerksamkeit brauchen wird und deshalb in der Anfangszeit keine anderen Aktivitäten möglich sein werden. Es werde eine tief greifende Veränderung geben. Janina vermutet jedoch, dass sie diese erst im Alltag mit dem Kind in vollem Umfang spüren wird.

Janina betont, dass es für sie und das Kind förderlich sei, wenn das Kind nicht im Zentrum stehe, sondern in ihrem „normalen“ Alltag mit dabei sei. Sie sieht es nicht als unterstützend an, ständig mit dem Kind zu spielen und sich nur auf kindgerechten Spielplätzen aufzuhalten. Zur Veranschaulichung zieht sie das Bild der Bäuerin von früher heran, die ihr Kind auf den Rücken gebunden habe und auf dem Feld ihrer gewohnten Arbeit nachgegangen sei. Dieses Bild sagt ihr zu, sie möchte, dass ihr Kind in ihrem Alltag integriert ist. Als grundlegend gilt für sie, dem Kind Liebe entgegenzubringen. Für die Anfangszeit stellt sie sich vor, dass sie mit Stillen, Wickeln und ein wenig Hausarbeit beschäftigt sein wird. Später wird sie mit dem Kind Kurse besuchen, meint sie, wie zum Beispiel Babyschwimmen. Allerdings kann sie sich nicht vorstellen, dass das alles so viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Deshalb möchte sie auch aus dem Haus gehen und Freunde treffen. Hier betont sie nochmals, dass es gesünder für das Kind sei, wenn sie sich noch mit anderen Themen beschäftige und sich nicht ihr ganzes Leben nur um das Kind drehe.

Für den Alltag mit dem Kind bittet sie um Weisheit, im richtigen Moment das Richtige zu tun, und hofft auf ihre Intuition. Weiter in die Zukunft blickend, möchte sie gerne ein zweites Kind, weil sie es wichtig findet, dass ihr Kind kein Einzelkind bleibt. Für die Betreuung ihres Kindes bevorzugt sie eine familieninterne Variante, allenfalls könnte sie sich auch eine Kombination mit befreundeten Familien mit Kindern im gleichen Alter vorstellen. Jamie lehnt eine Betreuung in der Kindertagesstätte eher ab, allenfalls einen Tag in der Woche könnte er sich vorstellen, auf keinen Fall mehr. Er ist der Ansicht, dass eine Familiengründung bedeute, dass auch Zeit für die Kinder vorhanden sei und die Eltern sie

nicht familienextern betreuen liessen. Er argumentiert weiter mit der Bindung des Kindes. So hält er es für wichtig, dass das Kind möglichst wenig Bezugspersonen hat beziehungsweise dass die Eltern die Hauptbetreuungspersonen sind. Für die Anfangszeit stellt er sich vor, dass er das Kind wickeln und mit ihm spazieren gehen wird. Zu einem späteren Zeitpunkt, wenn das Kind älter ist, würde er mit ihm spielen.

3.10.1.6 Erziehungsvorstellungen

Zu Beginn der Schwangerschaft war für Janina alles sehr abstrakt, sie konnte sich trotz Hormonumstellung und Ultraschall nicht vorstellen, dass in ihr ein Kind wächst. Mit dem Fortschreiten der Schwangerschaft und dem ersten Spüren des Kindes habe sich ihr Bild gewandelt. Sie spüre nun, dass das Kind lebt, schreibe ihm einen eigenen Charakter und Willen zu und könne es seither als Baby ansehen und sich nun auch Gedanken über die Erziehung machen. Janina sind christliche - oder wie sie es nennt: biblische - Werte in der Erziehung besonders wichtig. Sie erklärt ausführlich:

„.... also dass man halt ehrlich ist auch zum Kind und untereinander, eine ehrliche Beziehung führt, Treue, ehme Verbindlichkeit auch, dass man nicht immer auf seinem Recht beharrt, sondern eben ja auch dem anderen vergibt, auch wenn man es nicht ganz versteht, seine Ansichten oder so, ja Liebe zeigen, so Sachen, Fehler gehören auch dazu zum Leben, nicht versuchen Fehler zu verstecken.“ (Janina: Z. 84-91).

Entsprechend möchte sie mit „gesundem Menschenverstand“ erziehen und nicht versuchen, immer die perfekte Mutter zu sein. Dennoch hat sie den Anspruch, eine gute Mutter zu sein. Sie möchte auf keinen Fall eine „Laissez-faire-Erziehung“ praktizieren, sondern hält es für wichtig, dem Kind sowohl Grenzen zu setzen als auch Freiheiten zu lassen, damit es die Welt in einem abgesteckten Rahmen selbst entdecken kann. Zudem sieht sie auch Lernen am Modell bzw. das Beobachten von anderen Familien als hilfreich für ihr Erziehungsverhalten an. Ergänzend liest sie regelmässig eine Familienzeitschrift, die ihr Tipps und Hinweise zu bestimmten Themen gibt.

Jamie setzt in der Erziehung gleichfalls auf christliche Werte. Er hebt ausdrücklich hervor, wie wichtig Respekt, Versöhnung und Vergebung gegenüber anderen Kindern sei. Er möchte dem Kind vermitteln, dass Streiten erlaubt sei, jedoch die Versöhnung dazugehöre und dem anderen nichts nachgetragen werden solle. In Verbindung damit steht das grundsätzliche Gebot der Nächstenliebe, dass die anderen so behandelt werden sollen, wie man selbst behandelt werden möchte. Mit diesen Vorstellungen steht die Entscheidung im Einklang, das Kind einzusegnen und ihm so zu einem späteren Zeitpunkt, als Teenager oder Erwachsener, die Entscheidung selbst zu überlassen, ob es getauft werden möchte. Weiter möchte Jamie mit dem Kind viel Zeit verbringen, ihm Liebe und Geborgenheit vermitteln, aber auch Grenzen

setzen. Für Jamie ist ferner wesentlich, dass sie beide als Eltern zusammenhalten und sich nicht gegeneinander ausspielen lassen. Er sieht das Vorleben einer „guten Paarbeziehung“ als Vorbild für seine Kinder an. Er erläutert:

„... wenn sie auch sehen, dass die Eltern eine gute Beziehung zueinander führen, fällt es ihnen später dann auch einfacher, eine Beziehung zu führen.“ (Jamie: Z. 315-317).

3.10.1.7 Motivation zur Elternschaft und ihre Bedeutung

Für Janina bedeutet die Elternschaft ein sehr schönes Geschenk, sie freut sich darauf. Es ist für sie etwas Aufregendes, da sie das noch nie zuvor erlebt hat. Zudem sei die Elternschaft mit einer grossen Verantwortung für einen anderen Menschen verbunden. Eine Familie zu gründen, gehört für Janina zum Leben dazu, es sei „von der Natur in einen hineingelegt“ und stelle einen sehr schönen Bereich des Lebens dar. Allerdings ist für Janina zum Zeitpunkt des Interviews die Elternschaft noch etwas sehr Abstraktes, da sie zwar den Bauch wachsen sieht und spürt, dass sich „etwas“ entwickelt, sie das Kind aber noch nicht sehen kann. Für Jamie war immer klar gewesen, dass er später einmal eine Familie gründen möchte.

3.10.1.8 Wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft

Janina beschreibt, wie sich ihr Körpergefühl ändert, und stellt auch psychische Veränderungen fest. Sie erklärt, sie sehe bestimmte Dinge anders, fühle anders als vor der Schwangerschaft und schaue mit einem neuen Blick in die Zukunft. Sie führt aus:

„Von den Hormonen her wahrscheinlich, einfach irgendwie dünnhäutiger, und Sachen, die mich berührt haben, irgendein Bild oder so, wo ich sonst das Gefühl hatte, ich spreche jetzt nicht wahnsinnig auf das an. Zum Beispiel habe ich, also ich arbeite im Spital und sehe relativ viele Sachen und habe dann irgendwo so ein Bild gesehen von einem Kind, wo ringsherum ganz viele Geräte sind, es war nur ein Foto, aber das fand ich sehr emotional und hatte dann gerade Tränen in den Augen, ja so als Beispiel, wo ich das Gefühl habe, früher wäre mir das nicht so hineingegangen.“ (Janina: Z. 19-30).

Als weiteres Beispiel erzählt sie, wie sie auf dem Weg in den Urlaub im Flugzeug Platzangst bekam, obwohl sie dieses Gefühl zuvor noch nie im Leben verspürt hatte. Janina beschreibt auf der Beziehungsebene, wie Jamie seit der Schwangerschaft öfter gut gelaunt sei; die Familiengründung sei ein gemeinsames Projekt, was für ihre Beziehung förderlich sei. Je stärker das Kind sich bemerkbar mache, desto ausgeprägter werde die Freude an der bevorstehenden Elternschaft. Jamie beschreibt:

„... sie gefällt mir gut so mit dem grossen Bauch, ich finde es etwas Schönes, natürlich weil das Kind drin ist.“ (Jamie: Z. 77-79).

3.10.2 Partnerschaftsebene - Lebenswelt des Paares

3.10.2.1 Charakteristik und Lebensform des Paares

Janina und Jamie sind seit sechseinhalb Jahren ein Paar und seit vier Jahren verheiratet. Nach der Hochzeit sind sie zusammengezogen. Sie hatten schon vor einigen Jahren über ihren Kinderwunsch gesprochen, da es ihnen beiden zu Beginn ihrer Beziehung wichtig war, zu klären, ob sich beide zu einem späteren Zeitpunkt eine Familie wünschten. Es war ihnen aber auch wichtig, zuerst ein paar Jahre die Zeit zu zweit zu geniessen, ihre Beziehung reifen zu lassen, und Jamie wollte vor der Familiengründung auch die Polizeischule beenden. So beschlossen sie, nach dem Abschluss seiner Ausbildung ihren Kinderwunsch in die Realität umzusetzen. Jamie war es auch ein Anliegen, nicht ein „*alter Papi*“ zu sein. Janina meint, sie würden beide die gleichen Wertvorstellungen vertreten, und empfindet dies als hilfreich für die Beziehung und die Familiengründung.

Ihre aktuelle Arbeitsteilung ist eher traditionell. Janina arbeitet Teilzeit, ist mehr zu Hause, sodass sie sich auch mehr um die Hausarbeit wie zum Beispiel den Wocheneinkauf und das Kochen kümmert. Da Jamie mit seinen Uniformen immer sehr viel zum Bügeln hat, übernimmt er diese Aufgabe selbst. Diese Aufteilung entspricht ihr, da sie, wie sie nochmals betont, weniger arbeite als ihr Mann und ihr zum Beispiel Kochen auch mehr liege als ihm.

Lebenseinstellungen des Paares abgebildet durch die Dimensionen des Milieuindikators

Im Allgemeinen verlaufen die Kurven von Jamie und Janina synchron (vgl. Abbildung 3.10), jedoch hat mal Jamie den höheren Zustimmungswert und mal Janina. Den höchsten Wert haben beide bei „Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung“ und den niedrigsten bei „Ausstieg aus der Gesellschaft“. Jamie und Janina haben somit in derselben Kategorie den niedrigsten Wert und in derselben den höchsten Wert. Eine solche Ähnlichkeit innerhalb des Paares ist bei den zehn befragten Paaren nur noch bei Adam und Amy zu finden.

3.10.2.2 Gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft

Das Paar geht gemeinsam zu den Ultraschalluntersuchungen und liest gemeinsam ein christliches Buch zur Entwicklung in der Schwangerschaft. Jamie erklärt:

„... da hat es zu jeder Woche so einen Text über eh das Kind, wie sich das Kind entwickelt im Bauch und dann hat es auch Bilder drin und auch ein Gebet und so, das lesen wir

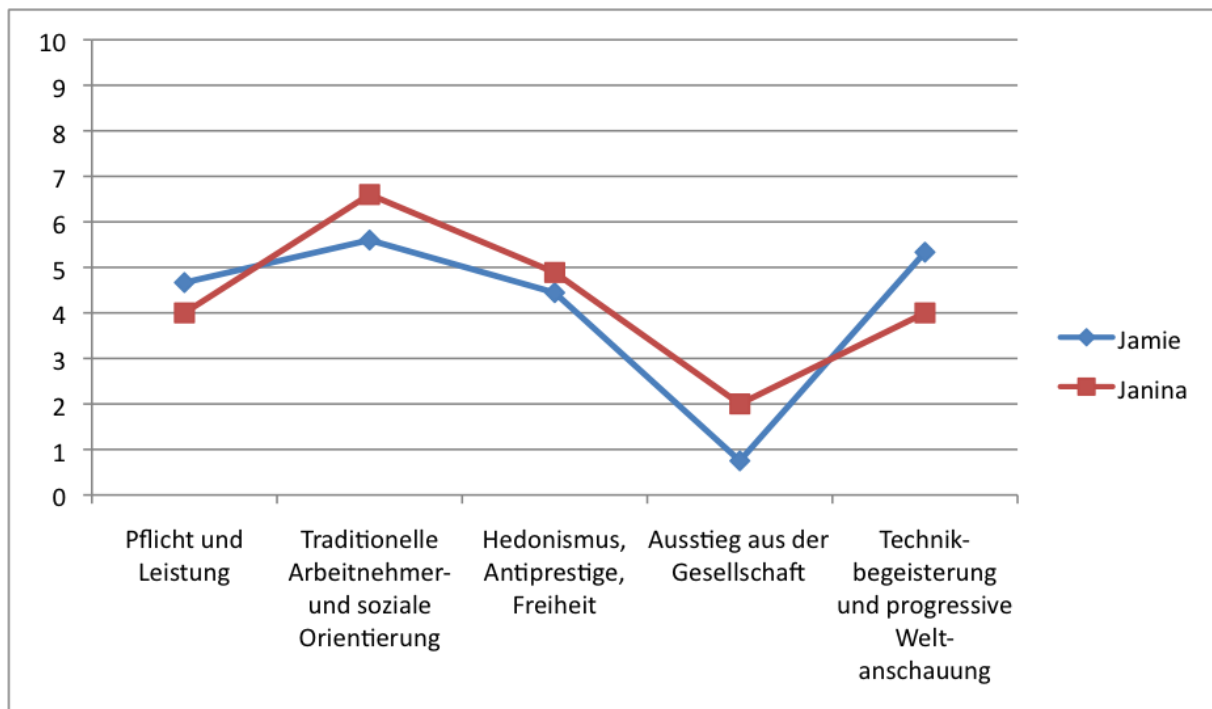


Abbildung 3.10: Ausprägungen von Jamie und Janina in den Dimensionen des Milieuindikators

zusammen.“ (Jamie: Z. 58-61).

So beten sie jeden Abend zusammen, dass die Schwangerschaft gut verläuft und das Kind gesund ist. Zusätzlich liest Jamie einen Schwangerschaftsratgeber für werdende Väter, in dem die Veränderungen der Frau während der Schwangerschaft humorvoll beschrieben werden. Darüber hinaus haben sie sich viele Namensbücher aus der Bibliothek ausgeliehen und versuchen, sich auf einen Namen zu einigen. Jamie findet es trotz allem schwierig, sich auf die Betreuung und Erziehung des Kindes vorzubereiten, da es keine Erziehungskurse gebe. Er führt aus:

„Also wenn es schreit, was es dann für ein Problem hat, das merkt man dann wahrscheinlich mit der Zeit und kann man glaube ich auch nicht in den Büchern lesen.“ (Jamie: Z. 460-463).

Dennoch informieren sich beide regelmässig in einer christlichen Familienzeitschrift über Themen rund um die Betreuung und Erziehung des Kindes. Weiter wird als Vorbereitung das Arbeitszimmer in ihrer Wohnung zum Kinderzimmer umfunktioniert, und jeder muss seine Sachen wegräumen. Gleichzeitig sehen sie sich nach einer grösseren Wohnung um.

Das Paar hat sich über die gemeinsame Grundhaltung ausgetauscht, konkrete Erziehungsvorstellungen wurden dabei indessen nicht besprochen. Ein diskutiertes Thema war die aktuelle Wohnsituation, die beiden überlegten sich einen Wohnungswechsel. Da sie momentan in einer Drei-Zimmer-Wohnung leben und beide unregelmässig arbeiten, also auch am Tag schlafen werden, stellt sich die Frage, wie dies mit dem Kind funktionieren soll. Janina merkt an, dass sie in diesem Punkt unterschiedliche Vorstellungen

hätten und sie eher diejenige sei, die sich darüber Gedanken mache. Da sie die ganze Organisation der Kinderbetreuung noch als sehr weit entfernt betrachten, wurden gegenseitige Vorstellungen diskutiert, nicht aber eine konkrete Planung erstellt.

3.10.2.3 Unterstützung und Solidarität

Jamie hat fünf Tage Vaterschaftsurlaub. Diese will er einziehen, wenn Janina aus dem Krankenhaus wieder nach Hause kommt, mit dem Gedanken, ihr in dieser Zeit mehr Hausarbeit abzunehmen.

3.10.3 Soziales Umfeld als Ressource für die Organisation der Kinderbetreuung

Janina findet es schön, wenn Leute in ihrer sozialen Umgebung sie auf die Schwangerschaft ansprechen, und zeigt gerne ihren Bauch.

Die Eltern von Janina haben bereits angeboten, das Kind einen Tag in der Woche zu betreuen, konkret vereinbart wurde aber noch nichts. Für spontanes Babysitten wären auch ihre Schwestern denkbar, zusätzlich wären sie eine Quelle emotionaler Unterstützung, und sie könnte sie jederzeit um Rat fragen. Auch die Eltern von Jamie könnten gelegentlich einspringen und die Betreuung des Kindes übernehmen.

In ihrer Kirchengemeinde kennen sie viele Familien mit kleinen Kindern, die vielleicht ebenfalls ab und zu bereit wären, ihr Kind zu betreuen. Dies müsste jedoch in der betreffenden Situation abgeklärt werden.

3.10.4 Berufliche Arbeitsstruktur - Chance oder Barriere für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Janina und Jamie haben beide unregelmässige Arbeitszeiten, dies erschwert die Organisation der Kinderbetreuung zwischen ihnen. Jamie arbeitet im Schichtdienst und auch wenn er eine Schicht abgeben würde, um sich Zeit für das Kind zu verschaffen, wäre seine freie Zeit immer an unterschiedlichen Tagen in der Woche. Janina arbeitet ebenfalls im Schichtdienst, könnte jedoch versuchen, ihren Dienstplan teilweise an den ihres Mannes anzupassen.

3.11 Verortung der Lebenseinstellungen der werdenden Mütter und werdenden Väter

In der Abbildung 3.11 sind die befragten werdenden Mütter und Väter nach Schichtzugehörigkeit und Grundorientierung eingeordnet. Die Grundorientierung wurde dabei in einer der in Kapitel 2.2.1 beschriebenen Kategorien einsortiert. Dabei wurde eine Person immer in die Kategorie einsortiert, bei der

Oberschicht	Diana	Carina, David	Christian		
Mittelschicht	Gwen, Hanna, Ilena	Janina und Jamie	Bea	Edward	Amy und Adam, Emma Ben, Fara und Fabian, Gabriel, Henri, Ian
Unterschicht					
Schicht Grund- orientierung	Pflicht und Leistung	Traditionelle Arbeitnehmer- und soziale Orientierung	Hedonismus, Antiprestige, Freiheit	Ausstieg aus der Gesellschaft	Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung

Abbildung 3.11: Verortung der befragten Personen nach Schichtzugehörigkeit und Grundorientierung

sie im Milieuindikator die höchste Zustimmung zeigte. Dies bedeutet, dass dieser Wert der Lebenseinstellung der betroffenen Person am meisten entspricht. Die Paare Amy und Adam sowie Edward und Emma liegen bewusst auf der Trennlinie zwischen Ober- und Mittelschicht, da die im Interview genannten Einkommensklassen auf beide Schichten schliessen lassen. Von den zehn befragten Paaren gibt es nur drei, bei denen beide Partner in derselben Kategorie einzuordnen sind (Amy und Adam, Fara und Fabian, Janina und Jamie). Interessant an der Abbildung ist die Feststellung, dass sich in der Kategorie „Pflicht und Leistung“ ausschliesslich Frauen finden. Ebenso ist eine Häufung in der Kategorie „Technikbegeisterung und progressive Weltanschauung“ erkennbar. Weiterhin ist festzustellen, dass keine Paare aus der „Unterschicht“ befragt werden konnten. Die Abbildung zeigt aber auch, dass bei den befragten Personen alle Grundorientierungen vertreten sind.

4. Antizipierte Veränderungen des Lebens werdender Mütter und werdender Väter

Im Prozessschritt des „axialen Kodierens“ werden die bisher entwickelten Kategorien weiter analysiert. Hier wird nun der Fokus auf jeweils eine Kategorie, ihre Eigenschaften und ihre Verknüpfungen mit anderen Kategorien gelegt. Ziel ist es, Kategorien zueinander in Beziehung zu setzen und im Datenmaterial nach Hauptkategorien oder Themen zu suchen.

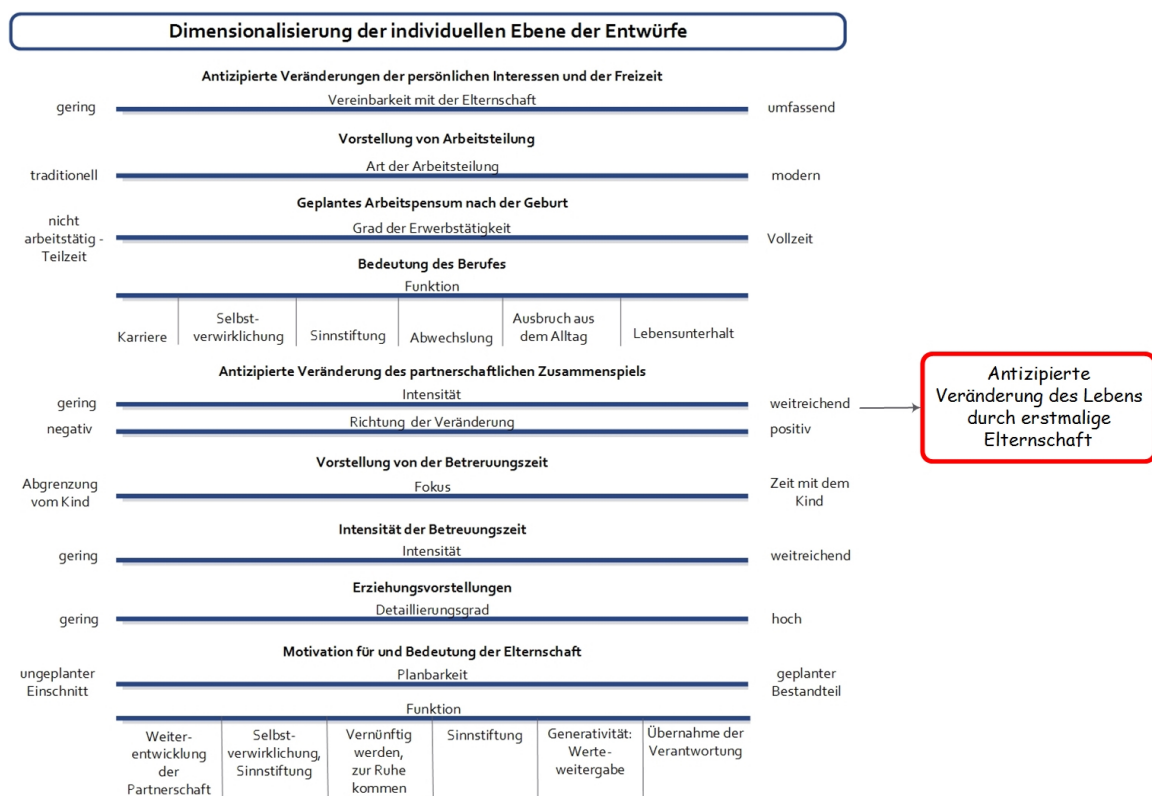


Abbildung 4.1: Illustration des Prozessschritts „axiales Kodieren“

Im Zuge dieses Prozesses wurde immer wieder die Frage gestellt, was das Datenmaterial aussagt und was die befragten Paare bewegt. Es wurde deutlich, dass die aus dem offenen Kodieren hervorgegangenen Kategorien der Elternschaftsentwürfe alle in unterschiedlicher Form die antizipierten Veränderungen, die Elternschaft mit sich bringt, thematisieren. Aufgrund dessen wurden diese *antizipierten Veränderungen*, den entwickelten Kategorien entstammend, auf ihre spezifischen Eigenschaften hin untersucht. Während der Analyse wurde Schritt für Schritt ein Kodierparadigma entwickelt, das eine systematische Analyse - oder anders gesagt: das permanente Nachdenken über das vorliegende Datenmaterial - ermöglichte, es diene vor allem der Präzisierung der aus dem Material entwickelten Kategorien und der Entdeckung der Hauptkategorie(n) und ihrer Verbindungen zu ergänzenden Kategorien (Corbin & Strauss, 2014, S. 189). In einem ersten Schritt werden die spezifischen Eigenschaften und Dimensionen der antizipierten Veränderungen des Lebens durch die Elternschaft beschrieben.

In den Entwürfen erstmaliger Elternschaft der befragten Paare werden also antizipierte Veränderungen sichtbar. Das Datenmaterial lässt zu, diese Veränderungen zu beschreiben und in verschiedenen Bereichen der Lebenswelt der Paare zu verorten. In diesem Kontext lässt sich nachfolgend rekonstruieren, in welchen und in wie vielen Bereichen die werdenden Mütter und Väter wiederzufinden sind, wie sich die Intensität der antizipierten Veränderungen gestaltet, wie die Auseinandersetzung damit aussieht, und schliesslich, wie deren Bewertung ausfällt. Es wird weiterhin der subjektiven Perspektive der Befragten gefolgt; so werden im Folgenden alle Veränderungen dargelegt, die aus Sicht der Interviewten vermutet oder angenommen werden. Die antizipierten Veränderungen werden auf der Ebene der individuellen Perspektiven beschrieben; damit werden sowohl Übereinstimmungen als auch Spannungsbögen zwischen den jeweiligen Partnern fassbar. Die Ergebnisse sind jedoch nicht zur Problemlokalisierung gedacht, sondern dienen der möglichst umfassenden Rekonstruktion der Elternschaftsentwürfe.

Die Berichte der befragten Paare umfassen immer auch Aussagen über wahrgenommene Veränderungen während der Schwangerschaft, die das physische und/oder psychische Befinden betreffen. Diese Veränderungen stehen in Verbindung mit dem Prozess der Schwangerschaft, sie stellen die zum Zeitpunkt des Interviews wahrgenommene Situation bzw. den Kontext dar und heben sich damit ab von den antizipierten Veränderungen in Verbindung mit der Elternschaft. Aus diesem Grund gehen sie in die folgende Darstellung der antizipierten Veränderungen nicht mit ein.

In einem ersten Schritt werden die *Bereiche der Veränderungen* betrachtet. Ein erster Bereich umfasst Freizeitaktivitäten und persönliche Interessen. Bei der Analyse zeigte sich, dass alle Befragten Veränderungen im *Freizeitbereich* antizipieren. Das bedeutet: Ausnahmslos alle befragten Paare gehen davon aus, dass der Freizeitbereich von der Elternschaft tangiert werden wird.

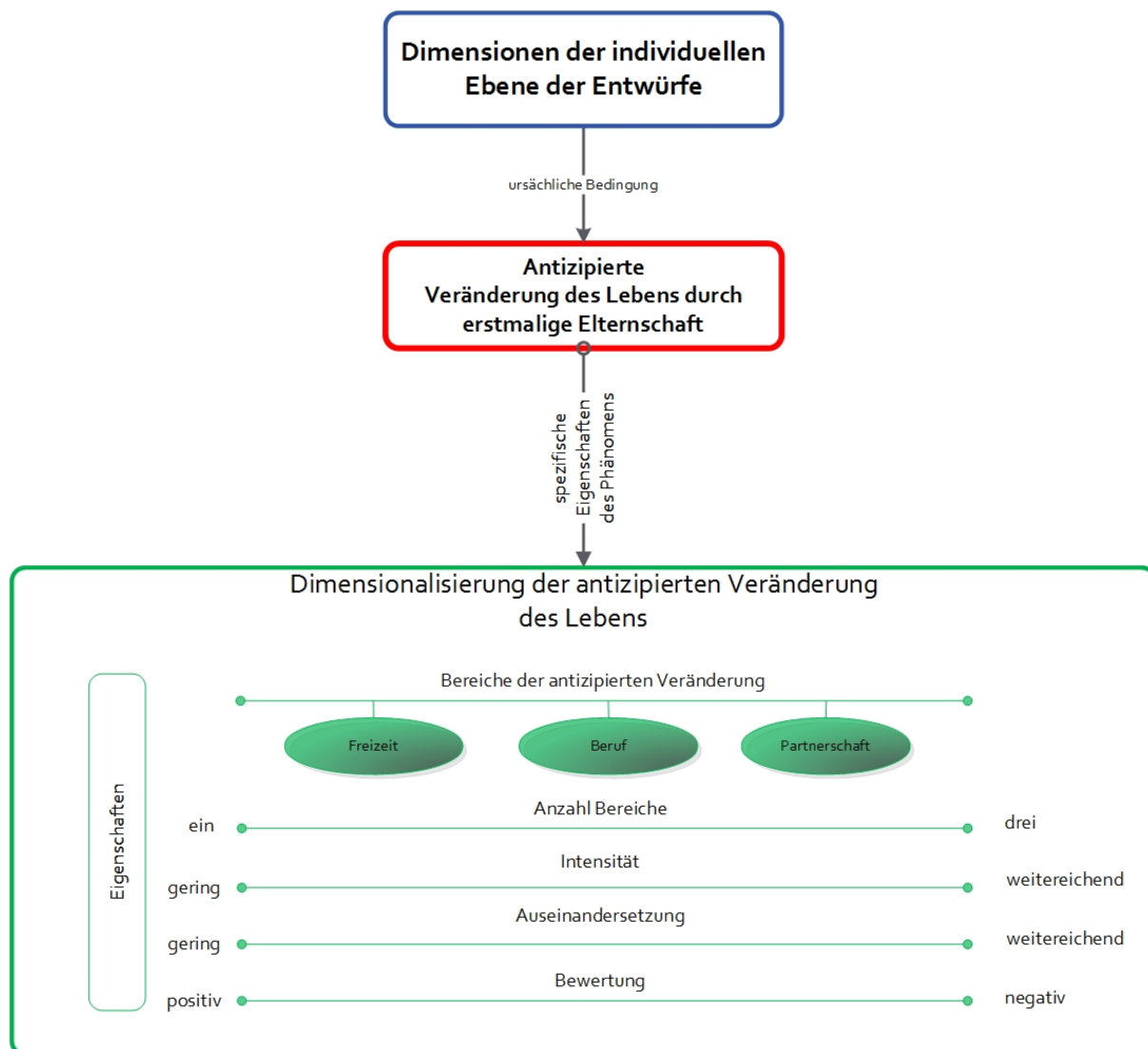


Abbildung 4.2: Kodierparadigma: Analyseschritt „Dimensionen der antizipierten Veränderung“

Dabei sind in diesem Bereich verschiedene Argumentationsfiguren erkennbar. Die einen streichen in diesem Kontext die Wichtigkeit der Freizeitaktivitäten heraus. Für sie ist es grundlegend, diesen Lebensbereich in gleichem Umfang weiterzuführen. Sie sind bereit, Anpassungen vorzunehmen, jedoch nicht, die Freizeitaktivitäten zu reduzieren. Dabei argumentieren die werdenden Mütter entweder mit Abgrenzung zur Mutterrolle oder mit Zeit für sich selbst. Die werdenden Väter führen hier vor allem Zeit für sich selbst als Grund an. Andere sind bereit, ihre Freizeitaktivitäten zu reduzieren und umzugestalten, damit sie mit der Elternschaft vereinbar sind und so weitergeführt werden können. Eine komplette Aufgabe der Freizeitaktivitäten steht bei diesen Befragten nicht zur Diskussion. Entsprechend argumentieren die werdenden Mütter vorwiegend mit Abwechslung, und die werdenden Väter begründen damit, Zeit mit dem Kind verbringen zu wollen. Bei diesen Befragten steht der Lebensbereich Freizeit jedoch nicht, wie bei Ersteren, im Vordergrund. Zwei Paare erklären, dass der Freizeitbereich für sie nicht wichtig sei. Die

Anpassung und Reduktion der Freizeitaktivitäten betrachten sie als selbstverständlich, trotzdem streben sie zukunftsgerichtet eine Weiterführung an. Die Freizeit wird der Zeit für das Kind untergeordnet. Ein Paar schliesslich nimmt an, dass der Freizeitbereich restlos oder zumindest phasenweise verschwinden wird. In diesem Fall wird die Freizeit durch die Zeit für die Betreuung des Kindes ersetzt. Deshalb steht bei diesem Paar auch eine angepasste oder reduzierte Weiterführung der Freizeitaktivitäten nicht zur Diskussion, sie werden bis auf Weiteres ausgesetzt.

Die Befragten antizipieren weiter *Veränderungen in der beruflichen Tätigkeit*. Im Material zeigte sich, dass in diesem Bereich mehrheitlich Frauen Veränderungen antizipieren. Sie planen eine Reduktion des Arbeitspensums in unterschiedlicher Höhe zugunsten der Kinderbetreuung. Die Reduktion bewegt sich von 20 bis zu 80 Prozent der bisherigen Erwerbstätigkeit, es wird gar eine komplette Aufgabe der Berufstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung in Betracht gezogen. Auf der einen Seite sind diejenigen Frauen, die keine oder nur eine geringe Reduktion des Arbeitspensums um rund 20 Prozent planen. Am anderen Ende des Kontinuums befinden sich diejenigen, bei denen die komplette Aufgabe der Berufstätigkeit im Raum steht und zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht geklärt war, ob sie in einem kleinen Pensum von etwa 20 Prozent weiterarbeiten würden. Die übrigen Frauen bewegen sich mit ihrer Reduktion zwischen 30 und 70 Prozent ihres bisherigen Arbeitspensums.

Bei den befragten Paaren antizipieren jedoch auch Männer Veränderungen in der beruflichen Tätigkeit. Die werdenden Väter, die ihr Arbeitspensum zugunsten ihrer Vaterrolle reduzieren oder reduzieren wollen, um welchen Prozentwert zum Zeitpunkt des Interviews aber noch nicht feststand, bewegen sich alle in einer Reduktion von nahezu gleichem Umfang. Die Reduktion beläuft sich zwischen 10 bis höchstens 20 Prozent ihrer bisherigen Arbeitspensums. Eine andere Variante der antizipierten Veränderung in diesem Bereich sieht vor, das Arbeitspensum konstant zu halten, dafür die Arbeitszeiten zu flexibilisieren und sich entsprechend morgens und/oder abends Zeit für das Kind zu schaffen.

Einen dritten Bereich, den die Befragten nennen, ist die *Partnerschaft*. Einige Befragte schildern antizipierte Veränderungen auf dieser Ebene. Dabei vermuten sowohl werdende Mütter als auch werdende Väter weniger Zeit für die Pflege der Partnerschaft und stellen Überlegungen an, wie sie diese künftig handhaben können.

Im Material zeigte sich also, dass Veränderungen des Lebens in den Bereichen Freizeit und Berufstätigkeit sowie auf der Ebene der Partnerschaft antizipiert werden. Weiter zeigte sich eine Akzentuierung in den Bereichen. Alle Paare antizipieren Veränderungen in der Freizeit mit unterschiedlichen Konturen. Angenommene Veränderungen in der Berufstätigkeit sind sowohl bei den werdenden Müttern als auch bei den werdenden Vätern ersichtlich. Jedoch zeigt sich bei den Frauen tendenziell eine grössere Reichweite der Veränderungen als bei den Männern.

In einem zweiten Schritt wird betrachtet, wie die *Ausdehnung*, die Anzahl der betroffenen Bereiche aussieht. Es wurde ersichtlich, in welchen Bereichen die Befragten Veränderungen vorhersehen. Wird nun der Blick darauf gerichtet, in wie vielen Bereichen die befragten Paare Veränderungen antizipieren, zeigt sich ein bestimmtes Bild. Es gilt jedoch zunächst noch einmal festzuhalten, dass *alle* Paare Veränderungen antizipieren. Differenzen zeigen sich in der Ausdehnung der antizipierten Veränderungen, bei denen einen nur in einem Bereich, bei andern in zwei oder allen drei Bereichen. Bei den Befragten, die nur in einem Bereich Veränderungen vorhersehen, beziehen diese sich auf den Freizeitbereich. Dabei handelt es sich um werdende Väter oder werdende Mütter, die ihre berufliche Situation ohne Anpassung kontinuierlich weiterführen, dabei auch von einer Kontinuität in der Partnerschaft ausgehen.

Als Nächstes werden diejenigen Befragten betrachtet, die geschildert haben, dass sie in zwei Bereichen Veränderungen antizipieren. Dabei sind zwei Kombinationen möglich: zum einen Veränderungen im Freizeitbereich und in der beruflichen Tätigkeit, zum anderen Veränderungen in der Freizeit und in der Partnerschaft. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen Befragten, die sowohl ihre Freizeitaktivitäten anpassen als auch ihre berufliche Tätigkeit reduzieren oder zu reduzieren planen. In der zweiten Gruppe werden Veränderungen im Freizeitbereich und in der Partnerschaft antizipiert, die berufliche Tätigkeit bleibt in dieser Gruppe unangetastet. Hier kann vermutet werden, dass die antizipierten Veränderungen mit dem Zeitfaktor in Verbindung stehen.

Schliesslich gibt es einige Befragte, die in allen drei Bereichen Veränderungen vorhersehen. Diese Gruppe umfasst insbesondere werdende Mütter, die davon ausgehen, dass die Elternschaft alle Bereiche des Lebens betrifft. Es finden sich hier aber auch werdende Väter, die ihre Arbeitszeit zu verringern oder anders einteilen wollen.

Neben den Bereichen, in denen Veränderungen antizipiert werden, gilt es ebenso der *Intensität*, welche die Befragten den antizipierten Veränderungen zumessen, Beachtung zu schenken.

In einem dritten Schritt wird also dieser Aspekt in Augenschein genommen. Auf dem Kontinuum von „gering“ bis „weitreichend“ wird die von den Befragten geschilderte Intensität situiert. Aus den Beschreibungen der Interviews kann die Intensität rekonstruiert werden. Die Befragten lassen sich in zwei Gruppen einteilen und jeweils an beiden Enden des Kontinuums platzieren. Dies bedeutet, dass die einen die antizipierten Veränderungen als gering oder relativ gering beurteilen und die anderen sie als besonders intensiv, also weitreichend einschätzen. Im Material zeigt sich, dass ausschliesslich werdende Mütter die Intensität als „weitreichend“ wahrnehmen. Unter den Befragten, die eine geringe Intensität wahrnehmen, finden sich sowohl werdende Väter als auch werdende Mütter. Dabei lässt sich erkennen, dass die Intensität nicht von der Anzahl der betroffenen Bereiche abhängt, in denen Veränderungen an-

tiziert werden. Die wahrgenommene Intensität nimmt nicht infolge mehr betroffener Bereiche zu. Es können auch nur in einem Bereich Veränderungen antizipiert werden, die als intensiv wahrgenommen werden - anders gesagt: Antizipierte Veränderungen in allen drei Bereichen können auch als wenig intensiv gewertet werden.

In einem weiteren Schritt wird die Auseinandersetzung mit den antizipierten Veränderungen des Lebens durch die Elternschaft beschrieben. In der Vorbereitung auf die Familiengründung setzen sich die Paare mit einem bis sechs Themen auseinander. Die von mehreren Paaren diskutierten Themen sind: Gestaltung des „Papi-Tages“, Weiterführung der beruflichen Tätigkeit der Frau, Zeitpunkt für die Elternschaft sowie Organisation der Kinderbetreuung, gefolgt von der Wohnsituation und der Weiterführung der Freizeitaktivitäten. Die Themen Trauung, Zeit für die Partnerschaft, Lebensführung als Paar und spezifische Erziehungsfragen werden jeweils nur von einzelnen Paaren besprochen (vgl. Tabelle 4.1). Die geringe Relevanz des Themas „Trauung“ ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sechs der zehn befragten Paare bereits verheiratet sind.

Themen in der Auseinandersetzung mit den antizipierten Veränderungen des Lebens durch die Elternschaft	Paare
Gestaltung eines „Papi-Tages“	Amy & Adam, Bea & Ben, Edward & Emma, Ilena & Ivo
Weiterführung beruflicher Tätigkeit, gegenseitige Unterstützung bei beruflicher Weiterbildung	Bea & Ben, Diana & David, Fara & Fabian, Ilena & Ivo
Weiterführung von Freizeitaktivitäten und sozialen Kontakten	Bea & Ben, Fara & Fabian
Erziehung: Erziehungsthemen allgemein Einigkeit bei Erziehungsfragen Förderung sozialer Kompetenz Nicht-Einsatz körperlicher Strafen Unternehmungen mit dem Kind	Diana & David Gwen & Gabriel Emma & Edward Ilena & Ivo Fara & Fabian
Gesundheitliche Aspekte des Kindes	Hanna & Henri
Organisation der Kinderbetreuung	Amy & Adam, Carina & Christian Hanna & Henri, Ilena & Ivo
Zeitpunkt der Elternschaft	Emma & Edward, Fara & Fabian Hanna & Henri, Janina & Jamie
Wohnsituation, Wohnungswechsel	Fara & Fabian, Hanna & Henri Janina & Jamie
Trauung	Gwen & Gabriel
Zeit für die Partnerschaft	Bea & Ben
Lebensführung als Paar, Persönlichkeiten	Fara & Fabian

Tabelle 4.1: Themen in der Auseinandersetzung mit antizipierten Veränderungen und gegenseitigen Vorstellungen über die Elternschaft

Die befragten Paare haben sich jeweils in unterschiedlicher Form und mit unterschiedlicher Ausprägung auf die Elternschaft vorbereitet (vgl. Abbildung 4.3). Die Auseinandersetzung mit den antizipierten Veränderungen geht von „gering“ bis „weitreichend“. Weitreichende Diskussionen führten Diana und David vor allem zur Weiterführung der beruflichen Tätigkeit von Diana und der Teilhabe von David am Familienleben. Zudem tauschte sich das Paar über diverse erzieherische Themen aus. Auch Fara und Fabian führten ausführliche Diskussionen zur Weiterführung von Faras beruflicher Tätigkeit, zu Anpassungen in den Freizeitaktivitäten, zur Partnerschaft und zu einigen weiteren Themen rund um die Elternschaft. Am anderen Ende des Spektrums situieren sich diejenigen Paare, bei denen die Auseinandersetzung weniger intensiv ist. Dies sind Bea und Ben, Gwen und Gabriel, Janina und Jamie, Emma und Edward sowie Ilena und Ivo. Die Tatsache, dass diese Paare ganz links auf der Skala eingeordnet wurden, bedeutet jedoch nicht, dass diese Paare keinerlei Auseinandersetzung mit antizipierten Veränderungen führen. Es bedeutet nur, dass der Austausch oder Absprachen von den Paaren nicht als tief gehend beschrieben werden. Dazwischen bewegen sich Amy und Adam, Hanna und Henri sowie Carina und Christian. Sie setzen sich vorwiegend mit der Organisation der Kinderbetreuung auseinander.

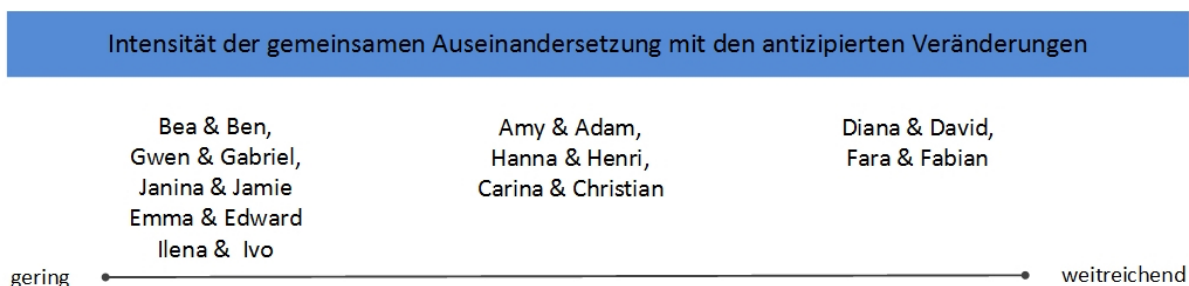


Abbildung 4.3: Auseinandersetzung mit den antizipierten Veränderungen

Dass bestimmte Themen nicht diskutiert wurden, wird einerseits mit einer gemeinsamen Grundhaltung aufgrund einer lange andauernden Beziehung begründet oder weil es sich um Selbstverständlichkeiten handelt, die entsprechend als vernachlässigbar erscheinen. Andererseits wird auf spontane Auseinandersetzungen bei Bedarf bzw. in einer konkreten Situation verwiesen, wodurch eine vorbereitende Auseinandersetzung ebenfalls hinfällig werde. Weiter wird ersichtlich, dass der Arbeitsteilung in der Hausarbeit bei diesen Auseinandersetzungen wenig Beachtung geschenkt wird. Dies hat damit zu tun, dass entweder eine implizite (nicht thematisierte) Annahme besteht, die Arbeitsteilung werde wie bisher weitergeführt, oder damit, dass beide Partner wie selbstverständlich (in diesem Fall aber auch unausgesprochen) von einer traditionellen Arbeitsteilung ausgehen. Eine weitere Variante besteht darin, der Hausarbeit so wenig Raum wie möglich zuzumessen, sodass sie bei Gelegenheit am Wochenende nebenbei erledigt wird.

In der Analyse zeigt sich wiederum, dass die Auseinandersetzung mit den antizipierten Veränderungen nicht mit den betroffenen Bereichen und der Reichweite zusammenhängt. Weiter ist die Auseinandersetzung offenbar unabhängig von der Intensität der antizipierten Veränderungen. Es ist zu vermuten, dass unterschiedliche Diskursorientierung und Kommunikationsstile als Hintergrundprozesse wirken. Die einen diskutieren und verhandeln ausgiebig, die anderen schaffen Tatsachen, treffen Vereinbarungen ohne umfangreiche Diskussionen. Im Material sind keine Tendenzen ersichtlich, die dahingehend interpretiert werden können, dass umfangreiche Auseinandersetzung mit weitreichender Intensität der antizipierten Veränderungen in Verbindung steht.

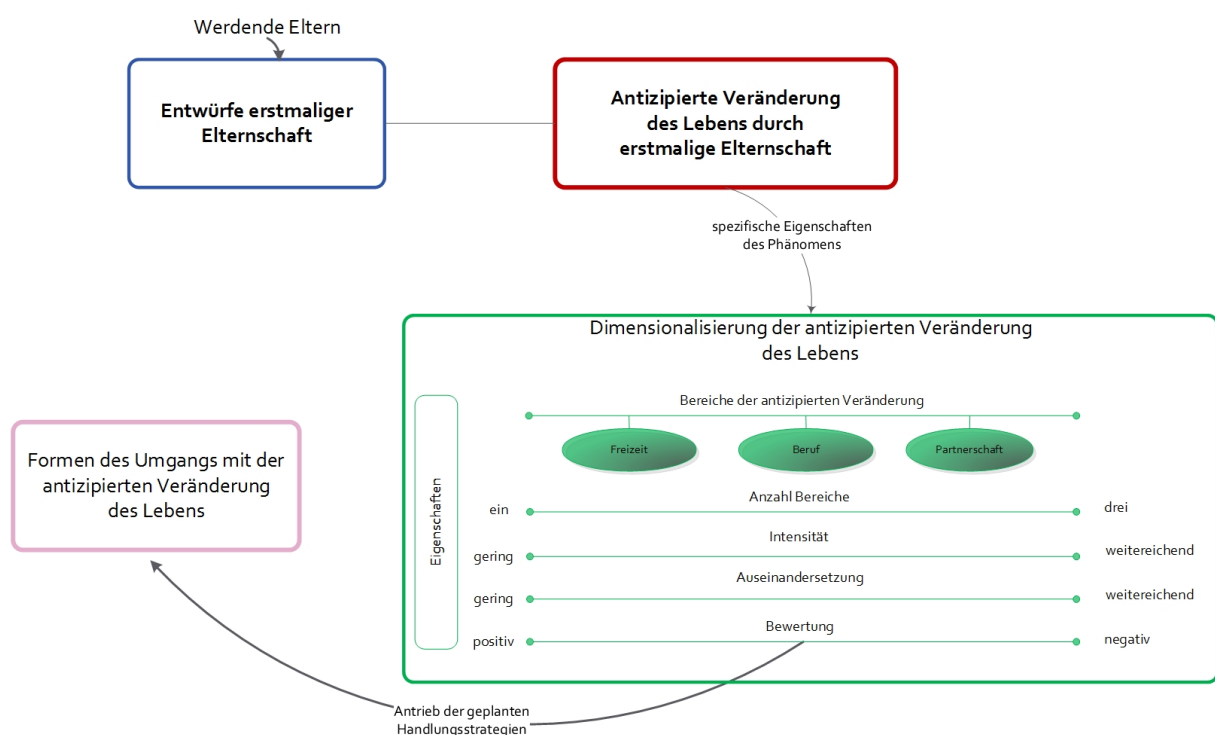


Abbildung 4.4: Kodierparadigma: Rolle der Bewertung der antizipierten Veränderungen

In einem letzten Schritt wird die Bewertung der antizipierten Veränderungen näher beleuchtet. Es können Veränderungen in der Freizeit, der Berufstätigkeit und der Partnerschaft antizipiert werden - in einem, zwei oder in allen drei Bereichen, die vorhergesehenen Veränderungen können von geringer oder weiterreichender Intensität sein und zu geringfügigen, mittleren oder weitreichenden Auseinandersetzungen innerhalb des Paares führen. Die Bewertung der antizipierten Veränderungen funktioniert demnach als übergeordnete Komponente. Sie bezieht sich darauf, ob die werdenden Mütter und werdenden Väter die antizipierte Veränderungen des Lebens durch die Elternschaft annehmen und in ihren Lebensentwurf integrieren oder ob sie diese abwehren wollen. Im Material zeigten sich sowohl Befragte mit negativen

als auch solche mit positiven Wertungen, schliesslich auch solche mit einer Tendenz zu einer relativ neutralen Haltung. Da die Bewertung als übergeordnete Komponente fungiert, kann sowohl bei einer positiven als auch bei einer negativen Wertung der Befragten eine geringe oder weitreichende Intensität der antizipierten Veränderungen wahrgenommen werden. Bei einer negativen Wertung ist zuweilen nur ein Bereich betroffen, es können aber auch alle drei Bereiche betroffen sein, und die Auseinandersetzung kann von „gering“ bis „mittel“ reichen. Bei einer positiven Bewertung kann ein Bereich, es können aber auch zwei oder alle drei Bereiche betroffen sein, und die Auseinandersetzung deckt das ganze Spektrum von „gering“ bis „weitreichend“ ab.

Im Material konnte anschliessend rekonstruiert werden, dass die Bewertung im Sinne einer Annahme - bei einer positiven Bewertung - oder einer Abwehr - bei einer negativen Bewertung - der antizipierten Veränderungen auf einen unterschiedlichen Umgang mit dieser Veränderung hindeutet. Der Umgang mit den antizipierten Veränderungen zeigt sich als von der Bewertung dieser Veränderungen angetrieben. Aufgrund dieser Entdeckung wird das Datenmaterial hinsichtlich geplanter Handlungsstrategien im Sinne des geplanten Umgangs mit den antizipierten Veränderungen untersucht.

Im Folgenden wird der geplante Umgang mit den antizipierten Veränderungen betrachtet und analysiert. Dazu wird wiederum die Methode des ständigen Vergleichens innerhalb eines Interviews, zwischen den Interviews und zwischen den Paaren angewandt.

4.1 Wie angehende Mütter und Väter mit antizipierten Veränderungen durch die Elternschaft umgehen wollen

In der Analyse haben sich die Dimensionen der Elternschaftsentwürfe angehender Väter und Mütter gezeigt, sie wurden in den Paarbeschreibungen ausführlich wiedergegeben. Im weiteren Prozess der Analyse zeigte sich in den unterschiedlichen Dimensionen wiederkehrend der Aspekt der antizipierten Veränderungen als das die Kategorien verbindende Element. Dies bedeutet, dass den befragten Paaren die Veränderung ihres Lebens durch die Geburt des Kindes ausnahmslos präsent war - anders formuliert: Alle befragten Paare nahmen Veränderungen ihres Lebens durch die Elternschaft an. Die Analyse weitertreibend, wurde anschliessend dieses verbindende Element der antizipierten Veränderung in seinen Eigenschaften und Dimensionen beschrieben. In diesem Analyseschritt zeigte sich eine Verbindung der Bewertung der antizipierten Veränderungen mit geplanten Handlungsstrategien im Umgang mit der antizipierten Veränderung. Dies liess auf einen unterschiedlichen Umgang der Paare mit der antizipierten Veränderung schliessen.

In einem weiteren Analyseschritt wurden die Formen des Umgangs mit dieser antizipierten Veränderung herauskristallisiert. Die rekonstruierten Strategien des Umgangs mit den antizipierten Veränderungen des Lebens sind jedoch nicht so zu verstehen, dass die kontinuiertsorientierten Paare die Veränderung nicht kommen sehen oder gar ausblenden und nur die veränderungsorientierten Paare eine Veränderung wahrnehmen oder wahrnehmen wollen. Im Gegenteil: Allen Befragten stand die Veränderung ganz klar vor Augen. Erst die Wahrnehmung einer kommenden Veränderung ermöglicht überhaupt einen bestimmten Umgang damit. Das bedeutet, dass die Paare unterschiedlich zu den zukünftigen Veränderungen stehen. Aus der Analyse gingen demnach zwei Formen des Umgangs mit den antizipierten Veränderungen durch die Elternschaft mit unterschiedlichen Ausprägungen hervor. Die einen nehmen die antizipierten Veränderungen an und gedenken, in unterschiedlicher Art und Weise ihr künftiges Leben anzupassen. Die Umorganisation des bisherigen Lebens wird als mit der Elternschaft selbstverständlich einhergehende Konsequenz verstanden. Als Hintergrundfolie fungieren die antizipierten Veränderungen und ihre positive Wertung. Die anderen stehen ganz anders zu diesen vermuteten Veränderungen. Sie wollen ihr zukünftiges Leben so organisieren, dass sie von den antizipierten Veränderungen möglichst wenig spüren. Die Veränderungen werden negativ gewertet, der Umgang damit ist auf Abwehr ausgerichtet. Auch eine moderate Variante mit einer neutralen Haltung ist unter den Befragten vorzufinden.

Im Folgenden werden diese beiden Formen des Umgangs mit antizipierten Veränderungen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen beschrieben, als Erstes die veränderungsorientierten Formen des Umgangs.

4.1.1 Veränderungsorientierte und kindzentrierte Formen des Umgangs

Diese Formen des Umgangs sind auf die antizipierten Veränderungen ausgerichtet, die Elternschaft mit sich bringt. Diese Befragten gehen davon aus, dass das zukünftige Leben in Teilbereichen oder als Ganzes durcheinandergewirbelt wird. Entsprechend soll das Leben neu organisiert und angepasst werden, die antizipierten Veränderungen werden in die zukünftige Lebensplanung mit eingebaut. Bei der Umgestaltung und Neuplanung des Lebens wird auf das Kind fokussiert. Diese Neuorganisation und Anpassung des Lebens zeigt sich in unterschiedlichen Varianten.

a) Familienorientierte Anpassung des Lebens

Diese Form des Umgangs beschreibt eine Umplanung und Anpassung aller Lebensbereiche zugunsten des Kindes. Berufliche und persönliche Interessen werden zurückgestellt. So geht diese Form des Umgangs mit der Reduzierung persönlicher Freizeitaktivitäten und des Arbeitspensums einher. Die werdenden Mütter tragen die Hauptverantwortung für die Hausarbeit und Kinderbetreuung. Im Datenmaterial hat sich gezeigt, dass diese Form des Umgangs nur von werdenden Müttern angestrebt wird.

Individuelle Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte sollen nicht restlos aufgegeben werden, werden jedoch hinter die Aufgaben der Kinderbetreuung und der Hausarbeit zurückgestellt. Sie dienen somit, wenn sie nicht in Familienaktivitäten aufgehen, der Abwechslung vom Familienalltag. Mit der gleichen Logik wird die berufliche Tätigkeit entweder zugunsten der Familienarbeit aufgegeben oder auf ein Teilzeitpensum reduziert. Bei den Vollzeit arbeitenden Frauen beträgt die Reduktion etwa 80 Prozent und bei den bereits vor der Geburt Teilzeit Arbeitenden zwischen 20 und 60 Prozent ihres Arbeitspensums. Dadurch erhält die berufliche Tätigkeit nach der Geburt des Kindes eine neue und anders gelagerte Bedeutung. Sie übernimmt, wie die Freizeitaktivitäten, die Funktion der Abwechslung von Kinderbetreuung und Hausarbeit, die künftig ihre Lebenswelt charakterisieren; sie fungiert so auch als Fenster zur Aussenwelt, dient zudem als Feld der Anerkennung und Quelle des Selbstbewusstseins oder hat die Funktion, einen zusätzlichen Beitrag zum Familieneinkommen zu leisten. Entsprechend wird die Betreuung des Kindes als Aufgabe der Eltern (vornehmlich der Mütter) betrachtet, und bei der gelegentlichen, möglichst flexibel gehaltenen Betreuung durch Dritte wird eine familieninterne Lösung bevorzugt, oder es sollen befreundete Familien hinzugezogen werden. Diese Variante der ausgelagerten Kinderbetreuung dient vor allem dazu, sich Zeit für die Paarbeziehung zu verschaffen; sie kann ferner dazu genutzt werden, in Ruhe zu Hause zu arbeiten. Eine familienexterne Betreuung in einer Kindertagesstätte wird in der Anfangszeit nicht in Betracht gezogen oder aus finanzieller Sicht abgelehnt.

Die familienorientierte Anpassung des Lebens ist vom Anspruch geprägt, das Kind bestens zu versorgen. Es kann vermutet werden, dass hier gesellschaftlich geprägte Normen einer „guten Mutter“ zum Tragen kommen, die suggerieren, dass für eine gesunde Entwicklung des Kindes die Mutter die Hauptbezugsperson sein sollte. So wird die Alltagsgestaltung auf die Bedürfnisse des Kindes ausgerichtet. Vor diesem Hintergrund erscheint die Betreuung des Kindes als intensiv, anstrengend und mitunter überfordernd. Es sind damit auch Ängste verbunden, die sich auf die Bewältigung dieser Herausforderung beziehen. Weiter werden damit Befürchtungen eines gesellschaftlichen Statusverlustes, der Senkung des gewohnten Lebensstandards und eines Verlustes der finanziellen Unabhängigkeit gekoppelt.

Zudem ist bei dieser Form des Umgangs auch eine moderate Variante zu finden, in der eine Normalisierung angestrebt und versucht wird, den Fokus in der Alltagsgestaltung vom Kind wegzulenken. Das Bild der Bäuerin, die auf dem Feld arbeitet, also ihrer gewohnten Arbeit nachgeht und das Kind auf dem Rücken trägt, wird dabei als Ideal genannt. Das Kind wird in die alltägliche Hausarbeit integriert, ohne dass man sich überwiegend mit ihm beschäftigt oder die Gestaltung des Tages vollständig von seinen Bedürfnissen abhängig macht. Dies lässt die Betreuung des Kindes weniger intensiv und herausfordernd und das Pflegen sozialer Kontakte einfacher erscheinen.

b) Intensivierung der finanziellen und/oder organisatorischen Verantwortung

Diese Form bezieht sich auf Veränderungen in Teilbereichen des zukünftigen Lebens. Sie steht in Verbindung mit einer Reduzierung und angepassten Weiterführung von Freizeitaktivitäten und einer Zunahme der Verantwortung für das Familieneinkommen und/oder zusätzlichem organisatorischem Aufwand. Entsprechend wird das Arbeitspensum nicht oder nur geringfügig reduziert. Ungeachtet dessen, ist diese Form ebenfalls von Wunsch geprägt auch unter der Woche Zeit mit dem Kind zu verbringen. Sie ist das klassische männliche Gegenstück zur weiblich geprägten familienorientierten Anpassung und charakterisiert somit die klassische Ernährerfunktion. Infolgedessen zeigt sich im Material, dass sie nur von werdenden Vätern geplant wird.

Individuelle Freizeitaktivitäten werden weitergeführt oder münden insbesondere am Wochenende in Familienaktivitäten. Insofern soll das Kind in das soziale Leben und die Freizeitaktivitäten eingebunden werden. In der Intensivierung der Verantwortung für das Familieneinkommen wird die Problematik der Fokussierung auf die berufliche Lebenswelt erkannt, und es werden gegensteuernde Massnahmen angestrebt. Entsprechend suchen die Väter nach Wegen, an der familiären Lebenswelt teilzuhaben. Das Wochenende wird zur Familienzeit erklärt, und es wird versucht, sich während der Arbeitswoche Zeiträume für die Betreuung des Kindes zu verschaffen. Dabei ist die Nutzung flexibler Arbeitszeiten oder der Schichtarbeit eine Option. Damit bestünde die Gelegenheit, morgens oder abends freie Zeit für das Kind zu gewinnen. Diese Betreuungszeit wird gleichwohl als sehr intensiv und anstrengend eingeschätzt.

Die Kinderbetreuung wird von den Eltern (vor allem der Mutter) selbst getragen oder gegebenenfalls von der Familie oder Freunden übernommen. Dabei wird die Betreuung durch Dritte einerseits durch das Argument gestützt, so lasse sich Zeit für die Partnerschaft schaffen, andererseits wird dadurch die Stärkung der eigenen Ressourcen hervorgehoben. Eine externe Betreuung in einer Kindertagesstätte wird in dieser Form des Umgangs nicht in Betracht gezogen oder aus finanziellen Gründen abgelehnt.

c) Exklusive Zeiträume für die Betreuungsfunktion des Vaters schaffen

Diese Form des Umgangs ist durch die Ausgestaltung der Betreuungsfunktion des Vaters gekennzeichnet. Sie ist vom Wunsch des Vaters geprägt, von Anfang an exklusive Zeit mit dem Kind zu verbringen. So werden neben der hauptsächlichen Ernährerfunktion für die Vaterrolle zusätzliche Zeiträume geschaffen. Dazu wird geplant, das Arbeitspensum in geringem Masse zu reduzieren und persönliche Interessen zurückzustellen. Somit stellt diese Form des Umgangs ein moderates männliches Gegenstück zur weiblich konnotierten familienorientierten Anpassung des Lebens dar. Im Material zeigt sich dementsprechend, dass diese Form nur von werdenden Vätern angestrebt wird.

Um sich Zeiträume für die Vaterrolle zu schaffen, wird eine Reduktion des Arbeitspensums bis zu einem Tag in der Woche geplant. Zum Zeitpunkt des Interviews war jedoch nicht klar, ob die Reduktion des Ar-

beispensums sich einlösen lässt und damit realisierbar wird. Individuelle Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte werden ebenfalls zurückgestellt, aber nicht vollkommen aufgegeben, um auf diese Weise noch mehr freie Zeit an Abenden und Wochenenden für das Kind zu gewinnen, verknüpft mit dem Anspruch, den Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden und es bestens zu versorgen. Dabei wird auch die Abnahme von Spontaneität hingenommen. Um die beste Versorgung des Kindes zu gewährleisten, besteht demzufolge die Haltung, dass die Kinderbetreuung primär von den Eltern selbst übernommen wird. Die Betreuung durch Dritte wird familienintern gelöst, oder es wird auf die Unterstützung von befreundeten Familien zurückgegriffen. Bei den Überzeugungen gegenüber der externen Kinderbetreuung findet sich eine Spannweite von ablehnender ideeller oder auch finanzieller bzw. organisatorischer Haltung bis zu einer Akzeptanz eines externen Betreuungstages zu einem in entfernter Zukunft liegenden Zeitpunkt.

4.1.2 Kontinuitätsorientierte und nicht kindzentrierte Formen des Umgangs

In diesen Formen des Umgangs wird das künftige Leben so geplant, dass antizipierten Veränderungen möglichst wenig Raum gegeben wird. Dementsprechend sind sie durch die kontinuierliche Weiterführung des bisherigen Lebens gekennzeichnet. Das Kind wird in die bisherige Lebensgestaltung mit möglichst geringfügiger Anpassung integriert.

a) Abgrenzung von der Mutterrolle

Diese Form des Umgangs ist von der Befürchtung durchdrungen, dass das zukünftige Leben auf die Mutterrolle reduziert werden wird. Deshalb verbindet sie sich mit einer starken Abgrenzung von der Mutterrolle. In dieser Abgrenzungstendenz wird eine unterschiedliche emotionale Qualität sichtbar, das reicht von antizipierten und gleichzeitig normalisierten Veränderungen bis hin zu panikartigen Ängsten. Zur Abgrenzung wird der Erhalt von Freizeitaktivitäten, die Weiterführung der beruflichen Tätigkeit sowie die Inanspruchnahme von familieninternen oder familienexternen Betreuungsangeboten benutzt. Bei dieser Form des Umgangs wird die Strategie verfolgt, die Fokussierung auf die Mutterrolle von Beginn an zu unterbinden, um einem dabei drohenden Abhängigkeitsverhältnis zwischen Mutter und Kind keine Chance zu bieten. Dabei kann die Abgrenzung primär durch die berufliche Tätigkeit erfolgen und durchaus von der Vorstellung geprägt sein, die Betreuung des Kindes, die in diesem Fall vor allem abends und am Wochenende stattfindet, sei mühelos zu handhaben. Eine weitere Abgrenzungsmöglichkeit besteht in der Weiterführung von Freizeitaktivitäten, im Pflegen sozialer Kontakte und der Partnerschaft sowie in der Nutzung von familieninternen und familienexternen Betreuungsangeboten. Die Hausarbeit erscheint in beiden Varianten eher belanglos, ihr wird auch wenig Raum zugesprochen. Dafür soll die Zeit, die nicht für Hausarbeit aufgewendet wird, der Pflege der Partnerschaft dienen.

b) Freie Zeiträume für die Betreuungsfunktion, Freizeitaktivitäten und Organisatorisches schaffen

Diese Form des Umgangs beschreibt eine Kombination der Betreuungsfunktion des Vaters mit individuellen Freizeitaktivitäten und organisatorischen Aufgaben. Diese werdenden Väter haben ihr Arbeitspensum bewusst auf 80 Prozent reduziert, um zusätzliche Zeit für das Kind zu gewinnen, die mit Freizeitaktivitäten kombiniert werden kann; es geht ferner darum, Zeitfenster für die Klärung von organisatorischen Fragen und Erledigung von Alltagsaktivitäten zur Verfügung zu haben.

In dieser Form des Umgangs wird durch die Reduktion des Arbeitspensums ebenfalls freie Zeit geschaffen. Dies entspricht in dieser Form einem „Papi-Tag“, an dem der Vater die Betreuung des Kindes übernimmt. Jedoch wird kaum angenommen, dass das soziale Leben und die Freizeit von diesem Betreuungszeitraum beeinflusst wird, diese Aspekte werden auch nicht zurückgestellt. Soziale Kontakte und Freizeitaktivitäten sollen also wie bisher weitergeführt werden. Die Idee ist, das Kind an dem Betreuungstag in das soziale Leben, in Freizeit und Alltagsaktivitäten einzubinden. Für die Kinderbetreuung ist im ersten Jahr eine familieninterne Betreuung oder Unterstützung durch befreundete Familien angedacht. Danach können zudem weitere externe Betreuungstage in Erwägung gezogen werden.

c) Veränderung der flexiblen Lebensplanung und -gestaltung

Diese Formen des Umgangs ist ebenfalls durch eine klassische Ernährerfunktion des Vaters charakterisiert, der damit als Wochenendvater erscheint. Der Wunsch, Zeit mit dem Kind zu verbringen, wird an Abenden und vor allem an den Wochenenden umgesetzt. Antizipiert wird von den werdenden Vätern vorwiegend die Veränderung ihrer flexiblen Lebensplanung und -gestaltung. Das Familienleben stellt sich nun als komplexer dar und anspruchsvoller in seiner Organisation.

Durch die Kinderbetreuung wird die Flexibilität des bisherigen Lebens eingeschränkt. Das bisherige Leben - soziale Kontakte, Freizeitaktivitäten und berufliche Tätigkeit - wird möglichst unverändert weitergeführt. Die möglichst unveränderte Freizeitgestaltung ist jedoch mit der Relevanz dieses Aspekts gekoppelt. War dieser Bereich bereits vor der Familienplanung nebensächlich, wird nicht besonders auf Weiterführung geachtet. Veränderungen des Lebens werden vor allem mit Blick auf organisatorische bzw. planerische Flexibilität antizipiert. Die Haltung gegenüber der zu übernehmenden Betreuungsarbeit reicht von primärer Betreuung durch die Eltern bis zur Kombination von familieninternen und -externen Kinderbetreuungsangeboten. Im Datenmaterial konzentriert sich diese Form des Umgangs auf Männer.

d) Vereinbarkeit von Familie und beruflicher Tätigkeit oder beruflicher Weiterbildung und geteilte Einkommenssicherung

Diese Form des Umgangs beschreibt eine Orientierung an beruflichen Interessen mit entsprechend hohem Erwerbsanteil und verbindet sich mit gemeinsam getragener Verantwortung für das Familienein-

kommen. Für die Betreuung des Kindes wird auf familienexterne oder eine Kombination von familien-internen und -externen Betreuungsangeboten zurückgegriffen. Die werdenden Väter beteiligen sich am Wochenende und teilweise mit einem zusätzlichen Betreuungstag. Die werdenden Mütter übernehmen ebenfalls einen Betreuungstag und teilen sich am Wochenende die Betreuung mit dem Partner. Aus dem Datenmaterial geht hervor, dass diese Form des Umgangs paarweise geplant wird. Dies bedeutet, dass jeweils ein Paar hinter dieser Form steht, die gemeinsam getragen wird.

Die Vereinbarkeit der Elternschaft mit der beruflichen Tätigkeit des Paares und der beruflichen Weiterbildung der werdenden Väter stellt sich in dieser Form des Umgangs als relevant dar. Diese Vereinbarkeit wird durch ausgelagerte Kinderbetreuung von anfangs drei Tagen pro Woche unterstützt. Dabei wird die Möglichkeit offen gelassen, diese drei Betreuungstage nach einem Jahr weiter beizubehalten oder ihre Zahl bei Bedarf zu erhöhen. So ist in dieser Variante ein wöchentlicher Betreuungstag des Vaters vorgesehen, wobei bei einem Vater noch nicht geklärt war, ob der Betreuungstag realisierbar sein wird. An den Wochenenden wird die Betreuung geteilt oder von der Frau übernommen, falls beispielsweise zusätzliche Zeit für die Weiterbildung des Partners benötigt wird. Ein Aspekt, der dabei ebenfalls mitschwingt, ist die zu gleichen Teilen getragene Verantwortung für die familiäre Einkommenssicherung.

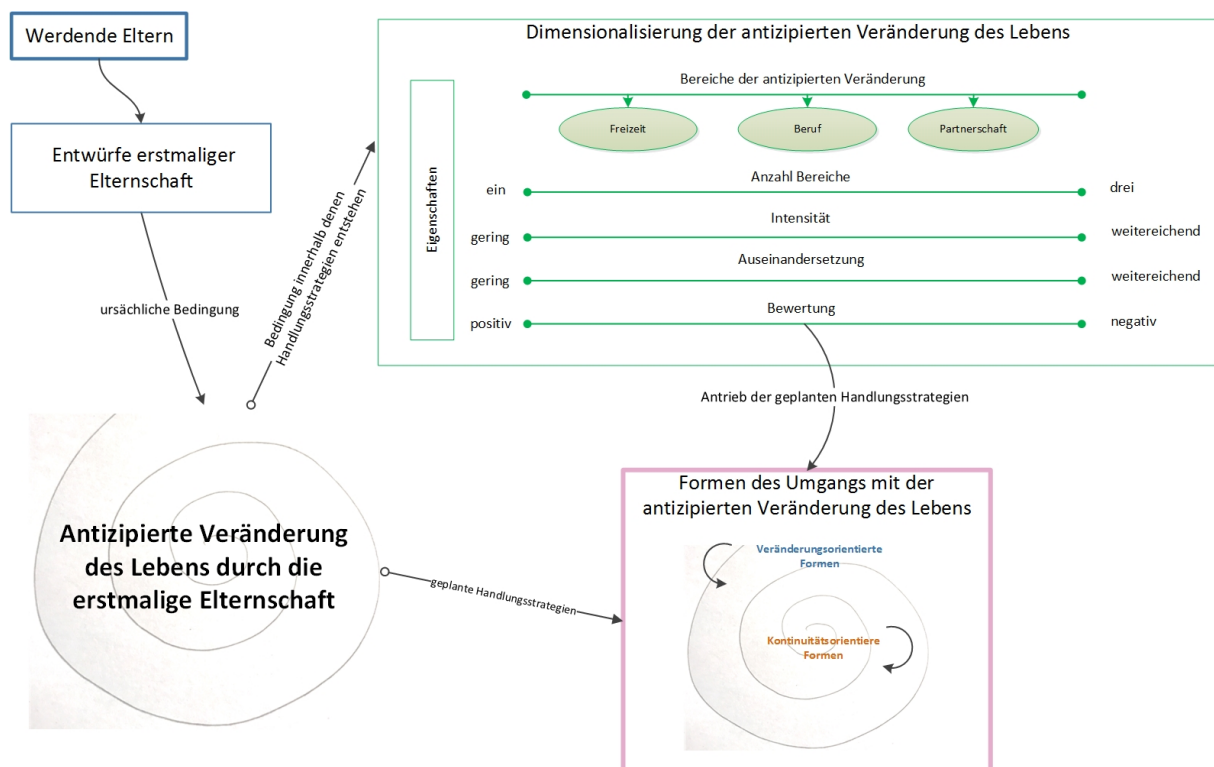


Abbildung 4.5: Kodierparadigma: Analyseschritt Formen des Umgangs

Bei der Analyse der Formen des Umgangs stellte sich der Forschenden die Frage, wie sich diese Formen innerhalb der Paare verhalten. Bestehen Gemeinsamkeiten oder Unterschiede in Bezug auf den Umgang mit den antizipierten Veränderungen des Lebens, und wie steht es damit innerhalb der befragten Paare? Aufgrund dessen wurde das Datenmaterial in Bezug auf die Formen des Umgangs mit dem Fokus der Paare analysiert. Im folgenden Abschnitt wird auf diese Analyse eingegangen.

4.1.3 Konstellationen der Paare im Umgang mit den antizipierten Veränderungen des Lebens durch die Elternschaft

Aus dem Material kristallisierten sich die veränderungsorientierten und die kontinuierkeitsorientierten Formen des Umgangs heraus. Im Folgenden werden die befragten werdenden Mütter und werdenden Väter innerhalb des Spektrums an Formen des Umgangs situiert, um die Konstellationen der Paare und damit Übereinstimmungen und Spannungsbögen sichtbar zu machen. Zur Visualisierung dieser Konstellationen in den Formen des Umgangs mit den antizipierten Veränderungen wurde die Symbolik der Spirale genutzt, die für Wandel, Leben und Dynamik stehen. Spiralformen sind überall in der Natur anzutreffen, das Haus der Schnecke ist spiralförmig, und auch ein Wirbelsturm ist spiralförmig aufgebaut. Sich vorzustellen, dass Dinge sich ändern, bedeutet, dass diese Änderungen sich potenziell auf individuelle Verhaltensweisen und eingeschliffene Gewohnheiten auswirken. Vor diesem Hintergrund ist der Umgang mit den antizipierten Veränderungen zu betrachten. Die Vorstellung einer Veränderung impliziert bei den werdenden Eltern zugleich die Frage nach dem Umgang mit diesen Veränderungen. Zurück zum Wirbelsturm: Der Wirbelsturm symbolisiert die antizipierte Veränderung. Fegt ein Wirbelsturm durch die Landschaft, hinterlässt er seine Spuren und wirbelt die Welt durcheinander. Im Zentrum, im sogenannten Auge des Wirbelsturms ist, es windstill. Die höchsten Windgeschwindigkeiten treten in den äusseren Schichten des Sturms auf. Demzufolge wirbelt der Sturm vor allem in den äusseren Schichten die Welt durcheinander.

Als Kriterien für die Verortung der Befragten innerhalb des Wirbelsturms diente weder die Art oder die Ausdehnung der antizipierten Veränderungen noch die Auseinandersetzung mit den antizipierten Veränderungen, da diese sich in der Analyse nicht als zentral erwiesen. Aus der Analyse der antizipierten Veränderungen und ihrer Eigenschaften ging hervor, dass sich die Bewertung der antizipierten Veränderungen als relevant für die Wahl der zeigt. Dementsprechend wird mit der Bewertung die Wahl der Form des Umgangs sichtbar. Bei der Betrachtung der Bewertung ergibt sich aus der Analyse folgendes Bild: Eine negative Bewertung fließt in kontinuierkeitsorientierte Formen eine positive Bewertung in veränderungsorientierte Formen ein. Diejenigen, die die antizipierten Veränderungen annehmen beziehungsweise positiv bewerten, lassen sich vom Wirbel mittragen und bewegen sich in den äusseren Schichten mit den höchsten Windgeschwindigkeiten. Die anderen, die die antizipierten Veränderungen abwehren

beziehungsweise negativ bewerten, ziehen sich ins Innere des Sturms zurück, wo es windstill ist. So bewegen sich die Befragten einzeln oder gemeinsam in verschiedenen Schichten den Sturms. Mit der Situierung der Paare im Wirbelsturm werden die Konstellationen der Paare innerhalb der Formen des Umgangs visualisiert (vgl. Abbildung 4.6).

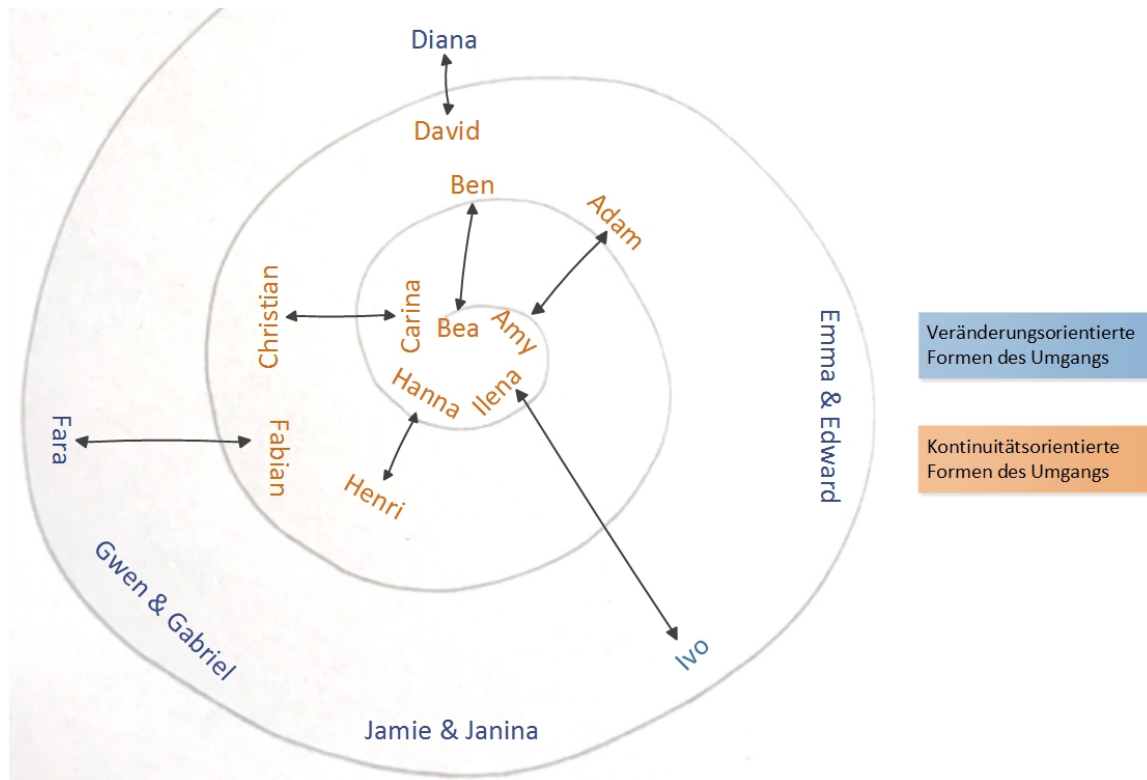


Abbildung 4.6: Illustration der Situierung der Paare in den Formen des Umgangs mit der antizipierten Veränderung des Lebens

Durch die Situierung im Wirbelsturm wird ersichtlich, in welchen Konstellationen die werdenden Eltern im Umgang mit den antizipierten Veränderungen des Lebens anzutreffen sind. Es konnten verschiedene Konstellationen rekonstruiert werden. Einige sind in Konstellationen wiederzufinden, die die gleichen Formen des Umgangs anstreben, sich als übereinstimmend zeigen und aus diesem Grund harmonisch wirken, obwohl die wahrgenommene Intensität der antizipierten Veränderungen teilweise stark auseinandergehen kann. Das bedeutet: Beide streben veränderungsorientierte oder kontinuierkeitsorientierte Formen des Umgangs an. Edward und Emma bewegen sich, trotz der stark auseinandergehenden Wahrnehmung der Intensität der antizipierten Veränderungen, gemeinsam in der äusseren Schicht des Wirbelsturms, sind also in einer veränderungsorientierten Formen des Umgangs wiederzufinden. Sie lassen sich vom Sturm mittragen und nehmen die antizipierten Veränderungen als selbstverständlich und mit der Familiengründung als naturgemäss an. Janina und Jamie bewegen sich ebenso gemeinsam in der äusseren Schicht des Sturms. In der Analyse zeigte sich weiter, dass sich Janina und Jamie durch permanente Übereinstimmung auszeichnen, was auch durch die Lebenseinstellung im Milieuindikator (vgl. Abbildung 3.10) sichtbar

wird. Ihre Wahrnehmungen der Intensität der antizipierten Veränderungen decken sich, beide schätzen diese als gering ein. Hier zeigt sich wiederum die Funktion der Bewertung, die übereinstimmender oder divergierender Natur sein kann und sich folglich nicht nur in den Formen des Umgangs selbst, sondern auch in den Konstellationen zeigt. So führen völlige Übereinstimmungen in den Bewertungen zu einer Positionierung auf gleicher Höhe, leichte Differenzen zu einer unterschiedlichen Situierung in der gleichen Schicht, und damit einhergehend streben diese Paare die gleiche Form des Umgangs an. Dies ist jedoch nicht gleichzusetzen mit den unterschiedlichen Facetten, welche die jeweilige Form zeigt. Das bedeutet, dass die Bewertung in die Wahl der Form des Umgangs mündet, jedoch nicht gleichzeitig ihre Ausgestaltung in den verschiedenen Varianten bestimmt. Zuletzt bewegen sich auch Gwen und Gabriel in den veränderungsorientierten Formen.

Weiter wird der Blick auf die kontinuiertsorientierten Paare gerichtet. Sie antizipieren Veränderungen, die von ihnen als negativ bewertet werden, und versuchen, diese abzuwehren. Adam, Ben und Christian antizipieren vor allem Veränderungen in der Freizeit, sind jedoch bestrebt, diese Veränderungen nicht eintreffen zu lassen. Auch Henri ist bestrebt, seine Freizeitaktivitäten nicht untergehen zu lassen. Die Abwehr der antizipierten Veränderungen ist bei den werdenden Müttern ausgeprägter und damit stärker sichtbar als bei den werdenden Vätern. Die werdenden Mütter und Väter antizipieren als Paare teilweise gleiche, aber auch unterschiedliche Veränderungen und werten diese unterschiedlich stark positiv oder negativ. Sie sind nicht gemeinsam am gleichen Ort in den inneren Schichten zu situieren. Die werdenden Mütter bewegen sich jeweils weiter innen als die werdenden Väter. Das liegt daran, dass diese Paare die antizipierten Veränderungen nicht vollkommen übereinstimmend beurteilen. Aus der Analyse geht hervor, dass die werdenden Väter die antizipierten Veränderungen weniger negativ - aber immer noch negativ - bewerten als ihre Partnerinnen. So bewegen sie sich in gewisser Entfernung zueinander, liegen aber gleichwohl noch nahe beieinander beziehungsweise streben die gleiche Form des Umgangs an. Bei den hier vorliegenden kontinuiertsorientierten Formen des Umgangs stufen die werdenden Mütter die antizipierten Veränderungen im Vergleich mit ihren Partnern als negativer ein. Aus diesem Grund situieren sich die befragten Männer jeweils weiter aussen als ihre Partnerinnen.

Zu guter Letzt befinden sich drei Paare (Diana und David, Fara und Fabian sowie Ilene und Ivo), bei denen eine Konstellation anzutreffen ist, bei der die beiden Partner nicht die gleiche Form des Umgangs anstreben und sich somit in unterschiedlichen Schichten den Sturms bewegen. Bei ihnen finden sich wiederum sowohl übereinstimmende als auch divergierende Wahrnehmungen der Intensität der antizipierten Veränderungen. Bei diesen Paaren verhält es sich so, dass sie sich nicht in der gleichen Schicht bewegen, dementsprechend sind sie auch unterschiedlichen Formen zuzuordnen. Fabian antizipiert Veränderungen finanzieller und organisatorischer Natur sowie persönliche und partnerschaftliche Einschränkungen. Dabei strebt er an, diese Veränderungen so weit wie möglich auszubalancieren, Freizeitaktivitäten in an-

gepasster Form weiterzuführen, damit Zeit für das Kind bleibt, die Rolle des Familienernährers zu übernehmen und trotzdem Zeit für die Partnerschaft einzuräumen. Er sieht die Elternschaft als beanspruchend und mit vielen Einschränkungen verbunden. So situiert er sich mit seinem Bestreben, möglichst viel auszubalancieren und stabil zu halten, am Rande des windstillen Auges des Sturms. Fara hingegen lässt sich vom Sturm mittreiben. Obwohl sie die antizipierten Veränderungen als sehr intensiv wahrnimmt, ist die Elternschaft für sie ein Wunder und eine Selbsterfüllung, deswegen werden die als intensiv wahrgenommenen antizipierten Veränderungen normalisiert und erhalten im Sinne der Selbsterfüllung eine positive Konnotation.

Bei Ilena und Ivo zeigt sich eine andere Konstellation. Ilena sieht die Elternschaft als enormen Einschnitt in ihr Leben, sodass sie die antizipierten Veränderungen als sehr intensiv wahrnimmt und für sich negativ wertet; auch ein Schwangerschaftsabbruch stand für sie zur Diskussion. Dank der Unterstützung ihres Partners und ihrer Mutter wurde dieser Gedanke verworfen. Indem sie Freizeit und Beruf im gewohnten Rahmen weiterführen will, bewegt sie sich im windstillen Auge des Sturms.

Im Laufe des Analyseprozesses der Formen des Umgangs stellte sich auch die Frage nach deren Konsequenzen. Was ziehen die geplanten Formen des Umgangs nach sich? Welche Verbindungen bestehen? Daraufhin wurde das Datenmaterial wiederholt im zirkulären Analyseprozess auf diese Frage hin untersucht.

4.2 Antizipierte Veränderungen und angestrebte Formen des Umgangs mit Blick auf die geplanten Familienmodelle

Die werdenden Mütter und Väter sind in unterschiedlichen Formen des Umgangs mit den antizipierten Veränderungen des Lebens durch die Elternschaft wiederzufinden. In der Analyse der Daten hat sich so auch die Frage gestellt, womit diese Formen des Umgangs verknüpft sind. Das vorliegende Material legte eine Verbindung der Formen des Umgangs mit den angestrebten Familienmodellen nahe. Um diese Verbindung aufzuzeigen, werden in einem nächsten Schritt die beschriebenen Formen mit Blick auf diese Familienmodelle analysiert.

Der Blick wird zunächst auf die veränderungsorientierten und kindzentrierten Formen des Umgangs und die damit in Verbindung stehenden Familienmodelle gerichtet. Es wird sichtbar gemacht, welche Familienmodelle von den befragten Paaren geplant werden und mit welchen Formen des Umgangs sie sich verbinden.

Die Form der *familienorientierten Anpassung des Lebens* wird in Varianten des bürgerlichen Familienmodells ersichtlich. Dabei werden das traditionell bürgerliche Modell sowie zwei Modelle mit mo-

dernisierten Elementen erkennbar. Das traditionell bürgerliche Modell entspricht dem „Ernährer- bzw. Hausfrauenmodell“ und legt die Hauptverantwortung für die Hausarbeit und Kinderbetreuung in die Hände der Frau. Bei den modernisierten Varianten wurde ein einseitig (aufseiten der Frau) modernisiertes bürgerliches Modell rekonstruiert, in dem die Ernährerfunktion nach wie vor beim Mann liegt und die primäre Verantwortung für die Familienarbeit bei der Frau. Das modernisierte Element dabei ist das Zugeständnis an die Frau, ihre Berufstätigkeit in einem kleinen Pensum weiterzuführen. Beim modernisierten bürgerlichen Modell findet eine Modernisierung sowohl aufseiten der Frau als auch aufseiten des Mannes statt. Wie im einseitig modernisierten Modell ist die Möglichkeit vorgesehen, dass die Frau ihre Berufstätigkeit in einem kleinen Pensum beibehalten kann, dazu kommt die Bereitschaft des Mannes, von seiner uneingeschränkten Ernährerfunktion abzuweichen, sein Arbeitspensum geringfügig zu reduzieren und dafür Verantwortung in der Betreuung der Kinder zu übernehmen.

Bei der Form *Intensivierung der finanziellen und/oder organisatorischen Verantwortung* sind sowohl das traditionell bürgerliche und das einseitig modernisierte als auch das modernisierte bürgerliche Familienmodell erkennbar. Dementsprechend ist in den einzelnen Modellen sowohl die Ernährerfunktion des Vaters als auch ihr Gegenstück, eine Variation der Erwerbsarbeit der Mutter, unterschiedlich ausgeprägt. Bei der Form *Exklusive Zeiträume für die Betreuungsfunktion des Vaters schaffen* wurden zwei unterschiedliche Modelle identifiziert. Einerseits kommt hier das modernisierte bürgerliche Modell zum Tragen, in dem der Mann zugunsten seiner Vaterrolle sein Arbeitspensum reduziert, die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung aber immer noch bei der Frau liegt.

Im zweiten Modell ist eine Doppelkarriere-Orientierung sichtbar; beide Partner bestreiten ein hohes berufliches Arbeitspensum von 70 bis 100 Prozent. Jedoch ist auch in diesem Modell die Reduzierung des Arbeitspensums zu einem geringen Prozentsatz zugunsten der Kinderbetreuung möglich. Im Unterschied zum bürgerlichen Modell ist eine egalitäre Berufsorientierung des Paares erkennbar. Der Beruf dient der persönlichen Weiterentwicklung und Selbstverwirklichung. Die Kinderbetreuung wird während der Woche weitgehend familienintern und/oder -extern organisiert.

In der Analyse hat sich infolgedessen gezeigt, dass sich die veränderungsorientierten und kindzentrierten Formen des Umgangs in diesem Sample überwiegend in den Varianten des bürgerlichen Familienmodells gestalten. Einzig in der Form Schaffung von exklusiven Zeiträumen für die Betreuungsfunktion des Vaters zeigte sich auch das Doppelkarrieremodell. Nachfolgend werden nun die kontinuierlich orientierten und nicht kindzentrierten Formen des Umgangs betrachtet.

Bei der Form *Abgrenzung von der Mutterrolle* konnten sowohl das Doppelkarrieremodell als auch das modernisierte bürgerliche Modell identifiziert werden. Das Familienmodell scheint hier mit den unterschiedlichen Arten der Abgrenzung von der Mutterrolle (durch Beruf, Freizeit oder Betreuungsangeboten) in Verbindung zu stehen.

Die Form *Freie Zeiträume für Betreuungsfunktion, Freizeitaktivitäten und Organisatorisches schaffen* zeigt sich als vom modernisierten bürgerlichen Modell bestimmt. Hier findet sich der „Papi-Tag“ wieder, der für die Betreuung des Kindes, Freizeitaktivitäten und die Erledigung alltäglicher Aufgaben genutzt wird.

In der Form *Veränderung der flexiblen Lebensgestaltung* zeigt sich sowohl das Doppelkarrieremodell als auch das einseitig modernisierte bürgerliche Modell. So ist hier der Ernährer und Wochenendvater wiederzufinden.

Schliesslich spiegelt sich in der Form *Vereinbarkeit mit beruflicher Tätigkeit und beruflicher Weiterbildung und geteilte Einkommenssicherung* das Doppelkarrieremodell wider.

Bei kontinuiertsorientierten und nicht kindzentrierten Formen des Umgangs hat sich das Doppelkarrieremodell, gefolgt vom modernisierten bürgerlichen Modell gezeigt, bei der Form *Veränderung der flexiblen Lebensgestaltung* das einseitig modernisierte bürgerliche Modell. Das vermehrte Auftreten des Doppelkarrieremodells in den kontinuiertsorientierten und nicht kindzentrierten Formen des Umgangs scheint im Zusammenhang mit dem Bildungsniveau und dem monatlichen Einkommen zu stehen, da es sich hier um Paare mit Universitätsabschluss auf Stufe Master, teilweise sogar auf Stufe Promotion handelt, die in Stellen mit hoher fachlicher Qualifikation tätig sind oder Leitungsfunktionen innehaben. Es kann also festgehalten werden, dass die beschriebenen angestrebten Familienmodelle als Antwort auf - oder anders gesagt: als Folge von - Formen des Umgangs mit den antizipierten Veränderungen zu verstehen sind.

4.3 Entwürfe erstmaliger Elternschaft - ein Modell

Während des Analyseprozesses wurde die systematische Verknüpfung der zentralen Kategorien mit den übrigen Kategorien fortlaufend weiterentwickelt und abgesichert. Fallübergreifende Zusammenhänge und Interaktionen der unterschiedlichen Kategorien wurden betrachtet. Durch das „selektive Kodieren“ kristallisierte sich das zentrale Phänomen beziehungsweise die Hauptkategorie heraus und wurde bestätigt. In dieser Studie stellten sich die antizipierten Veränderungen des Lebens, die aus den Entwürfen der Elternschaft hervorgehen, als zentral heraus. Die Entwürfe spiegeln in ihren Kategorien, die auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sind, die verknüpfende Thematik der antizipierten Veränderungen. Aus dem vorliegenden Datenmaterial geht hervor, dass diese antizipierten Veränderungen die Paare, die zum ersten Mal Eltern werden, vor der Geburt beschäftigt.

Durch die vertiefte Analyse der Dimensionen des zentralen Phänomens zeigten sich zwei interessante Beziehungen: Einerseits, dass die befragten Paare sich über die antizipierten Veränderungen hinaus Gedanken darüber machen, wie sie diesen antizipierten Veränderungen begegnen wollen; Paare legen sich Strategien zurecht, wie sie damit umgehen wollen. Das vorliegende Datenmaterial spricht dafür, dass

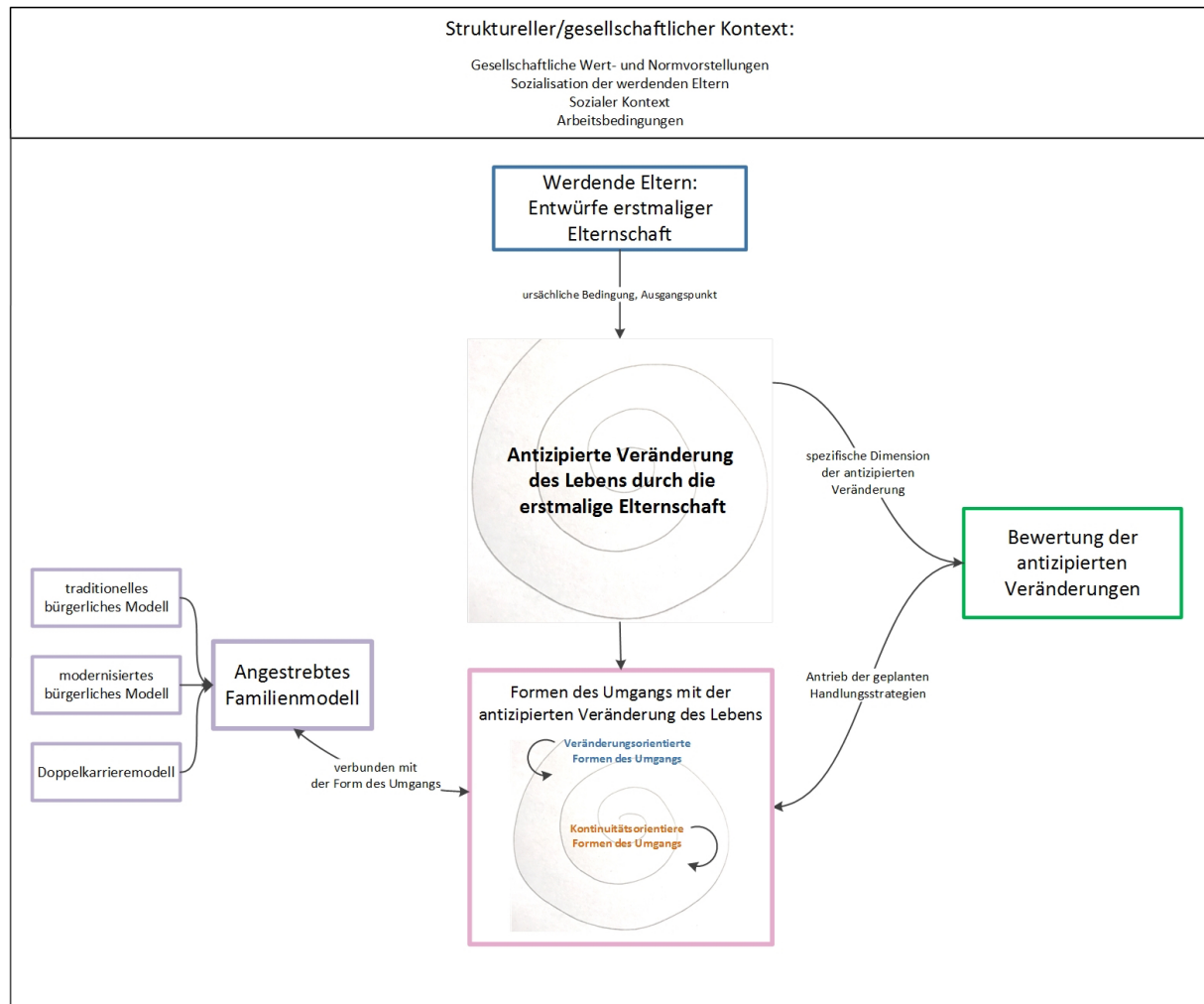


Abbildung 4.7: Modell der Entwürfe erstmaliger Elternschaft

Vorstellungen und Antizipationen gleichzeitig eine Handlungskomponente mitliefern. Bei den befragten Paaren zeigte sich ein Mechanismus, indem sie sich nicht auf die gedanklichen Antizipationen beschränken, sondern sich parallel dazu Strategien des Umgangs überlegen. Natürlich sind diese angestrebten Formen des Umgangs in diesem Sinne gedanklich, sie beziehen sich aber auf eine Handlung und sind damit schon eine Weiterentwicklung der Antizipation.

Andererseits zeigte sich in der Analyse der Dimensionen der antizipierten Veränderungen, dass die Wahl der Form des Umgangs von einer Dimension bestimmt wird. Das Datenmaterial wurde auf diesen Aspekt hin erneut mit der Methode des ständigen Vergleichens untersucht. Die Verknüpfungen und Beziehungen einzelner Dimensionen wurden im gesamten Datenmaterial auf ihre Stimmigkeit geprüft. Aus der Analyse ging hervor, dass die Bewertung der antizipierten Veränderungen die Formen des Umgangs antreibt und leitet.

Weiter zeigte sich in diesem Analyseschritt, dass strukturelle Komponenten auf die antizipierten Veränderungen einwirken. Dieser strukturelle Kontext beinhaltet gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen,

beispielsweise zu Familienbildern und geschlechtsspezifischer oder unspezifischer Arbeitsteilung; Normen und Werte prägen die Sozialisation und damit zum Beispiel auch die gedanklichen Familienmodelle der werdenden Eltern. Weiter beeinflusst der soziale Kontext, in dem sich die werdenden Eltern befinden, sowohl was für Veränderungen sie antizipieren, als auch die Formen des Umgangs, die diese nach sich ziehen. So kann der soziale Kontext für die werdenden Eltern mehr Möglichkeiten bereitstellen und damit Einfluss nehmen. Beispielsweise erübrigt es sich, sich darüber Gedanken zu machen, wer das Kind versorgt, wenn die Mutter arbeiten oder einer Freizeittätigkeit nachgehen will, falls sie das Kind jederzeit zu ihrer Mutter bringen kann, die in der Nähe wohnt. Ist ein solches soziales Netzwerk nicht vorhanden, schlägt sich das in den antizipierten Veränderungen und im geplanten Umgang nieder. Natürlich können vom sozialen Umfeld selbst auch Erwartungen an die werdenden Eltern herangetragen werden, die in dieser Form mitbestimmend wirken können. Zusätzlich bedingen auch familienexterne Betreuungsangebote den Umgang mit den antizipierten Veränderungen mit. Ergänzend dazu sind die Arbeitsstrukturen und -bedingungen der jeweiligen Paare im Sinne von Chancen oder Barrieren prägend. Sie gestalten antizipierte Veränderungen und damit verbundene Strategien des Umgangs mit. Dementsprechend wurde das Kodierparadigma um diese strukturellen Komponenten als intervenierende Bedingungen der Hauptkategorie ergänzt (vgl. Abbildung 4.7).

5. Diskussion und Fazit

Ausgehend von den eingangs gestellten Forschungsfragen, zeigen die Ergebnisse auf, dass die Entwürfe erstmaliger Elternschaft die Vielfalt der Lebenswelt werdender Mütter und Väter sichtbar machen. Vor diesem Hintergrund sind diese Entwürfe unterschiedlich ausgeprägt und reichen von sehr allgemein gehaltenen Formulierungen bis zu sehr detaillierten, auf konkrete Alltagssituationen bezogene Vorstellungen. Die Ausprägung der Vorstellungen zeigt sich in diesem Sample nicht als geschlechtsspezifisch. Werdende Mütter ebenso wie Väter können über wenig ausgeprägte oder auch über sehr detaillierte Vorstellungen verfügen. Die Entwürfe erstmaliger Elternschaft zeigen auf, was die werdenden Mütter und Väter vor der Geburt ihres ersten Kindes bewegt. Die Entwürfe kreisen um die Aufteilung von Haus- und Familienarbeit, Erwerbsarbeit und Freizeit. Damit verbunden werden einerseits individuelle Vorstellungen darüber, in welchem Verhältnis die einzelnen Bereiche zueinander stehen sollen, andererseits Vorstellungen über das Zusammenspiel in der Partnerschaft bei der Aushandlung und Umsetzung dieser Aufteilung. Weiter verknüpft sich damit auch die Bedeutung, die der Elternschaft zugeschrieben wird. Zudem enthalten die Entwürfe Vorstellungen darüber, wie die Betreuung des Kindes aussehen, sich gestalten beziehungsweise funktionieren wird, sowie Erziehungsvorstellungen. Die Entwürfe sind weiter charakterisiert von der Lebenswelt des Paares. Sie stehen an unterschiedlichen Punkten ihrer Beziehung (Dauer der Partnerschaft, geplante/ungeplante Schwangerschaft, Zivilstatus) und leben in unterschiedlichen Kontexten (Wohnform und Wohnort). Als weitere Komponenten prägen das soziale Umfeld und die berufliche Arbeitsstruktur der Paare die Entwürfe ihrer erstmaligen Elternschaft.

In Entwürfen erstmaliger Elternschaft der werdenden Mütter und Väter zeigt sich, dass Vorstellungen von Arbeitsteilung in Hausarbeit, Kinderbetreuung und beruflicher Tätigkeit dahingehend zu interpretieren sind, dass überwiegend die Frauen die Hauptverantwortung für die Familienarbeit tragen. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit anderen bereits erschienen Studien, die die Arbeitsteilung nach der Geburt erhoben haben und bestätigen, dass Mütter immer noch den grösseren Teil der Verantwortung für die Hausarbeit und Kinderbetreuung tragen (vgl. Ehrenberg, Gearing-Small, Hunter & Small,

2001, S. 145-152; Argyrous & Rahman, 2014, S. 390-396; Lang et al., 2014, S. 9-12, Rosenbaum, 2014, S. 20-35). So zeigt sich auch in der vorliegenden Untersuchung eine Zunahme von traditionellen Geschlechtsrollenorientierungen der Paare bei der Vorbereitung auf die erstmalige Elternschaft. Auf diesen Traditionalisierungseffekt haben auch andere Untersuchungen hingewiesen, sowohl internationale (vgl. Katz-Wise et al., 2010, S. 22-27; Baxter et al., 2015, S. 265-270) als auch Schweizer Studien (vgl. z.B. Levy, 2016, S. 5-20).

Andererseits weisen die Entwürfe werdender Väter darauf hin, dass sie vom Wunsch geprägt sind, Zeit mit dem Kind zu verbringen. Daher kann davon ausgegangen werden, dass das Engagement der Väter heute im Vergleich zu den Vätern um 1960 gestiegen ist. So folgt die Verteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung weniger umfassend traditionellen Mustern als noch vor fünfzig Jahren (Dribe & Stanfors, 2009, S. 38 - 43). Diese Entwicklung ist sicherlich zum einen mit den grösser gewordenen Chancen der Frauen, ihre berufliche Tätigkeit auch nach der Familiengründung weiterzuführen, und der grösseren gesellschaftlichen Akzeptanz berufstätiger Mütter verknüpft, zum anderen mit dem gestiegenen Wunsch der Männer, neben der Ernährerrolle auch eine umfangreichere Betreuungsfunktion übernehmen zu können. So zeigen sich in den Entwürfen erstmaliger Elternschaft ebenfalls Ansätze egalitärer Arbeitsteilung in der Weiterführung der beruflichen Tätigkeit der Frau wie auch im Engagement der Väter in der Kinderbetreuung. Jedoch ist die Modernisierung aufseiten der Frauen mit Vorsicht zu betrachten, da die Weiterführung der beruflichen Tätigkeit der Frauen überwiegend mit gleich bleibender Verantwortung für Familienarbeit einhergeht.

Die Entwürfe erstmaliger Elternschaft drehen sich um die zentrale Kategorie der „Veränderung“. In den Entwürfen erstmaliger Elternschaft antizipieren die werdenden Mütter und Väter unterschiedliche Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen des zukünftigen Lebens. Veränderungen antizipierten die Befragten in den Bereichen Freizeit, Erwerbstätigkeit und Partnerschaft. Die werdenden Mütter wie auch die werdenden Väter antizipierten durchgängig weniger Zeit für persönliche Interessen und soziale Kontakte. Im Bereich der Erwerbstätigkeit antizipieren mehrheitlich die werdenden Mütter einschneidende Veränderungen. Einige der werdenden Väter antizipieren ebenfalls Veränderungen in der beruflichen Tätigkeit, jedoch in weit geringerem Ausmass als die werdenden Mütter. Als Letztes vermuten einige der werdenden Mütter wie auch der werdenden Väter, dass sie weniger Zeit für die Partnerschaft haben werden. Zusammengefasst, antizipieren mehrheitlich werdende Mütter in allen Lebensbereichen weitgehende Veränderungen, und werdende Mütter antizipieren erheblich mehr Veränderungen als werdende Väter.

Zudem erweisen sich die antizipierten Veränderungen von variierender Intensität. Die Veränderungen, die von werdenden Vätern angenommen werden, zeichnen sich durchgängig durch geringe Intensität

aus. Bei den werdenden Müttern ist das Bild weniger einheitlich. Es gibt einerseits solche, die Veränderungen von geringer Intensität vermuten, und andere, die Veränderungen von ausgeprägter Intensität antizipieren. Sowohl die werdenden Mütter als auch die werdenden Väter antizipieren entweder geringe oder einschneidende Veränderungen. Antizipierte Veränderungen mittleren Ausmasses, die weder als gering noch als besonders intensiv geschildert wurden, konnten nicht identifiziert werden. Gleichfalls unterschiedlich tief gehend stellt sich die Auseinandersetzung mit diesen antizipierten Veränderungen im Paar dar.

Des Weiteren unterliegen die antizipierten Veränderungen einer Bewertung, die ausschlaggebend dafür ist, welche Formen des Umgangs die werdenden Mütter und Väter mit den vermuteten Veränderungen anstreben. Die antizipierten Veränderungen werden vor dem Hintergrund der jeweiligen Lebensentwürfe und angestrebten Ziele als positiv oder negativ bewertet. Wiederum zeigen die Befragten keine neutrale Haltung in der Wertung der angenommenen Veränderungen. Die Bewertung der vermuteten Veränderungen entscheidet, unabhängig von deren Intensität, darüber, wie die Befragten diesen Veränderungen begegnen wollen. Eine positive Bewertung der antizipierten Veränderungen führt zum Annehmen, eine negative Bewertung führt zur Abwehr der vorausgesehenen Veränderungen. Somit fließt Annehmen in veränderungsorientierte und Abwehr in kontinuierkeitsorientierte Formen des Umgangs. Bei einer Annahme wird das zukünftige Leben in unterschiedlichem Ausmass an das Kind angepasst, und bei einer Abwehr setzt man sich das Ziel, eine Nische für das Kind zu schaffen, um das bisherige Leben möglichst ohne tief greifende Veränderungen weiterführen zu können. Dabei können die Partner in den gewählten Formen des Umgangs übereinstimmen, aber auch divergieren. Bei den Paaren, die gleiche Formen des Umgangs anstreben, zeigen sich dennoch Nuancen in der Bewertung der von ihnen antizipierten Veränderungen. Durch die Analyse der Konstellationen konnte rekonstruiert werden, dass ein gewisser Spielraum in der Bewertung möglich ist. So bewerten einige werdende Väter die antizipierten Veränderungen zwar als positiv, wenn auch weniger positiv als ihre Partnerinnen. Weiter zeigten sich Konstellationen, in denen Paare unterschiedliche Formen des Umgangs anstreben und damit die vermuteten Veränderungen in entgegengesetzter Richtung werten, der eine Partner positiv, der andere negativ.

Die rekonstruierten Formen des Umgangs korrespondieren mit entsprechenden Familienmodellen. Bei den Familienmodellen spielt offensichtlich die Bildung, vor allem die der Frau, eine Rolle. Paare, bei denen eine veränderungsorientierte Form des Umgangs und eine eher traditionelle Arbeitsteilung geplant sind, verfügen über Berufslehreabschlüsse oder Abschlüsse einer höheren Fachschule. Ergebnisse aus anderen Studien lassen ebenfalls darauf schliessen, dass eine hohe Bildung beider Ehepartner eine gute Grundlage für partnerschaftliche, egalitär ausgerichtete Arrangements bildet (vgl. hierzu Schulz & Blossfeld, 2006, S. 36-47; Cunningham, Beutel, Barber & Thornton, 2005, S. 259-265; Kitterod & Lappegard, 2012, S. 677-684). Ähnlich verhält es sich in den drei Fällen mit geplantem Doppelkar-

rieremodell, bei denen die Frauen allesamt Universitätsabschlüsse besitzen, zwei davon mit Promotion und die dritte an der Promotion arbeitend. Die Männer weisen hier ebenfalls Universitätsabschlüsse mit Promotion oder bevorstehender Promotion oder einen Fachhochschulabschluss auf. Auch andere neuere Studien (z.B. Hoffnung & Williams, 2013, S. 326-331) weisen darauf hin, dass eine höhere Bildung der Frau (Hochschule, Promotion) mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einer Vollzeitstelle oder einer beruflichen Tätigkeit in einem beträchtlichen zeitlichen Umfang einhergeht.

Dies spiegeln die in dieser Untersuchung vorliegenden Familienmodelle wider. Das traditionell bürgerliche Modell scheint dahingehend modernisiert, dass einerseits die Frauen, zwar meist nur mit geringen Arbeitspensen, in ihrer beruflichen Tätigkeit verbleiben und/oder die Männer ihr Arbeitspensum zugunsten der Familie, zwar auch nur in geringem Umfang bis zu maximal 20 Prozent, reduzieren, wobei sich die Aufteilung der unbezahlten Arbeit entsprechend nach der zeitlichen Verfügbarkeit, den Ressourcen und der Geschlechterrollenvorstellung der Partner richtet (vgl. dazu auch Bianchi, Milkie, Sayer & Robinson, 2000, S. 206-219). Neben diesen modernisierten Varianten des bürgerlichen Modells ist bei drei Paaren in dieser Untersuchung ein Doppelkarrieremodell geplant. In diesem Modell wird die Hausarbeit als nebensächlich betrachtet und die Kinderbetreuung während der Arbeitswoche in familieninterne und/oder familienexterne Kinderbetreuungsangebote ausgelagert. Eine Hauptverantwortung für Hausarbeit und Kinderbetreuung kann sich hier, wenn überhaupt, nur abends oder am Wochenende entwickeln. Mehrere Studien zu egalitärer Verteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung verweisen darauf, dass dieses Modell eine Erwerbstätigkeit von gleichem Umfang der beiden Elternteile bedingt (vgl. Lamprecht et al., 2008, S. 118-122; Trappe et al., 2009, S. 67-76; Lam et al., 2012, S. 947-951).

Es stellt sich natürlich nun die Frage, was unter Modernisierung der Familienmodelle verstanden wird. Aus der Perspektive der bürgerlichen Familie erscheinen abgewandelte Formen, die eine Berufstätigkeit der Frau mit einschliessen, tatsächlich als Modernisierung. Dabei wird übersehen, dass diese scheinbar modernisierten Modelle eigentlich nur Strukturen des 19. Jahrhunderts reproduzieren. Unbestritten haben die Frauen heute leichteren Zugang zum Bildungssystem und sind vermehrt in der Berufswelt tätig, jedoch zu welchem Preis? Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf führt oft zu einer Doppelbelastung der Frauen. Sie tragen noch immer mehrheitlich die Verantwortung für Hausarbeit und Kinderbetreuung. Diejenigen Frauen, die über ausreichende finanzielle Ressourcen verfügen, haben mehr Möglichkeiten, Teile der Hausarbeiten und/oder Kinderbetreuung auszulagern. Wird der Blick jedoch auf sogenannte „Arbeiterfamilien“ gerichtet, sehen die Chancen, die Doppelbelastung von Erwerbsarbeit und Familienarbeit zu reduzieren, weniger vielversprechend aus. Aus dieser Perspektive erscheint es etwas übertrieben, von Modernisierung zu sprechen. Eine Modernisierung müsste diese Doppelbelastung für alle gerechter verteilen. Dies würde bedeuten, dass sich die Familienmodelle nicht nur auf der Seite der

Frauen bewegen und entwickeln, sondern auch auf der Seite der Männer. So ist die heute im Vergleich zu früher umfangreichere Beteiligung der Männer an der Kinderbetreuung als Schritt, wenn auch nur als kleiner Schritt, in Richtung Modernisierung zu deuten. Von egalitären „modernisierten“ Familienmodellen ist die momentane Situation allerdings noch weit entfernt.

In den Entwürfen erstmaliger Elternschaft der Paare, die eine veränderungsorientierte Form des Umgangs anvisieren, wie auch bei den werdenden Vätern, die zwar eine kontinuierlich orientierte Form planen, sich jedoch trotzdem Zeit für ihre Vaterrolle verschaffen wollen, ist der Zeitfaktor relevant. Wichtig sei, genügend Zeit für das Kind zu haben. Diese Vorstellung wird mit verschiedenen Aufgaben und Funktionen der beiden Elternteile verbunden, welche auf das jeweilige Selbstverständnis als Mutter und Vater hinweisen. Dieses Selbstverständnis baut auf Vorstellungen unterschiedlicher Art über die Gestaltung der Kinderbetreuung, den Anschluss an den Arbeitsmarkt, den eigenen Beitrag zum Wohl des Kindes sowie die Bedeutung der beruflichen Tätigkeit und der Freizeit. Dies zeigt sich bei den werdenden Vätern vor allem in der Reduktion des beruflichen Arbeitspensums und der Einrichtung eines „Papi-Tages“. An diesem Tag nehmen sie ihre Vaterrolle wahr, haben alleinige Zeit mit dem Kind, die sie unterschiedlich ausgestalten können. Dieser Tag trägt zur Vater-Kind-Bindung bei, erlaubt es, die kindliche Entwicklung mitzuverfolgen, und zu einem späteren Zeitpunkt spielerische Interaktionen und Wertevermittlung. Ansonsten beinhaltet die Vaterrolle das Sicherstellen guter Rahmenbedingungen, was sich meist auf finanzielle Aspekte (Anteile der Ernährerfunktion) bezieht.

Die Reduktion der Arbeitszeit der werdenden Väter mündet somit in der Anfangszeit hauptsächlich in einer höheren Beteiligung an pflegerischen Tätigkeiten, da der „Papi-Tag“ als exklusive Zeit mit dem Kind verstanden wird, was die gesamte Pflege des Babys mit einschliesst (vgl. hierzu König, 2006, S. 17-24). Gemäss einer neueren Studie verhindern lange Arbeitstage des Vaters nicht, sich Zeit zum Spielen mit den Kindern zu verschaffen, den Kindern Dinge über die Welt beizubringen oder Verantwortung organisatorischer Art zu übernehmen, wie zum Beispiel Termine beim Arzt zu vereinbaren oder Einkäufe zu erledigen (McGill, 2014, S. 1095-1104). Diese exklusive Zeit des Vaters mit dem Kind ist ein wichtiger Aspekt für das väterliche Rollenverständnis und die Kompetenzüberzeugung im Umgang mit dem Baby (vgl. Flaake, 2011, S. 77-86; Habib, 2012, S. 103-110). Familienmodelle, die eher dem traditionellen Ernährermodell folgen, oder wenn aus anderen Gründen wenig Zeit des Vaters für das Kind vorhanden ist, begünstigen eine Fokussierung auf die Mutter, wobei diese nicht nur die Hauptverantwortung trägt, sondern auch die Beteiligung des Vaters an der Betreuung des Kindes steuern kann. Es gilt dabei zu bedenken, dass Mütter die Väter als „Zweitbetreuer“ deklarieren können. Somit liegen die Kompetenzen und Zuständigkeiten primär bei den Müttern (vgl. Schoppe-Sullivan et al., 2014, S. 503-512; Gesterkamp, 2007, S. 97-101).

Schliesslich zeigt sich in dieser Untersuchung, dass Entwürfe erstmaliger Elternschaft und damit verbunden, geplante Familienmodelle nicht allein von geschlechtsspezifischen Orientierungen geprägt sind, sondern dass häufig strukturelle und kontextgebundene Rahmenbedingungen die Aufteilung von Erwerbsarbeiten, Hausarbeiten und Kinderbetreuung mitbedingen. Die Studie zeigt, dass der soziale Kontext, die Herkunftsfamilie sowie Verwandte und befreundete Familien als Ressource dienen. Einerseits fließt das soziale Netzwerk bereits in die Konstruktion der Entwürfe mit ein, und andererseits dient das Netz als Unterstützung bei der Umsetzung dieser Entwürfe. Weiter erweisen sich der Arbeitskontext beziehungsweise die Arbeitsbedingungen der werdenden Mütter und Väter ebenso bereits beim Entwerfen erstmaliger Elternschaft als prägend. Steht eine breit gefächerte Unterstützung durch das soziale Netzwerk zur Verfügung, können Kinderbetreuung, berufliches Engagement und Freizeitaktivitäten flexibel gestaltet werden. Dadurch entsteht emotionale, organisatorische, häufig auch materielle Unterstützung. Das Fehlen sozialen Rückhalts kann das berufliche Engagement vorwiegend der Frauen beeinträchtigen und persönliche Erholungszeiten sowie Zeit für die Partnerschaft erschweren.

Folglich stellen die Arbeitsbedingungen eine Chance oder auch eine Barriere für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie dar. Bei Arbeitszeitreduktionen muss mit Lohneinbussen gerechnet werden, was sich die Familie oft nicht leisten kann. Lohndifferenzen innerhalb des Paares oder sogar das schlichte Fehlen von Teilzeitarbeit für Männer können dazu führen, dass Paare sich entgegen ihren Haltungen an traditionellen Arbeitsteilungen orientieren, da keine realistischen Alternativen zur Verfügung stehen (vgl. dazu auch Gesterkamp, 2007, S. 97-101; Volz, 2012, S. 237-247). Weitere gesellschaftliche Strukturen, die eine partnerschaftliche Arbeitsteilung in der Familie verhindern oder erschweren, sind unter anderem zeitlich befristete Arbeitsverträge, unflexible und/oder nicht berechenbare Arbeitszeitgestaltung (Radcliffe & Cassell, 2015, S. 844-851), eine Unternehmenskultur, die Verfügbarkeit und Anwesenheit bevorzugt und familiäre Unterbrechungen ausschliesst, sowie eine begrenzte Bereitstellung von Kinderbetreuungsplätzen (vgl. auch Gephart, 2011, S. 66-71).

Zusätzlich zeigt diese Studie auf, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer noch stark ein auf den Müttern lastendes Problem darstellt, da die Modernisierung häufig nur aufseiten der Frau realisiert wird (vgl. einseitig modernisiertes Familienmodell). Männer und Frauen bewegen sich heute in Bezug auf ihre Bildungsabschlüsse zunehmend auf gleichem Niveau. Damit wird die Frage relevant, wer nach der Geburt des Kindes wie viel Hausarbeit und Kinderbetreuung übernimmt und somit beruflich zurückstecken muss. Andere Studien machen darauf aufmerksam, dass die immer noch in der Minderheit vertretenen Väter, die sich an der Hausarbeit und Kinderbetreuung beteiligen, zusätzlich häufig in ihrem beruflichen Umfeld mit Unterstellungen, wie mangelnder Karriereorientierung oder fehlender Leistungsbereitschaft, konfrontiert werden (vgl. dazu Meier-Gräwe, 2012, S. 107-113). So zeigt sich auch in die-

ser Untersuchung die viel zitierte Kluft zwischen der Haltung und der geplanten Praxis von werdenden Müttern und Vätern. Traditionalisierungseffekte, die mit der Elternschaft verbunden werden, sind somit nicht notwendigerweise das Ergebnis von Geschlechtsrollenvorstellungen. Dementsprechend lässt sich auch in dieser Studie ein Wandel in den beruflichen Chancen der Frauen und den Ansprüchen der Väter als präsenste Väter erkennen, die an der Beziehung zum Kind interessiert sind und an seiner Entwicklung teilhaben wollen. Kritisch zu betrachten ist allerdings einerseits das Fehlen von sozialen Netzwerken - wenn zum Beispiel durch Wegzug dieses nicht mehr in unmittelbarer Nähe vorhanden ist -, die oft nicht durch institutionelle familienexterne Kinderbetreuung ersetzt werden können. Andererseits stellen beispielsweise mangelnde Teilzeitstellen und unflexible Arbeitszeiten Barrieren für eine ausgedehntere Betreuungsfunktion der Männer dar.

Den familienpolitisch-strukturellen und gesellschaftlichen Kontext ergänzend, werden die Entwürfe erstmaliger Elternschaft von Referenzmodellen geprägt (Euteneuer & Uhlendorff, 2014, S. 729). Solche Referenzmodelle stellen die eigenen Sozialisationserfahrungen und/oder Beobachtungen von Familienmodellen und Erziehungsverhaltensweisen des sozialen Umfeldes der Paare oder in einem Fall auch berufliches Fachwissen dar. Sozialisationserfahrungen werden nicht von allen Befragten als Referenzmodelle betrachtet. Diejenigen, die sich in ihren Schilderungen auf Sozialisationserfahrungen beziehen, identifizieren sich entweder mit den Modellen oder nutzen sie als abschreckende Antimodelle. Im Datenmaterial konnten jedoch keine Hinweise gefunden werden, die mit der Nutzung oder Nichtnutzung von Sozialisationserfahrungen in Verbindung stehen könnten. Es bleibt offen, welche werdenden Mütter und Väter sich bei der Konstruktion der Entwürfe auf Sozialisationserfahrungen abstützen und welche nicht. Zusammenfassend, postuliert die vorliegende Studie das in Kapitel 4.3 vorgestellte Modell der Entwürfe erstmaliger Elternschaft (vgl. Abbildung 4.7).

Aufgrund der Einbettung der vorliegenden Ergebnisse in bestehende Erkenntnisse nationaler und internationaler Studien wird den Ergebnissen eine gewisse Generalisierbarkeit unterstellt. Diese wird weiter von dem vorliegenden relativ variationsreichen Sample unterstützt. Obwohl es nicht möglich war, werdende Eltern nur mit einem Abschluss auf Sekundarstufe I für ein Interview zu gewinnen, konnten werdende Eltern mit beruflicher Grundbildung, höherer Berufsbildung und Hochschulabschlüssen befragt werden. Dies spiegelt den Bildungsstand von rund 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung wider (Bühler & Heye, 2015).

Folglich kann mit dem in dieser Studie entwickelten Modell eine vorläufige Gültigkeit für werdende Eltern in der Schweiz postuliert werden. Die qualitative Erhebungsmethode ermöglichte die Erfassung der Entwürfe erstmaliger Elternschaft. Die getrennte, aber gleichzeitige Befragung der Paare liess zu,

Erkenntnisse über die Konstellation der Paare und ihre individuelle, aber auch die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Elternschaft zu gewinnen. Die unabhängige Befragung ermöglichte somit einen Einblick in die gemeinsame Vorbereitung des Paares auf die Elternschaft, besprochene und nicht besprochene Vorstellungen und Erwartungen an die Elternschaft. Herausfordernd bei der Erhebung der Daten war der Zugang zu der Zielgruppe. Die Paare mussten verschiedenen Kriterien (werdende Eltern, erstes Kind, zwei Sichtweisen bzw. beide Partner, im Zeitraum zwischen dem dritten und neunten Schwangerschaftsmonat) entsprechen. Diese Kriterien machten es entsprechend schwierig, Zugang zu den Befragten zu erhalten, da die Zielgruppe sehr spezifisch war und nur ein kurzer Zeitraum überhaupt für ein Interview infrage kam. Als weitere Herausforderung stellte sich das Vertrauen der werdenden Eltern dar, über ihre Entwürfe erstmaliger Elternschaft ein Interview zu geben. Mehrere für die Interviews angefragte Paare gaben zu bedenken, dass sie nicht sicher seien, ob sie etwas Interessantes zu erzählen hätten. Zur Herausforderung, überhaupt Paare zu finden, die sich für ein Interview bereit erklärten, kam hinzu, dass sich eher Paare mit hohem Bildungsniveau zur Verfügung stellten. Der Einsatz einer Zeitaufwandsentschädigung ermöglichte es, trotzdem noch Paare ohne Hochschulabschluss für ein Interview zu gewinnen. Infolgedessen gestaltete sich die Rekrutierung der Paare für die Interviews als sehr zeitintensiv.

Zu Beginn der Untersuchung stand die Vermutung, dass die Lebenseinstellungen der werdenden Mütter und Väter einen ergänzenden Beitrag zur Aufschlüsselung der Entwürfe erstmaliger Elternschaft leisten und sich als weiteren Zugang zur ihrer Lebenswelt erweisen könnten. Aus diesem Grund wurden nach den Interviews zusätzlich die Grundeinstellungen des Milieuindicators eingesetzt. In der Analyse wurden durch die Grundorientierungen des Milieuindicators die Lebenseinstellungen der werdenden Mütter und Väter sichtbar und zeigten ergänzend Übereinstimmungen und Spannungsbögen innerhalb der Paare auf. Im Datenmaterial konnten jedoch keine Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen den Lebenseinstellungen und der Formen des Umgangs gefunden werden.

Die vorliegende Untersuchung bringt erste Erkenntnisse zu Entwürfen erstmaliger Elternschaft, antizipierten Veränderungen und zum geplanten Umgang mit der bevorstehenden erstmaligen Elternschaft von werdenden Müttern und Vätern in der Schweiz hervor. Die Entwürfe erstmaliger Elternschaft, geprägt von der zentralen Kategorie der Veränderung, sind Ausdruck von individuellen Lebensentwürfen. Diese werden von individuellen Wertvorstellungen, strukturellen Bedingungen der Lebenswelt sowie der Beschaffenheit des sozialen Kontextes mitbedingt. Die Entwürfe werdender Mütter gestalten sich aufgrund ihrer biologischen Reproduktionsfähigkeit, durch die sie naturgegeben für die Familienarbeit prädestiniert sind. Dementsprechend erweist sich freie Zeit für sich selbst und Zeit für eine Erwerbstätigkeit als eine Art Privileg. Je mehr die werdenden Mütter dieses Privileg leben möchten, desto mehr Unterstüt-

zung des sozialen Netzwerks, institutioneller Kinderbetreuung sowie in der Partnerschaft ist notwendig. Die Tendenz einiger werdender Mütter zur Abgrenzung von der Mutterrolle ist ebenso vor diesem Hintergrund zu verstehen. Mit einer naturgegebenen Widmung zur Familienarbeit antizipieren bereits werdende Mütter eine erhebliche Reduktion der Zeit für persönliche Interessen sowie der beruflichen Tätigkeit bis zu deren komplettem Verschwinden.

Interessanterweise stellt sich dies bei den werdenden Vätern spiegelbildlich dar. Zeit für persönliche Interessen und Erwerbstätigkeit ist bei den werdenden Vätern ein festgelegter Bestandteil ihrer Lebensentwürfe. Zeit für die Betreuungsfunktion als Vater stellt sich hier wiederum als Privileg dar. Es ist nichts Selbstverständliches und muss von den werdenden Vätern bewusst eingeplant werden. Dies führt dazu, dass bei den werdenden Vätern die Tendenz, sich Zeit für das Kind verschaffen zu wollen, ersichtlich wird. In den Entwürfen der werdenden Mütter zeigt sich somit das Phänomen der Abgrenzung und der Doppelbelastung. Entwürfe werdender Väter spiegeln den mehr oder weniger ausgeprägten Wunsch nach Präsenz wider.

Die vorliegenden Erkenntnisse tragen zur Sichtbar- und Nutzbarmachung der Entwürfe erstmaliger Elternschaft, der antizipierten Veränderungen und der geplanten Formen des Umgangs von Paaren vor der Geburt ihres ersten Kindes für die Beratungspraxis bei. Die Entwürfe erstmaliger Elternschaft zeigen Ressourcen (z.B. soziales Netzwerk, Arbeitsbedingungen) auf. Sie unterstützen die Perspektive, die werdenden Väter und Mütter in ihrer Beziehung zum sozialen Kontext zu sehen sowie die Konstellationen der Paare mit in den Blick zu nehmen. Der Einbezug der Entwürfe erstmaliger Elternschaft, der darin antizipierten Veränderungen und den Formen des Umgangs hiermit zielt auf eine Beratungspraxis ab, die sich der Unterstützung eines selbstbestimmten Umgangs mit der erstmaligen Elternschaft verschreibt, basierend auf der vielfältigen Lebenswelt der (werdenden) Eltern.

Die Veränderungen, welche die werdenden Mütter und Väter antizipieren - und wie sie diesen begegnen wollen -, liefern bereits vor der Geburt Anhaltspunkte für die Handlungsorientierung der Eltern. Hierzu bedarf es weiterer Erkenntnisse zu den Erfahrungen, die Paare in der Schweiz nach der Geburt ihres ersten Kindes machen. Es wäre nachzuzeichnen, wie Eltern in der Schweiz die erstmalige Elternschaft erleben, wie sie diese Erfahrungen in ihre Entwürfe integrieren, wie sie sie erweitern oder verändern. Weiter wäre zu untersuchen, wie sich der soziale Kontext sowie strukturelle Rahmenbedingungen auf die Verwirklichung der vielfältigen Entwürfe der erstmaligen Elternschaft auswirken. Zudem wäre zu erforschen, welchen Einfluss übereinstimmende und divergierende Konstellationen in den Formen des Umgangs der Paare auf die Erfahrungen nach der Geburt des ersten Kindes haben.

Literaturverzeichnis

Adamsons, K. (2013). Predictors of relationship quality during the transition to parenthood. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 31 (2), 160-171.

Argyrous, G., Craig, L. & Rahman, S. (2017). The effect of a first born child on work and childcare time allocation: Pre-post analysis of Australian couples. *Social Indicators Research*, 131 (2).

Argyrous, G. & Rahman, S. (2014). How does paid work affect who does the childcare? An analysis of the time use of Australian couples. *Review of Economics of the Household*, 1-16.

Bäckström, C., Larsson, T., Wahlgren, E., Golsäter, M., Martensson, L. B. & Thorstensson, S. (2017). 'It makes you feel like you are not alone': Expectant first-time mothers' experiences of social support within the social network, when preparing for childbirth and parenting. *Sexual & Reproductive Healthcare*, 12, 51 - 57.

Ballestri, Y. & Bonoli, G. (2003). L'état social suisse face aux nouveaux risques sociaux: Genèse et déterminants de l'adoption du programme d'impulsion pour les structures de garde pour enfants bas âge. *Swiss Political Science Review*, 9 (3), 35–58.

Barclay, L., Everitt, L., Rogan, F., Schmied, V. & Wyllie, A. (1997). Becoming a mother - an analysis of women's experience of early motherhood. *Journal of Advanced Nursing*, 25 (4), 719–728.

Barclay, L. & Lupton, D. (1999). The experiences of new fatherhood: a socio-cultural analysis. *Journal of Advanced Nursing*, 29 (4), 1013–1020.

Barry, A. A., Smith, J. Z., Deutsch, F. M. & Perry-Jenkins, M. (2011). Fathers Involvement in Child Care and Perceptions of Parenting Skill Over the Transition to Parenthood. *Journal of Family Issues*, 32 (11), 1500-1521.

Baumgarten, D., Wehner, N., Maihofer, A. & Schwiter, K. (2016). 'Wenn Vater, dann will ich Teilzeit arbeiten' - Die Verknüpfungen von Berufs- und Familienvorstellungen bei 30jährigen Männern aus der deutschsprachigen Schweiz. *Gender, Sonderheft* (4), 76-91.

Baxter, J., Buchler, S., Perales, F. & Western, M. (2015). A life-changing event: First births and men's and women's attitudes to mothering and gender divisions of labor. *Social Forces*, 93 (3), 989 - 1014.

Becker, S. & Knoll, M. (2013). Beruf und Familie - Wie sich Stiftungen für eine familiengerechte Arbeitswelt einsetzen. In A. Papmehl & J. H. Tümmers (Hrsg.), *Die Arbeitswelt im 21. Jahrhundert: Herausforderungen, Perspektiven, Lösungsansätze* (S. 187-194). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

BFS. (2008). *Gleichstellung von Frau und Mann: Die Schweiz im internationalen Vergleich*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

BFS. (2015). *Erhebung zu Familien und Generationen 2013. Erste Ergebnisse*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

BFS. (2016a). *Bildungsstand der Bevölkerung* [Webseite]. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsstand-kompetenzen/bevoelkerung.html>. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

BFS. (2016b). *Haushaltseinkommen und -ausgaben sämtlicher Haushalte* [Webseite]. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/einkommen-verbrauch-vermoegen.assetdetail.1400089.html>. Bundesamt für Statistik.

BFS. (2016c). *Schweizerische Arbeitskräfteerhebung - Mütter auf dem Arbeitsmarkt*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

BFS. (2017a). Bundesamt für Statistik: Geburten. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/geburten-todesfaelle/geburten.html>.

BFS. (2017b). *Erwerbsbeteiligung von Müttern und Vätern* [Webseite]. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/vereinbarkeit-beruf-familie/erwerbsbeteiligung-muettern-vaetern.html>. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

BFS. (2017c). *Erwerbssituation von Vätern mit Partnerin und Kind(ern) im Haushalt*, Bundesamt für Statistik [Webseite]. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung>

-frau-mann/vereinbarkeit-beruf-familie/erwerbsbeteiligung-muettern
-vaetern.assetdetail.2906249.html. Neuchatel: Bundesamt für Statistik.

BFS. (2017d). *Familienbericht 2017. Bericht des Bundesrates*. <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/dokumentation/mm.msg-id-66484.html>. Schweizerische Eidgenossenschaft.

BFS. (2017e). *Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht*. Neuchatel: Bundesamt für Statistik.

BFS. (2017f). Medienmitteilung: Männer legen bei Haus- und Familienarbeit zu - Frauen bei bezahlter Arbeit. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.assetdetail.2967878.html>.

Bianchi, S. M., Milkie, M. A., Sayer, L. C. & Robinson, J. P. (2000). Is anyone doing the housework? Trends in the gender division of household labor. *Social Forces*, 79 (1), 191-228.

Biehle, S. N. & Mickelson, K. D. (2012). First-time parents' expectations about the division of childcare and play. *Journal of Family Psychology*, 26 (1), 36-45.

Bodenmann, G. (2002). Die Bedeutung von Stress für die Familienentwicklung. In B. Rollett & H. Werneck (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S. 243-265). Göttingen: Hogrefe.

Borg Xuereb, R., Abela, A. & Spiteri, G. (2012). Early parenting - portraits from the lives of first-time parents. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 30 (5), 468-482.

Borke, J. (2008). *Kindliche Regulationsschwierigkeiten und elterliches Wohlbefinden in der Übergangsphase zur Erstelternschaft* (Dissertation). Universität Osnabrück.

Bradley, E., Boath, E. & Mackenzie, M. (2004). The experience of first-time fatherhood: a brief report. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 22 (1), 45-47.

Breidenstein, G., Meier, M. & Zaborowski, K. U. (2012). Die Ethnographie schulischer Leistungsbeurteilung – Ein Beispiel für qualitative Unterrichtsforschung. In F. Ackermann, T. Ley, C. Machold & M. Schrödter (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft* (S. 157–175). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Breuer, F. (2010). Der Forschungsstil der Grounded Theory. In *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis* (S. 39–114). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bühler, E. & Heye, C. (2015). *Bildungsstand der Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/>

[wohlfahrtsmessung/wohlfahrt/bildung/bildungsstand.assetdetail.2662056.html](https://www.bfs.bund.de/wohlfahrtsmessung/wohlfahrt/bildung/bildungsstand.assetdetail.2662056.html). Bundesamt für Statistik.

Bundesrat. (2015). Erodiert die Mittelschicht? https://www.estv.admin.ch/dam/estv/de/dokumente/allgemein/Dokumentation/Zahlen_fakten/berichte/2015/Erodiert%20die%20Mittelschicht.pdf.download.pdf/2015_erodiert_Mittelschicht_d.pdf.

Bürgisser, M. (2006). *Egalitäre Rollenteilung: Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf*. Zürich, Chur: Verlag Rüegger.

Cappuccini, G. & Cochrane, R. (2000). Life with the first baby: Women's satisfaction with the division of roles. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 18 (3), 189-202.

Carlson, D. L., Hanson, S. & Fitzroy, A. (2016). The division of child care, sexual intimacy, and relationship quality in couples. *Gender and Society*, 30 (3), 442-466.

Chong, A. & Mickelson, K. D. (2016). Perceived fairness and relationship satisfaction during the transition to parenthood: The mediating role of spousal support. *Journal of Family Issues*, 37 (1), 3-28.

Coleman, P., Nelson, E. S. & Sundre, D. L. (1999). The relationship between prenatal expectations and postnatal attitudes among first-time mothers. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 17 (1), 27-39.

Copeland, D. B. & Harbaugh, B. L. (o.J.). Early maternal-efficacy and competence in first-time, low-income mothers. *Comprehensive Child and Adolescent Nursing*, 40 (1), 6-28.

Corbin, J. & Strauss, A. (2014). *Basics of Qualitative Research*. Thousand Oaks (California), London, New Delhi, Singapore: SAGE Publications.

Creswell, J. W. (2012). *Educational research. planning, conducting, and evaluating quantitative and qualitative research*. (4. Aufl.). Upper Saddle, NJ: Pearson Merriall Prentice Hall.

Cunningham, M., Beutel, A. M., Barber, J. S. & Thornton, A. (2005). Reciprocal relationships between attitudes about gender and social contexts during young adulthood. *Social Science Research*, 34 (4), 862-892.

Curran, M. A., Hazen, N. L. & Mann, T. (2009). Representations of marriage and expectations of parenthood: Predictors of supportive coparenting for first-time parents. [Journal Article]. *Parenting: Science and Practice*, 9, 101 - 122.

LITERATURVERZEICHNIS

- Dechant, A. & Blossfeld, H.-P. (2015). Changes in the division of labor within highly educated german couples when the first child is born. *Zeitschrift für Familienforschung*, 27 (3), 374-396.
- Dechant, A. & Schulz, F. (2014). Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland. *Comparative Population Studies*, Vol. 39, 587-614.
- Delmore-Ko, P., Pancer, M. S., Hunsberger, B. & Pratt, M. (2000). Becoming a parent: The relation between prenatal expectations and postnatal experience. *Journal of Family Psychology*, 14 (4), 625 - 640.
- Dexheimer, A. (2011). *Forschung in der Sozialen Arbeit: ein Beitrag zu einem mehrdimensionalen methodologischen Fundament*. DWRO-Consult-Schriftenreihe, Klinkhardt.
- Doss, B. D., Rhoades, G. K., Stanley, S. M. & Markman, H. J. (2009). The effect of the transition to parenthood on relationship quality: an 8-year prospective study. *Journal of personality and social psychology*, 96 (3), 601-619.
- Dribe, M. & Stanfors, M. (2009). Does Parenthood Strengthen a Traditional Household Division of Labor? Evidence From Sweden. *Journal of Marriage and Family*, 71, 33-45.
- Dubach, P., Graf, I., Stutz, H. & Gardiol, L. (2011). *Evaluation Bundesprogramm Chancengleichheit von Frau und Mann an den Universitäten*. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern, Staatssekretariat für Bildung und Forschung.
- Eastlick Kushner, K., Pitre, N., Williamson, D. L., Breikreuz, R. & Rempel, G. (2014). Anticipating parenthood: Women's and men's meanings, expectations, and idea(l)s in canada. *Marriage and Family Review*, 50 (1), 1-34.
- Ecarius, J., Köbel, N. & Wahl, K. (2011). *Familie, Erziehung und Sozialisation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ehrenberg, M. F., Gearing-Small, M., Hunter, M. A. & Small, B. J. (2001). Childcare Task Division and Shared Parenting Attitudes in Dual-Earner Families With Young Children. *Family Relations*, 50 (2), 143-153.
- Epifanio, M. S., Genna, V., De Luca, C., Roccella, M. & La Grutta, S. (2015). Paternal and Maternal Transition to Parenthood: The Risk of Postpartum Depression and Parenting Stress. *Pediatric reports*, 7 (2), 5872.
- Euteneuer, M. & Uhlendorff, U. (2014). Family and everyday family life as an educational challenge. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17 (4), 723-742.

- Fägerskiöld, A. (2008). A change in life as experienced by first-time fathers. *Scandinavian Journal of Caring Sciences*, 22 (1), 64-71.
- Fiksenbaum, L. M. (2014). Supportive work-family environments: implications for work-family conflict and well-being. *The International Journal of Human Resource Management*, 25 (5), 653-672.
- Fillo, J., Simpson, J. A., Rholes, W. S. & Kohn, J. L. (2015). Dads doing Diapers: Individual and relational outcomes associated with the division of childcare across the transition to parenthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 108 (2), 298-316.
- Flaake, K. (2011). Gender, Care und veränderte Arbeitsteilungen in Familien. Geteilte Elternschaft und Wandlungen in familialen Geschlechterverhältnissen. *Gender*, 3, 73-88.
- Flick, U. (2009). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, U., von Kardorff, E., Keupp, H., von Rosenstiel, L. & Wolff, S. (1995). *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Flykt, M., Lindblom, J., Punamäki, R.-L., Poikkeus, P., Repokari, L., Unkila-Kallio, L., ... Tulppala, M. (2009). Prenatal expectations in transition to parenthood: Former infertility and family dynamics considerations. [Journal Article]. *Journal of Family Psychology*, 23 (6), 779 - 789.
- Foltys, J. (2014). *Geburt und Familie: Zugänge zu impliziten Logiken des Paarerlebens*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Galovan, A. M., Holmes, E. K., Schramm, D. G. & Lee, T. R. (2014). Father Involvement, Father-Child Relationship Quality, and Satisfaction With Family Work: Actor and Partner Influences on Marital Quality. *Journal of Family Issues*, 35 (13), 1846-1867.
- Gaunt, R. & Scott, J. (2014). Parents' Involvement in Childcare: Do Parental and Work Identities Matter? *Psychology of Women Quarterly*, 38 (4), 475-489.
- Geissler, B. & Oechsle, M. (1996). *Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe*. Weinheim: Deutsche Studien Verlag.
- Gephart, H. (2011). Familiengründung: die entscheidende Nahtstelle für Geschlechtergerechtigkeit bei Paaren [Journal Article]. *Gruppendynamik & Organisationsberatung*, 42, 163-172.
- Gesterkamp, T. (2007). Väter zwischen Laptop und Wickeltisch. In T. Mühling & H. Rost (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung* (S. 97-113). Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

LITERATURVERZEICHNIS

Giudici, F. & Widmer, E. (2015). Gendered Occupational Shifts in the Transition to Parenthood: The Influence of Personal Networks. *Sociology*.

Goecke, T. W., Voigt, F., Faschingbauer, F., Spangler, G., Beckmann, M. W. & Beetz, A. (2012, Aug). The association of prenatal attachment and perinatal factors with pre- and postpartum depression in first-time mothers. *Archives of Gynecology and Obstetrics*, 286 (2), 309–316.

Goldberg, A. E. & Perry-Jenkins, M. (2004). Division of labor and working-class women's well-being across the transition to parenthood [Journal Article]. *Journal of Family Psychology*, 18, 225 - 236.

Grob, U. & Stuhlmann, K. (2009). Arbeitsteilung in der Partnerschaft – Zur geschlechtsspezifischen Bedeutung früher Sozialisationserfahrungen und aktueller Gelegenheitsstrukturen. In H. Fend, F. Berger & U. Grob (Hrsg.), *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück: Ergebnisse der Life-Studie* (S. 305–326). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gross, C. L. & Marcussen, K. (2017). Postpartum Depression in Mothers and Fathers: The Role of Parenting Efficacy Expectations During the Transition to Parenthood. *Sex Roles*, 76 (5-6), 290-305.

Grundmann, M. & Wernberger, A. (2015). Familie und Sozialisation. In B. P. Hill & J. Kopp (Hrsg.), *Handbuch Familiensoziologie* (S. 413-435). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Habib, C. (2012). The transition to fatherhood: A literature review exploring paternal involvement with identity theory. *Journal of Family Studies*, 18 (2-3), 103-120.

Hardegger, A. (2017). Vier Wochen Papi-Zeit für alle [Online-Artikel der Neuen Zürcher Zeitung vom 04.07.2017]. <https://www.nzz.ch/schweiz/familien-initianten-reichen-unterschriften-fuer-vaterschaftsurlaub-ein-ld.1304262>.

Harwood, K., McLean, N. & Durkin, K. (2007). First-time mothers expectations of parenthood: What happens when optimistic expectations are not matched by later experiences. [Journal Article]. *Developmental Psychology*, 43 (1), 1 - 12.

Helfferrich, C. (2009). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. (3. überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Henry-Huthmacher, C. (2008). *Eltern unter Druck. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie*. Zugriff auf

http://www.kas.de/upload/dokumente/2008/02/080227_henry.pdf

- Henshaw, E. J., Fried, R., Teeters, J. B. & Siskind, E. E. (2014). Maternal expectations and postpartum emotional adjustment in first-time mothers: results of a questionnaire survey. *Journal of psychosomatic obstetrics and gynecology*, 35 (3), 1-7.
- Hoffnung, M. & Williams, M. A. (2013). Balancing Act: Career and Family During College-Educated Women's 30s. *Sex Roles*, 68 (5-6), 321-334.
- Höpflinger, F. (2013). *Wandel der Familie - und wie sich Elternschaft verändert hat* [Tagung Jugend und Arbeit, PDF-Download von paulusakademie.ch]. <https://www.paulusakademie.ch/wp-content/uploads/2013/04/Referat-Prof.-Dr.-François-Höpflinger.pdf>.
- IKEA. (2017). Medienmitteilung: IKEA Schweiz bietet bis zu zwei Monate Vaterschaftsurlaub an [IKEA Medienmitteilung]. <http://media.ikea.ch/pressrelease/ikea-schweiz-bietet-bis-zu-zwei-monate-vaterschaftsurlaub-an/2833/>.
- Kalicki, B., Peitz, G. & Fthenakis, W. E. (2002). Subjektive Elternschaftskonzepte und faktische Rollenausübung. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In W. E. Fthenakis & M. Textor (Hrsg.), *Mutterschaft, Vaterschaft* (S. 170-184). Weinheim, Basel: Beltz.
- Kalmuss, D. & Cushman, A. (1992). Parenting expectations, experiences and adjustment to parenthood - A test of violated expectations framework. *Journal of Marriage and the Family*, 54, 516-526.
- Katz-Wise, S. L., Priess, H. A. & Hyde, J. S. (2010). Gender-role attitudes and behavior across the transition to parenthood. *Developmental Psychology*, 46 (1), 18-28.
- Kelle, U. & Kluge, S. (2010). *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R. (2012). *Das Interpretative Paradigma - Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kitterod, H. R. & Lappegard, T. (2012). A typology of work-family arrangements among dual-earner couples in Norway. *Family Relations*, 61, 671-685.
- Knecht, M. K., Bauer, G. F., Gutzwiller, F. & Hämmig, O. (2011). Persistent work-life conflict and health satisfaction - A representative longitudinal study in Switzerland. *BMC Public Health*, 11 (1), 1-8.
- König, T. (2006). Familiäre Geschlechterarrangements oder wie Paare Arbeit teilen und dabei Geschlecht herstellen [Journal Article]. *Freiburger Frauen Studien*, 18, 15-35.

LITERATURVERZEICHNIS

- Kowlessar, O., Fox, J. R. & Wittkowski, A. (2015). First-time fathers' experiences of parenting during the first year. *Journal of Reproductive and Infant Psychology*, 33 (1), 4-14.
- Kreyenfeld, M. & Konietzka, D. (2015). Sozialstruktur und Lebensform. In B. P. Hill & J. Kopp (Hrsg.), *Handbuch Familiensoziologie* (S. 345–373). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kromrey, H. (2002). *Empirische Sozialforschung* (10. Aufl.). Schwalbach: Leske und Budrich.
- Kruse, J. (2012). Strukturierung versus Offenheit. Reflexive theoretische Sensibilisierung als Grundsatz und Herausforderung rekonstruktiver Forschung. In D. Gredig & S. Schnurr (Hrsg.), *Forschen in der Sozialen Arbeit. Exemplarische Antworten auf typische methodische Herausforderungen* (S. 158–203). Schneider Verlag Hohengehren.
- Kruse, J. (2014). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Lam, C. B., McHale, S. M. & Crouter, A. C. (2012). The Division of Household Labor: Longitudinal Changes and Within-Couple Variation. *Journal of Marriage and Family*, 74 (5), 944-952.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Lamprecht, J., Wagner, J. & Lang, F. R. (2008). Kinder? Küche? Karriere? Dringlichkeit des Kinderwunsches, Geschlechtsrollenorientierung und Aufgabenverteilung in kinderlosen Partnerschaften. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 40 (3), 112-123.
- Lang, S. N., Schoppe-Sullivan, S. J., Kotila, L. E., Feng, X., Kamp Dush, C. M. & Johnson, S. C. (2014). Relations between fathers' and mothers' infant engagement patterns in dual-earner families and toddler competence. *Journal of Family Issues*, 35 (8), 1107-1127.
- Lauer, N. (2011). Das Paarinterview als Erhebungsinstrument in der sozialpädagogischen (Familien)Forschung. In G. Oelerich & H.-U. Otto (Hrsg.), *Empirische Forschung und Soziale Arbeit. Ein Studienbuch* (S. 293-300). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Lawrence, E. & Nylén, K. (2007). Prenatal expectations and marital satisfaction over the transition to parenthood. [Journal Article]. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 155 - 164.
- Leahy-Warren, P., McCarthy, G. & Corcoran, P. (2012). First-time mothers: social support, maternal parental self-efficacy and postnatal depression. *Journal of clinical nursing*, 21 (3-4), 388-397.
- Ledenfors, A. & Berterö, C. (2016). First-time fathers' experiences of normal childbirth. *Midwifery*, 40, 26 - 31.

- Leuenberger, M. (2008). Armut und Kinderarbeit in der Schweiz. In M. Leuenberger & L. Seglias (Hrsg.), *Versorgt und vergessen. Ehemalige Verdingkinder erzählen*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Levy, R. (2016). Wie Paare beim Elternwerden retraditionalisieren und das gegen ihre eigenen Ideale. *Swiss Academies Communications*, 11 (3), 4-29.
- Maihofer, A. (2014). Familiäre Lebensformen zwischen Wandel und Persistenz. In C. Behnke, D. Lengersdorf & S. Scholz (Hrsg.), *Wissen - Methode - Geschlecht: Erfassen des fraglos Gegebenen* (S. 313–334). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Mazzeschi, C., Pazzagli, C., Radi, G., Raspa, V. & Buratta, L. (2015). Antecedents of maternal parenting stress: the role of attachment style, prenatal attachment, and dyadic adjustment in first-time mothers. *Frontiers in Psychology*, 6, 1443.
- McBride, B. A., Brown, G. L., Bost, K. K., Shin, N., Vaughn, B. & Korth, B. (2005). Paternal identity, maternal gatekeeping, and father involvement. *Family Relations*, 54 (3), 360-372.
- McClain, L. & Brown, S. L. (2017). The roles of fathers' involvement and coparenting in relationship quality among cohabiting and married parents. *Sex Roles*, 76 (5), 334-345.
- McGill, B. S. (2014). Navigating new norms of involved fatherhood: Employment, fathering attitudes, and father involvement [Journal Article]. *Journal of Family Issues*, 35 (8), 1089-1106.
- Mecheril, P. & Rose, N. (2012). Qualitative Migrationsforschung - Standortbestimmungen zwischen Politik, Reflexion und (Selbst-)Kritik. In F. Ackermann, T. Ley, C. Machold & M. Schrödter (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft* (S. 115–134). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meier-Gräwe, U. (2012). Familie – unverwüstlich und anpassungsfähig oder ein Auslaufmodell? In W. Stange, R. Krüger, A. Henschel & C. Schmitt (Hrsg.), *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften: Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit* (S. 107–113). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mesmer-Magnus, J. R. & Viswesvaran, C. (2006). How family-friendly work environments affect work/family conflict: A meta-analytic examination. *Journal of Labor Research*, 27 (4), 555-574.
- Meuser, M. (2012). Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In K. Böllert & C. Peter (Hrsg.), *Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit* (S. 63–80). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

LITERATURVERZEICHNIS

- Nave-Herz, R. (2012). Familie im Wandel? - Elternschaft im Wandel? In K. Böllert & C. Peter (Hrsg.), *Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit* (S. 33–49). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nelson, A. (2004). A qualitative study of older first-time mothering in the first year. *Journal of Pediatric Health Care*, 18 (6), 284-291.
- Newkirk, K., Perry-Jenkins, M. & Sayer, A. G. (2016). Division of Household and Childcare Labor and Relationship Conflict Among Low-Income New Parents. *Sex Roles*, 1-15.
- Nideröst, S. (2007). *Männer, Körper und Gesundheit. Somatische Kultur und soziale Milieus bei Männern*. [Dissertation]. Bern: Huber.
- Oktay, J. S. (2012). *Grounded Theory*. Oxford: University Press.
- Pädagogischer-Beobachter. (1877). Das eidgenössische Fabrikgesetz [Digitalisierter Online-Abruf auf e-periodica.ch]. *Pädagogischer Beobachter - Wochenblatt für Erziehung und Unterricht, III. Jahrgang, No. 19 vom 11. Mai 1877*. <http://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=pbe-001:1877:3::485>.
- Palinkas, L. A., Horwitz, S. M., Green, C. A., Wisdom, J. P., Duan, N. & Hoagwood, K. (2015). Purposeful sampling for qualitative data collection and analysis in mixed method implementation research. *Administration and policy in mental health*, 42 (5), 533-544.
- Patton, M. Q. (2002). *Qualitative Research & Evaluation Methods* (3. Aufl.). Thousand Oaks, London, New Dehli: Sage Publications.
- Pedersen, D. E. (2012). The Good Mother, the Good Father, and the Good Parent: Gendered Definitions of Parenting. *Journal of Feminist Family Therapy*, 24 (3), 230-246.
- Peukert, A. (2015). *Aushandlungen von Paaren zur Elternzeit: Arbeitsteilung unter neuen Vorzeichen?* Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Pollmann-Schult, M. (2015). Familie, Erwerbsarbeit, Einkommen. In B. P. Hill & J. Kopp (Hrsg.), *Handbuch Familiensoziologie* (S. 613–639). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Priel, B. & Besser, A. (2000). Adult attachment styles, early relationships, antenatal attachment, and perceptions of infant temperament: A study of first-time mothers. *Personal Relationships*, 7 (3), 291–310.

- Radcliffe, L. S. & Cassell, C. (2015). Flexible working, work-family conflict, and maternal gatekeeping: The daily experiences of dual-earner couples. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, 88 (4), 835–855.
- Reichert, J. (2014). Induction, Deduction, Abduction. In U. Flick (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Qualitative Data Analysis* (S. 123-135). London: SAGE Publications Inc.
- Reinwand, V.-I. (2012). "Nur Wickeltische in den Männer-WCs fehlen noch" – Zur Rolle der "neuen" Väter im frühkindlichen Entwicklungsprozess. In M. S. Baader, J. Bilstein & T. Tholen (Hrsg.), *Erziehung, Bildung und Geschlecht: Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies* (S. 427-443). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rieker, P. (2005). Delinquenz aus Sicht von Eltern und Kindern - Herausforderungen und Chancen der Triangulation subjektiver Perspektiven [Journal Article]. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 2, 95 - 129.
- Rodriguez, A. & Adamsons, K. (2012). Parenting Expectations: Younger and Older First-Time Parents. *Marriage and Family Review*, 48 (3), 248-271.
- Rosenbaum, H. (2014). Familienformen im historischen Wandel. In A. Steinbach, M. Hennig & O. Arránz Becker (Hrsg.), *Familie im Fokus der Wissenschaft* (S. 19–39). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Rubin, A. & Babbie, E. (2011). *Research Methods for Social Work* (7. Aufl.). Belmont: Brooks/Cole.
- Rüßmann, K., Kopp, J. & Hill, B. P. (2015). Macht, Arbeitsteilung, Konflikt, Konfliktstile und Gewalt in Partnerschaften. In B. P. Hill & J. Kopp (Hrsg.), *Handbuch Familiensoziologie* (S. 487–525). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Sanchez, L. & Thomson, E. (1997). Becoming mothers and fathers. *Gender and Society*, 11 (6), 747-772.
- Schneider, A. (2016). *Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*. Schwalbach: Wochenschau.
- Schneider, N. F. (2015). Familie in Westeuropa. In B. P. Hill & J. Kopp (Hrsg.), *Handbuch Familiensoziologie* (S. 21–53). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schoppe-Sullivan, S. J., Altenburger, L. E., Settle, T. A., Kamp Dush, C. M., Sullivan, J. M. & Bower, D. J. (2014). Expectant fathers' intuitive parenting: associations with parent characteristics and postpartum positive engagement [Journal Article]. *Infant Mental Health Journal*, 35 (5), 409-421.

LITERATURVERZEICHNIS

Schulz, F. (2010). *Verbundene Lebensläufe: Partnerwahl und Arbeitsteilung zwischen neuen Ressourcenverhältnissen und traditionellen Geschlechterrollen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2006). Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58 (1), 23-49.

Schumacher, I. (2012). *Unternehmen - Familie. Geschlechterrollen und Arbeitsteilung in Familien mit Schulkindern*. Regensburg: S. Roderer.

Schweizerische-Bundeskanzlei. (2017a). Mutterschaftsurlaub und Mutterschaftsgeld [Webseite]. <https://www.ch.ch/de/mutterschaftsurlaub/>.

Schweizerische-Bundeskanzlei. (2017b). Vaterschaftsurlaub [Webseite]. <https://www.ch.ch/de/vaterschaftsurlaub/>.

Schwiter, K. (2011). *Lebensentwürfe. Junge Erwachsene im Spannungsfeld zwischen Individualität und Geschlechternormen*. Frankfurt am Main: Campus.

Sobotka, T. (2017). Childlessness in Europe: Reconstructing Long-Term Trends Among Women Born in 1900-1972. In M. Kreyenfeld & D. Konietzka (Hrsg.), *Childlessness in Europe: Contexts, Causes, and Consequences* (S. 17–53). Cham: Springer International Publishing.

Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.

Strübing, J. (2014a). Grounded Theory und Theoretical Sampling. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 457-472). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Strübing, J. (2014b). *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Trappe, H., Schmitt, C. & Wengler, A. (2009). Alles wie gehabt? Zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben in Partnerschaften. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34 (1-2), 57-78.

Valarino, I. & Gauthier, J.-A. (2016). Paternity leave implementation in Switzerland: a challenge to gendered representations and practices of fatherhood? *Community, Work & Family*, 19 (1), 1-20.

Volz, R. (2012). Arbeit ist sein (ganzes) Leben? Männer und Erwerbsarbeit. In M. Theunert (Hrsg.), *Männerpolitik* (S. 237-258). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wehner, N., Baumgarten, D., Luterbach, M., Schwiter, K. & Maihofer, A. (2016). Bleibt alles anders? Wie junge Männer und Frauen sich ihre berufliche Zukunft nach der Familiengründung vorstellen. *Newsletter Schweizerische Gesellschaft für Angewandte Bildungsforschung* (11), 1-4.

Wengler, A., Trappe, H. & Schmitt, C. (2008). *Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft : Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey* (Bd. 127). Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Westphal, M. (2014). Elternschaft und Erziehung im interkulturellen Vergleich. *Bildung und Erziehung. Familienerziehung multikulturell und interkulturell*, 67 (2), 187-201.

Winter, R. (2010). Symbolischer Interaktionismus. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 79-93). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt am Main: Campus.

Witzel, A. (2000). Das Problemzentrierte Interview. *Forum qualitative Sozialforschung*, 1 (1).

Yavorsky, J. E., Kamp Dush, C. M. & Schoppe-Sullivan, S. J. (2015a). The Production of Inequality: The Gender Division of Labor Across the Transition to Parenthood. *Journal of Marriage and Family*, 77 (3), 662–679.

Yavorsky, J. E., Kamp Dush, C. M. & Schoppe-Sullivan, S. J. (2015b). The Production of Inequality: The Gender Division of Labor Across the Transition to Parenthood. *Journal of Marriage and Family*, 77 (3), 662–679.

Anhang

Interviewleitfaden

für das Problemzentrierte Interview

Einleitung

Zuerst möchte ich Ihnen nochmals dafür danken, dass Sie sich für dieses Interview Zeit nehmen.

Ich möchte in meiner Untersuchung mehr über die Vorstellungen von werdenden Eltern über die Elternschaft erfahren. Was Sie mir erzählen können, ist für mich sehr wichtig und ich möchte möglichst viel von Ihrer Sichtweise lernen. Es geht mir nicht darum das, was Sie mir sagen, zu bewerten. Vielmehr geht es mir darum, gut zu verstehen, was Ihre Sicht ist. Deshalb ist es für mich wertvoll, wenn Sie in ihrer Erzählung möglichst konkret sind. Sie haben die entsprechende Zeit dafür zur Verfügung.

Das Interview ist als offenes Gespräch gedacht. Ich werde jedoch auch einige Fragen stellen und bin sehr froh, wenn Sie zu den jeweiligen Themen möglichst ausführlich erzählen. Sie haben aber auch die Möglichkeit Fragen nicht zu beantworten.

Damit ich mich gut auf das Gespräch konzentrieren kann, werde ich ein Tonband laufen lassen. Selbstverständlich behandle ich alles, was Sie mir erzählen vertraulich und alle Ihre Angaben werden anonymisiert und das Tonband kommt unter Verschluss. In der Auswertung wird es nie möglich sein, Rückschlüsse auf einzelne Personen zu ziehen.

Sind Sie damit einverstanden? Dann können wir mit dem Gespräch beginnen.

AKTUELLE SITUATION

Fragenkomplex A: Bedeutung der Elternschaft

Sie werden jetzt bald Vater/Mutter, wie ist das für Sie?

Was bedeutet es für Sie Vater/Mutter zu werden?

Wie erleben Sie das Vater/Mutter werden?

Gab es Veränderungen seit Sie wissen, dass Sie Vater/Mutter werden?

Was hat sich verändert?

Bereiche: Beziehung, Körper, das Selbst

Wie erleben Sie diese Veränderungen?

Fragenkomplex B: Vorstellungen von der Elternschaft

Was für Erwartungen, Ideen und Vorstellungen haben Sie von der Elternschaft?

Können Sie mir davon erzählen?

Was ist Ihnen als werdender Vater/werdende Mutter wichtig?

Was hat ihr Partner/ihre Partnerin für Vorstellungen von der Elternschaft?

Unterschiede zu den eigenen Eltern?

Was ist Ihrer Meinung nach wichtig für das Kind?

Was braucht ein Kind Ihrer Meinung nach für eine positive Entwicklung?

ZUKÜNFTIGE SITUATION

Fragenkomplex C: Vorstellungen vom Leben mit dem Kind

Was für Erwartungen, Ideen und Vorstellungen haben Sie von dem Leben mit dem Kind?

Können Sie mir davon erzählen?

Haben Sie sich schon Gedanken darüber gemacht, wie es dann nach der Geburt Ihres Kindes weiter geht, wie Sie Ihren Alltag mit dem Kind gestalten möchten?

Haben Sie vielleicht schon konkrete Pläne?

Wie stellen Sie sich in Zukunft das Zusammenspiel mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin vor?

...Zusammenspiel in der Betreuung des Kindes

Wer tut was mit dem Kind bzw. für das Kind?

Wer erledigt zum Beispiel in Zukunft in welchem Umfang alltägliche Sachen wie z.B. dem Kind das Essen geben, Windeln wechseln?

...Zusammenspiel im Haushalt

Wer tut was im Haushalt?

Wer erledigt z.B. in Zukunft in welchem Umfang die alltäglichen Sachen wie Wäsche waschen oder Einkaufen?

Haben Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin schon einmal über Ihre Vorstellungen und Pläne gesprochen?

Könnten Sie sich vorstellen, dass Ihr Partner/Ihre Partnerin Zuhause bleibt und das Kind und den Haushalt versorgt?

Warum?

Wie wäre das?

Warum nicht?

Was müsste anders sein, damit es möglich wäre?

Haben Sie jemanden, der Sie unterstützt nach der Geburt des Kindes z. B. Freunde oder Familie?

Welche Bedeutung hat Ihr Beruf nach der Geburt des Kindes?

Was möchten Sie nach der Geburt beibehalten, was nicht?

Was ist da wichtig für Sie?

Welche Bedeutung haben Freizeitaktivitäten in Ihrem Leben?

Was möchten Sie nach der Geburt beibehalten, was nicht?

Was ist wichtig für Sie?

Abschluss

Gibt es ein Thema, das Sie wichtig finden, dass wir aber in diesem Gespräch noch nicht angesprochen haben?

Milieuindikator

Nun geht es ganz allgemein um Ihre Haltung gegenüber dem Leben und verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Es interessiert uns Ihre ganz persönliche Meinung und nicht das, was allgemein darüber gedacht oder dazu gemeint wird.

Lebenseinstellungen sind ja meistens so verschieden wie es Menschen gibt. Ich lese Ihnen jetzt ein paar Aussagen dazu vor, und Sie sagen mir auf einer Leiter von 0-10, wie stark die Aussage jeweils mit ihrer eigenen Lebenshaltung oder Lebenseinstellung übereinstimmt. 0 heisst „die Aussage stimmt überhaupt nicht mit Ihrer Einstellung überein“, 10 heisst, „die Aussage stimmt voll und ganz mit Ihrer Einstellung überein“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen. Die erste Aussage lautet:

In meinem Leben spielen christliche Wertvorstellungen eine Rolle.(G9)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Lebenserfüllung ist nur durch Pflichterfüllung möglich.(G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Auf Sicherheit pfeife ich, ich möchte vor allem ein aufregendes Leben führen. (G5)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Sparsamkeit, Sauberkeit und Ordnung haben in meinem Leben eine grosse Bedeutung. (G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ich möchte nicht an später denken, ich lebe hier und jetzt.(G5)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99

Als nächstes kommen Aussagen zu Arbeit.

Obwohl mir meine Arbeit Freude macht, ist mir mein Privatleben wichtiger. (G3)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ich arbeite gern mehr, um mir einiges leisten zu können. (G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ideal ist ein Beruf, wo man politisches und soziales Engagement verwirklichen kann. (G7)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Bei der Arbeit ist mir vor allem wichtig, dass ich mir nichts zuschulden kommen lasse. (G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Erfolg im Beruf ist nicht so wichtig.(G6)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Überstunden sollten verboten werden. (G3)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Wenn ich genug Geld hätte, würde ich nie mehr arbeiten. (G2)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Disziplin und Pflichtbewusstsein, sind mir ein Greuel. (G9)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Was die Zukunft betrifft, vertraue ich voll auf meine Leistungsfähigkeit.(G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99

Im Folgenden geht es um Fortschritt und Technik (G4)

Ich habe Freude an Computer und anderen modernen elektronischen Geräten.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ich befürchte, dass der technische Fortschritt unser Leben zerstört.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Wenn man sie richtig einsetzt, können neue Technologien den Menschen nur nützen.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99

Als nächstes geht es um Politik und Gesellschaft.

Ich persönlich stehe voll und ganz hinter unserem Staat. (G7)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Jeder, der sich anstrengt, kann sich hinaufarbeiten (G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Es sind vor allem die Arbeitsscheuen, wo immer vom Leistungsdruck in unserer Gesellschaft reden. (G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ob ich gesellschaftlich angesehen bin, ist mir egal. (G6)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ich überlege mir häufig, wie ich aus dieser Gesellschaft aussteigen kann. (G2)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ich habe grosses Verständnis für Leute, die nur machen, auf was sie gerade Lust haben. (G5)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Am liebsten würde ich alles hinwerfen und abhauen. (G2)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99

Jetzt kommen noch Aussagen zu Familie.

Es ist mir ganz wichtig, dass nichts nach aussen dringt, wenn es in meiner Familie Probleme gibt. (G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
In einer Ehe sollten beide Partner ihren eigenen Freundes- und Bekanntenkreis haben. (G8)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Eine Frau findet ihre Erfüllung in erster Linie in der Familie. (G1)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99

Und als Letztes geht es noch um Freizeit und Konsum.

Ich habe häufig den Drang, etwas Neues zu erleben. (G9)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Immer, wenn ich Zeit habe, beschäftige ich mich mit Kultur und Kunst. (G7)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Ich bin unzufrieden, weil ich mir finanziell zu wenig leisten kann. (G2)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Nach meiner Auffassung belastet materieller Besitz und schränkt die persönliche Freiheit ein. (G8)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99
Wer sich alles leistet, was er für sein Geld haben kann, handelt unmoralisch.(G5)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Weiss nicht 88	Antwort verweigert 99

Kurzfragebogen

Geschlecht: m f

Alter:

Bildungsabschluss:

Was ist Ihre zuletzt abgeschlossene Ausbildung (mit Diplom oder Fähigkeitsausweis)?

Keine	
Obligatorische Schule (Primar-, Real-, Sekundar-, Bezirks-, Orientierungsschule, Pro-, Untergymnasium, Sonderschule)	
Diplommittelschule (bis 2 Jahre), Verkehrsschule, Sozialjahr, Vorkurs für Pflegeberufe (1-2 Jahre), berufsvorbereitende Schule, Anlehre (mit Anlehrvertrag)	
Berufslehre oder Vollzeit-Berufsschule (z.B. Handelsschule, Lehrwerkstätte)	
Maturitätsschule, Berufsmatura, Diplommittelschule (3 Jahre)	
Lehrkräfte-Seminarien (z.B. Kindergarten, Primarschule), Musiklehrkräfte, Turn- und Sportlehrkräfte	
Höhere Fach- und Berufsausbildung (z.B. eidg. Fachausweis, eidg. Fach- oder Meisterdiplom, Höhere Kaufmännische Gesamtschule (HKG), Technikerschule TS)	
Höhere Fachschule (z.B. HTL, HWV, HFG, HFS) bei Vollzeitausbildung mit Minstdauer von 3 Jahren	
Fachhochschule (inklusive Nachdiplom)	
Universität, Hochschule (inklusive Nachdiplom)	
Andere Ausbildung	

Was ist Ihre jetzige berufliche Tätigkeit?

Vollzeit, Teilzeit?

Nationalität:

Wohnort:

Einkommen: (Nettoeinkommen pro Monat)

0.- bis 1500.-	
1500.- bis 4499.-	
4500.- bis 7499.-	
7500.- bis 10499.-	
10500.- bis 13499.-	
13500.- und mehr	
Keine Angabe	